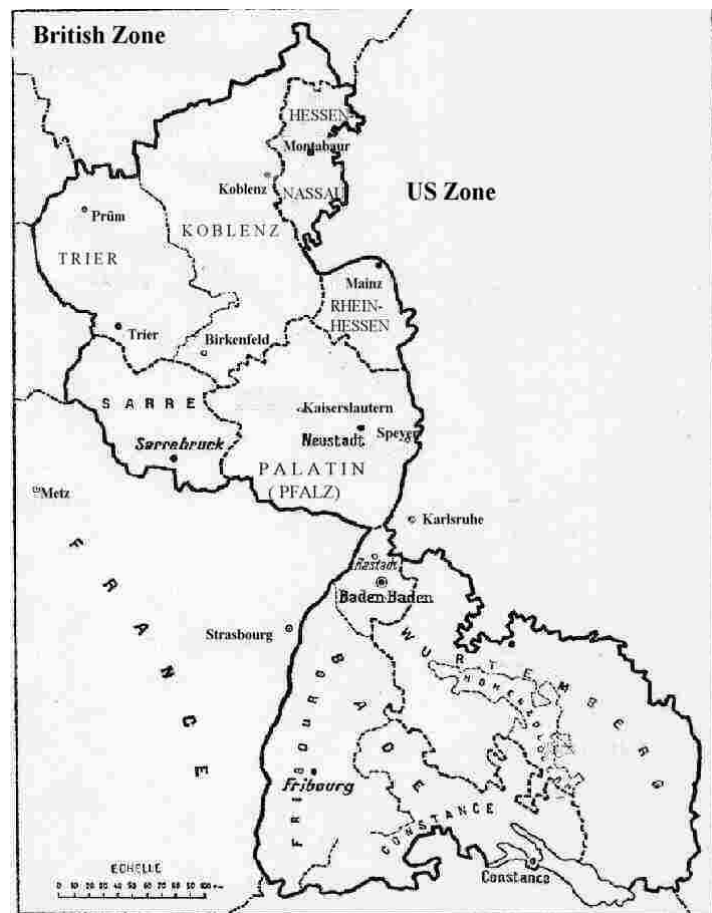


## 1 Einleitung

Der vorliegende Text mit dem Titel „Jüdische DP's im französisch besetzten Oberschwaben“ ist ein Auszug aus einer größeren Untersuchung zur Geschichte jüdische DP's und Holocaustüberlebender in der Französischen Besetzungszone (FBZ). Diese wurde aus Teilen West- und Südwestdeutschlands gebildet. Infolge einer Juni 1945 getroffenen französisch-amerikanischen Vereinbarung wurden die Länder Baden und Württemberg durch die Zonengrenze geteilt. Nordbaden und Nordwürttemberg wurde amerikanisch besetzt. Südbaden, Südwürttemberg und Hohenzollern bildeten den Südteil der FBZ. Den Nordteil der FBZ bildete der südliche Bereich der einst preußischen Rheinprovinz, deren nördlicher Teil an die Briten ging. Aus dem Südteil der FBZ gingen die Bundesländer Baden und Württemberg-Hohenzollern hervor. Im Nordteil kam es zur Bildung des Landes Rheinland-Pfalz.<sup>1</sup> Zur FBZ zählte auch der Landkreis Lindau, der eigentlich zum amerikanisch besetzten Bayern gehörte, aber den Franzosen als Korridor zur FBZ in den westlichen Teilen Österreichs abgetreten wurde. Hier residierte anfangs der Befehlshaber der 1. Französischen Armee „Rhin et Danube“, General Lattre de Tassigny. In Österreich gehörte Vorarlberg zur FBZ. Tirol wurde zwar von Amerikanern und Briten besetzt, aber im Sommer 1945 den Franzosen als Besatzungsgebiet zugesprochen. Die Lage im Nordteil der FBZ und in der französischen Zone Österreichs wird hier nicht erörtert.

Die Französische Besetzungszone im deutschen Südwesten<sup>2</sup>



<sup>1</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Franz%C3%B6sische\\_Besatzungszone](http://de.wikipedia.org/wiki/Franz%C3%B6sische_Besatzungszone) [Zugriff 3.3.2015].

<sup>2</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Franz%C3%B6sische\\_Besatzungszone#/media/File:Franz\\_Besatzungszone.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Franz%C3%B6sische_Besatzungszone#/media/File:Franz_Besatzungszone.jpg) [Zugriff 8.2.2016].

Die folgende Darstellung konzentriert sich auf die Verhältnisse in Oberschwaben, also auf den Raum zwischen Lindau, Konstanz, Freiburg und Biberach.

Im Gegensatz zur ehemaligen US-Zone ist die Geschichte jüdischer Displaced Persons in der Französischen Besatzungszone (FBZ) weitgehend unerforscht. Die vorliegende Untersuchung basiert u.a. auf Dokumenten des UN Archivs New York, der Wiener Library London, dem AJDC-Archiv, dem Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich, dem Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland, Heidelberg, sowie verschiedenen lokalen Quellen. Sie bietet einen Überblick über die Zeit zwischen 1945 und den beginnenden 1950er Jahren, als in der FBZ jüdisches Leben wieder aufblühte. Jüdische DPs mussten jahrelang in DP-Lagern und Privatquartieren ausharren, die von der Besatzungsmacht bzw. der UNRRA für ehemalige jüdische Häftlinge im südlichen Teil der FBZ Deutschlands eingerichtet wurden. Zentren vorübergehenden jüdischen Lebens wurden Konstanz, Gailingen und Biberach/Jordanbad, aber auch Freiburg, Saulgau, Ravensburg, Lindau und andere kleinere Orte. Unter den bekannten Versorgungsengpässen in der FBZ litten aber auch überlebende deutsche KZ-Häftlinge und Rückkehrer aus der Emigration, die dem nazistischen Rassenwahn entkommen konnten. Erste Hilfe kam aus der Schweiz, wo vor allem der Präsident der Jüdischen Gemeinde Kreuzlingen, Robert Wieler, und die Kommission „Hilfe und Aufbau“ für die heimatlos gewordenen Menschen aktiv waren. Jüdische Hilfsorganisationen aus den USA und Großbritannien unterstützten die DPs ebenfalls.

Ab 1946 erfasste eine Flüchtlingswelle auch die FBZ. Überlebende des Holocausts aus Osteuropa wurden von der Fluchthilfeorganisation „Brichah“ mit dem Ziel Palästina durch die FBZ nach Frankreich oder Italien geschleust. In der Transitpolitik der Besatzungsmacht spielten dabei einige DP-Lager in der FBZ eine besondere Rolle. Am Beispiel von mehreren Überlebenden des Holocausts wird das Leben jüdischer DPs verdeutlicht, die überwiegend nicht im Land der Täter bleiben wollten, deren Emigrationsschicksal aber keineswegs einfach war.

An die Zeit, als jüdische DPs im deutschen Südwesten lebten, erinnern nur noch die Grabstätten jener, die das Land ihrer Sehnsucht nicht mehr erreichten.

## 2 Verschleppte Personen im Bereich der oberschwäbischen FBZ

Die ersten Nachrichten von ehemaligen KZ-Häftlingen und sonstigen Verschleppten in der späteren französischen Zone finden sich im Allgemeinen erst in den Tagen während der Besetzung der Region durch die 1. Französische Armee um den 20. April 1945. Dass sich bei Kriegsende gerade im Raum Oberschwaben vergleichsweise auffallend viele befreite Verschleppte, darunter auch eine unbekannte Zahl jüdischer Personen, aufhielten, hat verschiedene Ursachen.

### 2.1 Überlebende der Todesmärsche im Raum Oberschwaben

Erstens waren die im Südwesten Deutschlands liegenden Konzentrationslager zwischen dem 16. und 20. April 1945 „evakuiert“ und die Häftlinge mit dem Fernziel Dachau oder Garmisch-Partenkirchen auf die berüchtigten „Todesmärsche“ durch Oberschwaben und Bayern geführt worden. Dazu gehörten vor allem die im Bereich Spaichingen und Balingen-Hechingen entstandenen Außenlager des KZ Natzweiler-Struthof des Unternehmens „Wüste“.<sup>3</sup> Aus den „Wüste-Lagern“ Schömberg, Dautmergen, Schörzingen, Spaichingen, Bisingen und Frommern wurden geschätzte 2.000 bis 2.500 KZ-Gefangene, darunter ein hoher Anteil von Juden, auf den Weg Richtung Südosten geschickt. Zahlenangaben von bis zu 5.000 Gefangenen dürften zu hochgegriffen sein.<sup>4</sup> Schon seit Anfang April 1945 waren Angehörige des Kommandanturstabes dieses Konzentrationslagers in der alten Schule von Dürmentingen einquartiert, bevor sie sich am Abend des 21. April in Richtung „Alpenfestung“ absetzten.<sup>5</sup>

Der Weg der Gefangenen lässt sich anhand der Beobachtungen der Bevölkerung rekonstruieren. Am 23. April 1945 wurden rund 550 Häftlinge in Immendingen befreit, die mit dem Zug vermutlich aus einem Außenlager bei Offenburg abtransportiert worden waren.<sup>6</sup> Dieser Zug wurde aber in der Gegend von Hintschingen bei Immendingen im heutigen Kreis Tuttlingen von Jagdbombern beschossen, was einige Häftlinge zur Flucht nutzten. Der aus Lodz in Polen stammende Leon Weintraub, der seit März 1940 das Ghetto Lodz und seit August 1944 die Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, Groß-Rosen und Flossenbürg kennenlernen musste, war unter ihnen. Nach nächtlichen Fußmärschen gelangten die Flüchtenden nach Donaueschingen, das zwei Tage zuvor von den Franzosen besetzt worden war. Dort fanden sie im Gasthaus „Sonne“ ein Dach über dem Kopf. Der auf 35 Kilogramm abgemagerte Mann wurde im damaligen Militärlazarett wegen einer schweren Typhuserkrankung behandelt. Nach seiner Genesung zog er nach Grüningen im Brigachtal nördlich von Donaueschingen, wo er sich anderen DPs anschloss. Erst 1950 kehrte er nach Polen zurück.<sup>7</sup>

---

<sup>3</sup> Zekorn, Andreas: Ende mit Schrecken – Die Räumung der Lager des Unternehmens „Wüste“ im April 1945, in: Gedenkstätten-Rundschau Nr. 14 März 2015, S. 1-12; Zekorn, Dr. Andreas: Zivilarbeiter statt Häftlinge. Die Räumung der Lager des Unternehmens „Wüste“ im April 1945, in: Heimatkundliche Blätter Zollernalb, Jg. 62 Nr. 5 v. 31.5.2015, S. 1936-1942; Mall, Volker/Roth, Harald: Vom KZ Hailfingen auf Todesmarsch. Die Evakuierung der Lager des Unternehmens Wüste, in: Heimatkundliche Blätter Zollernalb, Jg. 60 Nr. 2 v. 28.2.2013, S. 1828-1831.

<sup>4</sup> Huth, Arno: Das doppelte Ende des „K. L. Natzweiler“ auf beiden Seiten des Rheins, pdf-Datei gefördert von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Neckarelz 2013, S. 149, 307-308.

<sup>5</sup> Willbold, Hans: Das Kriegsende 1945 im nördlichen Oberschwaben, Bad Buchau 1995, S. 212f.

<sup>6</sup> Huth (wie Anm. 4), S. 149.

<sup>7</sup> Ernst Zimmermann: In Donaueschingen verspürt er das Gefühl von Freiheit, in <http://www.suedkurier.de/region/schwarzwald-baar-heuberg/donaueschingen/In-Donaueschingen-verspuert-er-das-Gefuehl-von-Freiheit;art372512,4278328> [Zugriff 17.4.2013]; Huth (wie Anm. 4), S. 149.

In Ostrach sah man am 22. April 1945 lange Kolonnen von KZ-Häftlingen, die aus der Gegend um Balingen in nächtlichen Märschen über Pfullendorf den Ort erreicht hatten. Unterwegs waren Erschöpfte von den SS-Wachen erschossen worden. Im Wald Weithart fand man zwischen Pfullendorf und Ostrach zehn tote Häftlinge. In der Scheune des Gasthauses „Hirsch“ machte die Kolonne halt. Zwei völlig entkräftete Häftlinge wurden ins Elisabethen-Krankenhaus gebracht, wo sie am gleichen Tag noch starben. In kurzer Zeit war das Krankenhaus mit KZ-Häftlingen überfüllt. Ein polnischer Arzt betreute sie. Am 30. April starben vier von ihnen. Die in Ostrach von den Franzosen befreiten Häftlinge mussten von der Gemeinde neu eingekleidet und über Wochen hin gepflegt werden.<sup>8</sup> Auch in Guggenhausen südöstlich von Ostrach hielten sich einige Zeit von Ostrach her gekommene befreite KZ-Häftlinge auf.<sup>9</sup> In Hoßkirch wurde ebenfalls ein solcher „Todesmarsch“, der sich in Richtung Altshausen bewegte, beobachtet.<sup>10</sup> In vielen Anwesen in Hüttenreute, Milpishaus oder Watt waren nach ihrer Befreiung KZ-Häftlinge untergebracht, die dann eine Woche später mit Fuhrwerken nach Altshausen verlegt wurden.<sup>11</sup>

In Altshausen wurde am 21. April 1945 ein Transport von etwa 200 Gefangenen aufgelöst. Dem jüdischen Häftling Moses Rosenblum gelang damals die Flucht.<sup>12</sup> Am Ortsrand von Altshausen verschwanden am 22. April die SS-Wachen einer Kolonne erschöpfter KZ-Häftlinge, die dann von den Franzosen aufgenommen wurden. Auch hier fand man Tote. Einer verübte am 30. April sogar Selbstmord, ein anderer starb noch am 2. Mai im örtlichen Reservelazarett, ein dritter wurde am 3. Mai tot aufgefunden.<sup>13</sup> Wie andernorts suchten die Befreiten Unterschlupf in den Bauernhäusern der Umgebung. In den meisten Häusern von Altshausen-Haggenmoos waren sie einquartiert, bis sie Ende Mai bzw. Anfang Juni von Saulgau aus repatriert wurden.<sup>14</sup>

In Eichstegen zwischen Hoßkirch und Altshausen ließen SS-Wachen vor den nachdrängenden Franzosen etwa 600 Häftlinge frei. Diese zerstreuten sich in alle Richtungen, weshalb es in der Folgezeit immer wieder zu Übergriffen auf die einheimische Bevölkerung kam. Ein ehemaliger Häftling wurde am noch am 23. Mai auf Markung Eichstegen tot aufgefunden.<sup>15</sup>

An 22. April wurden etwa 1.000 KZ-Häftlinge aus Richtung Altshausen durch Ebersbach getrieben. Zwei Tote am Straßenrand wurden an Ort und Stelle begraben und erst am 8. März 1946 exhumiert. Am gleichen Tag wurde in Ebenweiler ein Transport mit 60 KZ-Häftlingen befreit.<sup>16</sup>

Im Eisenbahnknotenpunkt Aulendorf hielt schon am 17. April ein Zug mit offenen Güterwagen voller KZ-Häftlinge aus dem Außenlager Schömberg bei Balingen. Man holte die Toten aus den einzelnen Waggons und stapelte sie in einem besonderen Wagen aufeinander, bevor der Zug mit unbekanntem Ziel weiterfuhr. Auch hier wurde am 22. April eine Kolonne teilweise barfuß laufender KZ Häftlingen beobachtet.<sup>17</sup> Mehrere Transporte mit einer unbekannter Zahl von KZ-Häftlingen kamen bis in die Wälder um Urbach bei Bad Waldsee. Bei Haisterkirch löste sich in der Nacht vom 22. auf 23. April der Transport einer Häftlingsgruppe von etwa 40 Mann auf, als die Wachen verschwunden waren. Bis

---

<sup>8</sup> Willbold (wie Anm. 5), S. 145-148.

<sup>9</sup> Willbold (wie Anm. 5), S. 246.

<sup>10</sup> Willbold (wie Anm. 5), S. 266.

<sup>11</sup> Willbold (wie Anm. 5), S. 270.

<sup>12</sup> Huth (wie Anm. 4), S. 320.

<sup>13</sup> Willbold (wie Anm. 5), S. 178.

<sup>14</sup> Willbold (wie Anm. 5), S. 179; Huth (wie Anm. 4), S. 309.

<sup>15</sup> Willbold (wie Anm. 5), S. 225; Huth (wie Anm. 4), S. 309.

<sup>16</sup> Willbold (wie Anm. 5), S. 222; Huth (wie Anm. 4), S. 309.

<sup>17</sup> Willbold (wie Anm. 5), S. 95.

Haidgau soll ein aus Schömberg gekommener Eisenbahntransport mit ca. 700 Gefangenen gelangt sein, aus dem sich eine größere Gruppe Befreiter in Ziegelbach einquartierte.<sup>18</sup>

Ob es sich bei den 44 im polnischen DP-Lager Laucherthal bei Sigmaringen im August 1945 festgestellten 41 Juden und drei Jüdinnen um Überlebende der Todesmärsche oder um befreite Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen des dortigen Hüttenwerks handelte, ist nicht gesichert. Im November 1945 sind in diesem Lager nur noch zehn jüdische Personen nachzuweisen, die aus Litauen und Polen stammen.<sup>19</sup>

Auf dem Gelände eines Einkaufszentrums in Saulgau standen vier Baracken eines Außenlagers von Dachau, in denen zeitweise über 300 KZ-Häftlinge untergebracht waren, die alle mit dem Bau von Halbschalen für die V2-Rakete beschäftigt wurden. Am 22. April suchten die SS-Bewacher auch diese Häftlinge noch zu „evakuieren“, gaben das Vorhaben aber bald auf und führten alle wieder ins Lager zurück, in das aber schon 241 kranke Häftlinge aus dem Dachauer Außenlager in Überlingen aufgenommen worden waren. Am gleichen Tag noch wurde das Lager von französischen Truppen befreit. Ein Teil der Häftlinge war den Franzosen entgegen gegangen, andere hatten sich in Richtung Altshausen abgesetzt und hielten sich längere Zeit in Haid auf. Die Mehrzahl blieb in Saulgau.<sup>20</sup> Anderntags kamen 89 kranke Häftlinge ins Kreiskrankenhaus, wo sie vom bisherigen jugoslawischen Lagerarzt versorgt wurden.<sup>21</sup>

Am 28. April 1945 wurden die durch Flecktyphus verseuchten Baracken dieses Außenlagers Saulgau abgebrannt. Kurz vor dem Einmarsch waren in Saulgau 363 Ausländer gemeldet. Polen, Tschechoslowaken und Jugoslawen bildeten schnell eigene Nationalkomitees. In der Stadt entstand ein Wohnraumbedarf für 229 ehemalige Häftlinge. Bis Mitte Mai wurde dieser durch die laufend eintreffenden Häftlinge aus den „Wüste-Lagern Balingen“<sup>22</sup> noch vergrößert. Bei einer Bevölkerung von 6.520 waren in Saulgau am 31. Juli 1945 1.133 ausländische Personen gemeldet.<sup>23</sup>

Unter diesen Überlebenden befanden sich auch Juden unterschiedlicher Nationalität, deren Anzahl durch jüdische Organisationen nach und nach erfasst wurde. Wir wissen davon vor allem durch statistische Erhebungen des World Jewish Congress.

**Tab. 1: Jüdische KZ-Überlebende in oberschwäbischen Ortschaften 1945**

Ort	Anzahl	Ort	Anzahl
Altshausen	29	Herbertingen	18
Boms	4 - 5	Sigmaringendorf	23
Schwarzenbach bei Boms	8	Sigmaringen	21

<sup>18</sup> Huth (wie Anm. 4), S. 309

<sup>19</sup> ITS Bad Arolsen Inv. Nr. 278.pdf: Liste von Juden im polnischen Lager in Laucherthal v.31.8.1945; Inv. Nr. 279.pdf: Liste von jüdischen Überlebenden in Laucherthal v. 9.11.1945; Weber, Edwin Ernst: Der „Ausländereinsatz“ am Fallbeispiel des Hüttenwerks Laucherthal 1940-1945, in: Weber, Edwin Ernst (Hg.): Opfer des Unrechts. Stigmatisierung, Verfolgung und Vernichtung von Gegnern durch die NS-Gewaltherrschaft an Fallbeispielen aus Oberschwaben, Ostfildern 2009, S. 159-192.

<sup>20</sup> Willbold (wie Anm. 5), S. 335-349; Metzler, Georg: „Geheime Kommandosache“. Raketenrüstung in Oberschwaben. Das Außenlager Saulgau und die V2 (1943-1945), Bergatreute 1996, S. 222-236.

<sup>21</sup> Willbold (wie Anm. 5), S. 249, 340; Landkreis Sigmaringen (Hg.): Von der Diktatur zur Besatzung. Das Kriegsende 1945 im Gebiet des heutigen Landkreises Sigmaringen. Heimatkundliche Schriftenreihe des Landkreises Sigmaringen Bd.4, Sigmaringen 1995, S. 66ff.

<sup>22</sup> Diese Lager gehörten als Außenlager des KZ Natzweiler-Struthof zum „Unternehmen Wüste“, das seit 1943 aus dem Posidonienschiefer am Fuße der Schwäbischen Alb Rohöl gewinnen sollte.

<sup>23</sup> Metzler (wie Anm.20), S. 233ff., Hämmerle, Georg: Juden in Saulgau, in: Saulgauer Hefte zur Stadtgeschichte und Heimatkunde, Hrsg. Bürgerausschuss Saulgau, Heft 3, 1982, S. 83-95, S. 93.

Hüttenreute bei Hoßkirch	6	Allmannsweiler	17
Ebersbach	5		

In Allmannsweiler waren zunächst Polen im Gasthaus „Kreuz“ einquartiert und wurden von der Gemeinde verköstigt. Ihnen folgten siebzehn jüdische Polen, darunter auch drei Frauen, und ein Deutscher, die alle bis zu sechs Jahre lang in einem KZ gewesen waren, manche davon zeitweise in Buchenwald, Auschwitz, Groß-Rosen, Mauthausen, Schörzingen, Dautmergen oder Spaichingen. Moses Mauritz Markus, der sich als Vorsteher dieses „Erholungslagers“ für befreite KZ-Häftlinge ausgab, soll sich im Laufe des Sommers als KZ-Kapo entpuppt haben, der zahlreiche Vergünstigungen genossen haben soll. Er wurde in Rastatt zu einer lebenslänglichen Haft verurteilt und bat das jüdische Zentralkomitee München um Hilfe, damit er entlassen werden konnte. Erst im Laufe des Jahres 1946 verließ diese Gruppe das Dorf wieder.<sup>24</sup>

Ein besonderer Fall scheint Ennetach bei Mengen zu sein. Dort sollen sich in einem Sägewerk nach dem Einmarsch der Franzosen bis zu 600 polnische KZ-Häftlinge aufgehalten haben, darunter auch ganze Familien.<sup>25</sup> Nach anderen Quellen handelte es sich um ca. 80 bis 100 befreite polnische KZ-Häftlinge, die etwa drei Monate lang von einer Frau gepflegt wurden und nach und nach auf den Flugplatz Mengen verlegt wurden. Unter ihnen sollen etwa 25 bis 30 Juden gewesen sein.<sup>26</sup> Die Jüdische Gemeinde Freiburg meldete im November 1946, es würden keine DPs betreut, die in den „Wüste-Lagern“ gewesen seien.<sup>27</sup>

## 2.2 Befreite Zivilinternierte

Ein zweiter Grund für die Anwesenheit von ausländischen Verschleppten im südlichen Bereich der FBZ ist in der Tatsache zu suchen, dass in dieser grenznahen Region während des Krieges von Wehrmacht, Auswärtigem Amt und vor allem vom Reichssicherheitshauptamt verschiedene Zivilinternierungslager eingerichtet worden waren. Sie dienten gegen Ende des Krieges als Austauschlager. Vor allem jüdische Zivilinternierte mit Kontakten zur westlichen Welt wurden den Briten und Amerikanern als „Austauschmaterial“ gegen deutsche Zivilisten in alliierterem Gewahrsam angeboten. Das Kriegsende beendete alle Austauschmaßnahmen. Französische Truppen befreiten diese Lager.

### 2.2.1 Im Jordanbad

Ein Beispiel dafür ist Biberach, wo ebenfalls am 22. April, einen Tag vor der Besetzung der Stadt, Kolonnen von KZ-Häftlingen beobachtet wurden.<sup>28</sup> Biberach spielte für jüdische DPs in der Nachkriegszeit eine besondere Rolle. Das dortige Ilag VB, ein vom Reichssicherheitshauptamt und dem Auswärtigen Amt ursprünglich für britische Staatsbürger von den Kanalinseln eingerichtetes Internierungslager, war gegen Ende des Krieges zu einer Art Umschlagsstation in den deutschen Austauschprogrammen mit den Alliierten geworden. Im November 1944 hatte man dort 149 nordafrikanische Juden aus Bengasi und Tripolis untergebracht, die über Italien nach Bergen-Belsen deportiert worden waren. Sie hatten britische Pässe. Im Januar 1945 folgten 143 „holländische“ Juden aus Bergen-Belsen, bei denen es sich um deutsche bzw. österreichische Familien handelte, die

<sup>24</sup> USHMM RG-67.035M 501761; siehe auch Willbold (wie Anm. 5), S. 172f. ; ZA Heidelberg B 1/22 Nr. 203 Zentralkomitee Konstanz an Nathan Rosenberger v. 21.6.1947.

<sup>25</sup> Willbold (wie Anm. 5), S. 227; Landkreis Sigmaringen (wie Anm. 19), S. 168.

<sup>26</sup> Mitteilung des Ennetacher Ortsvorstehers Eberhart v. 16.4.2013.

<sup>27</sup> ZA Heidelberg B 1/22 Nr. 203: Nathan Rosenberger, Freiburg, an das Zentralkomitee befreiter Juden in Konstanz v. 4.11.1946.

<sup>28</sup> Willbold (wie Anm. 5) , S. 103.

sich in die Niederlande geflüchtet hatten. Sie waren im Besitz von so genannten „Promesas“, provisorischen Papieren südamerikanischer Staaten, und hofften deshalb über die Schweiz ausgetauscht zu werden, wozu es aber nicht mehr kam.<sup>29</sup> Schon im Februar 1945 wurde dieses Lager im Auftrag des Vereinigten Hilfswerks des IRK über den einstigen Präsidenten der Schweizerischen Jüdischen Gemeinden, Saly<sup>30</sup> Mayer, mit Lebensmitteln im Wert von über 8.000 Schweizer Franken versorgt.<sup>31</sup> Nachdem im Januar 1945 ein deutsch-amerikanischer Austausch von Zivilinternierten über Konstanz gelang, dem auch Juden aus Bergen-Belsen angeschlossen worden waren, erfuhr der Jüdische Weltkongress alsbald von rund 120 Personen, die nicht ausgetauscht worden waren, weil angeblich auf schweizerischer Seite nicht genügend Personen zum Austausch vorhanden waren. Sie alle wurden in Ravensburg und Biberach aus dem Zug geholt, der in die Freiheit fuhr, und später in den Internierungslagern Biberach, Liebenau und Wurzach untergebracht.<sup>32</sup>

Seit Ende März 1945 hatte sich die Schutzmachtteilung der Schweizerischen Gesandtschaft aus Berlin in Kisslegg eingerichtet. Mit ihr vereinbarte SS-Obergruppenführer Berger, ihre Delegationen sollten bei der Übergabe der süddeutschen Kriegsgefangenen- und Internierungslager anwesend sein. Das Lager in Biberach wurde am 23. April 1945 von gaullistischen Einheiten befreit. Drei Tage nach der Befreiung traf eine schweizerische Delegation im Lager Lindele in Biberach ein, wo bereits Vertreter des britischen Foreign Office bzw. des amerikanischen State Departments damit beschäftigt waren, die Heimschaffung ihrer Staatsbürger vorzubereiten.

### 2.2.2 In Liebenau bei Tettang

Liebenau, die Anstalt für geistig behinderte Menschen in der Nähe von Tettang, wurde im Frühjahr 1940 von Reichsführer-SS Heinrich Himmler vermutlich wegen seiner grenznahen Lage zur Schweiz als Internierungslager eingerichtet, nachdem 510 Patienten im Zuge der Euthanasie-Maßnahmen ermordet worden waren. In den drei Gebäuden „Schloss“, „Haus Joseph“ und „Haus Clara“ beherbergte Liebenau bis zu seiner Befreiung am 30. April 1945 zeitweise bis zu 640 weibliche Zivilisten meist britischer oder amerikanischer Nationalität mit ihren Kindern, die in Polen und Westeuropa in deutsche Hände gefallen waren, darunter eine unbekannte Zahl von Juden. Es befanden sich aber auch 45 Ordensschwestern im Lager, die insgesamt 22 verschiedenen Kongregationen angehört haben sollen. Das Lager galt als Austausch-Lager, in dem die Versorgung besser gewesen sein soll als in anderen Internierungslagern.

Die Einnahme des Lagers Liebenau durch französisch-marokkanische Truppen am 30. April 1945 ging dank des Eingreifens von serbischen Zwangsarbeitern in einem benachbarten Lager, die die Truppen auf die Besonderheit dieses Lagers hinwiesen, friedlich vor sich.<sup>33</sup> Die offizielle Lagerübergabe an den britischen Oberst Head fand erst am 15. Mai 1945 statt.

Die Auflösung des Lagers nach Ende der Kampfhandlungen ging nur langsam vor sich. Am 6. Juni transportierten die Franzosen 175 ehemalige Internierte mit ordentlichen britischen Papieren per Lastwagen zum Flugplatz Mengen zur Ausreise nach England. Wie auch im Jordanbad bei Biberach

<sup>29</sup> Adler, Reinhold: „Das war nicht nur Karneval im August“. Das Internierungslager Biberach an der Riß 1942-1945. Geschichte-Hintergründe, Biberacher Studien Band 6, 2002, S. 215-219.

<sup>30</sup> Siehe auch: [http://jewishvirtuallibrary.org/jsource/judaica/ejud\\_0002\\_0013\\_0\\_13457.html](http://jewishvirtuallibrary.org/jsource/judaica/ejud_0002_0013_0_13457.html) [Zugriff 6.1.2016].

<sup>31</sup> AJDC Archive: NY\_AR45-54\_00037\_00901.pdf: Commission Mixte de Secours de la Croix-Rouge Internationale, Genf, an Saly Mayer, Hotel Cornavin, Genf v. 20.2.1945.

<sup>32</sup> AJDC Archive: NY\_AR45-54\_00032\_00545.pdf: Undatierte Liste v. 9.4.1945; NY\_AR45-54\_00004\_00187.pdf: AJDC Paris (A. D. Greenleigh) an AJDC New York v. 6.3.1945.

<sup>33</sup> Le Feuvre, Nellie: A Sark Teenager's Deportation, Eigenverlag 2005, S. 16f.

war eine Repatriierung für jüdische Personen aus Belgien oder den Niederlanden schwierig. Falls sie keine Pässe oder nur provisorische Papiere irgendwelcher südamerikanischen Staaten besaßen, galten sie als Staatenlose. Wer, wie weitere achtzehn Personen, in den Zielländern ihrer Flucht vor den Nazis immobiles Eigentum erworben hatte, erhielt zwei Tage später die Chance, über ein Sammellager in Bregenz nach Paris zu reisen. Von dort ging es nach unterschiedlich langen Wartezeiten, die zur Prüfung ihrer Identität notwendig waren, weiter nach Belgien oder Holland. Im Mai 1945 befanden sich laut Meldung des „Joint“ in Liebenau noch 40 Personen mit US-amerikanischer Staatsangehörigkeit. Davon gaben 23 Personen Heimatadressen in den USA an. 17 ehemalige Internierte hatten Adressen in europäischen Staaten, davon vier in Deutschland.<sup>34</sup>

Am 13. Juni 1945 zählte man in Liebenau mit Hegenberg noch 143 ehemalige Internierte, von denen aber 28 ebenfalls nach Holland abreisen konnten. Insgesamt 69 nicht repatriierbare Personen wurden vermutlich am 19. Juli 1945 den Lagern in Wurzach und dem Jordanbad zugewiesen. Tags darauf ging ein weiterer Transport mit 28 Personen in Richtung Belgien und Italien ab. Zurück blieben drei ausländische Schwestern, die endlich am 10. August 1945 Liebenau verlassen konnten. Damit hatte das Lager Liebenau zu bestehen aufgehört.<sup>35</sup>

### 2.2.3 Im Schloss Wurzach

Wie das Internierungslager Lindele in Biberach war auch jenes im Schloss Wurzach nach Kriegsbeginn zunächst ein Kriegsgefangenenlager der Wehrmacht. Ende Oktober 1942 wurde das Anwesen aber mit Zivilinternierten von der Kanalinsel Jersey belegt. Das Schloss wurde zum Internierungslager, dessen Bewachung der Schutzpolizei unterstand und dessen Verwaltung im Auftrag des Reichssicherheitshauptamtes dem Württembergischen Innenministerium oblag.

Ähnlich wie in Biberach wurden dem Lager Wurzach im November 1944 und im Februar 1945 im Zuge von geplanten Austauschvorhaben jüdische Häftlinge aus dem so genannten Aufenthaltslager Bergen-Belsen zugewiesen. Die erste Gruppe umfasste 40 Häftlinge mit ordentlichen britischen bzw. amerikanischen Papieren, also so genannte „Doppelstaatler“, und jüdische Holländer mit Palästina-Zertifikaten. Es handelte sich um Ehepaare oder Familien, die ihren Wohnsitz ursprünglich in Holland, in einem Fall sogar in Italien, hatten. Die zweite Gruppe bestand aus nach Holland geflohenen deutschen oder österreichischen Juden, die in einem Zug, der von Bergen-Belsen in die Freiheit nach Kreuzlingen unterwegs war, als reines Zählmaterial mitgegeben wurden, aber in Ravensburg aussteigen mussten, als sich herausstellte, dass sich angesichts der turbulenten Verkehrssituation im Januar 1945 wider Erwarten doch genügend Austauschpersonen mit ordentlichen Papieren in Ravensburg eingefunden hatten, wo der Austauschzug endgültig zusammengestellt wurde. Denn diese deutsch-österreichischen Juden besaßen nur provisorische Papiere verschiedener südamerikanischer Staaten, die sie oder ihre Verwandten im Ausland in der Regel gegen Zahlung hoher Vermögenswerte erstanden hatten. Zwischen den „echten Engländern“, also den von den Kanalinseln deportierten Leuten aus Jersey, und den „holländischen Engländern“, d.h. den aus Holland deportierten Juden mit britischen Pässen gab es schon vor der Befreiung gewisse von Vorurteilen geprägte Unstimmigkeiten. Vor allem die deutschsprechenden Juden aus Holland hatten

<sup>34</sup> AJDC Archive: NY\_AR45-54\_00109\_00721.pdf: Paris List Secret No. 1039 v. 11.5.1945.

<sup>35</sup> Link: Auszüge aus der Chronik der Stiftung Liebenau, Manuskript; Adler, Reinhold: „Da waren lauter Jüdinnen...“. Das Internierungslager Liebenau im Zweiten Weltkrieg, in: Leben am See, Jahrbuch des Bodenseekreises, Bd. 23, Tettngang 2006, S. 33-48.



einen schwierigen Stand im Lager, nachdem die ersten Nachrichten über die Zustände im KZ Dachau bekannt wurden.

Wie in Biberach, wo sich die französischen Besatzungstruppen zunächst nicht besonders um die Disziplin im Lager Lindele kümmerten, vollzog sich die Übergabe des Lagers in Wurzach auch nicht ganz reibungslos. Allerdings wurde Frank Ray, der Lagerkapitän, von den Franzosen als kommissarischer Bürgermeister eingesetzt, was ihm in den Tagen nach der Befreiung gegenüber seinen Landleuten und den übrigen Lagerinsassen eine gewisse Autorität verschaffte. Wichtig war, dass die Lebensmittelversorgung dank einer weitsichtigen Vorratshaltung und der Nähe zu einem vom Internationalen Roten Kreuz in Ravensburg eingerichteten Paket-Depot ununterbrochen gesichert war.

Jüdische Lagerinsassen mit britischen Pässen wurden zusammen mit den Kanalinselbewohnern Anfang Juni nach England ausgeflogen. Wer anerkannte US-amerikanische Papiere besaß, aber beispielsweise in den Niederlanden ein Haus besessen hatte, wurde am 13. Juni 1945 in ein Sammellager für mehrere Hundert DPs aller Nationalitäten nach Bregenz verlegt, wo nach kurzem Zwischenaufenthalt der Weitertransport durch die Schweiz nach Paris erfolgte. Dort galten diese DPs als befreite Kriegsgefangene, erhielten eine „Carte de Rapatriée“, die sie zum kostenlosen Fahren mit der Metro und dem Besuch von Theatern und Kinos berechtigte. Am 24. Juni ging der Transport weiter nach Brüssel, von wo sie nach einigen Wochen nach Amsterdam geflogen wurden. In der Regel waren diese DPs dann am zwischen dem 30. Juni und dem 12. Juli 1945 wieder daheim. Eine Rückkehr der als staatenlos erklärten deutsch-österreichischen Juden nach Holland war ausgeschlossen.

Jüdisches Leben regte sich im April 1945 auch im befreiten Lager Wurzach. Initiator war der Rabbiner Israel Zelmann, Inhaber wertloser Papiere des Staates Paraguay, der aus Skierniewieze in Zentralpolen stammte und seine Thora-Rollen durch alle Lager stets in einem Rucksack mit sich getragen hatte. Er wurde zum Kern einer kleinen jüdischen Gemeinde in Wurzach. Im April 1945, kurz nach der Befreiung, bereitete diese Gruppe das Passah-Fest vor, an dem fast alle Juden des Lagers teilnahmen. Im Kachelofen eines Schlafsaals im Schloss Wurzach backte ein sachkundiger Jude ungesäuerte Brote, die so genannten Matzen. Die für den Sederabend notwendigen Lebensmittel wurden durch Tausch beschafft. In ein leeres Notizheft schrieb man die während des feierlichen Mahls am Vorabend des Passah-Festes vorzulesenden Texte über den Auszug des jüdischen Volkes aus Ägypten. Auch eine Bar-Mizwa wurde gefeiert.<sup>36</sup>

### 2.3 Verschleppte in der Grenznähe des Bodensee-Gebiets

Der dritte Grund für die Konzentrierung ehemaliger KZ-Häftlinge im Bereich der FBZ kann in der Grenznähe der Region gesehen werden. Österreich, wo Nordtirol und Vorarlberg die FBZ bildeten, grenzte nicht nur an Tschechoslowakei, Ungarn und Jugoslawien, aus denen sich immer mehr Holocaust-Überlebende in Richtung Westen auf den Weg machten, sondern eben auch an die Schweiz, Frankreich, Italien und die US-Zone in Bayern. Die Hoffnung über diese Gebiete nach Palästina oder Amerika emigrieren zu können war groß. Deshalb stauten sich in Grenznähe jüdische Überlebende und Verschleppte in besonderer Weise oder wurden sogar zu Erholungszwecken in grenznahe Regionen verbracht.

---

<sup>36</sup> Rothenhäusler, Gisela: Das Wurzacher Schloss 1940-1945. Ein kleines Kapitel europäischer Geschichte. Kriegsgefangene im Oflag VC, Zivilinternierte aus Jersey, Jüdische Häftlinge aus Bergen-Belsen, Bad Wurzacher Reihe Band 1, 2008, S. 313-330, 333-339.

In Konstanz und Umgebung sammelte man im Sommer 1945 über 3.000 DP's meist französischer Herkunft, überwiegend ehemalige Häftlinge der Konzentrationslager Buchenwald und Dachau, die hofften über die Schweiz repatriert zu werden. Undatierte Dokumente der französischen Militärbehörden sprechen von 2.700 und 535 DP's in Konstanz im Jahre 1945.<sup>37</sup> Unter ihnen befand sich übrigens auch der Unternehmer Oskar Schindler, dessen berühmte Liste viele Juden vor der Vernichtung gerettet hatte. Er war mit sieben Juden vor der herannahenden Front vom Lager Brännlitz, heute Brněnec in Tschechien, Richtung Österreich geflohen und kam mit Hilfe des Roten Kreuzes und der Amerikaner bis Konstanz, wo die Gruppe illegal in die Schweiz zu kommen suchte, von Schweizer Zöllnern aber aufgegriffen und zurückgeschickt wurde.<sup>38</sup>

Mitte Mai 1945 hatten Vertreter der jüdischen Gemeinde im schweizerischen Kreuzlingen und des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebunds in Zürich (S.I.G.) bereits Kontakt mit Juden auf der deutschen Seite aufgenommen. Die Namen der ersten Nachkriegsjuden in Konstanz lauteten:

Okzenhendler, Elias	geb. 25.12.1912	Wislica Kr. Pinczow
Seceniski, Josef	geb. 29.11.1910	Dzialoszyce Kr. Pinczow
Birenbaum, Chaim	geb. 5.5.1922	Lodz
Birenbaum, Mordko	geb. 1.5.1929	Lodz
Sowinski, Tadek	geb. 29.10.1917	Lipienitz Kr. Radom
Sowinski, Wladek	geb. 1.1.1920	Lipienitz Kr. Radom
Bernsztejn, Leopold	geb. 18.7.1923	Oklesnia Kr. Chranow

Juden wohnten im Hotel Bodan, im Hotel Hirschen bzw. Metropol in Konstanz. Die Meisten trugen noch gestreifte Häftlingskleidung, waren mittellos, unterernährt und wurden notdürftig durch die Bevölkerung versorgt. Viele hatten Verwandte in Palästina, Südamerika oder den USA.

Sie berichteten von weiteren 80-100 Juden, die sich in Immenstadt im Allgäu aufhielten, von denen sich aus Angst vor ihren polnischen Kameraden nicht alle als Juden zu erkennen geben wollten. Manchen war es gelungen als „arische“ Fremdarbeiter in Deutschland den Krieg zu überstehen.

Wenig später waren weitere sieben jüdische DP's namentlich bekannt, die zu Fuß nach Konstanz gelangt waren, um in die Schweiz zu kommen. Für die Schweiz bestand Einreiseverbot und nach Frankreich auszureisen, war ihnen unmöglich, da sie nicht in einem Staat der westlichen Welt wohnhaft gewesen waren.

Die Anzahl jüdischer DP's in Konstanz nahm kontinuierlich auf über 50 zu. Die französische Besatzungsmacht in Konstanz und Umgebung kümmerte sich in der ersten Zeit nach der Besetzung um jüdische DP's überhaupt nicht. Sie waren sich selbst überlassen und hatten unter sich auch keinen

<sup>37</sup> USHMM Sign. RG-67.034M/1996.A.0342.

<sup>38</sup> Moser, Arnulf: „Ihr polnische Judenbande“, in: <http://www.suedkurier.de/region/kreis-konstanz/radolfzell/Ihr-polnische-Judenbande;art372455,1566212> [Zugriff 17.4.2013]; Fiedler, Sieglinde: „Der Wille zu leben war stärker als der Wunsch zu sterben. Interview mit dem „Schindlerjuden“ Leopold Degen (Rio de Janeiro), in: <https://www.ila-web.de/ausgaben/189/der-wille-zu-leben-war-st%C3%A4rker-als-der-wunsch-zu-sterben> [Zugriff 5.6.2016]; Anm. d. V.: Die Namen von „Schindlerjuden“ finden sich auch in AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr.149: Aufstellung von Häftlingen von Konzentrationslagern, die in Konstanz (Deutschland) wohnen, Anfang Juni 1946.

Zusammenhalt, bis sich Anfang Juni 1945 einige an den Verband jüdischer Flüchtlingshilfen in Zürich wandten und mit folgenden Worten um Hilfe baten:

*„Mit uns befasst sich hier niemand. Alle anderen staatsangehörigen Kameraden sind schon längst nach ihrer Heimat zurückgefahren, wir dagegen sind hier wie Kinder ohne Vater, um welche sich niemand kümmert, laufen die Strasse hin und her und such irgendwelche Hilfe. Nach Polen wollen wir nicht zurückkehren, weil dort ist keine unsere Heimat. (sic!)“<sup>39</sup>*

Der Rabbiner von St. Gallen, Dr. Lothar Rothschild besuchte am 20. Juli erstmals seine Religionsgenossen in Konstanz.<sup>40</sup>

Im September 1945 berichtete Robert Wieler von der jüdischen Gemeinde Kreuzlingen über den Chef der Sécurité Publique du Gouvernement Militaire in Konstanz, er habe sich viel mit Prügeleien dieser Leute zu befassen und wäre froh, wenn er sie nach Polen abschieben könnte. *„Ich ersuche Sie inständig, Ihr Möglichstes zu tun, damit ich diese Leute loswerde“*, bat er Wieler.<sup>41</sup>

Der französische Befehlshaber der 1. Französischen Armee, General Lattre de Tassigny, ließ einige Tausend französische Häftlinge aus Konzentrationslagern in Bayern und Österreich im Mai 1945 zur Erholung auf die von der Bevölkerung evakuierten Bodenseeinseln Reichenau und Mainau bringen.<sup>42</sup> Unter ihnen befanden sich mit Sicherheit auch französische Juden. Wenigstens berichtete die Frau des Generals Lattre de Tassigny von einem 20jährigen Juden, einem *„der wenigen, die aus Auschwitz gerettet wurden, der einzige Überlebende seiner ganzen Familie und gerade noch 18 kg schwer.“*<sup>43</sup> Eine Liste von geretteten Deportierten, die sich nun auf der Reichenau befanden, nennt 15 Namen von überwiegend aus Westeuropa stammenden Juden der Jahrgänge 1900 bis 1925.<sup>44</sup> Vom 6. August 1945 datiert eine Liste des World Jewish Congress mit den Namen von 115 männlichen Juden in Konstanz. Am 9. November ist von 150 jüdischen Männer und Frauen und im März 1946 von 120 Juden polnischer Staatsangehörigkeit die Rede.<sup>45</sup> In Gailingen, dessen jüdische Bewohner im Oktober 1940 in das Lager Gurs deportiert worden waren, brachten die Franzosen damals 90 jüdische Personen unter. Der Ort war aufgrund des alliierten Militärgesetzes vom 8. März 1945 bis zum Sommer als militärische Vorsichtsmaßnahme von der Bevölkerung zeitweise geräumt worden, um die Grenze zur Schweiz zu begradigen.<sup>46</sup>

<sup>39</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 149: Schreiben der „Heimatlosen Juden vom Konzentrationslager in Konstanz, Bodensee, Bodanplatz, Hotel Hirschen an Schweizer Verband Jüd. Flüchtlingshilfen in Zürich v. 2.6.1945; Undatierte Namenslisten; Nr. 119: R. Wieler: Bericht über Juden, die sich im Bereich der 1. Franz. Armee, insbesondere in Konstanz befinden v. 24.5.1945; Nr. 119: Vizepräs. d. Jüd. Gem. Kreuzlingen an S.I.G. v. 14. und 22.5.1945.

<sup>40</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr.149: Wieler, Isr. Kultusgem. Kreuzlingen an Comité des Juifs sans patrie, Hotel Hirschen, Bodanplatz, Konstanz, v. 16.7.1945.

<sup>41</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 119: R. Wieler an HuA Zürich v.4.9.1945.

<sup>42</sup> Moser, Arnulf 1: „Inseln der Glückseligkeit“. Die Reichenau und die Mainau als Erholungsorte für französische KZ-Häftlinge 1945, in: Allmende Nr. 38/39, 13. Jg. 1997, S. 203-215, S. 206; siehe auch Arbeitskreis für Regionalgeschichte Bodensee e.V. (Buchwald, C.; Klug, S.; Rudolf, Ch.; Rückert, S.; Tarallo, M. G.; Moser, Dr. A.): Die Reichenau im Sommer 1945. Erholung für KZ-Häftlinge aus Dachau. Evakuierung der Einwohner, Konstanz 2015<sup>2</sup>.

<sup>43</sup> Arbeitskreis für Regionalgeschichte Bodensee e.V. (Buchwald, C.; Klug, S.; Rudolf, Ch.; Rückert, S.; Tarallo, M. G.; Moser, Dr. A.): Die Reichenau im Sommer 1945. Erholung für KZ-Häftlinge aus Dachau. Evakuierung der Einwohner, Konstanz 2015<sup>2</sup>, S. 35.

<sup>44</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 149: Liste von Anfang Juni 1946.

<sup>45</sup> USHMM RG-67.035M 501761.

<sup>46</sup> AK f. Regionalgeschichte Bodensee e. V. (wie Anm. 43), S. 14.

## 3 Organisationen zur Betreuung Holocaust-Überlebender und jüdischer DPs

Die Versorgung und Repatriierung der in den Besatzungszonen Deutschlands vorgefundenen Ausländer stellte für die Alliierten eine ungeheure Herausforderung dar, die zusätzlich zur ihren militärischen Aufgaben bis zur Einstellung der Kampfhandlungen zu leisten war. Diese Aufgabe blieb auch danach noch jahrelang bestehen, wenn sich auch das Schwergewicht von der Heimführung verschleppter Personen auf die Versorgung nicht repatriierbarer Personen verlagerte.

Eine derartige Herkulesaufgabe war unmöglich von militärischen Stellen allein zu bewältigen. Dazu bedurfte es einer Vielzahl internationaler, nationalstaatlicher und freiwilliger Organisationen, deren Einsatz in der FBZ zu genehmigen, zu koordinieren und zu kontrollieren war. Vertreter der unterschiedlichsten Organisationen mussten den militärischen Dienststellen zugeordnet werden. Gerade die Hilfe für die jüdischen Verschleppten ist davon gekennzeichnet. Die wichtigsten Organisationen, die in der FBZ tätig wurden, sollen im Folgenden vorgestellt werden.

### 3.1 Die Organisationen der Besatzungsmächte und der UNO

#### 3.1.1 SHAEF, PDR, UNRRA und IRO

Im deutschen Gebiet der späteren FBZ hatten es befreiten Juden zunächst mit den militärischen Dienststellen der Alliierten zu tun, die dem Oberkommando der alliierten Streitkräfte (SHAEF) unterstanden. Wo französische Truppen auftauchten, sollte sich das Personal des Service Personnes Déplacées et Réfugiés (PDR) um sie kümmern, das dem „Ministère des Prisonniers, Déportés et Rapatriés“ (MPDR) unterstand und den Militärgouverneuren zugeordnet wurde. Parallel dazu arbeiteten kleine Teams von Bediensteten einer Organisation der Vereinten Nationen, die eigens zu dem Zweck geschaffen wurde, die Versorgung und Heimführung verschleppter Personen aus den befreiten Gebieten durchzuführen. Diese 1943 auf Initiative der USA, der Sowjetunion, Großbritanniens und Chinas gegründete Organisation hieß „United Nations Relief and Rehabilitation Administration“, kurz UNRRA. Formell endete die Zuständigkeit der UNRRA in Deutschland am 30. Juni 1947. Ihre Aufgaben wurden von der International Refugee Organization (IRO) übernommen.

Das Oberkommando der Alliierten Streitkräfte (SHAEF) war für alle Gestrandeten jedweder Nationalität und Konfession zuständig.<sup>47</sup> Displaced Persons hießen jene Zivilpersonen, die sich aus Kriegsfolgegründen außerhalb ihres Staates befanden und zwar zurückkehren oder eine neue Heimat finden wollten, dies jedoch ohne Hilfestellung nicht zu leisten vermochten. Unterschieden wurde dabei zwischen verschleppten Staatsangehörigen der UN-Mitgliedstaaten, „ex-enemy DPs“, also Italienern, Finnen, Rumänen, Bulgaren und Ungarn, und „enemy DPs“ aus Deutschland, Österreich und Japan sowie Staatenlosen.<sup>48</sup>

Das UNRRA-Hauptquartier war in Arolsen. Das Personal der UNRRA-Teams unterstand dem Befehl des SHAEF, arbeitete nach militärischem Reglement und trug eigene Uniformen. Nach der Auflösung von SHAEF im August 1945 unterstanden die UNRRA-Teams im deutschen Teil der FBZ der französischen Militärregierung. In der FBZ wurde der „Service Personnes Déplacées et Réfugiés“ (PDR) bei den Militärgouvernements eingerichtet, der die erste DP-Lager organisierte.

<sup>47</sup> Supreme Headquarters Allied Expeditionary Forces (SHAEF).

<sup>48</sup> Rinke, Andreas: Le grand retour. Die französische Displaced-Person-Politik (1944-1951), Frankfurt am Main 2002, S. 23; Albrich, Thomas: Von der Zwangsarbeit ins DP-Lager. Fremde in Österreich in der unmittelbaren Nachkriegszeit nach 1945, in: Neujahrsblätter des Historischen Archivs der Marktgemeinde Lustenau 3. Jg. 2012, S. 86-106, S. 87.

Die Franzosen hatten es nicht mit Massen von DPs zu tun wie die Briten und Amerikaner. Deshalb führten sie direkte Gespräche mit der UNRRA, um sicherzustellen, dass die DPs keine falschen Angaben zu ihrer Identität machten. Nur französische Sicherheitsoffiziere erhielten Zugang zu den Personaldaten der DPs. Im Februar 1946 schloss die französische Zonenverwaltung mit der UNRRA einen Grundvertrag. Danach hatte diese festzustellen, wem unter den aufgefundenen verschleppten Personen überhaupt der DP-Status zukam. Die UNRRA entschied über die Aufnahme in nationalen Lagern, leistete einen Beitrag zur materiellen und medizinischen Grundversorgung und bereitete die Repatriierung vor. Grundsatzentscheidungen zur DP-Politik ließ sich die französische Militärregierung nicht aus der Hand nehmen. Sie blieb für alle Sicherheitsfragen zuständig und kontrollierte, wohin DPs reisen wollten. Insgesamt waren die Franzosen jedoch auf die Unterstützung internationaler Hilfsorganisationen angewiesen.<sup>49</sup> Deshalb übernahm die UNRRA erst im Frühjahr 1946 die vom PDR eingerichteten DP-Lager.<sup>50</sup>

Die UNRRA blieb Ausführungsorgan des Militärs. Das Verhältnis zwischen UNRRA und PDR blieb stets gespannt. Aus diesem Grund dauerte es bis Ende 1946, bis alle DPs in der FBZ von der UNRRA erfasst waren. Die UNRRA erhielt aber das Weisungsrecht gegenüber den vielen nationalen und religiösen Hilfsorganisationen, die mit ihrem freiwilligen Personal zur Verbesserung der materiellen und gesundheitlichen Versorgung der DPs beitrugen.<sup>51</sup>

Ihr Hauptquartier in der FBZ richtete die UNRRA in Haslach im Kinzigtal ein. PDR und UNRRA teilten sich anfänglich im Gebiet der südlichen FBZ Deutschlands die Aufgaben. Der östliche Teil dieser Zone entlang der schweizerischen Grenze wurde vom PDR bzw. französischen Militärstellen versorgt. Die UNRRA engagierte sich mit ihren Teams im westlichen Teil um Freiburg, aber auch in Biberach und Ravensburg. Erst im Februar 1946 löste die UNRRA den PDR in Konstanz und Saugau ab.<sup>52</sup>

PDR und UNRRA kümmerten sich nicht eigens um die Bedürfnisse jüdischer DPs. Sie orientierten sich mit wenigen Ausnahmen nur an den Nationalitäten der DPs. Biberach mit dem UNRRA Team 209 unter seinem ersten Chef Schütterle, einem elsässischen Juden, der anschließend nach Konstanz bzw. Gailingen wechselte, scheint hiervon eine Ausnahme zu machen. Sein Nachfolger, der Franzose B. J. Haydar, der anschließend das Team 585 in Saugau übernahm, scheint sich ebenfalls um Juden besonders gekümmert zu haben, obwohl er diese in seinem Bericht an seine Vorgesetzten so gut wie nie erwähnte.<sup>53</sup> Auch in Ravensburg eröffnete die UNRRA ein Haus für jüdische Verschleppte.<sup>54</sup>

Am Anfang setzten die jüdischen DPs und Holocaust-Überlebenden auf die UNRRA große Hoffnungen. Man erwartete gute Versorgung mit Kleidung und Lebensmitteln und vor allem Hilfe bei der Postverbindung ins Ausland. Diese Erwartungen wurden aus verschiedenen Gründen bald enttäuscht. Die französische Besatzungsmacht schloss ihre Zone mehr oder weniger hermetisch ab. Anfang 1946 ließ die Versorgung durch die Franzosen und die UNRRA so nach, dass sich jüdische DPs nicht besser stellten als die einheimische Bevölkerung. Aus allen Teilen der FBZ kamen Klagen über geringe Lebensmittelrationen der UNRRA. In Freiburg kümmerte sich die UNRRA nicht um die dort

<sup>49</sup> Rinke (wie Anm. 48), S. 307; Jacobmeyer, Wolfgang: Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. Die Displaced Persons in Westdeutschland 1945-1951, Göttingen 1985, S. 113.

<sup>50</sup> Jacobmeyer (wie Anm. 49), S. 112ff.

<sup>51</sup> Jacobmeyer (wie Anm. 49), S. 33, 114.

<sup>52</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 120: R. Wieler an S.I.G. Zürich v. 19.1., 22.3. u. 25.2. 1946.

<sup>53</sup> Adler, Reinhold: Der schwierige Weg zur Normalität. Die UNRRA in Biberach und Umgebung 1945 bis 1947, in: BC-Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach, 1/2007 S. 36-57; Adler, Reinhold: Die UNRRA in Saugau und Sigmaringen und Umgebung 1946/47 – Aus den Wochenberichten des UNRRA-Teams 585, in: Zeitschrift für hohenzollerische Geschichte Bd. 49/50 der ganzen Reihe 134./135. Band, Sigmaringen 2013/2014, S. 251-290.

<sup>54</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 120: R. Wieler an S.I.G. Zürich v. 19.1.1946.

lebenden deutschen Juden und KZ-Rückkehrer.<sup>55</sup> Die Ursache lag an den wirtschaftlichen Problemen der Franzosen, aber auch an Unregelmäßigkeiten der UNRRA-Teams.<sup>56</sup>

Im Frühjahr 1947 baute die UNRRA ihren Verwaltungsapparat in der FBZ bereits stark ab.<sup>57</sup> Formell endete die Zuständigkeit der UNRRA in Deutschland am 30. Juni 1947. Ihre Aufgaben übernahm die International Refugee Organization (IRO). Das Ziel war nicht mehr vorrangig, DPs zu repatriieren, sondern ihre Auswanderung zu betreiben. Nach ihrer Definition waren Displaced Persons aus ihrer Heimat aus rassistischen, religiösen oder politischen Gründen deportiert worden und gezwungen worden, das Land ihrer Nationalität oder ihren früheren ständigen Wohnsitz zu verlassen, weil sie zur Zwangsarbeit genötigt wurden.<sup>58</sup> Chef der IRO in der FBZ war Colonel Poignant, der öfters wegen seiner ablehnenden Haltung gegenüber den freiwilligen jüdischen Hilfsorganisationen auffiel. Er machte Schwierigkeiten, wenn ihren Mitarbeitern Reisegenehmigungen, so genannte Military Entry Permits, ausgestellt werden sollten, und stellte sich vermutlich gegen die von Dr. Katz von der Jewish Agency betriebene Ausreise von Juden über Frankreich nach Palästina.<sup>59</sup>

Bald stellte sich nämlich heraus, dass die Repatriierung vor allem in die von der Roten Armee befreiten Staaten aus politischen Gründen nicht reibungslos verlief. Außerdem waren nicht repatriierungsfähige Kranke, Alte und sonstige schwere Fälle zu betreuen, bevor diese als „heimatlose Ausländer“<sup>60</sup> in das Sozialsystem der Bundesländer und der Bundesrepublik übernommen wurden. Die IRO rechnete in der FBZ mit 14.400 oder mehr davon betroffenen Personen.<sup>61</sup> Zwischen IRO und der französischen Regierung galt seit September 1947 eine Vereinbarung, die Mitglieder freiwilliger Organisationen, die bei ihr akkreditiert waren, mit den gleichen Privilegien auszustatten wie ihre eigenen Leute. Allerdings setzte die IRO keine so genannten „Field Workers“ ein, welche die DPs an Ort und Stelle zu betreuen hatten, sondern konzentrierte ihre Verwaltung in ihrem Hauptquartier in Neuenbürg bei Pforzheim. Auf Seiten der französischen Besatzungsmacht war der PDR noch bis 1949 für Heimatlose zuständig. Nach dem Wechsel der Zuständigkeiten von der UNRRA zur IRO übernahmen PDR-Mitarbeiter die Lagerverwaltungen.<sup>62</sup>

### 3.1.2 Die jüdische Militärgestlichkeit

PDR oder UNRRA brachten die heimatlosen jüdischen Verschleppten in der Regel irgendwo unter, meist in Hotels, Gasthäusern oder beschlagnahmten Wohnungen. Betreut wurden sie, wenn überhaupt, dann durch die den französischen Truppen beigeordneten jüdischen Militärgestlichen. Ansonsten bestand zu den französischen Dienststellen kein Kontakt, teils gab es sprachliche Schwierigkeiten, teils war die Mentalität ganz anders.

<sup>55</sup> USHMM-Geneva\_00032\_00285.pdf: A. L. Ringer: Confidential Monthly Report, Biberach, v. 26.3.1946; ZA Heidelberg 1/22 Nr. 203: Protokoll der ZK-Sitzung v. 18.11.1946.

<sup>56</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 121: R. Wieler an S.I.G. Zürich v. 15.7.1946, Nr. 149: Protokoll der Sitzung des Zentral-Komitees v. 18.11.1946.

<sup>57</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 122: R. Wieler an S.I.G. Zürich v., 26.3.1947.

<sup>58</sup> Rinke (wie Anm. 48), S. 24.

<sup>59</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 122: Axel Rudolf, Konstanz, an Jean Nordmann (S.I.G. Fribourg) v.5.4.1947; Wieler an HuA Zürich v.15.4.1947.

<sup>60</sup> Vgl. die Definition des Begriffs „Heimatloser Ausländer“ im Gesetz über die Rechtsstellung heimatloser Ausländer im Bundesgebiet (HAuslG) v. 25.4.1951.

<sup>61</sup> Jacobmeyer (wie Anm. 49), S. 224.

<sup>62</sup> AJDC Archive: G45-54\_GR\_008\_0772 u.0775: Schriftwechsel v. H. Laufer, AJDC Konstanz, mit James P. Rice, AJDC Genf, v. 27.9.1949 u. 11.10.1949; Rinke (wie Anm. 48), S. 307.

Eine besondere Rolle in der FBZ der Südzone und im österreichischen Teil spielte Capitaine Robert Monheit<sup>63</sup>, der als Militärrabbiner für die Deportierten nach Konstanz kam und dessen Aufgabe darin bestand, als Vertreter des französischen Judentums den DPs mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und den Kontakt mit den französischen Behörden zu pflegen. In der zweiten Ausgabe der „Nachrichten“ des jüdischen Zentralkomitees in Konstanz schilderte Dolek Grünhaut, wie positiv sich die Tätigkeit des neuen Hilfsrabbiners auswirkte:

*„Es war 3 Monate nach Kriegsende. In Konstanz befanden sich große Magazine, in denen Lebensmittelpakete, die für die französischen Kriegsgefangenen bestimmt waren und wegen des schnellen Kriegsende (sic!) verlagert waren, untergebracht waren. Zu der Sortierung der Pakete wurden Deportierte beschäftigt, die für diese Arbeit eine gewisse Belohnung in Lebensmitteln erhielten. Die ehemaligen K.Z. Insassen, die nach langen, langen Jahren zum ersten Male die ungeheuren Mengen an Süßigkeiten und anderen guten Dingen sahen, vergaßen das Verbot, dass man während der Arbeit nicht essen durfte. Sie konnten der lockenden Versuchung nicht widerstehen, von der Schokolade zu naschen. Die Süße Affäre endete weniger süß, einige von den Jungen wurden eingesperrt ins Gefängnis. In diesem Moment, wo sich eine Anzahl der Jungens in einem Zwangssanatorium befanden (sic!) und die anderen darüber sehr traurig waren, kam der Capitaine Monheit hier an. Die Jungen wurden befreit und Capitaine Monheit hat sie gewonnen und die Dankbarkeit von allen Konstanzer Juden. Wir sind zu ihm mit der Nachricht gekommen und er, so wie er von der Reise gekommen war, eilte schnellstens zu der betr. Behörde und hat nicht eher aufgehört, bis seine Bemühungen von Erfolg gekrönt waren.“<sup>64</sup>*

In Vorarlberg setzte er sich dafür ein, dass die jüdischen DPs von Bregenz nach Hohenems umziehen konnten.<sup>65</sup> Sein Amtssitz lag im „Hôtel du Rhin“ in Straßburg. Er unterhielt Kontakte zum orthodoxen Verband „Agudath Israel“<sup>66</sup>. Es war sein Anliegen, dass orthodoxe Religionsgesetze auch eingehalten wurden. Als französischer Feldrabbiner ärgerte er sich, wenn Mitglieder der sozialistisch orientierten Kibbuzim zionistische Lieder anstimmten.<sup>67</sup> „Die Leute dort wollen nur Politik machen“, meinte er. Man müsse sie kurzhalten. Aus diesem Grunde verteilte er Lebensmittel und Geldbeträge, die ihm von jüdischen Freiwilligenorganisationen zur Verfügung gestellt wurden, nach eigenem Gutdünken abhängig von den religiösen Einstellungen der Empfänger. Deshalb wurde er bald bei Behörden und jüdischen DPs zur „persona non grata“. Monheit wies zwar den Vorwurf der Parteilichkeit weit von

<sup>63</sup> The Canadian Jewish Review, June 28, 1948: Danach war Monheit während des Krieges jüdischer Geistlicher des Maquis, der französischen Untergrundbewegung, der Tausende Juden vor den Nazis gerettet habe. Nach der Befreiung arbeitete er für das französische Ministerium für Gefangene, Deportierte und Flüchtlinge.

<sup>64</sup> ZfA, DP camps 116/1635, Comité Israelite Central pour la Zone d' Occupation Française en Allemagne: Nachrichten Nr. 2, November 1946.

<sup>65</sup> JMH Edition Museumstexte, S. 25.

<sup>66</sup> The Canadian Jewish Review, June 28, 1948: Monheit war Präsident des Agudath Israel Youth Council in Frankreich; Siehe auch: [http://de.wikipedia.org/wiki/Agudat\\_Jisra%E2%80%99el](http://de.wikipedia.org/wiki/Agudat_Jisra%E2%80%99el) [Zugriff 25.1.2013]: Agudath Jisra'el (etwa: Vereinigung Israel), im aschkenasischen Umfeld Agudas Jisroel oder kurz Aguda(h), 1912 in Kattowitz gegründet, ist eine aschkenasische orthodox jüdische Partei in Israel und eine weltweit tätige Organisation, die sich für den Einfluss der Tora und der jüdischen Gesetzgebung (Halacha) in der jüdischen Gesellschaft in Israel und in der Diaspora einsetzt. Die Agudath lehnt den säkularen Zionismus seit jeher ab, eine Haltung, die sich mit ihrem Eintritt in das politische System des Staates Israel nicht geändert hat.

<sup>67</sup> Albrich, Thomas: Zwischenstation im Dreiländereck. Jüdische DPs und Flüchtlinge nach 1945 in Hohenems und Bregenz. In: Haber, Esther (Hg.): Displaced Persons. Jüdische Flüchtlinge nach 1945 in Hohenems und Bregenz, Schriften des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck und des Jüdischen Museums Hohenems Bd. 3, Innsbruck-Wien 1998, S. 11-55, hier S. 14; Haber, Esther (Hg.): Displaced Persons. Jüdische Flüchtlinge nach 1945 in Hohenems und Bregenz, Innsbruck-Wien 1998, S. 76.

sich und sah sich als Verbindungsmann zwischen den verschiedenen jüdischen DP-Lagern, die gegenseitig um Zuteilungsmengen rivalisierten. Dennoch kam es zu Spannung zwischen ihm und dem ihm untergebenen „Aumônier du Regiment“ Leutnant Bader, der in Konstanz arbeitete. Dieser junge Mann galt trotz seiner geringen Erfahrung bei den jüdischen Hilfsorganisationen als vertrauenswürdig und guten Willens.

Im Mai 1946 ließ sich Robert Monheit demobilisieren und trat eine längere Reise in die USA und nach England an.<sup>68</sup> Vermutlich im Rückblick auf die schwierige Zeit äußerte er sich im Sommer 1948 bei einem Interview anlässlich seines Besuchs beim „Agudath Israel Youth Council of America“ in New York über die fürchterlichen Verhältnisse in den DP-Lagern der FBZ und bedauerte die Tatsache, dass sowohl die UNRRA als auch jüdische Organisationen der FBZ zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet hätten, pries allerdings die Hilfe der „Agudath“, die ihm tausende Pakete mit koscheren Lebensmitteln zur Verteilung an jüdische DPs überlassen habe. Gleichzeitig warb er für eine weitere Unterstützung für das weiterhin bestehende Problem der Versorgung polnischer Nachkriegsflüchtlinge auf der Transitroute in Richtung Israel.<sup>69</sup> Alles in allem kann Monheit ein gewisses Verdienst um die jüdischen DPs in der FBZ nicht abgesprochen werden, wie sich im Weiteren zeigen wird.

Leutnant Bader, der sich Anfang 1946 als Vertreter Monheits in Konstanz niedergelassen hatte, plante im Mai, sein Tätigkeitsfeld zu verlassen und seine Studien in Paris fortzusetzen. Dazu kam es zunächst nicht. Auch Bader wurde als Angehöriger der französischen Armee bei seiner Arbeit mit den Kibbuzim in Gailingen in Konflikte verwickelt. Er verließ jedoch erst Anfang November 1946 die FBZ, um in Paris weiter zu studieren. Seine Versuche bei einem Gespräch mit dem Grand Rabin in Paris seine vorgesetzte Behörde auf die speziellen Probleme der FBZ aufmerksam zu machen, trafen dort auf wenig Verständnis. Seine Nachfolger wurden Leutnant Chettri, ein Algerier, der in Donaueschingen seinen Sitz nahm, und später der beliebte Rabbiner Deutsch aus Straßburg, der aber Bader nur ungenügend ersetzen konnte, weil er nur selten in der FBZ weilte.<sup>70</sup>

## 3.2. Freiwillige jüdische Hilfsorganisation

### 3.2.1 Die schweizerische Kommission „Hilfe und Aufbau“

Die erste Hilfe für jüdische DPs im Bodenseeraum kam aus der Schweiz, vor allem aus Kreuzlingen, das von Konstanz nur durch einen Grenzhag getrennt war. Dort und später auch am Emmishofer Zoll sprach der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Kreuzlingen, Robert Wieler, schon Anfang Mai 1945 mit den damals noch mit ihren KZ-Anzügen bekleideten jüdischen DPs auf der Konstanzer Seite.

Robert Wieler war 1912 in Konstanz geboren und mit seinen Eltern 1923 nach Kreuzlingen umgezogen, wo seine Eltern eine Strickwarenfabrik betrieben. Dort war er nach der Zwangsauflösung der jüdischen Gemeinde Konstanz 1941 maßgeblich an der Gründung der Israelitischen Gemeinde Kreuzlingen beteiligt, deren Präsidium er zwischen 1941 und 1952 innehatte. Schon während des

<sup>68</sup> Zu Monheit siehe: AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 188: Protokoll des Koordinations-Komitees f. d. Grenzgebiet v. 30.1. u. 17.2.1946; AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr.120: R. Wieler an S.I.G. Zürich v. 18.3. u. 30.4.1946.

<sup>69</sup> The Canadian Jewish Review, June 28, 1948.

<sup>70</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 120: R. Wieler an S.I.G. Zürich v. 19.1., 20.2., 4.6, und 21.6. 1946; Nr. 121 R. Wieler an S.I.G. Zürich v. 9.10.46; Nr. 122 R. Wieler an S.I.G. Zürich v. 3.6.1947 und Nr. 150 Isr. Wochenblatt v. 30.5.1947. Anm. d. V.: Möglicherweise handelt es sich wegen der unklaren Schreibweise des Namens von Baders Vertreter um einen Militärgeistlichen in der Nordzone, den Rabbiner Chértrit.



Krieges setzte er sich für die Schwachen ein, seine Familie nahm zahlreiche Flüchtlinge auf. 1979, als der Betrieb seiner Firma eingestellt wurde, ging er nach Israel. Bis ins hohe Alter konnte er als Zeitzeuge Auskünfte zur Geschichte von Konstanz und Kreuzlingen geben. Er starb fast 100jährig 2012 in Jerusalem.<sup>71</sup>

Ohne Zweifel war er einer der maßgebenden Persönlichkeiten in der Schweiz, die sich frühzeitig für die jüdischen DPs auf der deutschen Seite einsetzten, obwohl er am Anfang am Grenzhag nur eine Viertelstunde lang mit den Juden reden durfte. Er verteilte Geld und bat den Konstanzer Verbindungsoffizier Hauptmann Trösch, sich weiter um die Juden zu kümmern. Dann informierte er den Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund (S.I.G.) in Zürich, dessen Präsident damals Saly Braunschweig war. Dauernd behindert durch Einreiseverbote der französischen Besatzungsmacht auf deutscher Seite und durch komplizierte Ausfuhrbestimmungen für Geld und Waren aller Art seitens der schweizerischen Zollbehörden, hatte er es schwer, den notleidenden jüdischen DPs die notwendige Hilfe zukommen zu lassen. Mitte Juni 1945 war er an der Gründung der „Kommission „Hilfe und Aufbau“ durch den S.I.G. beteiligt, einer kleinen Organisation, die geeignet war, auf verschiedensten Kanälen den Juden auf der anderen Seite der Grenze Unterstützung zukommen zu lassen. Als Mitarbeiter gewonnen wurden u.a. Jean Nordmann, Fribourg, der damals noch als Hauptmann bei der 1. Division der Schweiz als Feldpostkriegskommissar diente. Aus Montreux kam Dr. Weingort als Vertreter des Hilfsvereins für jüdische Flüchtlinge im Ausland (HIJEFS) nach Konstanz. In Zürich war insbesondere Renate Boritzer, die Sekretärin des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebunds, mit Arbeiten für die neue Kommission betraut. Rabbiner Dr. Leo Rothschild und Dr. Weisbord vertraten den Verband Schweizerischer Jüdischer Fürsorgen (V.S.J.F.) in St. Gallen. So entstand gegen Ende des Jahres 1945 aus der purer Notwendigkeit, die Hilfsaktionen der verschiedenen jüdischen Organisationen zu bündeln, die Idee, eine Zentralstelle in der Schweiz und in Konstanz zu schaffen. Außer den bereits genannten Organisationen fanden sich Vertreter des Palästina-Amtes (Dr. Scheps und Pozner), des Jüdischen Weltkongresses (Dr. Riegner) und der zionistischen Organisation Hechaluz (Fr. Fleischhacker) zu einer Konferenz zusammen, bei der beschlossen wurde, dass sich sämtliche jüdischen Organisationen in der Schweiz an der Auslandshilfe des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes und seiner Kommission „Hilfe und Aufbau“ (HuA) beteiligen sollten. Die Geschäftsstelle des S.I.G. in Zürich übernahm die Funktion einer zentralen Beschaffungs- und Verteilungsstelle.<sup>72</sup> Eine solche Konferenz brachte am 25. November 1945 die Delegierten der wichtigsten jüdischen Organisationen der Schweiz an einen Tisch. Es wurde besprochen, in welcher Form Hilfe nach Biberach, Gailingen, Konstanz und Bregenz, damals die wichtigsten Zentren mit jüdischer DPs in der FBZ, fließen sollte. Betont wurde dabei, dass nur unpolitische, materielle Hilfe geleistet werden würde und es keine geistige Beeinflussung geben werde, bestenfalls werde man die jüdischen DPs mit geeigneten Lehrbüchern versorgen. Zur Beratung der nächsten Aktionen wollte man eine kleine Kommission einrichten, an der je ein Vertreter der Misrachi-Landesorganisation, des Agudath Israel, der HIJEFS und des zionistischen Weltverbands Hechaluz teilnehmen sollte: das so genannte Koordinations-Komitee für das französische Gebiet bzw. das Grenzgebiet<sup>73</sup>

<sup>71</sup> AFZ: IB. Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 119: R. Wieler an S.I.G. Zürich Kommission HuA (Boritzer) v. 30.12.1945; Rene Hornung: Ein Jahrhundert miterlebt und mitgeprägt. In: Südkurier Konstanz v. 19.4.2012.

<sup>72</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 119: Jüd. Flüchtlingshilfe St. Gallen (L. Weisbord) an S.I.G. Zürich betr. Kommission „Hilfe und Aufbau“ v. 20.11.1945.

<sup>73</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 118: Protokoll der Sitzung v. 25.11.1945 gez. Boritzer: Anwesend waren 20 Personen, die folgende Organisationen vertraten: Kommission „Hilfe und Aufbau“, Bund Irs. Frauenvereine, VSJF, die Gemeinden St. Gallen, Diessenhofen, Kreuzlingen, Zürich, die zionistische Jugendbewegung Bachad,

Gegen November 1945 taten sich fast unüberwindliche Hindernisse an der Grenze auf. Deutsche Zollbeamte hatten das französische Militär an der Grenze abgelöst. Es galt zeitweilig absolutes Sprechverbot.<sup>74</sup> Erst im Dezember normalisierten sich die Verhältnisse einigermaßen. Postverkehr mit der FBZ wurde aufgenommen. 50 bis 100 Briefe jüdischer DP's, die Kontakt zu Verwandten suchten, gingen wöchentlich über Robert Wieler in Kreuzlingen in alle Welt.<sup>75</sup> Da man unsicher war, wie lange denn die auswanderungswilligen DP's sich überhaupt noch in Konstanz aufhalten würden, erwies es sich als schwierig, geeignete Hilfslieferungen, meist gebrauchte Kleidung, Schuhe, Lebensmittel und Geld, zusammenzustellen, zumal es von französischer Seite Widerstände gegen Geld- und Wareneinfuhr gab. Diese beförderten den Schwarzmarkt, von dem aber viele jüdische DP's lebten. Die Hauptlast der Hilfeleistungen trugen die jüdischen Gemeinden Kreuzlingen und St. Gallen.<sup>76</sup> Probleme entstanden auch dadurch, dass die Mittel orthodoxer Organisationen zweckgebunden nur an Orthodoxe gehen durften, was aber die säkularen Kibbuzim in Gailingen oder Biberach benachteiligt hätte. In der Kommission setzte sich schließlich der Grundsatz durch, dass *„soziale Hilfe unpolitisch sein“* müsse und es keinen Sinn mache, Leute um äußerer Vorteile willen zur Einhaltung von Speisegesetzen zwingen zu wollen.<sup>77</sup> Das Problem fand seine Lösung, indem Mitarbeiter als Vertreter der Kommission „Hilfe und Aufbau“ direkt zuständig wurden für die Verteilung von Hilfsgütern. Für Innsbruck und Umgebung zeichnete Dr. Weisbord verantwortlich. Robert Wieler übernahm Konstanz und Biberach und Erwin Isaac aus Diessenhofen kümmerte sich um Gailingen. Renate Boritzer in Zürich koordinierte die Hilfslieferungen für den gesamten süddeutschen Raum.<sup>78</sup>

Der Umgang mit einigen jüdischen DP's in Konstanz war nicht gerade einfach. So beklagten sich einige im Juni 1946 über das mangelnde Interesse der Kommission „Hilfe und Aufbau“ an ihrer Kunstwoche in Konstanz, die seit zehn Tagen noch von keinem schweizerischen Juden besucht worden sei. *„Wir haben weder die Krätze, noch droht sonst eine Gefahr. Ist der Grund, dass wir ehemalige KZ-Häftlinge sind?“* wurde gefragt. Zwar bedankte man sich für die Unterstützungen und die wöchentlichen Besuche von Robert Wieler, betonte aber, dass sie *„vor dem Krieg, als wir noch Menschen waren und über Vermögen verfügten“* oftmals mehr spendeten als die Schweizer. Den schweizerischen Juden wurde Herzenskälte vorgeworfen. Gleichzeitig erbaten sie sich mehr Besuche und persönlichere Ansprache. Das Schreiben ging auch an die Jewish Social Service Federation in Akson/Ohio, USA.<sup>79</sup>

Im Februar 1946 hatte Robert Wieler einen Unfall. Außerdem war er für längere Zeit beruflich auf Reisen, weshalb es ihm unmöglich wurde, auf Dauer die Arbeit für die Kommission „Hilfe und Aufbau“ in Konstanz zu erledigen. Auch seine Verpflichtungen als Präsident der jüdischen Gemeinde Kreuzlingen litten unter seiner Tätigkeit für „Hilfe und Aufbau“. Er machte den Vorschlag, eine andere Person mit gutem Kontakt nach Konstanz einzuarbeiten. Daraus wurde zunächst nichts. Im Juli 1946 kündigte Wieler an, nur noch bis Ende September für „Hilfe und Aufbau“ tätig sein zu können. *„Die Durchführung dieser Arbeit war nur möglich durch völlige Aufgabe jedes Privatlebens“*, schrieb er nach Zürich. Er schlug vor, einen vollamtlichen Delegierten für die FBZ zu benennen.

---

Hashomer Hazair, Misrachi-Landesorganisation, Agudath Israel, Hijefs, Jüd. Flüchtlingshilfe St. Gallen und sogar ehem. Gailinger sowie Captaine Robert Monheit als Aumônier des Déportés.

<sup>74</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 119: Wieler an S.I.G. Zürich v. 26.11. u.17.12.1945.

<sup>75</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 119: Wieler an S.I.G. Zürich v. 9.12., 11.12., u. 17.12. 1945.

<sup>76</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 120: Informationsbrief des S.I.G. Nr. 3 v. Nov. 1945, S. 4ff. .

<sup>77</sup> AFZ: IB.Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 118: Protokoll d. Koordinations-Komitees f. d. franz. Gebiet v. 17.2.1946.

<sup>78</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 118: Prot. d. Koordinations-Komitees f. d. franz. Gebiet v. 17.2.1946.

<sup>79</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 121: Juden in der FBZ an HuA Zürich v. 13.6.1946.

Daraufhin wurden Renate Boritzer und ein Fräulein Adler in die Arbeit eingeführt, für die Wieler nach seinen Abrechnungen wöchentlich zwischen 15 und 20 Stunden Zeitaufwand veranschlagte.<sup>80</sup>

Inzwischen hatte sich in Konstanz ein Zentralkomitee der befreiten Juden in der FBZ gegründet, das finanzielle Unterstützung für seine Arbeit benötigte. Es ging auf den Winter 1946/47 zu, was neue Hilfe notwendig erscheinen ließ. Jean Nordmann sah sich genötigt festzustellen: *„Die Hilfe der Schweiz [war] immer nur zusätzlich gedacht und [...] wir [sind] bei unseren kleinen Verhältnissen nicht in der Lage, eine ganze Zone finanziell zu unterstützen.“*<sup>81</sup> Die Beiträge der Mitgliedsorganisationen waren in den letzten Monaten zu gering.<sup>82</sup> Zur Versorgung von rund 1.500 Juden in der FBZ waren monatlich 793.000 RM nötig waren. Bei Zuzug von weiteren 1.000 Personen, was durch den zu erwartenden Transit von jüdischen Nachkriegsflüchtlingen auf dem Wege nach Palästina durchaus realistisch war, wäre der monatliche Bedarf auf 1,3 Millionen RM gestiegen. Das bedeutete fast eine Verdoppelung des monatlichen Geldaufwands der Kommission von 1.250 Schweizer Franken auf 2.200 für die gesamte FBZ.<sup>83</sup>

Inzwischen war auch das AJDC in der FBZ aktiv geworden und es galt, die Hilfslieferungen auch mit dieser amerikanischen Organisation zu koordinieren und mit dem Hauptquartier der UNRRA in Haslach abzustimmen. Dabei entstanden rechtliche Probleme, denn die Kommission „Hilfe und Aufbau“ war in der FBZ bisher ohne offizielle Anerkennung der UNRRA tätig gewesen, weshalb ihre Vertreter kein uneingeschränktes Reiserecht in der FBZ besaßen. Das AJDC-Hauptquartier in Arolsen hatte vorgeschlagen, die Kommission „Hilfe und Aufbau“ als Tochterorganisation des „Joint“ zu behandeln. Dies scheiterte an der Haltung des UNRRA-Hauptquartiers. Eine offiziöse Anerkennung dieser Hilfsorganisation hätte den UNRRA-Instruktionen widersprochen.<sup>84</sup>

Wieler plante, ab 1. Juli 1947 endgültig aus der Arbeit für „Hilfe und Aufbau“ auszusteigen.<sup>85</sup> Seit dem Eingreifen des „Joint“ beschränkte sich seine Tätigkeit darauf, bei Streitigkeiten zwischen den jüdischen DPs in Konstanz vermittelnd einzugreifen. Die Kommission „Hilfe und Aufbau“, die als erste Hilfsorganisation in der FBZ einen Großteil der Aufgaben für die Holocaust-Überlebenden bewältigt hatte, konzentrierte sich immer stärker auf Einzelfallhilfe, vor allem für Bedürftige, Tbc-Kranke und Säuglinge.<sup>86</sup> Eine Liste von sogenannten Liebesgaben-Empfänger von September/Oktober 1947 umfasst folgende Personenzahl:

**Tab. 2: Anzahl der Empfänger von Liebesgabenpakete der Kommission „Hilfe und Aufbau“ 1947<sup>87</sup>**

Ort	Personenzahl	Bemerkungen
Konstanz	6	Davon ein Ehepaar in der Sigismundstr. 21
KN-Petershausen	1	Alle Personen in Privatquartieren
Ravensburg	3	

<sup>80</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 120. Wieler an S.I.G. Zürich v. 20.2.,22.2.1946; Nr. 121 v. 30.7. u. 18.9. 1946.

<sup>81</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 118: Prot. d. Koordinations-Komitees f. d. Grenzgebiet v. 4.9.1946.

<sup>82</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr.121: Kommission HuA Zürich an div. jüd. Organisationen u. Personen v. 3.10.1946.

<sup>83</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 118: Prot. d. Koordinations-Komitees f. d. Grenzgebiet v. 29.5.1946 u.15.10.1946.

<sup>84</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr.143: Laufer (Haslach) an Wieler v. 2.12.1946.

<sup>85</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. Nr.118: Besprechung über Hilfsmaßnahmen i. d. FBZ Dt. v. 27.12.1946.

<sup>86</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr.123: Wieler an HuA betr. Sitzung am 20.10.1947 v. 27.10.1947.

<sup>87</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr.123: Liste der Empfänger von Liebesgaben-Paketen von HuA v. Sept./Okt.1947.

Wannweil	1	untergebracht, darunter drei Frauen
Saulgau	7	
Allmannsweiler	1	
Altshausen	1	
Gesamt	20	

Im Dezember 1947 waren es 22 Personen, darunter auch außerdem jüdische DPs in Ennetach, Jordanbad, Mieterkingen und Herberdingen im Kreis Saulgau.<sup>88</sup>

Seit Anfang 1948 wurde die laufende Arbeit ganz von Erna Veit erledigt, die ein oder zweimal pro Woche nach Konstanz ging, während Robert Wieler wochenlang nicht dazu kam.<sup>89</sup> Die Kommission beschränkte sich weitgehend auf kulturelle Leistungen, wie Büchersendungen, und unterstützte das Zentralkomitee in Konstanz monatlich mit 150 Schweizer Franken.<sup>90</sup> Die Währungsreform in Deutschland im Juni 1948 veränderte die Situation für die jüdischen DPs grundsätzlich. Eine mehr oder weniger illegale Versorgung auf dem Schwarzmarkt war nicht mehr möglich. Es herrschte akute Bargeldnot, so dass das Zentralkomitee der Juden in Konstanz um eine Erhöhung der Subventionen aus der Schweiz bitten musste. Die Kommission „Hilfe und Aufbau“ gewährte einen Überbrückungskredit von 350 Schweizer Franken. Mit November 1948 wurde die Bezuschussung aber endgültig beendet und Ende des Jahres stellte die Kommission ihre Tätigkeit vollends ein, was Robert Wieler aber nicht hinderte, seine Kontakte nach Konstanz auch weiterhin aufrecht zu halten.<sup>91</sup>

### 3.2.2 Der amerikanische „Joint“ und die britische JRU

Eine wichtige jüdische Hilfsorganisation war das American Joint Distribution Committee (AJDC), eine amerikanische Organisation, kurz „Joint“ genannt, die schon 1914 gegründet worden war und über erfahrenes Personal verfügte. Seine ersten Mitarbeiter begannen im Juni 1945 mit ihrer Arbeit in der US-Zone. Sein Hauptquartier befand sich seit Dezember 1945 in Arolsen, wo auch die UNRRA ihre Zentrale für Deutschland unterhielt.

Der erste und vermutlich einzige Joint-Vertreter, der Anfang 1946 in der FBZ tätig wurde, war Lothar Ringer, ein etwa 30 Jahre alter naturalisierter Holländer, der bis 1933 in Berlin gewohnt hatte. Er war mit seinem Büro beim UNRRA-Team 209 in Biberach angesiedelt und bearbeitete gegenüber der UNRRA alle Fragen, die jüdische DPs betrafen. Seine Handlungsfähigkeit war äußerst beschränkt, nicht nur wegen der miserablen Verkehrsverhältnisse in den Wintermonaten 1945/46, sondern auch wegen des in seiner Umgebung herrschenden Antisemitismus, dem Mangel an Verständnis für die Lage der Juden und der Disziplinlosigkeit unter den jüdischen DPs. „Für die Franzosen“, so schrieb er in seinem Bericht an das AJDC-Hauptquartier in Arolsen im Februar 1946, „ist ein Jude kein Jude, sondern ein Pole oder ein Deutscher oder wie auch immer das Land, aus dem einer kommt, heißt.“ Seine ernüchternde Bilanz über die FBZ lautete: „[...] keine Ärzte, keine Lehrer, ein großes Gebiet...ein

<sup>88</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr.150: Liste der Empfänger der Liebesgabenpakete von HuA v. Dez. 1947.

<sup>89</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr.148: Wieler an HuA v. 5.1.1948; AJDC Archive: NY\_AR45-54\_00040\_00195.pdf: Bericht über das Jahr 1947. Erstattet vom Vorstand an die Gemeindeversammlung der ISR. Gem. Kreuzlingen.

<sup>90</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr.124: Wieler an HuA v. 5.4.1948; Nr. 150: Memorandum des Palästina-Amtes d. FBZ i. Konstanz an die Jewish Agency München v.24.5.1948.

<sup>91</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr.124: Wieler an HuA v. 22.6., 14.7. u. 21.7.1948; Nr. 150: Zentralkomitee d. Juden in der FBZ (Gerstenfeld/Hochhäuser) an HuA v. 18.11.1948; Prot. d. außerordentlichen Sitzung des Zentralkomitees Konstanz v.6.1.1949.

AJDC.<sup>92</sup> Ab Februar 1946 durfte er nur noch Waren, kein Geld mehr verteilen, damit der Schwarzmarkt nicht angeheizt wurde.

Bei einer Besprechung im März in Ebingen und Mitte Mai 1946 in Haslach erhielt das AJDC die Gelegenheit gegenüber der UNRRA seine Sichtweisen vorzubringen. Außer dem französischen UNRRA-Chef und seinem amerikanischen Stellvertreter waren auch die UNRRA-Sozialreferenten der südlichen und nördlichen FBZ, die Betreuer der britisch-jüdischen Organisation Jewish Relief Unit (JRU), Mr. Katzninsky und Dixi Heim sowie A. L. Ringer als Vertreter des American Joint Distribution Committee (AJDC) in der FBZ anwesend. Dabei wurde im Wesentlichen die Aufgabenverteilung in der FBZ besprochen. Der Service Personnes Déplacées et Réfugiés (PDR) des französischen Militärs sollte sich aus der direkten Arbeit ganz zurückziehen. Die JRU sollte sich um ein jüdisches Lager in Biberach kümmern, wo sich damals bereits etwa 300 Juden, darunter 130 Kibbuz-Mitglieder aufhielten. Der „Joint“ hatte sich auch um ein ähnliches Lager in Gailingen zu kümmern. Die Jewish Agency for Palestine (JAFP) plante eine Vertretung in der FBZ einzurichten. Der erste AJDC-Vertreter A. L. Ringer wurde durch den JRU-Vertreter abgelöst.<sup>93</sup> Ringer war jedoch skeptisch, ob durch diese Vereinbarung auch eine einheitliche Behandlung aller DP's in allen Besatzungszonen gelingen würde.

Weder beim UNRRA-Personal noch bei den Mitarbeitern der Hilfsorganisationen scheint eine Tätigkeit in der FBZ besonders beliebt gewesen zu sein. Ein JRU-Vertreter schrieb wenigstens an eine Bekannte in seiner vorgesetzten Dienststelle: *„Die französische Zone steht bei jedem vom UNRRA-Personal auf der Schwarzen Liste. Da will keiner hin. ... keine Zigaretten, Schwarzbrot und Ersatzkaffee.“* Anders verhielt es sich mit der amerikanischen Zone. *„Hier in der amerikanischen Zone ist es einfach wunderbar. ... Alles frei für Leute in Uniform“*, schwärmte der JRU-Vertreter anlässlich einer Dienstreise nach Frankfurt/Main.<sup>94</sup>

Schließlich kam es im UNRRA-Hauptquartier in Haslach am 18. Juli 1946 zu der Vereinbarung, dass alle jüdischen Freiwilligenorganisationen in der FBZ, nämlich JRU, AJDC und die Jewish Agency for Palestine (JAFP), als eine Körperschaft angesehen werden sollten, so dass jeder einzelne jüdische Repräsentant alle anderen Organisationen mit vertreten konnte, falls nichts anderes angeordnet war. Zuständig für die Verwaltungsarbeit wurde Mr. Mandelbaum, der die Verbindung mit dem Hauptquartier für alle jüdischen Organisationen koordinieren sollte. Raymond Dreyfuss<sup>95</sup> wurde als Senior Representative für alle Organisationen beim Hauptquartier und als Gebietsvertreter für den südlichen Teil der FBZ bestimmt. Im nördlichen Teil der FBZ sollte ein Harry Cassel diese Aufgabe übernehmen, der aber seine Arbeit vermutlich gar nicht antrat. Der JRU-Vertreter Dixi Heim galt als

<sup>92</sup> AJDC Archive: NY\_AR45-54\_00031\_00792.pdf wortgleich mit USHMM-Geneva\_00032\_00285.pdf: L. A. Ringer: Monthly Report v. 25.2. bzw. 16.3.1946.

<sup>93</sup> A. L. Ringer befand sich als AJDC-Vertreter als Begleitung jüdischer Emigranten im Februar 1948 an Bord der S.S. Johan de Witt auf dem Weg nach Australien. Siehe: AJDC Archive: NY\_AR45-54\_00119\_00865.pdf: A. L. Ringer an Irwin Rosen, AJDC Emigration Dep. Paris v. 28.2.1948.

<sup>94</sup> Wiener Library: 52/14: Schreiben v. Dixi Heim v. 24.5.1946.

<sup>95</sup> Wiener Library: HA6A-1/1/29/M: Morley, Paris, an Hanne v. 6. April (Mai) 1946: Raymond Dreyfuss war Enkel des verstorbenen Großrabbiners von Paris und Sohn eines Mitglieds des Consistoire Central Israélite de France. Er war Franzose, der 1920 in Straßburg geboren wurde und sowohl Französisch als auch Englisch und Deutsch sprach. Während des Krieges war er Leiter der studentischen Widerstandsgruppe der Universität Grenoble. Im Januar 1944 wurde er verhaftet, konnte fliehen, wurde aber von der mit der Deutschen kollaborierenden Miliz im März 1944 der Gestapo übergeben. Im Juni 1944 entkam er wieder und war bei den Kämpfen im Vercors beteiligt. Im Oktober 1944 schloss er sich der regulären französischen Armee an und machte die Schlacht um Belfort mit. Er durchlief eine militärische Ausbildung und gehörte nach dem Waffenstillstand der Generaldirektion zur Kontrolle der Entwaffnung und Industrie in Baden-Baden, Freudenstadt und Berlin an. Er bezeichnete sich als gläubigen, aber nicht immer praktizierenden Juden.

Lagervertreter im Jordanbad bei Biberach und Margaret Rubens in Gailingen. A. L. Ringer war als Vertreter des AJDC und der Jewish Agency durch Henri Laufer ersetzt worden. Laufer sollte auch beim Zentralen Jüdischen Komitee in Konstanz mitwirken. Seine Aufgabe bestand auch darin, die AJDC-Versorgungsgüter über die JRU-Vertreter zu verteilen, während sich die Jewish Agency um Auswanderungsfragen und die Vorbereitung von Auswanderungswilligen auf Palästina zu kümmern hatte. Allgemeine Auswanderungsfragen zu klären, war Sache des AJDC, während die Auswanderung nach England der JRU überlassen blieb, die dafür eigene Kanäle nutzen konnte.<sup>96</sup>

Saly Mayer, der AJDC-Vertreter in der Schweiz, traf sich regelmäßig an der Grenze in St. Margrethen mit jüdischen DPs und dem jüdischen Militärgeistlichen Robert Monheit, denen er Geld und Versorgungsgüter zur Verfügung stellte. Als Anlaufstellen dienten Monheit die Adressen der jüdischen Komitees in Konstanz, Bregenz und Innsbruck.<sup>97</sup>

### Henri Laufer – AJDC-Repräsentant in der FBZ

Als sich Henri Laufer vom AJDC 1946 endgültig in Konstanz einrichtete, wurde er dem UNRRA-Hauptquartier in Haslach im Kinzigtal zugeordnet.<sup>98</sup> Zu seinem Team gehörten außer seinem Sekretär Max Lang anfangs folgende Mitarbeiter: Der polnische Chauffeur Gerard Lewin, der polnische Arzt Leon Kurland, der in Nordrach/Gutach praktizierte, sowie die französische Krankenschwester Ruth Lambert. Letztere ersetzte in Gailingen die JRU-Vertreterin Margaret Rubens, von der Robert Wieler nach einer Unterhaltung mit ihr den Eindruck hatte, dass sie nicht die richtige Person am richtigen Platz sei.<sup>99</sup> Sie schied bald nach ihrem Dienstantritt wieder aus. Ruth Lambert organisierte zusammen mit dem örtlichen UNRRA-Team das Lager Gailingen neu. Dort war der „Joint“ aufgrund der feindlichen Haltung des ersten UNRRA-Teams auf Schwierigkeiten gestoßen. Mit dem „Œuvre de Secours aux Enfants“ (OSE) zusammen betrieb der „Joint“ einen mobilen zahnärztlichen Dienst. Dieser bestand aus seinem Leiter, dem Zahnarzt Dr. James Schlesinger, dem Zahntechniker Ayzur Szenkier und dem Fahrer Albert Pattaroni.<sup>100</sup> Aber schon Ende Dezember 1946 war seine achtköpfige Mannschaft auf fünf Personen geschrumpft, weil der zahnärztliche Dienst wieder in die US-Zone abgezogen wurde.<sup>101</sup>

Henri Laufer wurde am 21. Dezember 1918 in Metz als Sohn des Abraham Laufer und seiner Frau Perla, geborene Marder, aus Sieniawa/Polen geboren. Wie seine Eltern war er französischer Staatsbürger jüdischer Konfession. Obwohl er Zeit seines Lebens für jüdische Organisationen gearbeitet hatte, war er kein praktizierender Jude. Nach seinem Abitur in Metz wollte er eigentlich Zahnchirurgie an der medizinischen Fakultät der Universität Nancy studieren. Aber der Krieg verhinderte diesen beruflichen Lebensweg. Vermutlich schloss er sich später den freifranzösischen Streitkräften unter General Leclerc in Nordafrika an, nachdem er in Spanien einige Zeit gefangen war. Nach dem Krieg war er zeitweilig beim Chef der Versorgungszentren für ausländische Flüchtlinge des

<sup>96</sup> Wiener Library: 52/14: Schreiben v. Henry S. Lunzer, JRU Field Director Germany, an JRU German Department London v. 25.7.1946; AJDC Archive: NY\_AR45-54\_00031\_00792.pdf: A. L. Ringer, AJDC Biberach, French Zone an Harry D. Biele, AJDC HQ. Arolsen, Monthly Report v. 25.2.1946.

<sup>97</sup> AJDC Archive: NY\_AR45-54\_00013\_00991.pdf: Monheit an S. Meyer, St. Gallen (Sally Mayer) v. 21.3.1946.

<sup>98</sup> Königseder, Angelika/Wetzel, Juliane: Lebensmut im Wartesaal. Die jüdischen DPs (Displaced Persons) im Nachkriegsdeutschland, Frankfurt 2004, S. 61f.

<sup>99</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 120: Wieler an S.I.G. Zürich v. 21.6.1946.

<sup>100</sup> ZfA: Leo Schwarz Papers 45/514: H. Laufer: Report on the situation of Jews in the French Zone v. 19.11.1946; AJDC Archive: G45-54\_GR\_030\_0428.pdf: H. Laufer: Monatsbericht November 1946 an Leo W. Schwarz, AJDC US-Zone v. 2.12.1946.

<sup>101</sup> AJDC Archive: G45-54\_GR\_030\_0430.pdf: H. Laufer an Leo W. Schwarz, AJDC US-Zone, Monatsbericht v. Dez. 1946 v. 3.1.1947.

Ministeriums für Personnes Déplacées et Réfugiés (PDR) tätig. Dann war er mit Repatriierungen in die Tschechoslowakei und nach Polen betraut. Auch bei einer Sozialbehörde des Luftfahrtministeriums für Marokko und Algerien war er zeitweilig tätig. Mitarbeiter des AJDC wurde der 28-Jährige, der Französisch und Deutsch in Wort und Schrift beherrschte und auch Jiddisch sprach, erst am 1. Mai 1946.<sup>102</sup> In seiner Eigenschaft als Joint-Vertreter kam er auch ins UNRRA-Lager Jordanbad, wo er Anne Moser, damals die rechte Hand ihres Mannes Alfred kennen lernte. Sie wurde nach ihrer Scheidung 1950 seine Frau.<sup>103</sup>

In Konstanz richtete Laufer sein Büro in der Oberen Laube 44 ein, in einem Haus, das offensichtlich nicht einfach requiriert wurde. Laufer ersuchte Robert Wieler im September 1946 ausdrücklich telegrafisch in Südamerika bei den ursprünglichen jüdischen Besitzern die Erlaubnis zum Bezug dieses Hauses zu erhalten.<sup>104</sup> Henri Laufers Aufgaben beim Joint waren vielfältig und schwierig. Einerseits war er Ansprechpartner für die vielen isoliert lebenden deutschen Juden in der FBZ. Andererseits hatte er die Verbindung zu halten zu den verschiedenen Lagerkomitees und zu dem in Konstanz gegründeten Jüdischen Zentralkomitee und anderen jüdischen Organisationen. Er hatte ein riesiges Gebiet zwischen Bodensee und Trier zu betreuen. Er hatte Berichtspflicht zur AJDC-Europazentrale in Paris und musste auch mit dem AJDC der US-Zone in München Kontakt halten, denn von dort lieferten die Amerikaner alles, was er an die jüdischen Überlebenden in der FBZ zu verteilen hatte. Den Hauptaufwand betrieb er, um jüdischen DPs die nötigen Papiere zur Auswanderung zu verschaffen, weshalb er mit der französischen Polizei und dem Service Personnes Déplacées et Réfugiés (PDR) wegen Passierscheinen zu tun hatte. Hatte Henri Laufer noch im November 1946 großzügige Pläne zur Organisation von Schulen und Kursen für jüdische DPs in den verschiedenen Lagern, so merkte er bereits im folgenden Monat, wie alle Vorhaben an Benzinmangel und wegen des schlechten Straßenzustands zu scheitern drohten.<sup>105</sup>

Konstanz hatte sich bis November 1946 als Sitz des Jüdischen Zentralkomitees und anderer Organisationen mit 181 jüdischen Einwohnern zu einem jüdischen Zentrum in der südlichen FBZ entwickelt. Auch der bei der französischen Besatzungsmacht integrierte Rabbiner, Kaplan Bader, hatte seinen Dienstsitz in Konstanz. Gleichzeitig blieb die Stadt das Ziel für alle Juden der FBZ, die Verwandte in der Schweiz hatten oder dorthin auswandern wollten. Die Juden, die in der Stadt lebten, erhielten ihre Mahlzeiten in einem jüdischen Restaurant, sofern ihnen das Essen nicht individuell zugeteilt wurde. Die gesamte Versorgung jüdischer DPs durch das AJDC lief über Konstanz, das seinerseits die Versorgungsgüter aus München in der US-Zone bezog. Dies führte permanent zu Spannung wegen der Ignoranz auf amerikanischer Seite. Henri Laufer schrieb in einem seiner Berichte vom November 1946 verärgert:

*„Ich glaube, solange keiner aus der US-Zone mal zwei Wochen in der FBZ verbracht hat, ist man der Meinung, unsere Schwierigkeiten hier seien reiner Unsinn. Man muss einfach einmal von Konstanz nach Koblenz gefahren sein, um zu merken, dass man über Karlsruhe zu fahren hat. Man muss erkennen, dass das Joint-Team auf ein absolutes Minimum reduziert ist, dass Saarbrücken nicht in der Nähe von Konstanz liegt, dass jeder Jude hier ein jüdisches Problem*

<sup>102</sup> AJDC Archive: DOC 121615-12162015095432.pdf: Personalakte v. 31.4.1946; Mitteilung v. Danièle Laufer, Tochter von Henri Laufer, v. 14.12.2015.

<sup>103</sup> Mitteilung v. Danièle Laufer v. 9.12.2015.

<sup>104</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 143: Isr. Kultusgem. Kreuzlingen an AJDC St. Gallen v. 12.9.1946.

<sup>105</sup> AJDC Archive: G45-54\_GR\_030\_0430.pdf: H. Laufer an Leo W. Schwarz, AJDC US-Zone, Monatsbericht v. Dez. 1946 v. 3.1.1947.

*darstellt und dass 1.500 für sich lebende Juden viel mehr Arbeit verursachen als 5.000 in einem Lager. [...] Die Art, in der wir in München empfangen werden, wie wir um die allernötigsten Dinge betteln müssen, um unsere Arbeit ordentlich erledigen zu können, hat uns ganz erschöpft. Nachdem wir nun fünf Monate lang vergeblich versucht haben, die FBZ in eine Zone zu verwandeln, die nicht wie ein Stiefkind behandelt wird, haben wir nicht die Absicht, Funktionäre des „Joint“ zu werden, sondern ziehen es vor, andere den Karren aus dem Dreck ziehen zu lassen.“*

Ein großes Problem war die Versorgung mit Treibstoff. *„Es ist überaus unangenehm, jedes Mal wenn wir nach München kommen, um Treibstoff betteln zu müssen, damit wir überhaupt in die FBZ zurückkehren können“*, bemerkte Laufer erbost in seinem Bericht.<sup>106</sup>

Wieler berichtete im November 1946, Laufer habe demissioniert und werde vermutlich nicht lange für den „Joint“ tätig sein. Seine Forderung nach mehr Mitarbeiter und größere Unterstützung sei in München abgelehnt worden. Falls er auch in Paris auf taube Ohren stoße, werde er die Konsequenzen ziehen.<sup>107</sup>

Im Frühjahr 1947 hatte sich die Lage der Juden in der südlichen FBZ verbessert. Laufer fand in München und Paris mehr Verständnis für seine Arbeit. Es gab weniger Probleme mit der Versorgung und bei den verschiedensten Behörden stieß er auf größeres Verständnis mit seinen Anliegen. Die meisten Juden, die noch nicht emigrieren oder wie die Mitglieder der Kibbuzim nicht über Nacht einfach abreisen konnten, hatten sich in einem verhältnismäßig normalen Leben eingerichtet und akzeptiert, *„dass ihre Zeit noch nicht gekommen“* war.<sup>108</sup>

Dennoch war Henri Laufers Position nicht unumstritten. Seine Unzufriedenheit mit seiner Arbeitssituation und seine temperamentvolle Art brachten ihn wiederholt in Konflikte. Einmal drohte er dem „Jointfund“ in Paris per Telegramm, wenn er nicht sofort sein Budget für die FBZ erhalte, komme er selbst nach Paris, um es zu holen.<sup>109</sup> Vor allem sein Verhältnis zum Jüdischen Komitee war nicht einfach, vielleicht mit ein Grund, warum er seinen Hauptsitz ins ehemalige Rothschild'sche Sanatorium in Nordrach verlegte und nur mehrmals im Monat nach Konstanz kam, wo sich allerdings ständig ein Mitarbeiter des AJDC aufhielt. Bei der verhältnismäßig kleinen Zahl von Juden in der FBZ hatte es Henri Laufer schwer, bei seinen Vorgesetzten in München oder Paris genügend Interesse und Unterstützung zu finden. Robert Wieler von der Israelitischen Gemeinde Kreuzlingen charakterisierte ihn folgendermaßen: *„Herr Laufer ist ein ‚Mädchen für alles‘, der bei der großen räumlichen Entfernung (Konstanz-Koblentz, Biberach-Saarbrücken) ein gehetztes Leben führt.“*<sup>110</sup> Er bemängelte aber auch, dass manche wichtige laufende Angelegenheit unerledigt blieb, wenn sich Henri Laufer auf Urlaub befand und es in seiner Vereinbarung mit dem AJDC Paris keinen Vorbehalt für dringende Situationen gab.<sup>111</sup>

<sup>106</sup> ZfA: Schwarz Papers 45/514: H. Laufer: Report on the situation of Jews in the French Zone v. 19.11.1946.

<sup>107</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 121: Wieler an S.I.G. Zürich v. 3.12. u.20.12.1946.

<sup>108</sup> AJDC Archive: USHMM-Geneva\_00009\_00121.pdf: H. Laufer: Report on the situation of the Jews in the French Zone v. 28.4.1947.

<sup>109</sup> AJDC Archive: G45-54\_GR-001\_0038.pdf: Telegramm v. H. Laufer an Jointfund Paris v. 19.7.1947.

<sup>110</sup> AJDC Archive: USHMM-Geneva\_00009\_00108.pdf: Robert Wieler, Isr. Gem. Kreuzlingen, an die Kommission „Hilfe und Aufbau“, Zürich, v. 5.4.1948.

<sup>111</sup> AJDC Archive: NY\_AR45-54\_00040\_00185.pdf: Robert Wieler an die Kommission „Hilfe und Aufbau“ Zürich v. 24.10.1948.



Mitte 1947 zeigte sich das Pariser AJDC-Büro wegen seiner Person besorgt. Es ging das Gerücht, er sei wegen Schwierigkeiten mit der Militärregierung verhaftet worden, wogegen er sich vehement zur Wehr setzte, weil es nicht stimmte. Sein Verhältnis zu den französischen Militärbehörden bezeichnete er als ausgezeichnet.<sup>112</sup>

Im Sommer 1947 suchte Henri Laufer sogar das AJDC-Büro in Paris auf, um über seine Probleme in der FBZ zu sprechen. Er und sein Sekretär fühlten sich in der FBZ wie Stiefkinder. Laufer beklagte sich, dass er vom AJDC München weder zu Konferenzen eingeladen wurde, noch Informationen über die Entwicklung in der US-Zone bzw. in Deutschland erhielt. Obwohl er verwaltungsmäßig dem AJDC München zugeordnet war, hatte ihn im vergangenen Jahr noch niemand besucht, was ihm das Gefühl vermittelte, er gehöre gar nicht dazu. Transporte mit jüdischen Flüchtlingen, für die das AJDC zuständig zeichnete, wurden aus der US-Zone nach Baden-Baden geschickt, ohne dass er auch nur das Geringste davon erfuhr. Die finanzielle und materielle Ausstattung seines Büros war dürftig. Eine zweite Schreibmaschine musste er sich bei jüdischen Flüchtlingen ausleihen und das Münchner Büro sorgte nicht für eine regelmäßige Überweisung der Gelder aus Paris. Ständig hatte er das Gefühl, dass er auf Gnade der DPs lebte, denen er eigentlich helfen sollte.<sup>113</sup>

Eine Verstimmung gab es auch Ende 1948 mit Robert Wieler, der mit der Grenzland-Hilfe in der unmittelbaren Nachkriegszeit viel für die jüdischen DPs in der FBZ getan hatte.<sup>114</sup> Im September 1948 hatte sich Wieler noch einige Tage auf Einladung Laufers in Nordrach aufgehalten. Er bedankte sich freundlich für die gemütlichen Stunden mit Laufer und Anne Moser. Doch Robert Wieler beobachtete mit zunehmender Beunruhigung, wie sich in Konstanz mit steigendem Wohlstand die geistige Haltung der jüdischen DPs zu verändern begann. Schon im September 1947 hatte er in einer vom Zentralkomitee der befreiten Juden in der FBZ herausgebrachten Schrift zu Rosch-Haschana sein Unbehagen über die Entwicklung jüdischen Lebens auf deutscher Seite zum Ausdruck.

*„Bei jedem Grenzübertritt“, so schrieb er, „empfinde ich den Unterschied, wie anders das Leben in diesem und in jenem Lande ist. Eine Feststellung, die mir mehr und mehr zu denken gibt, ist, dass ein Großteil der jüdischen Menschen jenseits der Grenze sich der Anormalität ihres Lebens nicht bewusst ist. An dies und jenes haben sie sich gewöhnt und nehmen es als selbstverständlich hin und merken schon nicht mehr, dass vielfach das Abnormale bereits das Normale für sie geworden ist.“<sup>115</sup>*

Im Grunde kritisierte er, wie die etwa 120 jüdischen DPs in Konstanz, die größtenteils eigenen Verdienst hatten, nach wie vor mit größter Selbstverständlichkeit umfangreiche Hilfslieferungen des „Joint“ aus der US-Zone entgegennahmen. Im Juni 1948 hatte die Währungsreform in Deutschland stattgefunden, Geld war knapp und Schmalhans war Küchenmeister bei der Konstanzer Bevölkerung. Die AJDC-Lieferungen für jüdische DPs bestanden aus neuer Winterkleidung und Schuhe sowie Luxusgütern wie Radios, Spielsachen, Sportartikel oder Wäsche. Dies veranlasste Robert Wieler zu einem Schreiben an die Kommission „Hilfe und Aufbau“, das er auch Saly Mayer, dem AJDC-Vertreter in der Schweiz zur Kenntnis brachte, der sein Onkel war. Darin führte er aus, die Lage in der FBZ sei nunmehr so, dass diese Massensendungen des AJDC nicht mehr notwendig seien. Er bezeichnete sie

<sup>112</sup> AJDC Archive: H. Laufer an M.W. Beckelman, AJDC Paris v. 26.6.1947.

<sup>113</sup> AJDC Archive: Herbert Katzki vertraulich an Charles Paseman u. Samuel Haber, AJDC München v. 28.8.1947.

<sup>114</sup> Vgl. AJDC Archive: NY\_AR45-54\_00040\_0187; 195; 200.pdf: Robert Wieler: Bericht über das Jahr 1945; 1946; 1947 erstattet vom Vorstand an die Gemeindeversammlung der Israelitischen Gemeinde Kreuzlingen.

<sup>115</sup> AJDC Archive: NY\_AR45-54\_00034\_01104.pdf: Stimmen zu Rosch-Haschana 5708, hg. v. ZK der befreiten Juden in der FBZ, Konstanz, September 1947; AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr.150: Robert Wieler, Kreuzlingen, Delegierter von „Hilfe und Aufbau“ in der Franz. Zone: Die Grenze (ohne Datum).

als „*embarras de richness*“ und drückte damit aus, dass dieser ungewohnte Reichtum einen eigentlich in Verlegenheit versetzen müsste. Den moralischen Niedergang der DPs führte er auf diese Hilfssendungen zurück und machte damit indirekt das AJDC dafür verantwortlich, das mit seinem „*übermässig aufgeblähten Beamtenapparat*“ daran nicht unschuldig sei. Diese „*Riesenhilfe*“ aus Amerika käme um zwei Jahre zu spät. Sie sei eine Vergeudung von Spendengeldern. Der AJDC-Vertreter in der FBZ nehme die Lieferungen nur an, weil sie sonst der US-Zone zugutekämen, wo inzwischen ebenfalls keine Not mehr herrsche. Wieler befürwortete dagegen, materielle Hilfe nur den wirklich Bedürftigen zukommen zu lassen. Im Grunde waren auch die Vertreter der jüdischen DPs für einen Abbau der Leistungen des „Joint“. Niemand unternahm etwas, weil befürchtet wurde, ein Abbau nur in der FBZ würde von den jüdischen DPs falsch verstanden werden. Wieler selbst befürwortete keineswegs einen totalen Abbau der Joint-Aktivitäten in der FBZ, wohl aber eine Reduzierung sowohl in der amerikanischen als auch in der französischen Zone. Dass nichts geschah, lag seiner Meinung einzig an München. Da lag das Übel.<sup>116</sup>

Saly Mayer in St. Gallen schlug vor, Wielers Bericht an das AJDC-Büro Paris weiterzuleiten. Auch Otto H. Heim, der Präsident des Verbands Schweizerischer Jüdischer Flüchtlingshilfen (V.S.J.F.), hatte den Bericht erhalten und beabsichtigte ihn bei einer bevorstehenden Konferenz in Paris am 14. November zur Sprache zu bringen. Robert Wieler war damit einverstanden, bat aber ausdrücklich darum, seine „*Kritik nicht zu einseitig auf die Franz. Zone zu beziehen.*“ Weiter schrieb er: „*Der dortige AJDC-Vertreter ist – mit seinen nur 1000 Schützlingen – ein relativ unbedeutendes Organ des AJDC in Deutschland, das tut, was ihm von München und Paris aufgetragen wird.*“<sup>117</sup>

Am 10. November schickte Saly Mayer Wielers Kritik auf dem Dienstweg über München nach Paris. Als er am 29. November dort persönlich vorsprach, war Wielers Brief noch nicht eingetroffen und der Chef des AJDC-Hauptbüros Paris glaubte ihm nicht: Er war der Meinung, die Situation in der FBZ könne nicht annähernd so krass sein, wie Mayer schilderte; kleine Fehler würden verallgemeinert. Deshalb schickte Saly Mayer Wielers Bericht am 29. November noch einmal an das Pariser AJDC-Büro, und zwar zu Händen von Melvin Goldstein und Herbert Katzki. Letzterer leitete ihn sofort über Samuel Haber vom AJDC München nach Konstanz zur Stellungnahme weiter. Zu Wielers Bestürzung geschah dies in einer Form, die Henri Laufer zur Selbstverteidigung zwingen musste. Durch die Änderung der Betreffzeile von „AJDC-Hilfe für Deutschland“ in „French Zone“ vermittelte das Schreiben nun den Eindruck, als kritisiere Wieler die Verhältnisse in der FBZ, wo sich doch seine Kritik auf die amerikanischen Hilfsleistungen im Allgemeinen bezog. Ob Paris oder München seine Ausführungen falsch verstanden hatten oder falsch verstehen wollten, blieb Wieler verschlossen. Dass seine Kritik nicht unberechtigt war, stützte Wieler durch die Tatsache, dass die rund 100 jüdischen DPs von Konstanz durchaus in der Lage waren für die Kämpfe in Israel 5.000 Schweizer Franken zu sammeln.<sup>118</sup>

Henri Laufer in Konstanz fühlte sich durch den Bericht persönlich in seiner Amtsführung angegriffen, insbesondere weil darin auch die stockende Emigration der DPs und eine mangelnde

<sup>116</sup> AJDC Archive: NY\_AR45-54\_00040\_00185.pdf: Robert Wieler an die Kommission „Hilfe und Aufbau“, Zürich v. 24.10.1948; AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 124: Wieler an HuA Zürich v. 13.9. u. 24.10.1948.

<sup>117</sup> AJDC Archive: NY\_AR45-54\_00040\_00181 u.182.pdf: Robert Wieler an Onkel Saly bzw. an Otto H. Heim v. 8.11.1948; NY\_AR45-54\_00040\_00184.pdf: Sally Mayer an Lieber Robert v. 3.11.1948.

<sup>118</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 143: Onkel Sally and Robert (Wieler) v.3.11. u. 29.11.1948; Wieler an Onkel Sally v. 8.11. u. 6.12.1948.

Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Komitee Konstanz angeprangert wurden.<sup>119</sup> In seiner Stellungnahme an Samuel Haber zeigte sich Laufer besonders enttäuscht darüber, dass ihm der Verfasser des Berichts, also Robert Wieler, den er ja gut kannte, seine Kritik nicht persönlich vorgetragen hatte. Das gab ihm die Gelegenheit noch einmal auf die miserablen Arbeitsbedingungen in der FBZ einzugehen. Statt eines Beamtenapparats, so führte Laufer aus, zählten zum AJDC-Büro in der FBZ damals nur noch drei festangestellte Mitarbeiter. *„Ich bin überzeugt, es gibt keine andere Organisation, die die gleiche Arbeit mit so wenig Personal, Material usw. machen würde... und mit so wenig Geld!“*, schrieb er. Er war sich bewusst, dass das AJDC in der FBZ relativ spät mit der Versorgung der jüdischen DP's begonnen hatte. Wer allerdings die Zustände in der US-Zone mit jenen in der FBZ vergleiche, mache einen Fehler. Dass die Auswanderung nicht voranging, lag an der Bürokratie der französischen Militärbehörden und an der Tatsache, dass sich nur das AJDC dieses Problems annahm, da es als einzige jüdische Organisation in der FBZ anerkannt war. Mit dem Jüdischen Komitee Konstanz wollte er in der Tat wenig zu tun haben, *„weil man sich auf den Charakter dieser Leute, die das Komitee bilden, nicht verlassen“* könne. Weiter berichtete er:

*„Ihre Hauptbeschäftigung besteht in der Ausübung persönlicher Interessen, über die ich mich nicht auslassen möchte. Das Zentralkomitee in dieser Zone besteht ausschließlich dank des AJDC und durch das AJDC. Sein Büro befindet sich in Konstanz in unserem Gebäude, wir beschaffen ihnen das Büromaterial, stellen ihnen die Finanzen zur Verfügung und sie bekommen alle Arbeitsmöglichkeiten von uns gestellt – falls sie überhaupt arbeiten.“*

Das AJDC komme ohne Komitee zurecht, das Komitee ohne den „Joint“ aber nicht.<sup>120</sup>

Alles in allem erklärte sich Laufer die Anschuldigung durch interne Probleme bei den schweizerischen Organisationen, die in der unmittelbaren Nachkriegszeit die Versorgung der DP's getragen hatten und nun nach der deutschen Währungsreform mit den Klagen der jüdischen DP's konfrontiert worden waren, weil das AJDC ab 1. Dezember 1948 nur noch wirklich Bedürftige zu unterstützen gedanke.<sup>121</sup> Dass er von keiner Seite über den Bericht Wielers informiert wurde, hielt er für einen Mangel an Höflichkeit. Robert Wieler von der Israelitischen Gemeinde Kreuzlingen nahm zu Laufers Bericht wie folgt Stellung:

*„Da ich weiss, dass S i e den Sinn meiner seinerzeitigen Ausführungen richtig verstanden haben, sehe ich – im Interesse unserer persönlichen Beziehungen – davon ab, auf ihren Report*

<sup>119</sup> AJDC Archive: NY\_AR45-54\_00040\_00180.pdf: Sally Mayer an AJDC Paris v. 10.11.1948; USHMM-Geneva\_00009\_00099.pdf: Saly Mayer an AJDC Paris v. 29. 11.1948.

<sup>120</sup> In seiner Kritik an den Jüdischen Komitees dürfte Henri Laufer nicht allein gewesen sein. Karl Wolf, Vorstand der Jüdischen Gemeinde Darmstadt in der US-Zone, fand es im Mai 1948 unverständlich, dass sich der Joint unter das Zentralkomitee München begeben konnte, das die Zuweisungen für Juden von ihrer Mitgliedschaft im Komitee bzw. den ihm angeschlossenen Verbänden abhängig machte (AJDC Archive NY\_AR45-54\_00040\_00097.pdf: Max Wolf an AJDC New York v. 20.5.1948). Eine ähnliche Auseinandersetzung mit dem seit 29.8.1948 genehmigten neuen ZK in München führte Dr. Warscher von der Israelitischen Kultusgemeinde Württemberg (US-Zone) im September 1948 (AJDC Archive G45-54\_GR\_016\_0843, 0845, 0846.pdf). Robert Wieler erwähnte, dass in verschiedene große Schmuggelaffären, die in Kreuzlingen aufgedeckt wurden, zwar keine Juden aus der FBZ, aber AJDC-Leute aus München verwickelt waren (AJDC Archive NY\_AR45-54\_00040\_00185.pdf: Wieler an „Hilfe und Aufbau“ Zürich v. 24.10.1948).

<sup>121</sup> AJDC Archive: USHMM\_Geneva\_00009\_000 97 u. 98.pdf.: Herbert Katzki, AJDC Paris an AJDC St. Gallen und an H. Laufer, AJDC Konstanz v. 6.12.1948; USHMM\_Geneva\_0009\_00092.pdf: Henri Laufer an Samuel Haber, AJDC München v. 7.12.1948; USHMM\_Geneva\_0009\_00096.pdf:H. Katzki and AJDC St. Gallen v. 16.12.1948; USHMM\_Geneva\_00009\_00091.pdf: S.L. Haber, AJDC München, an AJDC Paris v. 19.12.1948.

*einzugehen. In wesentlichen Punkten kann ich mich nicht mit Ihren Ansichten identifizieren.*<sup>122</sup>

Saly Mayer war über das Ergebnis seiner Intervention überhaupt nicht glücklich. Aber er meinte, Laufer verhalte sich in dieser Sache „zu *gouvernemental*“. Im Grunde blieb der „Schwarze Peter“ für die Verhältnisse in der FBZ bei Laufer hängen, auch wenn Mayer die Verantwortung bei den zuständigen Stellen liegen sah.<sup>123</sup>

Wieler war nicht der Einzige, der die Hilfe kritisierte. Schon im Frühjahr 1948 hatte sich der am Krankenhaus Saulgau praktizierende Arzt Dr. B. Tarasiejski in einem Schreiben an das Zentralkomitee der Juden in Konstanz gegen diese Verteilungspraxis gewandt. Er hielt diese Art der Unterstützung für falsch, bat darum, ihn von der Verteilerliste zu streichen, weil diese gegen sein Ehrgefühl verstieß. Diese Art der Unterstützung sei unproduktiv und demoralisierend. Er war der Meinung, drei Viertel der jüdischen DPs in der FBZ bedürften keiner materiellen Unterstützung mehr. Das in Amerika dafür gesammelte Geld könnte viel besser verwendet werden.<sup>124</sup>

Vorfälle wie diese und die Tatsache, dass sich Henri Laufer am 20. Mai 1949 mit seiner Sekretärin Anne Moser verheiraten wollte, mögen zum Entschluss beigetragen haben, die Stelle beim AJDC Konstanz aufzugeben.<sup>125</sup> Daraus wurde jedoch zunächst nichts. In seiner streitbaren Art legte er sich danach auch noch mit A. Poignant, dem IRO-Direktor für die FBZ in Deutschland an, dessen Mitarbeiter er in einem Rundschreiben vorwarf, er habe sich von jüdischen DPs bestechen lassen.<sup>126</sup>

Ab 1948 war das AJDC in der FBZ mit Fragen der Restitution von so genanntem erbenlosen jüdischen Besitz betraut, in die außer den wiedererstandenen jüdischen Gemeinden in Deutschland auch übernationale und französische Organisationen der Juden eingebunden wurden. Ab Oktober 1949 wurde klar, dass sich der „Joint“ endgültig aus der FBZ zurückziehen würde. Henri Laufer fühlte sich in dieser sehr wichtigen Angelegenheit vom AJDC-Büro in Paris übergangen und warf seinen Vorgesetzten vor, sie würden den Vorsitzenden der jüdischen Gemeinden in der FBZ gegenüber den Eindruck vermitteln, es bestehe kein Vertrauen zu ihm.<sup>127</sup>

Im November 1949 war der Abzug des AJDC aus der FBZ angedacht.<sup>128</sup> Laufer schrieb einen Rundbrief an alle jüdischen Gemeinden der FBZ, in dem er sich verabschiedete. Darin betonte er, wie das AJDC seit der Befreiung den Juden in der FBZ Hilfe und Beistand geleistet hatte und er versicherte, seine Aufgabe mit Gewissenhaftigkeit erfüllt zu haben, auch wenn er zugab, nicht unfehlbar zu sein. Als Beweis für seine gute Arbeit, verwies Laufer auf die geringe Zahl von kaum 850 Juden, die noch in der FBZ in Deutschland lebten. Die Hauptaufgabe des AJDC sah er darin, jenen zu helfen, die am meisten verloren hatten und das waren die Juden im arabischen Raum, weshalb die Tätigkeiten des AJDC in der FBZ eingestellt würden. Aus der US-Zone heraus würde das AJDC weiterhin für die Juden in der FBZ da sein. Das AJDC-Büro in Frankfurt würde in Zukunft für die Juden in der Nordzone und das Büro

<sup>122</sup> AJDC Archive: NY-AR45-54\_0029\_00699.pdf: Robert Wieler an Henri Laufer, Nordrach, v. 13.12.1948.

<sup>123</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 143: Laufer an Wieler v. 9.12.1948; Saly Mayer an Robert Wieler v. 30.12.1948.

<sup>124</sup> AFZ: IB. Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 150: Dr. Tarasiejski, Krankenhaus Saulgau, an das ZK in Konstanz (undatiert vermutlich Frühjahr 1948).

<sup>125</sup> AJDC Archive: H. Laufer an M.W. Beckelman, AJDC Paris v. 8.6.1949; M. W. Beckelman an H. Laufer v. 15.6.1949 mit Heiratsanzeige.

<sup>126</sup> AJDC Archive: G45-54\_GR\_008\_0789. pdf: A. Poignant an H. Laufer v. 2.9.1949.

<sup>127</sup> AJDC Archive: G45-54\_GR\_033\_0596.pdf: H. Laufer an A. Jacobson, AJDC München, v. 14.10.1949; G45-54\_GR\_034\_0409.pdf: H. Laufer an AJDC Paris v. 22.11.1949; G45.54\_AU\_016\_0148.pdf: DP-Juden von Tirol und Vorarlberg an AJDC Wien, Paris u. New York v. 31.8.1948.

<sup>128</sup> AJDC Archive: USHMM-Geneva\_00009\_00083.pdf: H. Laufer an Mr. Goldstein, AJDC Paris, v. 22.11.1949.

in München für jene in der Südzone zuständig sein. Auch verwies er auf die weitere Hilfe durch IRO und PDR. Bevor der Joint in der FBZ seine Zelte abbrechen würde, würden alle Kranken ordnungsgemäß untergebracht. Allerdings stelle der Joint alle Unterstützung mit Geld, Lebensmitteln und Kleidung ein. Ab 3. Dezember würden alle Akten in die US-Zone verbracht werden und Anfragen an das Büro in Konstanz seien dann nicht mehr möglich. Eine AJDC-Sprechstunde in Rastatt würde aber beibehalten.<sup>129</sup> In Konstanz blieb nur noch die Emigrationsabteilung unter H. Lilienbaum.<sup>130</sup>

Endgültig aus Konstanz verabschiedete sich Henri Laufer erst am 15. Januar 1950, um eine neue Stelle beim AJDC in Marokko anzutreten.<sup>131</sup> Er wurde beim AJDC in Casablanca als „Field Inspector“ eingesetzt und war dort zunächst mit dem JDC/ICA-Programm<sup>132</sup> befasst, dessen Ziel es war, jüdische Gemeinden in Marokko wieder aufzubauen. 1952 fungierte er als Verbindungsmann zwischen den Hauptquartieren des „Joint“ bzw. der JCA und der „Casablanca Loan Cassa“ oder „Caisse de Prêt“, einer Darlehenskasse, weshalb zu seinem Bedauern sein Status lange Zeit unklar blieb. Schließlich wurde 1953 das North African Rehabilitation Project ins Leben gerufen und Henri Laufer wurde der Delegierte für Nordafrika der „Caisse Israélite de Relèvement Economique“, welche Wiederaufbaukredite an jüdische Handwerker vergab. Im September 1965 verabschiedete er sich von dieser Tätigkeit aus persönlichen Gründen und verließ Marokko, um eine neue Tätigkeit beim State of Israel Bonds in Paris aufzunehmen.<sup>133</sup>

### Die jüdische Militärgeistlichkeit und der „Joint“

Ein gutes Beispiel für die schwierige Situation, die der AJDC-Vertreter in Konstanz durchzustehen hatte, ist die langdauernde Auseinandersetzung mit Lieutenant-Colonel Grand-Rabbi Eichiski, dem Oberstleutnant und Inspekteur der jüdischen Militärgeistlichen in der FBZ mit Sitz in Baden-Baden. Dieser hatte sich schon im Februar 1947, also vor seiner Verwendung in der FBZ, an den Generalsekretär der Föderation Jüdischer Gesellschaften in Frankreich gewandt und um Geldmittel zur Unterstützung verschleppter Glaubensbrüder gebeten. Gleichzeitig wies er darauf hin, dass die jüdischen Militärgeistlichen in der FBZ französische Soldaten jüdischen Glaubens zu betreuen hätten, die polnischer, russischer oder baltischer Herkunft waren und bei einem vierzehntägigen Sold von nur 135 Francs angesichts der herrschenden Teuerung dringend finanzieller Zuschüsse bedürftigen. Sein Plan war auch, in der Zone Heime für jüdische Soldaten zu eröffnen.<sup>134</sup> Ihn bewegte die Not der in der FBZ lebenden Juden, der durchreisenden Juden und der jüdischen Kinder in den Ferienkolonien, denen es sowohl an materieller als auch an geistiger Nahrung fehlte. Aus diesem Grund verschickte er Gesuche an verschiedene amerikanische Hilfsorganisationen, u.a. auch an das

<sup>129</sup> AJDC Archive: USHMM-Geneva\_00009\_00086.pdf.: H. Laufer: Scheme of circular to the Jewish communities v. Nov. 1949.

<sup>130</sup> Königseder, Angelika/Wetzel, Juliane: Lebensmut im Wartesaal. Die jüdischen DPs (Displaced Persons) im Nachkriegsdeutschland, Frankfurt 2004, S. 62.

<sup>131</sup> AJDC Archive: USHMM-Geneva\_00009\_00140.pdf: H. Laufer an AJDC Paris v. 27.12.1949.

<sup>132</sup> JCA bzw. ICA: Jewish Colonization Association, ursprünglich eine 1891 gegründete Organisation, die auswandernde Juden aus dem osteuropäischen Raum wirtschaftlich beim Aufbau einer neuen Existenz durch Ansiedlung in Landwirtschaftskolonien vor allem in Süd- und Nordamerika unterstützte. In Nordafrika stellte die Organisation insbesondere Gelder für Kredite zur Verfügung. Vgl.:

[https://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/judaica/ejud\\_0002\\_0011\\_0\\_10128.html](https://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/judaica/ejud_0002_0011_0_10128.html) [Zugriff 16.12.2015].

<sup>133</sup> AJDC Archive : G45-54\_MO\_010\_00607 ; 00610 ; 00613 ; 00615 ; 00617 ; 00620 ; 00621. pdf; G45-54\_MO\_001\_01140; 01144.pdf; G45-54\_ADM\_026\_0533.pdf; NY65-74\_AMIN\_072\_1055.pdf; DOC121615-12162015095432.pdf; Mitteilung v. Danièle Laufer v. 14.12.2015.

<sup>134</sup> AJDC Archive: USHMM-Geneva\_00009\_00079.pdf: Eichiski an Kelmann, Secrétaire-General de la Fédération des Stès Juives de France, Paris, v. 21.2.1947.

AJDC in Paris.<sup>135</sup> Das Pariser AJDC-Büro hielt das Ansinnen des Grand Rabbi für interessant. Es sollte den Vertretern der Hilfsorganisation in der FBZ bekannt gemacht werden. Eichiski wurde geraten, sich an die örtlichen AJDC-Büros in der FBZ Deutschlands und Österreichs zu wenden, von denen er zwar kein Geld erwarten durfte, denen er aber die Personen melden konnte, die von ihm unmittelbare materielle Hilfe erhalten konnten. Allerdings machte die Pariser Leitung des AJDC klar, dass die Hilfe für jüdische Soldaten der französischen Streitkräfte nicht Sache jüdischer Amerikaner sein könne.<sup>136</sup>

Der Grand-Rabbi wandte sich in der Folgezeit auch an Henri Laufer in Konstanz und bat um Unterstützung, was Laufer als Eingriff in seinen Tätigkeitsbereich ansah. Als sich Eichiski deswegen in Paris beschwerte, rechtfertigte sich Laufer, der Grand-Rabbi sei nicht über die AJDC-Tätigkeiten in der FBZ unterrichtet, habe wenig Kontakt zur jüdischen Bevölkerung und verlange Hilfsgüter, die er schon seit über einem Jahr an die Juden in der FBZ verteile. Diese Güter würden auch in Zusammenarbeit mit dem jüdischen Feldgeistlichen Bader verteilt, der ein Untergebener des Grand-Rabbis sei. Laufer war der Auffassung, die Lage in der FBZ sei keineswegs so schlecht, wie sie von Eichiski dargestellt werde. Wie andere Organisationen auch übertreibe er, um etwas zu bekommen. Insbesondere weigerte sich Laufer, dem jüdischen Geistlichen aus AJDC-Mitteln einen eigenen Etat zur Verfügung zu stellen, weil er vermutete, daraus würden dann nur Armeeingehörige alimentiert.<sup>137</sup>

Eichiski ersuchte nun das Pariser AJDC-Büro dringend das Büro für den AJDC-Vertreter in der deutschen FBZ von Konstanz bzw. Nordrach im Schwarzwald nach Baden-Baden zu verlegen. „*Mir erscheint es nicht logisch zu sein, dass die Direktion des Joint sich in Nordrach einquartiert und dass dieser Dienst keinen Vertreter in Baden-Baden hat, wo wir ständig Juden auf der Durchreise haben*“, schrieb er. Er beklagte sich auch, Laufer würde von ihm eine viel zu komplizierte Buchführung verlangen, um nachzuweisen, was er mit den empfangenen Lebensmittelrationen anfangen. Seine eigene Unterschrift genüge doch. „*Die böartige Haltung Ihres Repräsentanten gegenüber meinen Geistlichen ist absolut unzulässig*“, schrieb Eichiski nach Paris.

Von Herbert Katzki, dem Direktor des AJDC Paris, zur Stellungnahme aufgefordert, ließ sich Laufer etliche Tage Zeit. Inzwischen richtete Eichiski verschiedene Klageschriften über Laufers Verhalten sowohl an das Pariser AJDC-Büro als auch an den Präsidenten des Zentralkomitees der befreiten Juden in Konstanz. Er rechtfertigte darin seine eher unkonventionellen und pragmatischen Hilfsmaßnahmen für einige polnische und rumänische Juden, die zu Geldstrafen verurteilt worden waren, diese aber nicht bezahlen konnten und deshalb eingesperrt wurden. Eichiski bezahlte die Geldstrafe und eine Kaution in Höhe von 750 M aus eigener Tasche und wollte den Betrag vom AJDC erstatten haben, wofür er erneut einen Geldbetrag zur freien Verfügung verlangte. In einem Schreiben an das AJDC Paris bezweifelte Eichiski, dass Laufer seinen Dienst in der FBZ korrekt ausübe.<sup>138</sup> Paris lehnte Eichiskis Ansinnen ab und verwies ihn zurück an Laufer.<sup>139</sup>

<sup>135</sup> AJDC Archive: USHMM-Geneva\_00009\_00068.pdf: Eichiski an d. Präsidentin d. Essex County Serve –a camp Committee of the Women`s Division Newark, N.J. v. 4.3.1947; USHMM-Geneva\_00009\_00075.pdf: Laura L. Margolis, AJDC Office for France, an H. Katzki v. 14.3.1947.

<sup>136</sup> AJDC Archive: USHMM-Geneva\_00009\_00073.pdf. : H. Katzki an Laura L. Margolis v. 17.3.1947.

<sup>137</sup> AJDC Archive: USHMM-Geneva\_00009\_00066.pdf: Laufer an AJDC Paris v. 22.5.1947; NY-AR45-54\_00107\_00461.pdf: Melvin S. Goldstein, AJDC Paris, an AJDC New York v. 31.5.1947.

<sup>138</sup> AJDC Archive: USHMM-Geneva\_00009-00037.pdf: Eichiski an Président du Comité Central des Juifs Libérés, Konstanz, v. 15.12.1947 ; USHMM-Geneva\_00009\_00036.pdf : Eichiski an AJDC Paris v. 15.12.1947; USHMM-

Laufer schrieb am 22. Dezember 1947 einen geharnischten Brief nach Paris, in dem er erklärte, dass Eichiski auf den AJDC nicht mehr gut zu sprechen sei, seit er ihm im März auf Anweisung aus Paris die Auszahlung von 72.000 Francs für Sedorim-Feiern verweigert hatte, obwohl er ihm Matzen, koscheren Wein und andere Dinge für diesen Zweck ausgeliefert hatte. Von Eichiski erfahre er nie, wer die Dinge eigentlich erhalte. Laufer hielt Eichiskis Verteilungsmethode für unseriös. Er nahm an, Eichiskis Frau backe Feingebäck aus dem Mehl, das ihm ausgeliefert werde. Er habe aber noch nie jemand getroffen, der dazu eingeladen worden sei. Laufer warf dem Grand-Rabbi vor, noch niemals bei religiösen Feierlichkeiten der jüdischen Gemeinden in der FBZ aufgetaucht zu sein. Weder an offiziellen Veranstaltungen der DP's noch der deutschen Juden lasse er sich sehen, denn er behauptete, er sei vor allem mit dem Militär und französischen Härtefällen befasst. Eichiski sei weder bei jüdischen DP's noch bei deutschen Juden beliebt, er habe für sie nie etwas getan, wie überhaupt jüdische Militärggeistliche in der FBZ keinen guten Ruf genossen. Laufer beschloss, zu ihnen keinerlei Kontakt mehr zu unterhalten.<sup>140</sup> Herbert Katzki ermahnte Laufer daraufhin, auf sorgfältige Verrechnung von Geldmitteln und Versorgungsgütern, die Rabbi Eichiski erhalte, auch in Zukunft zu achten, aber seine Beziehungen zu ihm nicht in einen Kleinkrieg ausarten zu lassen, denn in mancher Hinsicht könne Eichiski noch nützlich sein. Insgesamt hielt Laufer die Affäre Eichiski für unbedeutend, da dessen Tätigkeit in der FBZ nicht besonders bekannt und eher symbolischer Natur sei.<sup>141</sup>

Im April 1948 tauchte schließlich Eichiski mit seinem Adjutanten im AJDC-Büro Nordrach bei Laufer auf, um sich zu entschuldigen und gleichzeitig um eine Zuwendung von 10.500 Francs für die bevorstehenden Sedorim-Feiern in der FBZ zu bitten, die ihm großzügig gewährt wurde. „Auf diese Weise wurde das tragikomische Kapitel der Auseinandersetzung zwischen der Inspektion der jüdischen Militärggeistlichkeit und dem AJDC in der FBZ beendet“, berichtete Henri Laufer am 7. April 1948 an seine Vorgesetzten in Paris.<sup>142</sup> Dass dem nicht so war, beweist ein Schreiben des AJDC Paris vom November 1950, nachdem Eichiski wiederum eine Unterstützung jüdischer Angehörige der französischen Streitkräfte erbeten hatte. Außerdem ersuchte er um die Versorgung jüdischer Zivilisten im Saargebiet, die vom AJDC nie berücksichtigt wurden, als es Teil der FBZ war, und das jetzt den Sonderstatus eines französischen Protektorats erhalten hatte. Dem Grand Rabbi wurde abschließend bedeutet, es sei unangemessen, eine private Hilfsorganisation anzurufen, um militärische Einrichtungen irgendeines Landes zu unterstützen. Dies liege in der Verantwortung der jüdischen Organisationen der jeweiligen Länder. Für die Bedürfnisse jüdischer Zivilisten im Saargebiet sei das Büro des „Comité juif d'action sociale et de reconstruction“ (COJASOR)<sup>143</sup> in Straßburg zuständig. In der FBZ helfe das AJDC-Büro München jüdischen Flüchtlingen in Not.<sup>144</sup>

Diese Auseinandersetzung zeigt nicht nur wie schwierig die Versorgungssituation in der FBZ war, sondern auch wie problematisch das Verhältnis zwischen amerikanischen und französischen Dienststellen in dieser Zone war. Außerdem weist dieser Vorfall auf ein besonderes Problem hin, auf das im Einzelnen weiter unten eingegangen wird, nämlich auf die Tatsache, dass die FBZ Transitland

---

Geneva\_00009\_00047.pdf : Katzki, AJDC Paris, an Eichiski v. 15.12.1947; USHMM-Geneva\_00009\_00056.pdf : Eichiski an Katzki, AJDC Paris; v. 15.12.1947.

<sup>139</sup> AJDC Archive: USHMM-Geneva\_00009\_00042.pdf: H. Katzki, AJDC Paris, an Eichiski, Baden-Baden, v. 19.12.1947.

<sup>140</sup> AJDC Archive: USHMM-Geneva\_00009\_00044.pfd: H. Laufer an Katzki, AJDC Paris, v. 22.12.1947.

<sup>141</sup> AJDC Archive: USHMM-Geneva\_00009\_00025. pdf: Katzki an Laufer v. 27.12.1947; USHMM-Geneva\_00009\_000 18.pdf: Laufer an Katzki v. 6.1.1948.

<sup>142</sup> AJDC Archive: USHMM-Geneva\_00009\_00016.pdf: H. Laufer an M.W. Beckelman, AJDC Paris, v. 7.4.1948.

<sup>143</sup> [http://fr.wikipedia.org/wiki/Fondation\\_Casip-Cojasor#Naissance\\_du\\_Cojasor\\_.281944-1945.29](http://fr.wikipedia.org/wiki/Fondation_Casip-Cojasor#Naissance_du_Cojasor_.281944-1945.29) [Zugriff 14.3.2015].

<sup>144</sup> AJDC Archive: G45-54\_ADM\_023\_0380.pdf: M.W. Beckelman, Vice-Chairman, an Eichiski v. 30.11.1950.

für jüdische Flüchtlinge aus Osteuropa geworden war. Noch Ende 1950 wandte sich Eichiski an den Chefkaplan der französischen Streitkräfte in Deutschland und Österreich mit dem Ansuchen, monatlich 3.000 Francs zur Unterstützung von Flüchtlingen und Bewohnern des Saarlandes bereitzustellen, was wegen des reduzierten Budgets abgelehnt wurde. Wieder wurde das AJDC Paris um Hilfe gebeten, das auf die alleinige Zuständigkeit von COJASOR bestand und der Auffassung war, für Eichiski bestehe keinerlei Notwendigkeit, sich im Saarland einzumischen. Es wurde vermutet, es gehe Eichiski immer noch um die Versorgung jüdischer Soldaten der französischen Streitkräfte, für deren Zusatzversorgung das Zentralkonsistorium der Armee zuständig sei. Eichiskis neuerliches Engagement sei nichts als ein Schuss ins Blaue hinein, um zu sehen, ob was zu holen sei.<sup>145</sup>

### **Vertreter der Jewish Relief Unit in der FBZ**

Mitarbeiter der Jewish Relief Unit (JRU) waren unter den Ersten, die auf die besondere Lage jüdischer DP's hinwiesen, allerdings zunächst in Österreich, das teilweise von britischen Truppen besetzt wurde. Für den JRU-Mitarbeiter Yantian Hyman bedeutete „relief“, also Hilfe, im Juni 1945 für jüdische DP's in erster Linie Erleichterung bei der Auswanderung nach Palästina.<sup>146</sup>

In der FBZ spielte die JRU, die zunächst aus wenigen Freiwilligen bestand und vom Jewish Committee for Relief Abroad (JCRA) gebildet wurde, eine wichtige Rolle. Dieses Komitee war 1943 von britischen Judengemeinden als Hilfsorganisation für ihre Glaubensgenossen gegründet worden. Das erste JRU-Team hatte bereits im Juni 1945 in der britischen Zone die Arbeit aufgenommen und war im August als erste jüdische Hilfsorganisation im Lager Bergen-Belsen präsent. Ende 1945 lag ihr Hauptquartier in Eilshausen bei Herford, später in Hannover, bis die JRU ihre Arbeit 1950 in Deutschland wieder einstellte.<sup>147</sup>

Im Juni 1946 etablierten sich beim UNRRA-Hauptquartier in Haslach zwei JRU-Mitarbeiter, der Leitende JRU-Vertreter Raymond Dreyfuss aus Paris und seine Sekretärin, die ihre Hauptaufmerksamkeit auf die deutschen jüdischen Gemeinden in der FBZ richteten und sich in Einzelfällen um Auswanderungsprobleme kümmerten. Die jüdische Bevölkerung in der FBZ wurde über sie aus der britischen Zone versorgt. Sie lieferte außer Nahrungsmitteln und Bekleidung, vor allem Toilettenartikel und Ausrüstungen für Werkstätten und Schulen. Die Vertretung in Haslach wurde nach wenigen Monaten wieder abgezogen.

Bei der Feldarbeit in der FBZ eingesetzt wurden die beiden JRU-Mitarbeiter Dixi Heim beim UNRRA-Team Biberach und Margarete Rubens beim Team Gailingen. Auch für sie bestand das Hauptproblem in der FBZ in den völlig unzureichenden Transportmöglichkeiten, weshalb Dixi Heim als JRU-Vertreter vorschlug, einen Wagen anzumieten, weil die UNRRA keine Transportmittel zur Verfügung stellte und die JRU ihre Versorgungsgüter selbst auszuliefern hatte.<sup>148</sup>

Die persönliche Zusammenarbeit der Mitarbeiter jüdischer Hilfsorganisationen mit den UNRRA-Teams und den französischen Militärbehörden war in der Regel gut. Die offiziellen Kontakte verliefen indessen nicht immer reibungslos. Der Grund lag in der relativen Armut der UNRRA in der FBZ. Die

<sup>145</sup> AJDC Archive: USHMM-Geneva\_000009\_00012.pdf.: Laura M. Jarblum, AJDC Paris Office for France, an M.W. Beckelmann, AJDC Paris, v. 29.11.1950.

<sup>146</sup> AJDC Archive: G45-54\_AU\_015\_0035.pdf: Y. Hymann, JRU, General conclusions on trip to Austria v. 9.6.1945.

<sup>147</sup> Königseder, Angelika/Wetzel, Juliane: Lebensmut im Wartesaal. Die jüdischen DP's (Displaced Persons) im Nachkriegsdeutschland, Frankfurt 2004, S. 179f. ; Wiener Library: HA 1-7/1/A (1).

<sup>148</sup> Wiener Library: 1407/9 Dixi Heim (3): Dixi Heim an H.Q. Ensleigh Place, London v. 20.5.1946.



UNRRA unterstützte Juden und ihre Organisationen in keiner Weise materiell.<sup>149</sup> Auch musste der für die südliche FBZ zuständige UNRRA District Welfare Officer seine Kollegen in den einzelnen Teams im Mai 1946 eigens daran erinnern, dass Vertreter von Wohltätigkeitsorganisationen in den Teams aufgenommen werden mussten, als wären sie UNRRA-Mitglieder.<sup>150</sup> Keine dieser Organisationen durfte in den DP-Lagern der UNRRA ohne Zustimmung des zuständigen UNRRA-Offiziers Versorgungsgüter verteilen. Mangels eigenen Personals versuchte die UNRRA, Lagerinsassen zur Mitarbeit zu animieren, indem sie Prämien zahlte und sonstige Privilegien in Form von Versorgungsmittelzuwendungen gewährte. Dies war bei nichtstaatlichen Hilfsorganisationen schwierig, da diese ihr Personal und ihre Lieferungen ausschließlich aus freiwilligen Beiträgen und Spenden finanzierten.<sup>151</sup> Wichtig war auch eine Vereinbarung zwischen der UNRRA und den jüdischen Hilfsorganisationen über die Kennzeichnung ihrer Warenlieferungen, so dass diese von den Transportabteilungen der UNRRA zweifelsfrei identifiziert werden konnten. In einer Zeit, in der der Schwarzhandel blühte, war das von nicht geringer Bedeutung.<sup>152</sup>



Dixi Heim, Vertreter der JRU (Bildnachweis: Wiener Library)

Margarete Rubens begann ihre Arbeit in Gailingen Anfang Mai 1946. Ihre Aufgabe bestand darin, sich mit den jungen Leuten im dortigen Kibbutz und dem jüdischen Personal zu beschäftigen. Sie erteilte Englisch-Unterricht, hatte gelegentlich mit Auswanderungsfragen zu tun und verteilte die Zuwendungen des AJDC und der JRU. Offensichtlich gelang ihr es nicht, zur Zufriedenheit ihres UNRRA-Team-Chefs Godwin zu arbeiten. Er schrieb ihr bereits nach zwei monatiger Tätigkeit eine Abmahnung, weil sie ihren Schützlingen geholfen hatte, unter Umgehung der zuständigen Repatriierungsagenturen und des District Welfare Departments in Ebingen Briefe ins Ausland und nach Deutschland zu schreiben. Das galt als Verstoß gegen die Team-Disziplin. Schon Mitte August 1946 schied sie aus, nachdem ihr Godwin vorgeworfen hatte, versucht zu haben „*sich bei den DPs beliebt zu machen*“. In Ihr Arbeitszeugnis schrieb er: „*Obwohl es Miss Rubens selbst sehr bedauert, das Team verlassen zu müssen, besteht der Eindruck, dass ihre Potentiale im Interesse ihrer persönlichen Einstellung wie auch hinsichtlich ihrer beruflichen Leistung in einer anderen Umgebung besser genutzt werden könnten.*“<sup>153</sup>

<sup>149</sup> ZfA: Schwarz Papers 45/514: H. Laufer: Report on the situation of Jews in the French Zone v. 19.11.1946.

<sup>150</sup> Wiener Library: HA5 4/5: B. Roberts an alle Teamdirektoren v. 17.5.1946.

<sup>151</sup> Wiener Library: HA5 4/5: M.C. Morris UNRRA CHQ an Miss Despeigne, UNRRA FBZ v. 17.5.1946.

<sup>152</sup> Wiener Library: HA5 4/5 M. Bradford, UNRRA CHQ an Freiwillige Dienste v. 20.5.1946.

<sup>153</sup> UNARMC 0421-0038-0005 Part B, p.79: J. Rozale, District Employment Officer, UNRRA H. Q. Ebingen an UNRRA-Director Konstanz v. 5.5.1946; 0421-0038-0004 Part C, p. 6 bzw. p. 74: Godwin, UNRRA-Director Gailingen v. 10.7.1946 bzw. 19.8.1946.

Dixi Heim, mit richtigem Namen Wolfgang Heim, war 1920 in Leipzig geboren worden. Er war ein lediger deutscher Jude mit polnischer Staatsangehörigkeit. Während des Krieges hatte er vier Jahre lang in verschiedenen Munitionsfabriken in England gearbeitet und besaß die Genehmigung für den speziellen Kriegshilfsdienst (Special Auxiliaries War Service Permit). Drei Jahre lang war er auch für die britische Erziehungsbehörde als Jugendleiter der National Association of Boys Clubs im Osten von London tätig gewesen. Er nahm auch an Sitzungen im Hauptquartier des JCRA in London teil und beteiligte sich an Wochenend-Trainingskursen zur Kinderfürsorge.<sup>154</sup>

Sein Einsatzbefehl für die FBZ, ausgestellt vom UNRRA-Hauptquartier in Haslach, datiert vom 3. Juni 1946.<sup>155</sup> Sein polnischer Pass, der ihm über das britische Außenministerium ausgestellt worden war, galt nur bis 2. Oktober 1946. In der ersten Juliwoche 1946 trat er seinen Dienst in Biberach an. Bereits im August beantragte er einen Urlaub, um in England seinen Pass verlängern zu lassen. Gleichzeitig stellte er, wie viele andere polnische Freiwillige nach dem Krieg, dort einen Einbürgerungsantrag. So hielt er sich vom 2. Oktober bis 15. Oktober 1946 in England auf und war erst wieder am 22. dieses Monats in Biberach. Er war im Besitz eines Military Entry Permit und eines UNRRA-Führerscheins, was ihm erlaubte, sich in allen Besatzungszonen frei zu bewegen. Nach dem Ausscheiden von Margaret Rubens blieb Dixi Heim der einzige JRU-Repräsentant in der gesamten FBZ, wenn man von der Britin Masha Abel absieht, die in Berlin bis Ende 1946<sup>156</sup> arbeitete. Nachdem er vorübergehend im Januar 1947 im DP-Lager Niederlahnstein bei Koblenz in der nördlichen FBZ eingesetzt war, gehörte er kurze Zeit dem UNRRA-Team 676 Konstanz bzw. Gailingen an, bevor er ab Mai 1947 als Welfare Officer im französischen Sektor Berlins verwendet wurde, wo er aber als US-Bürger galt.<sup>157</sup>



Abb. 7a: Dixi Heim als Leiter des Erholungsheims Brüningslinden in Berlin  
(Bildnachweis: Wiener Library 072-PH-1883-237)

<sup>154</sup> Wiener Library: HA2/1-8/92: JCRA Minutes of the Meeting of the Volunteers Committee held on Monday, September 25th, 1944, at Endsleigh Place, W.C. 1.

<sup>155</sup> Wiener Library: HA5-4/5/5 Ordre d' Affectation v.3.6.1946. Siehe aber Wiener Library: HA5 4/5: Liste d. Personen, die sich vom Jordanbad zu einer Konferenz in die Schweiz begaben v. 19.11.1946: Wolfgang Heim, geb. 26.5.1920 in Lipsk/Polen.

<sup>156</sup> Wiener Library: HA5 4/5: G.E. Seville, UNRRA-Assistant Director, Haslach, an Zone Personnel Officer, Haslach v. 17.12.1946.

<sup>157</sup> AJDC Archive New York: JRU Overseas Employment Record, Heim, Dixi; Wiener Library: div. Dokumente in: 1407/9; HA5 3/6 und 4/5; Col. E. Maplier, Supply&Transport, UNRRA Direction Haslach an Mr. Heim, Camp Gailingen v. 11.4.1947.

In Kladow, im amerikanischen Sektor Berlins, hatte die US-Armee das Schloss Brüningslinden beschlagnahmt, um darin ein Heim für jüdische Kinder einzurichten.<sup>158</sup> Es wurde schließlich von den britischen Behörden für die jüdische Gemeinde Berlin und bis September 1947 als Erholungsheim für Stadtkinder und jüdische DP-Waisen Kinder angemietet, die ihre Eltern in den Konzentrationslagern verloren hatten. Im Februar 1947 wurde dort bereits die dritte Gruppe von bis zu 120 Kindern erwartet, die in einer dreiwöchigen Erholungszeit vor allem zunehmen sollten. Im Oktober wurde das Schloss vom Britischen Roten Kreuz für eigene Zwecke genutzt und danach wurde es wieder von der JRU als jüdisches Erholungsheim verwendet. Mrs. Rose Henriques, die sich im August 1947 auf Informationsreise in Deutschland befand, attestierte Dixi Heim eine großartige Arbeit, bemängelte jedoch den geringen Anteil an religiösen Aktivitäten im Tagesablauf, wenn auch das Absingen der israelitischen Nationalhymne nicht den Platz des Schema, des traditionellen jüdischen Gebets, eingenommen hatte. Im Unterschied zu anderen Heimen herrschte bei Dixi Heims Ferienkursen offensichtlich nicht so ein Druck, die Kinder zur Auswanderung nach Palästina zu ermuntern.<sup>159</sup>



Abb. 8: Dixi Heim bei seiner Tätigkeit im Berliner DP-Lager Schlachtensee um 1947 (Bildnachweis: Wiener Library No. 1367)

Spätestens im Januar 1949 scheint er aus dem Dienst der JRU ausgeschieden zu sein.<sup>160</sup>

<sup>158</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst\\_R%C3%BCdiger\\_von\\_Br%C3%BCning](https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_R%C3%BCdiger_von_Br%C3%BCning). Das Schloss ist seit Herbst 1972 abgerissen, siehe: <http://www.kladow-online.info/content/5/64> [Zugriff 20.3.2017].

<sup>159</sup> Wiener Library: HA6A-4/3: Mrs. Henriques: Report on visit to Germany, 9<sup>th</sup> to 26<sup>th</sup> Aug. 1947, v. 11.9.1947; HA6A-2/5 Monthly Report for the month of July 1947, JRU Germany, HQ, v. 18.2.1947; HA21-1/16: Jewish Chronicle and other press releases, 1947, Miscellaneous, and extract from the "Jewish Chronicle v. 17.10.1947.

<sup>160</sup> AJDC Archive New York: JRU Overseas Employment Record , Hein, Dixi; Wiener Library: div. Dokumente in: 1407/9; HA5 3/6 und 4/5.

## 4 Jüdische Komitees

### 4.1 Die lokalen Komitees in der deutschen FBZ

Wann genau in Konstanz ein Jüdisches Komitee gegründet wurde, geht aus den benützten Unterlagen nicht genau hervor. Vermutlich war es bereits im Sommer 1945.<sup>161</sup> Sein Verhältnis zum lokalen Militärgouvernement war gut. Es stellte dem Komitee zur Erleichterung seiner Arbeit einen elsässischen Soldaten als „assistant social“ zur Seite. Mit städtischen Behörden verkehrten die jüdischen DPs allerdings nur, wenn es unbedingt nötig war.<sup>162</sup>

Außer der Beschaffung des Lebensnotwendigsten zusammen mit schweizerischen Hilfsorganisationen sah das Komitee eine seiner Hauptaufgaben darin, die Verhandlungen mit der Stadt Konstanz über die Rückgabe des Gemeindehauses der einstigen Israelitischen Gemeinde zu führen. Auch der Teil des Konstanzer Friedhofs im Besitz dieser Gemeinde sollte wieder hergerichtet werden und schließlich galt es, den Platz der 1938 gesprengten Synagoge von Trümmern zu beseitigen. Die Verhandlungen führte als Leiter des Komitees der aus Bielsko in Schlesien stammende, damals 22jährige Zew Schanz, der aus dem KZ Dachau nach Konstanz gekommen war.<sup>163</sup> Im Dezember 1945 fand eine Generalversammlung im Beisein des französischen Militärrabbiners Robert Monheit in Konstanz statt, bei dem das bisherige Komitee wiedergewählt wurde.<sup>164</sup> Doch bereits im Januar 1946 verzog Zew Schanz mit seiner Familie nach Paris. Sein Nachfolger wurde der aus Lodz stammende 39jährige Abraham Eichenbaum, der wenig Autorität ausstrahlte, weshalb das Komitee als kopflos galt.



Stempel des jüdischen Komitees Konstanz 1946 (Bildnachweis: AFZ)

Zusammen mit Robert Wieler von der Kommission „Hilfe und Aufbau“ gelang es, das jüdische Gemeindehaus in der Sigismundstraße 21 von nichtjüdischen Bewohnern zu räumen. Es wurde dem Komitee zur Verfügung gestellt, das in Eigenregie im ersten Stock einen Verpflegungsraum mit Küche einrichtete, denn bei der bisherigen Gemeinschaftsverpflegung für rund 150 Juden in der „Sonne“ in Konstanz war der Verdacht aufgekommen, der Wirt lasse Lebensmittel verschwinden.<sup>165</sup> Ein Raum diente auch als Schulsaal für Hebräisch-Unterricht. Im zweiten Stock entstanden Aufenthaltsräume für die jüdischen DPs, die somit nicht mehr auf der Straße herumlungern mussten.<sup>166</sup> Im März 1946

<sup>161</sup> Maspero, Julia : « La politique française à l'égard de l'émigration juive polonaise de l'immédiat après-guerre », *Bulletin du Centre de recherche français à Jérusalem* [En ligne], 22 | 2011, mis en ligne le 25 mars 2012, Consulté le 27 octobre 2012. URL : <http://bcrfj.revues.org/6513> [Zugriff 6.12.2012]; ZfA: Schwarz Papers 45/514: H. Laufer: Report on the situation of Jews in the French Zone v. 19.11.1946; Engelsing, Tobias: Das jüdische Konstanz. Blütezeit und Vernichtung, Konstanz 2015, S. 202.

<sup>162</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 119: Wieler an HuA Zürich v. 4.10.1945.

<sup>163</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 119: Wieler an HuA Zürich v. 17.12.1945; ITS Archives Bad Arolsen: 3.1.1.3/78810937: Liste von jüdischen Überlebenden in Konstanz v. 9.11.1945.

<sup>164</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 119: Wieler an S.I.G. Zürich v. 25.12.1945.

<sup>165</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 120: Wieler an S.I.G. Zürich v. 19.1.1946.

<sup>166</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 120: Wieler an S.I.G. Zürich v. 20.2.1946.

ersuchte das Komitee Robert Wieler behilflich zu sein, das Haus Schulstraße 1 ebenfalls dem Komitee zu überschreiben. Die jüdischen Besitzer hatten verfügt, dass die Mieteinnahmen aus diesem Haus der jüdischen Gemeinde Kreuzlingen zukommen sollten. Nun waren sie an das Komitee abzuführen.<sup>167</sup>



Das Jüdische Gemeindehaus in der Sigismundstraße 21 in Konstanz 1948  
(Bildnachweis: Yad Vashem)

Mitte des Jahres 1946 war das Komitee in Konstanz ohne Geldmittel und finanzierte sich aus Zuschüssen bessergestellter Mitglieder. Zwar erwog man, monatliche Mitgliedsbeiträge zu erheben, da die Juden aber nicht in deutschen Betrieben arbeiten wollten, hatten viele nicht einmal genug Geld, um ihre Mieten zu bezahlen. Die Franzosen hatten Anfang des Jahres den Schwarzmarkt ausgetrocknet, so dass auch diese Verdienstmöglichkeiten weitgehend ausfielen.<sup>168</sup> Außerdem verboten sie nationale Vereinigungen, weshalb sich das jüdische Komitee ab Dezember 1946 „Communauté Israélite“, also jüdische Gemeinde, nannte. Das war die Geburtsstunde einer neuen jüdischen Gemeinde in Konstanz. Die Komitees jugoslawischer und ungarischer DPs in der Stadt waren nicht in dieser glücklichen Lage.<sup>169</sup>

Präsident der jüdischen Gemeinde Konstanz wurde der damals 51jährige Isidor Krumholz, gebürtig aus Andrychow in Südpolen, der aber nach wenigen Monaten durch ein von 59 Gemeindemitgliedern unterzeichnetes Misstrauensvotum im Juli 1947 bereits wieder zum Rücktritt gezwungen wurde. Robert Wieler konnte nachvollziehen, welche Sorgen Krumholz mit den Gemeindemitgliedern hatte, „denen die Lebensverhältnisse zu einem großen Teil noch nicht erlaubt [hatten], wieder zu wahren Menschen zu werden.“ Als Nachfolger wurde Anfang August ein fünfköpfiger Rat der jüdischen

<sup>167</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 149: Comité Israélite Constance an Robert Willer (sic!) v. 16.3.1946; Bescheinigung der Isr. Gem. Kreuzlingen gez. Wieler u. Dreifuss v. 8.4.1946.

<sup>168</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 120: Wieler an S.I.G. Zürich v. 22.2. u. 21.6.1946.

<sup>169</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 121: Wieler an S.I.G. Zürich v. 20.12.1946; UNARMC: 0421-0038-0005 Part C, p.48: Hausmitteilung der UNRRA Konstanz v. 13.12.1946.

Gemeinde Konstanz gewählt, deren Vorstände Chaim Ehrenberg und Stanislaus Scheindlinger wurden. Ersterer war Franzose aus Grenoble, letzterer stammte aus Krakau.<sup>170</sup>

In allen damaligen Zentren der FBZ in Deutschland, in denen jüdische Lager bestanden oder Juden in Privatquartieren wohnten, bildeten sich im Laufe des Jahres 1946 ebenfalls Komitees.

In Lindau, der einzigen französisch besetzten Stadt Bayerns, gab schon im November 1945 eine „Betreuungsstelle für KZ-Gefangene“. Auch ein Komitee unter dem Vorsitz eines Herrn Spiegel hätte gegründet werden sollen. Einige der Villen im Stadtbereich gehörten ursprünglich Juden und hätten sich hervorragend als Kinderheime geeignet. Aber nach Auskunft des damaligen AJDC-Vertreters soll sich bis Ende 1946 trotz aller Anstrengungen noch kein Komitee gebildet haben.<sup>171</sup> Nach anderer Quelle schlossen sich im Oktober 1946 40 in Lindau lebende Juden zum Jüdischen Komitee Lindau zusammen.<sup>172</sup> Anfang 1947 waren die Verhältnisse im Komitee Lindau sehr unklar. Das Komitee glich eher einer „*Familiendynastie*“ als einem eigentlichen Komitee, weshalb die Kommission „Hilfe und Aufbau“ des Schweizerischen Jüdischen Gemeindebundes die einstweilige Einstellung aller Auszahlungen erwog.<sup>173</sup> Mit Ausnahme von Freiburg und Umgebung bildeten sich überall Komitees, wo sich jüdische Lager befanden oder Juden von der UNRRA privat untergebracht wurden: in Biberach, Saulgau, Ravensburg, Konstanz-Egg und Gailingen. In Freiburg wurde der vor dem Krieg bestehende badische Oberrat wieder belebt, und in der Nordzone der FBZ etablierten sich jüdische Gemeinden und ein Landesverband. Die entscheidende Instanz für alle Juden in der FBZ Deutschlands wurde jedoch das Zentralkomitee der befreiten Juden in der FBZ mit Sitz ebenfalls in Konstanz, das seine eigene Geschichte hat.

#### 4.2 Die Geschichte des Zentralkomitees der befreiten Juden in der FBZ

Die für die FBZ bestimmte Verteilung von Lebensmitteln und Geld aus der Schweiz nötigte zur Bildung einer Verteilungszentrale auf deutscher Seite, nachdem mit der Kommission „Hilfe und Aufbau“ auf schweizerischer Seite eine funktionierende Sammelzentrale für Hilfsgüter entstanden war. Zur ersten Sitzung des Zentralkomitees (ZK) kam es am 10. März 1946. Gründungsmitglieder waren Erwin Isaac mit Frau aus Diessenhofen, Chaim Prussak und Wiera Mozye aus Gailingen, die beiden Vertreter des Jordanbads Litwak und Mayer sowie Hochhäuser und Rabner aus Konstanz. Je zwei Vertreter der bestehenden jüdischen Gemeinden bzw. der Kibbuzim in der FBZ wählten den Präsidenten, den Vizepräsident und Generalsekretär des ZK. Die Geschäftsführung oblag dem hauptamtlich beschäftigten Generalsekretär. Sitzungen sollten zwei bis drei Mal jährlich in Konstanz stattfinden. Dabei nahmen Abgesandte des Oberrats badischer Juden aus Freiburg und später auch des Landesverbandes der Juden in Rheinland-Pfalz ebenso teil wie die Vertreter der wichtigsten Hilfsorganisationen als Berater. Das AJDC und die Kommission „Hilfe und Aufbau“ finanzierten das ZK. Später im Jahr 1946 wurde Nathan Rosenberger aus Freiburg als Mitglied des ZK aufgenommen, weil in vielen Fällen die Interessen der deutschen Juden und der DPs identisch waren. Ebenfalls kooptiert wurde Wilhelm Hofmann als Vertreter der orthodoxen Juden in Konstanz.<sup>174</sup>

<sup>170</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 150: Bekanntmachung v. 11.7.1947; Wieler an Krumholz, Konstanz v. 30.7.1947; Jüd. Gem. Konstanz an HuA Zürich v. 4.8.1947 u. Aktennotiz Wieler v. 14.8.1947.

<sup>171</sup> ZfA: Schwarz Papers 45/514: H. Laufer: Report on the situation of Jews in the French Zone v. 19.11.1946.

<sup>172</sup> Fassel, Peter/Herzog, Markwart/Tobias, Jim G. (Hrsg.): Nach der Shoa. Jüdische Displaced Persons in Bayerisch-Schwaben 1945-1951, Konstanz 2012, S. 11-82, S. 61.

<sup>173</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 122: Wieler an S.I.G. Zürich v. 17.1.1947.

<sup>174</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 118: Bericht über ZK-Sitzung am 18.11.1946 v. 28.11.1946.

Man beschloss zunächst die Legalisierung des ZK durch die Behörden einzuholen. Annahme und Verteilung von Hilfsgütern sollten nun nur noch durch das ZK erfolgen, wogegen die Kommission „Hilfe und Aufbau“, die bereits eigene Vertrauensleute in der FBZ eingesetzt hatte, Bedenken äußerte. Wenn irgendjemand von privater Seite individuelle Hilfe erhielt, musste das ebenfalls dem ZK gemeldet werden. Insubordination hatte den sofortigen Ausschuss eines Mitgliedskomitees zur Folge und hätte damit bedeutet, dass ein Lager vom ZK nicht mehr versorgt werden würde. Das ZK wollte zweimal monatlich in Konstanz tagen.<sup>175</sup> Je ein Vertreter aus den jüdischen Gemeinden und aus den DP-Lagern gehörte ihm an.<sup>176</sup> Allerdings wollte das Komitee im österreichischen Bregenz aus „*innenpolitischen Gründen*“ nicht mitmachen.<sup>177</sup> Präsident wurde der aus Krakau stammende 19jährige Abraham Hochhäuser, sein Sekretär wurde Moses (Mischa) Gerstenfeld aus Brody in der Ukraine.



Der Präsident des Zentralkomitees, Abraham Hochhäuser (rechts), und der Sekretär Moses Gerstenfeld (links) in Konstanz (Bildnachweis: Ghetto Fighters' Archive)

Seine Aufgaben sah das ZK darin, im Auftrag der Hilfsorganisationen monatliche Barzuschüsse des AJDC und Hilfsgüter aller Art an die Gemeinden zu verteilen sowie die Bedürfnisse der Gemeinden an die Hilfsorganisationen weiterzuleiten. Im Auftrag der jüdischen Gemeinde Konstanz kümmerte sich das ZK um die Einhaltung religiöser Vorschriften, die Abhaltung von Gottesdiensten, die Beschaffung ritueller Gegenstände, die Begutachtung von Aufnahmegesuchen in die Gemeinde und die Überprüfung der Zugehörigkeit zum Judentum. Eine der wichtigsten Aufgaben des ZK lag in der

<sup>175</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 149: Central Comité Israélite, Konstanz, an das Koordinationskomitee des Jüd. Hilfsvereins i. d. Schweiz v. 11.3.1946.

<sup>176</sup> Königseder, Angelika/Wetzel, Juliane: Lebensmut im Wartesaal. Die jüdischen DPs (Displaced Persons) im Nachkriegsdeutschland, Frankfurt 2004, S. 81.

<sup>177</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 120: Wieler an S.I.G. Zürich v. 11.3.1946.

Förderung kultureller Belange, der Repräsentation nach außen und der Kontaktpflege zu den verschiedensten jüdischen Organisationen, den Behörden der Besatzungsmacht und der deutschen Verwaltung.<sup>178</sup>

Die Kommission „Hilfe und Aufbau“ stellte dem ZK Mitte 1946 Geldmittel in Höhe von 18.900 RM zur Verfügung, die nach Kopfzahl und je nachdem, ob eigene Küchen unterhalten wurden, folgendermaßen verteilt wurden:

**Tab. 3: Verteilung der Gelder des Kommission „Hilfe und Aufbau“ an das ZK Konstanz Juli 1946<sup>179</sup>**

Bestimmungszweck	Summe (RM)
Unvorhergesehene Ausgabe d. ZK	2.736
Unvorhergesehene Ausgaben d. Lt. Bader	1.400
Komitee Konstanz	4.434
Komitee Ravensburg	1.127
Komitee Saulgau	1.478
Biberach-Jordanbad	2.522
Biberach-Kibbuz	3.153
Budget d. ZK	1.050
Lohn d. ZK-Sekretärs	1.000
<b>Gesamtsumme</b>	<b>18.900</b>

Gailingen ist hier nicht aufgeführt, weil es über Diessenhofen und Erwin Isaac vom Komitee „Hilfe und Aufbau“ direkt versorgt wurde. Kein Wunder, dass unter diesen Umständen unter den verschiedenen Komitees Eifersüchteleien entstanden, die nur durch die Tatsache gestillt wurden, dass der „Joint“ ab September 1946 monatlich 20-25.000 RM in Aussicht stellte, was damals etwa den Gegenwert von 90 Kilo Butter darstellte.<sup>180</sup> Damit hätte einer der rund 650 jüdischen DP's in der Südzone monatlich mit etwa 130 g Butter versorgt werden können.

Robert Wieler aus der Schweiz kam in seinem Urteil über die Lage der jüdischen DP's in Konstanz Anfang 1947 zu folgendem Schluss: „Die Verhältnisse unter den Juden in Konstanz hinterlassen keinen befriedigenden Eindruck“.<sup>181</sup> Die unklaren Zukunftsaussichten machten die jüdischen DP's nervös, die Stimmung sank auf einen nie erreichten Tiefpunkt. Es kam zu Tötlichkeiten unter den jüdischen DP's. Die Mitglieder des Komitees Konstanz wie auch des ZK wurden unaufhörlich unsachlicher Kritik und Verdächtigungen ausgesetzt.<sup>182</sup> Für Wieler war es bezeichnend, „wie sehr manche Menschen noch immer unter den Folgen ihrer KZ-Psychose“ standen.<sup>183</sup> Es galt die Autorität der Gemeinde- und Komitee-Vorstände zu stärken, weshalb das ZK im April 1947 ein Ehrengericht einzurichten beschloss, das sich aus den Gemeindevorständen zusammensetzte und das von jeder Gemeinde angerufen werden konnte.<sup>184</sup> Wegen einer Störung während einer vom ZK organisierten Protestversammlung gegen die britische Palästina-Politik am 1. Mai 1947 wurde gegen ein Ehepaar ein zweimonatiger

<sup>178</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 150: Bericht über das ZK der befreiten Juden in der FBZ (Gerstenfeld) v. Febr. 1948.

<sup>179</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 121: Wieler an S.I.G. Zürich v. 10.7.1946.

<sup>180</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 121: Wieler an S.I.G. Zürich v. 13.9.1946; Lt. AFZ IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 120: Wieler an S.I.G. Zürich v. 22.2.1946 kostete ein Sack Mehl 700 RM und 1 kg Butter 275 RM.

<sup>181</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 120: Wieler an S.I.G. Zürich v. 19.1.1946.

<sup>182</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 122: Wieler an HuA Zürich: v. 26.3.1947.

<sup>183</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 150: Wieler an Mischa Gerstenfeld v. 21.3.1947.

<sup>184</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 150: Beschluss des ZK (Gerstenfeld u. Hochhäuser) v. 17.4.1947; An die jüdischen Gemeinden in der südfranzösischen Zone (sic!) v. 21.4.1947.



Entzug der Joint- und Sonderzuteilungen verfügt.<sup>185</sup> Hausverbot, Entzug aller Zuteilungen und Ausstoßung aus der jüdischen Gemeinde erging gegen einen jüdischen DP, der aus dem Magazin der Gemeinde ein nicht zweifelsfrei an ihn adressiertes Paket entwendet hatte, wobei es zu Handgreiflichkeiten und Drohungen gekommen war.<sup>186</sup>

Im Oktober 1947 kam es zur Wiederwahl des Präsidenten, Vizepräsidenten und Sekretärs des ZK, was zwar ein klares Vertrauensvotum darstellte. Dennoch wurde allgemein die mangelnde Unterstützung durch die Gemeinden beklagt. Die Ausgabe einer ZK-Monatsschrift wurde mangels Mitarbeiter eingestellt.<sup>187</sup>

Ende 1947 gelang es dem ZK in der Person des Rabbiners Schechnewitz aus Zürich in Konstanz ein eigenes Rabbinat einzurichten. Das ZK nahm sich in Zusammenwirken mit dem Rabbiner das Recht heraus zu entscheiden, ob eine Person wieder in die Gemeinde aufgenommen wurde oder nicht. Hilfesuche einzelner Gemeindemitglieder an Organisationen im Ausland wurden für sinnlos erklärt, da dies nur das ZK vornehmen durfte.<sup>188</sup> Dadurch verstärkten sich jedoch die schon immer latent vorhandenen Spannung zwischen den beiden jüdischen Institutionen in Konstanz: dem ZK und der jüdischen Gemeinde. Der Gemeindevorsteher Ehrenfeld sah die Ursache dafür in dem provozierenden Auftreten des ZK-Sekretärs Gerstenfeld und dessen fehlender Kooperationsbereitschaft. Die Gemeindevertreter, die mit einem aus fünf Personen bestehenden Rat Mitglieder des ZK waren, drohten auszutreten. Auf Wielers Intervention konnte dies verhindert werden. Er appellierte, die jüdische Einheitsfront in der FBZ nicht in Frage zu stellen.<sup>189</sup>

Neuwahlen zum ZK fanden im Februar 1948 überhaupt nicht mehr statt, weil sich nicht genug Personen bereitfanden, die Last einer Gemeindeverwaltung auf sich zu nehmen. Trotz aller Streitigkeiten war der Vorteil in Konstanz, dass sich innerhalb des ZK nicht wie in der US-Zone zionistische Parteien gebildet hatten, die sich gegenseitig bekämpften.<sup>190</sup> Inzwischen waren Präsident und Generalsekretär hauptamtlich tätig.

Seit Juni 1947 befand sich der Sitz des ZK in den Räumen des AJDC Obere Laube 44 in Konstanz, also abseits des Gemeindehauses der jüdischen Gemeinde in der Sigismundstraße 21. Der AJDC-Vertreter Henri Laufer, der seine Büros dort hatte, war mit dieser Lösung nicht zufrieden. Ihn störte es, dass das ZK ohne seine Einwilligung in den AJDC-Räumen Veranstaltungen abhielt und einen Speisesaal betrieb, obwohl er zwei große Zimmer an das ZK abgetreten hatte und dieses auch einen Saal der Jüdischen Gemeinde nutzen konnte. Das ZK-Personal reagierte darauf nach Laufers Meinung unsachlich, frech und dummdreist. Er verfügte, dem ZK würden in Zukunft nur noch Gelder zugeteilt, wenn diese unter seiner Kontrolle an die Empfangsberechtigten weiterverteilt würden.

---

<sup>185</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 150: Krumholz, Präs. d. jüd. Gem. Konstanz, zur Kenntnis an alle Mitglieder der jüd. Gem. Konstanz v. 1.5.1947.

<sup>186</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 150: Bekanntmachung der Jüd. Gem. Konstanz (Krumholz) v. 6.7.1947.

<sup>187</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 123: Wieler an HuA betr. Sitzung des ZK am.20.10.1947 v. 27.10.1947.

<sup>188</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 150: Schreiben an die Jüd. Gem. Konstanz v. 24.11.1947.

<sup>189</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 124: Wieler an HuA Zürich v. 8.3.1948; Nr. 150: Vorstand der jüd. Gem. Konstanz an Wieler, Kreuzlingen, v. 4.3.1948; Wieler an Vorstand der jüd. Gem. Konstanz v. 8.4.1948.

<sup>190</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 150: Informationsdienst des ZK d. befreiten Juden i. d. FBZ, Konstanz, v. Febr. 1948.



Sitz des AJDC und des Jüdischen Zentralkomitees in der Oberen Laube 44 in Konstanz  
(Bildnachweis: Yad Vashem)

Anlass war, dass das ZK im Juli 1947 die 18.000 RM des AJDC für Mai noch nicht verteilt hatte, weil sich der Vorstand einen Wagen zulegen wollte, was Laufer überhaupt nicht einsah. „*Das Komitee tut nichts und dafür braucht es keinen Wagen*“, war seine Meinung.<sup>191</sup> Der tiefere Grund für diese Auseinandersetzung lag in einer grundsätzlich unterschiedlichen Auffassung über die Aufgabe des ZK in der FBZ zu einer Zeit, als die jüdischen DPs nicht mehr unter akuten Versorgungsmängeln litten. Während letztlich auf Laufers Schultern die Sorge um das Wohl der jüdischen Bevölkerung in der FBZ nach wie vor lastete, konzentrierte sich das Personal des ZK darauf, die Kulturarbeit in den Gemeinden zu fördern, die Menschen auf das Leben in Palästina vorzubereiten und die Bestrebungen zionistischer Organisationen propagandistisch und finanziell zu unterstützen. Zu diesem Zweck wollte das ZK Veranstaltungen organisieren, die Gemeinden mit Presse-Erzeugnissen versorgen, Radiosendungen sowie Bildungs- und Sprachkurse abhalten, was nur begrenzt erfolgreich war. Das AJDC in der FBZ übernahm keine Kosten für diese kulturelle und politische Arbeit.<sup>192</sup>

Laufer hatte Ende 1948 den Eindruck, das ZK habe kaum mehr eine Daseinsberechtigung. In den Räumen des ZK würden ziemliche Geschäfte gemacht. Dies veranlasste Robert Wieler dem ZK nahelegen, sich aufzulösen. Die Aufgaben des ZK auf jüdisch-politischem Gebiet würden weniger, weil sich immer mehr Juden leisten konnten, ihre Emigration individuell und ohne Hilfe jüdischer Organisationen durchzuführen. Wieler war sogar der Auffassung, die bloße Existenz des ZK diene manchem DP als Vorwand, seine Emigration hinauszuschieben. Die Kommission „Hilfe und Aufbau“ stellte somit ab 1. Dezember 1948 die Subventionierung des ZK in Konstanz ein.<sup>193</sup> Am 18. Februar 1950 wurde der ZK-Vorsitzende anlässlich seiner Auswanderung in die USA verabschiedet. Am 31. Januar 1951 stellte das Zentralkomitee der befreiten Juden in der französischen Zone Deutschlands in

<sup>191</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 143: Laufer an ZK v. 24.6.1947; ZK an Laufer v. 1.7.1947; Laufer an die Jüd. Gemeinden Biberach, Konstanz, Gailingen, Lindau, Ravensburg und Saulgau v. 8.7.1947; Laufer an Wieler v. 8.7.1947; Wieler an Laufer v. 14.7.1947.

<sup>192</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 150: Informationsdienst des ZK d. befreiten Juden i. d. FBZ, Konstanz, Februar 1948; ZK (vermutl. Gerstenfeld) an World Jewish Congress New York, Februar 1948; Nr. 124: Wieler an S.I.G. Zürich v. 15.10.1948.

<sup>193</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 150: Wieler an HuA Zürich v. 15.11.1948; Protokoll d. außerordentlichen Sitzung d. ZK v. 6.1.1949.

Konstanz endgültig seine Tätigkeit ein. Mit der Gründung des Staates Israel 1948 hatte sich die Zahl jüdischer DPs rasch vermindert. 1949 begann die Auswanderung in die USA. Die Konstanzer Gemeinde hatte nur noch etwa 40 Mitglieder, von denen ein Drittel wegen bestehender Vorschriften keine Chance auf eine Auswanderung hatte. Sonst lebten nur noch vereinzelt Juden im Gebiet der ehemaligen FBZ. Das ZK hatte sich in den letzten Jahren vor allem auf die Wiedergutmachung konzentriert, was durch die Veröffentlichung des Wiedergutmachungsgesetzes am 31. Mai 1950 zu einem vorläufigen Abschluss gekommen war. Die Aufgabe des ZK war erfüllt. Wieler bezeichnete den ZK-Schlussbericht als „*ein historisches Dokument*“.<sup>194</sup>

### 4.3. Aktivitäten der jüdischen Komitees in Konstanz

Die Aktivitäten des jüdischen Komitees in Konstanz und vor allem des Zentralkomitees der befreiten Juden in der FBZ bezogen sich auf zwei Bereiche: die religiöse Versorgung der jüdischen DPs und die zionistisch-politische Agitation für die Emigration nach Palästina und den Aufbau eines jüdischen Staates.

Eine der ersten Aktionen des in Konstanz gegründeten Comité Israélite in der Sigismundstraße 21 bestand in der Gestaltung eines Gottesdienstes zu Rosh Haschana, dem jüdischen Neujahrsfest, im September 1945, und zwar im Konstanzer Museum. Davor und danach wurden im Café Odeon die Mahlzeiten eingenommen.<sup>195</sup> Im Dezember gab es eine Chanukka-Feier im Stadttheater und kurz vor Jahresende fanden sechs Hochzeiten jüdischer DPs in Konstanz statt.<sup>196</sup>



Hochzeitsfeier in Konstanz (Bildnachweis Yad Vashem)

Zwei Vertreter des Komitees nahmen auch an einer Gedenkfeier in Kreuzlingen anlässlich der Errichtung von Grabsteinen auf den Gräbern von drei jüdischen Opfern, die bei einem Austauschtransport aus Bergen-Belsen im Januar 1945 in Kreuzlingen verstorben waren.<sup>197</sup>

Das neugegründete Zentralkomitee organisierte im Frühsommer 1946 eine Kunstwoche in Konstanz.<sup>198</sup> Am 5. Mai 1946 hielt das ZK im Saal des Odeon eine Protestversammlung statt, an der

<sup>194</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 150: Abschlussbericht des ZK v. 15.1.1951; Wieler an Mischa Gerstenfeld, ZK, Konstanz, v. 1.2.1951.

<sup>195</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 149: Comité Israélite de Constance an die Isr. Gem. Kreuzlingen v. 18.9.1945.

<sup>196</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 149: Comité Israélite an Herr Wiler (sic!) v. 3.12., 9.12. u. 22.12.1945.

<sup>197</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 149: Wieler an das Comité Israélite in Konstanz v. 7.1.1946.

Abraham Hochhäuser, Vorsitzender des ZK, Dr. Max Katz von der Jewish Agency und ein DP aus dem Lager in Gailingen Reden hielten. In einer Resolution wurde die sofortige und freie Auswanderung aller Juden nach Palästina gefordert. Falls die britische Mandatsmacht in Palästina dem Druck des Mufti nachgeben sollte, wurde der sofortige Rückzug der englischen Truppen aus Palästina verlangt. Gleichzeitig wurde der Jewish Agency als wichtigster jüdischer Organisation das Vertrauen ausgesprochen, jede ihrer Aktionen zu unterstützen. Die Resolution schloss mit Dankes- und Ermunterungsworten sowie Grüßen an die Brüder in Palästina.<sup>199</sup>



ZK-Präsidenten Hochhäuser bei einer Rede während einer Protestversammlung in Konstanz am 5. Juli 1946 (Bildnachweis: Yad Vashem)

Jede Woche brachte das ZK eine Informationsschrift heraus, in der über die Ereignisse und das Leben in Palästina berichtet wurde. Eine Veranstaltung zum Gedenken an den Gründer des Zionismus, Theodor Herzl, wurde durchgeführt. Dennoch hatte das ZK bedauerlicherweise den Eindruck, dass sich diese Erziehungsarbeit ohne massive Unterstützung aus der US-Zone nicht befriedigend bewältigen ließ.<sup>200</sup>

Anlässlich des Passah-Festes 1947 organisierte die jüdische Gemeinde eine eigene koschere Küche für all jene, die in ihren Wohnungen keine Gelegenheit hatten, das Fest auf traditionelle Art zu begehen. Einem Dreier-Komitee, bestehend aus Chaim Ehrenberg, Rachmil Strykowski und Leon

<sup>198</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 121: Juden in der FBZ an HuA Zürich v. 13.6.1946.

<sup>199</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 149: Discours d. M. Hochhäuser, délégué du Comité Central des Juifs dans la Zone Française d' Occupation en Allemagne v. 5.7.1946 ; Nr. 146 : Réunion de la Protestation dans la Salle de l'Odéon v. 5.7.1946.

<sup>200</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 149: Agence Juive pour las Palestine, Zone Française, H.Q. an Quartier Général U.N.R.R.A. Haslach v. 5.8.1946.

Luftig, gelang es, eine Feier für rund 90 Personen auszurichten. Den Seder-Abend gestaltete der Militärgeistliche Lt. Bader auch für auswärtige Gäste und Franzosen.<sup>201</sup>

Am. 29. April 1947 hielt das ZK in den eigenen Räumen eine Protestkundgebung gegen die englische Palästina-Politik ab.<sup>202</sup> Über die Neujahrs-Feierlichkeiten in Konstanz berichtete nicht nur das Israelitische Wochenblatt, sondern auch die Zeitung „Maccabi“ in der Schweiz. Der Sender Baden-Baden strahlte Reden des Vorsitzenden des badischen Oberrats Nathan Rosenberger und des ZK-Sekretärs Moses Gerstenfeld aus.<sup>203</sup>

Am 4. September 1947 rief das Zentralkomitee in Konstanz zu einem Sitz- und Hungerstreik von 8 bis 20 Uhr auf, und zwar wegen der Rückführung der jüdischen Flüchtlinge auf der „Exodus“. Das ZK schlug vor, in allen jüdischen Institutionen, wie z.B. in den Werkstätten, Büros und Lagern deutscher oder französischer Betriebe, die Arbeit niederzulegen. Öffentliche Veranstaltungen waren durch Juden zu boykottieren. Die Gemeinschaftsküche blieb geschlossen, auch Lebensmittel aus Hilfslieferungen wurden an diesem Tag nicht verteilt. Kein Jude sollte sich, wie sonst üblich, auf den Straßen spazierend zeigen, sondern in allen Gemeinden an den anberaumten Versammlungen teilnehmen.<sup>204</sup>

Mit „*jüdischen Grüßen*“ lud der ZK-Präsident Abraham Hochhäuser für den Abend des 7. Dezember 1947 zu einer Kundgebung anlässlich der Erklärung eines Judenstaates durch die Alliierten in die Räume der jüdischen Gemeinde Konstanz ein.

Einen Aufruf zur Teilnahme an einer Großkundgebung am Sitz des Zentralkomitees in der Oberen Laube 44 in Konstanz am 21. Dezember 1947 erging aus Anlass des UNO-Beschlusses zur Gründung eines jüdischen Staates in Palästina. Diese Veranstaltung konnte aber nicht stattfinden. Sie wurde schließlich auf den 28. Dezember ins Stadttheater Konstanz verlegt. Auch General Koenig aus Baden-Baden wurde dazu eingeladen. Allerdings nahmen weder Nathan Rosenberger vom Oberrat noch Robert Wieler von der jüdischen Gemeinde Kreuzlingen an der Veranstaltung teil. In einer Resolution wurde der Dank an die Völker der UNO für die am 30. November 1947 erfolgte Zustimmung zur Errichtung eines jüdischen Staates in Palästina zum Ausdruck gebracht. Gleichzeitig ging der Dank an die Vertreter der Jewish Agency, deren Anstrengungen diesen Erfolg ermöglicht hatten. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, dass es der Judenschaft in Erez Israel bald gelinge, einen jüdischen Staat aufzubauen.<sup>205</sup>

---

<sup>201</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 150: Pessach in Konstanz am Bodensee v. 15.4.1947.

<sup>202</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 150: Krumholz, Präs. d. Jüd. Gen. Konstanz zur Kenntnis an alle Mitglieder der Jüd. Gem. Konstanz v. 1.5.1947.

<sup>203</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 150: Zeitungsausschnitte: Isr. Wochenblatt Nr. 29/47 v. 26.9.1947, S. 21; Maccabi Nr. 20, S. 15

<sup>204</sup> ZA Heidelberg B 1/22 Nr. 203: ZK Konstanz an alle Juden in der FBZ v. 1.9.1947; AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 150: ZK (gez. Hochhäuser und Gerstenfeld): Aufruf an alle Juden in der FBZ v. 1.9.1947.

<sup>205</sup> ZA Heidelberg B 1/22 Nr. 203: ZK Konstanz an alle Juden in der FBZ v. 11.12.1947 und Antworten Rosenbergs v. 15.12. bzw. 22.12.1947; AFZ IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 150: Resolution v. 28.12.1947; Zeitungsausschnitte: Isr. Wochenblatt Nr. 30/31 v. 27.12.1947; Nouvelle de France Deutsche Ausgabe Nachrichtenblatt v. 30.12.1947 S. 3; Maccabi Nr.12/13 S. 3.



Kundgebung des ZK der befreiten Juden in der FBZ am 28. Dezember 1947 im Stadttheater Konstanz anlässlich des UNO-Entscheids zur Gründung eines jüdischen Staates (v.l.n.r.: Vertreter von Biberach; Erna Weil und Jean Nordmann (Hilfe u. Aufbau); H. Laufer (AJDC); Kurt Goldmann (Jewish Agency München); Micha Gerstenfeld (Zentralkomitee); Dr. L. Rothschild (Rabbi St. Gallen-Kreuzlingen); Max Weiner (Zürich); Berkovicz (Vertreter von Saulgau u. ZK-Vize-Präsident); A. Hochhäuser (ZK-Präsident); Schweizer (Vertreter von Ravensburg); Ehrenberg (Vertreter von Konstanz) (Bildnachweis: Yad Vashem)

Am 2. April 1948 schickte das ZK ein Protesttelegramm an General Koenig nach Baden-Baden, in dem die Bestürzung der befreiten Juden in der FBZ über die Wendung der amerikanischen Regierung in der Palästina-Frage zum Ausdruck gebracht wurde. Diese wollte eine Entscheidung der UNO-Vollversammlung annullieren. Damit, so das ZK, wäre dem jüdischen Volk sein Recht auf Unabhängigkeit und den NS-Opfern der Zugang zur „*Erde ihrer Vorfahren*“ verweigert worden. Man appellierte an den General und die französische Regierung, die die Anstrengungen des jüdischen Volkes für seine Unabhängigkeit stets großzügig unterstützt habe, die UNO-Entschlüsse zu respektieren und den Juden in der FBZ bald ein freies und würdiges Leben in einem unabhängigen Staat zu gestatten.<sup>206</sup>

Zur finanziellen Unterstützung des Aufbaus in Palästina und der Unterstützung der Haganah wurde in der FBZ in Deutschland im Frühjahr 1948 eine so genannte Schekel-Aktion durchgeführt, an der insgesamt 860 Personen teilnahmen, 465 in der Südzone und 375 in der Nordzone.<sup>207</sup> Nachdem es am 14. Mai 1948 zur Gründung des Staates Israel kam, standen die jüdischen DPs in Konstanz vor der Frage, was das für sie bedeute. Die Vertreter der Jewish Agency, Alrazi und Urieli, referierten im Mai 1948 die über die politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und auch kriegerischen Verhältnisse in

<sup>206</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 150: Protesttelegramm an General Koenig v. 2.4.1948.

<sup>207</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 150: Protokoll d. Sitzung d. ZK am 24.5.1948 v. 28.5.1948.

Israel.<sup>208</sup> Der Geldmangel des ZK verringerte schließlich die Anzahl derartiger Veranstaltungen, die aber durch die zunehmend leichtere Emigration nach Israel oder die USA überflüssig wurden.

#### 4.4. Der Oberrat der Israeliten in Baden

Eine Besonderheit in der südlichen FBZ war eine gewisse Rivalität zwischen dem Zentralkomitee der befreiten Juden in Konstanz und dem Oberrat der Israeliten in Baden bzw. der jüdischen Gemeinde in Freiburg. Bis 1938 war der Oberrat der Israeliten Badens die einzige staatlich anerkannte Vertretung der badischen Juden gewesen. Nach dem Krieg war das Land Baden in einen französisch besetzten südbadischen und in einen amerikanisch besetzten nordbadischen Teil geteilt worden. Von den 1940 aus Baden und der Pfalz nach Südfrankreich deportierten Juden hatten etwa 500 überlebt, davon befanden sich 1945 etwa 200 im Lager Maseube im Departement Gers, rund 100 in verschiedenen Dörfern in diesem Departement und 150 in verschiedenen Hospizen, u.a. in Romans, Department Drôme. Auch diese Gruppe hatte sich in einem Komitee zusammengeschlossen.<sup>209</sup> In Romans lebte damals der einstige Vorsitzende des badischen Oberrats, Dr. Julius Ellenbogen (1878-1961). Zwar scheiterte der ursprüngliche Vorschlag Robert Wielers von der Israelitischen Gemeinde Kreuzlingen, diese Juden aus Frankreich in die Schweiz zu holen am Widerstand des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebunds. Ernsthaft erwogen wurden sogar von der französischen Besatzungsmacht die Rückführung und Neuansiedlungen dieser Überlebenden in den weitgehend leer stehenden Gebäuden der einstigen jüdischen Gemeinde Gailingen. Doch Nathan Rosenberger in Freiburg rückte von dieser Lösung bald ab.<sup>210</sup> Doch der Kontakt zu Dr. Ellenbogen ermöglichte die Wiedergründung des badischen Oberrats als „Israelitische Landesgemeinde Bezirk Südbaden“ in der FBZ. Durch Zusammenschluss mit dem Oberrat in Karlsruhe ging 1953 daraus die Israelitische Religionsgemeinschaft Baden hervor. Dieser neugegründete Oberrat in der südlichen FBZ, eine Körperschaft des öffentlichen Rechts, galt als Nachfolger der Israelitischen Religionsgemeinschaft Badens der Vorkriegszeit.<sup>211</sup> In dieser Eigenschaft konkurrierte der Oberrat in Freiburg mit dem ZK in Konstanz um die Frage, wer die Juden in der FBZ vertrete.

Es fing mit kleinen Nadelstichen an. Rosenberger erhielt beispielsweise eine Einladung zum Simchat Tora-Fest im Saal des „Odeon“ am Bodanplatz in Konstanz für den 17. Oktober 1946, so spät, dass er unmöglich daran teilnehmen konnte. Das war aber der verspäteten Genehmigung der Veranstaltung durch den Militärgouverneur geschuldet. Dass aber auf dem Jüdischen Friedhof Gailingen vier NS-Opfer bestattet wurden, ohne dass der Oberrat davon verständigt wurde, befremdete Rosenberger außerordentlich, schließlich war er von den Franzosen als treuhänderischer Verwalter aller jüdischen Immobilien eingesetzt worden.

Als aber ein von Abraham Hochhäuser und Moses Gerstenfeld, den Vorständen des Zentralkomitees, unterzeichnetes Protokoll einer ZK-Sitzung vom 18. November 1946 in Konstanz vermerkte, Rosenberger vertrete die Auffassung, das Zentralkomitee solle als einziger Repräsentant der Juden in

<sup>208</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 150: Zeitungsausschnitt Isr. Wochenblatt v. 29.5.1948.

<sup>209</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 149: Comité des Réfugiés Juifs d'origine Allmande/Victime du Nazisme Paris, gez. Kurt Kornicke, Präsident, an Irs. Kultusgem. Kreuzlingen v. 28.7.1945.

<sup>210</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 149: S.I.G. Zürich an Robert Wieler v. 15.10.1945; Wieler an S.I.G. Zürich v. 25.3.1946; UNARMC 0421-0038-0006 Part B, p.19-20: Schwartz, Général des Division, Délégué Supérieur du G.M. pour le Pays de Bade, Freiburg, an Aministrateur Général Adjoint pour le G.M.Z.F.O. (Cabinet) v. 10.12.1945.

<sup>211</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Julius\\_Ellenbogen](https://de.wikipedia.org/wiki/Julius_Ellenbogen) [Zugriff 19.6.2016]; [https://de.wikipedia.org/wiki/Oberrat\\_der\\_Israeliten\\_Badens](https://de.wikipedia.org/wiki/Oberrat_der_Israeliten_Badens) [Zugriff 19.6.2016]; Kaufmann, Uri R. : Kleine Geschichte der Juden in Baden, Karlsruhe 2007, S. 146.

der FBZ angesehen werden, verwarf er sich ganz entschieden gegen diese Formulierung. Er begründete dies damit, das Komitee könne nicht für alle Juden sprechen, weil der badische Oberrat dem badischen Kultusministerium unterstellt sei und sich deshalb nicht durch das Komitee vertreten lassen könne. Im Januar 1947 konzedierte das ZK, der Oberrat sei der Repräsentant in Kultusangelegenheiten, bestand aber weiterhin darauf, als Vertreter aller Juden in der FBZ zu gelten.<sup>212</sup>

Im Januar 1947 wehrte sich der Oberrat auch, als das ZK Konstanz eigenmächtig mit dem Bürgermeister von Gailingen wegen eines Gedenksteins auf dem ehemaligen Synagogenplatz verhandelte. Rosenberger konnte sich darauf berufen, dass die Stellung der DPs gegenüber den israelitischen Behörden auf einem Kongress in München abschließend geklärt worden sei. Gestaltungen von Gedenkorten sei Sache des Oberrats, der direkt mit deutschen Behörden verhandle. Von der Errichtung von Gedenksteinen an Orten zerstörter Synagogen habe man Abstand genommen, weil diese häufig beschmutzt oder zerstört würden. Bevorzugte Standorte seien jüdische Friedhöfe. Das ZK lenkte ein und betonte, das Gespräch mit dem Gailinger Bürgermeister sei eher zufällig zustande gekommen. Im Wesentlichen sei man mit Rosenbergers Vorschlägen einverstanden. Zweifel über eine Beeinträchtigung des guten gegenseitigen Verständnisses solle durch diesen Vorfall nicht aufkommen. Das ZK Konstanz selbst hatte bei der Stadt die Errichtung eines Gedenksteins auf dem Synagogenplatz durchgesetzt, der im Mai 1946 eingeweiht worden war. Wenige Jahre später diente dieser Platz als Abstellplatz für Gerümpel und Schrott, bevor er von Sigmund Nissenbaum aufgekauft wurde.<sup>213</sup>



Einweihung der Gedenktafel auf dem Synagogenplatz in Konstanz am 12. Mai 1946. Im Hintergrund rechts Kibbutzim aus Gailingen in chaluzischer Kleidung (Bildnachweis: Yad Vashem)

Der Konflikt zwischen dem Zentralkomitee und dem Oberrat in Freiburg setzte sich im Februar 1947 fort, als sich unter dem Präsidenten Isidor Krumholz in Konstanz eine Zentrale der jüdischen Gemeinden (Z.d.J.G.) in der „südfranzösischen Zone“ (sic!) gebildet hatte und damit die Frage der Restitution des einstigen Gemeindebesitzes der jüdischen Gemeinde Konstanz berührt wurde. Die Mitglieder dieser Gemeinde waren hauptsächlich polnische Juden, die sämtliche Interessen der Juden in Baden vertreten wollten. Nathan Rosenberger sei von der neuen Gemeinde lediglich in

<sup>212</sup> ZA Heidelberg B 1/22 Nr.203: Protokoll der ZK-Sitzung v. 18.11.1946; Rosenberger an das ZK Konstanz v. 10.12.1946 u. die Antwort des ZK v. 2.1.1947.

<sup>213</sup> ZA Heidelberg B 1/22 Nr.203: Rosenberger an das ZK Konstanz v. 20.1.1947 und die Antwort des ZK v. 24.1.1947; Engelsing, Tobias: Das jüdische Konstanz. Blütezeit und Vernichtung, Konstanz 2015, S. 204f., 245.



Kulturangelegenheiten Vollmacht erteilt worden. Diese sah sich als Nachfolgerin der einstigen Konstanzer Gemeinde, ohne zu bedenken, dass einige der ursprünglichen Besitzer des jüdischen Gemeindevermögens zu diesem Zeitpunkt im Ausland überlebt hatten. Daraufhin appellierte Josef Warscher von der Israelitischen Kultusvereinigung (IKV) in Stuttgart an das ZK Konstanz, Störungen zu vermeiden und Einigkeit unter Juden zu bewahren, bis eine Nachfolgeorganisation ins Leben gerufen sei. Rosenberger teilte der Israelitische Kultusvereinigung Stuttgart mit, die Z.d.J.G. sei nur für die DPs in der Südzone zuständig und allein der Oberrat sei von der Militärregierung beauftragt, das einstige jüdische Gemeindevermögen zu verwalten.

Die Stellungnahme des Zentralkomitees erhellt unterschiedliche Zukunftsvorstellungen der jüdischen DPs und der deutschen Holocaust-Überlebenden. Das ZK zog nicht in Zweifel, dass die IKV rechtmäßige Nachfolgerin des ehemaligen Besitzes jüdischer Gemeinden sei oder sein werde. *„Wir wünschen Ihnen, dass Sie alles zurück erhalten sollen, was einst den deutschen Juden gehört hat. Wir wollen nicht hier bleiben, kaputte Häuser wollen wir auch nicht mitnehmen, weder aufbauen (sic!). Wir sind weit davon entfernt, die Absichten Herrn Rosenbergers zu teilen, Deutschland wieder aufzubauen.“* Betont wurde aber auch, dass die neue Gemeinde mindestens so ein Recht auf den einstigen Besitz habe wie die deutschen Juden, denn Deutschland habe auch in Polen jüdischen Besitz zerstört. Die neue jüdische Gemeinde verzichte aber auf alles. Ihre Mitglieder hätten nur den Wunsch, nach Palästina auszuwandern.<sup>214</sup>



Gebetsgottesdienst im Gebäude des Zentralkomitees Konstanz am 15.5.1948  
(Bildnachweis: Ghetto Fighters' House)

Als wenig später Franz Knapp, der Konstanzer Oberbürgermeister, von Nathan Rosenberger wissen wollte, ob Isidor Krumholz überhaupt berechtigt sei, als Präsident der jüdischen Gemeinde Konstanz aufzutreten, antwortete dieser, die Israelitische Gemeinde Konstanz sei eine

<sup>214</sup> ZA Heidelberg B 1/22 Nr. 203: Zentralkomitee Konstanz an die Isr. Kultusvereinigung Stuttgart v. 18.2.1947; IKV Stuttgart an ZK Konstanz v. 14.3.1947; Rosenberger an IKV Stuttgart v. 28.3.1947.

Interessengemeinschaft von DPs, die nicht unter die Bestimmungen des Oberrats falle. Krumholz sei berechtigt, die Interessen dieser Gemeinschaft zu wahren.<sup>215</sup>



Jüdische Gemeinde Konstanz (v.l.n.r.: Sekretärin; I. Krumholz ,Präsident;  
Lewinski , scheidender Präsident der jüd. Gemeinde Kreuzlingen)  
(Bildnachweis: Yad Vashem)

Neuer Streit entstand in der Frage des Beitritts des ZK zum World Jewish Congress im Januar 1948. Dieser anerkannte pro Land nur eine jüdische Vertretung. Das ZK war weitgehend unabhängig, während der Oberrat dem Kultusministerium unterstand. Es musste auch abgeklärt werden, ob der Jüdische Weltkongress den Oberrat in der Südzone und den Landesverband der jüdischen Gemeinden in Rheinland-Pfalz als separate Länderorganisationen anerkenne oder ob ein Zusammenschluss nötig werde. Der Oberrat als staatlich anerkannte Vertretung der Juden konnte unmöglich mit anderen Organisationen im Weltkongress auftreten, was zur Folge hatte, dass das ZK sich allein um eine Aufnahme bemühte.<sup>216</sup>

<sup>215</sup> ZA Heidelberg B 1/22 Nr. 203: Oberbürgermeister Knapp v. Konstanz an den Oberrat in Freiburg vom 28.2.1947.

<sup>216</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 150: Wieler an das ZK in Konstanz v. 20.1.1948; ZK an Addi Bernd, Koblenz, betr. Anschluss an World Jewish Congress, New York, v. 21.1.1948.

## 5 Jüdisches Leben in der Südzone der deutschen FBZ

Ein UNRRA-Dokument vom August 1947 erlaubt es, nicht nur die Entwicklung der jüdischen Bevölkerungszahl in der FBZ Deutschland zwischen Mai 1946 und April 1947 zu verfolgen. Es schlüsselt die jüdischen DPs auch nach ihren Herkunftsländern auf. Daraus lässt sich ersehen, wie die Behörde anfangs völlig unsicher war, welcher Nationalität diese Menschen zuzuordnen waren. Erst ab August 1946 begann man zu erkennen, woher die einzelnen jüdischen DPs ursprünglich kamen. Gleichzeitig kann man der weiterhin großen Anzahl der Personen unbestimmter Nationalität entnehmen, wie hoch die Fluktuation in der FBZ gewesen sein muss.<sup>217</sup>

**Tab. 4: Gesamtzahl der von der UNRRA registrierten jüdischen Bevölkerung in der FBZ 1946/47**

Datum	Jüd.	DPs	D	PL	H	RO	LV	LT	YU	A	CZ	Unbst.	Sonst
05/46	2954	42										2912	
06/46	3116	31	143									2942	
07/46	1710	33	389	1	3							1271	14
08/46	2078	40	1986	1	-	1	3	1	1			14	30
09/46	1930	43	838	2	1	1	3	1	-			1011	30
11/46	3475	75	838	30	54	1	6	1	1SU	44		2113	29
12/46	2358	63	2112	3	59	2	6	1	3Paläst.47			9	25
01/47	1959	51	660	7	12	2	4	1	3Paläst.4			1191	24 <sup>218</sup>
04/47	2205	393	404	6	2	2	3	1	1SU	1		1368	20
									3 Paläst.				

Unter den 1.959 von der UNRRA im Januar 1947 registrierten Juden in der FBZ befanden sich 966 Männer, 795 Frauen und 198 Kinder bzw. Jugendliche bis 18 Jahre.

Anfang 1948 zählte man in der FBZ in Deutschland noch 83 Kinder bis zu 17 Jahren und 974 Erwachsene, zusammen also 1.057 jüdische Personen.<sup>219</sup> Bis September 1949 war diese Zahl auf 881 Personen gesunken.<sup>220</sup> Im Mai 1950 betrug die Gesamtzahl der Juden in der FBZ nur noch 619 Personen.<sup>221</sup> Zwei Jahre später, im Juni 1952 bestand die jüdische Bevölkerung in der FBZ immer noch aus 500 Personen.<sup>222</sup>

Vergleicht man die Anzahl jüdischer DPs im deutschen Teil der FBZ mit jener der benachbarten US-Zone in Bayern und Hessen oder mit der britischen Zone, wird klar, wie gering ihr Anteil in der FBZ war. Die Hauptlast trugen sicherlich die Amerikaner, die Ende 1946 über eine halbe Million DPs in

<sup>217</sup> Maspero (wie Anm.161) lt. Institut für Zeitgeschichte, Fi 01 /82, UNRRA, S. K. Jacobs, Special Assistant an den Chief Executive Officer v. 22.8.1947; Jacobmeyer (wie Anm. 49), S. 122 u. Anm. 168.

<sup>218</sup> Wiener Library: HA 5-4/5/31: Reports Officer, UNRRA, HQS Haslach, Admin. Order No.34 Part.11 Annex a: Monthly Statistical Report for January 1947, IV. Jewish Population Statistics.

<sup>219</sup> AJDC Archive: NY\_AR45-54\_00038\_00726.pdf: Jewish Population by age and sex v. 1.1.1948.

<sup>220</sup> ZfA: Schwarz Papers 45/514: H. Laufer: Monatl. Bericht September 1949 v. 5.10.1949; siehe auch Rinke (wie Anm. 48), S. 320-321.

<sup>221</sup> AJDC Archive: NY\_AR45-54\_00028\_00888.pdf: Report on AJDC activities French zone April/50 v. 10.5.1950.

<sup>222</sup> AJDC Archive: NY\_AR45-54\_00028\_00324.pdf: Jewish population in Germany, June 30, 1952.

ihrer Zone versorgten, davon rund 150.000 Juden (27,4%). Die britische Zone war mit über 300.000 DP's belastet, der Anteil jüdischer DP's blieb mit etwa 12.000 (3,8%) relativ gering. Die Franzosen hatten es mit etwas mehr als 30.000 DP's zu tun, unter denen sich aber 2.358 Juden (7%) befanden.<sup>223</sup> Die FBZ war in zwei Zonen geteilt. Die Nordzone grenzte an Frankreich, Luxemburg und Belgien, die Südzone grenzte außerdem noch an Österreich, von wo man Italien erreichen konnte. Die Schweiz, wohin sich vor dem Krieg Verwandte geflüchtet hatten, galt als Trittstein für eine weitere Emigration. Displaced Persons suchten nach Ende der Kampfhandlungen die Schweizer Grenze in einem solchen Ausmaß zu passieren, dass sich die Eidgenossen gezwungen sahen, die Grenze zu sperren und nur noch zwei Übergänge offenzuhalten, nämlich St. Margrethen und Buchs. Später akzeptierte der Bundesrat in Bern den täglichen Transit von 1.500 DP's durch die Schweiz und die Aufnahme von 3.000 Kranken.<sup>224</sup>

Den ersten Bericht über die Verhältnisse in der FBZ schrieb der AJDC-Vertreter A. L. Ringer Ende Februar 1946. Darin berichtet er von den Auswirkungen der winterlichen Verhältnisse auf die etwa 900 jüdischen DP's, deren Gesundheitszustand unter anderem aufgrund der schlechten Lebensmittelversorgung mangelhaft war. Die Straßen in gebirgigen Regionen waren kaum befahrbar. Die DP's waren auf sich allein gestellt. Ringer resümierte über die Verhältnisse: „*Viel Antisemitismus und Mangel an Verständnis, überhaupt keine Disziplin unter den Juden, keine Ärzte, keine Lehrer, ein ausgedehntes Gebiet... ein AJDC.*“<sup>225</sup>

Da die Militärregierung und die UNRRA in Freiburg Juden nicht als eigene Gruppe anerkannten, kümmerte sich auch niemand um die etwa 60 deutsche Juden in Südbaden, als ob es niemandem bewusst wäre, wie das nationalsozialistische Regime bestimmte Menschen verfolgt hatte. 35 deutsche Juden, die überwiegend aus Theresienstadt entlassen worden waren, erhielten die doppelte Ration der deutschen Bevölkerung. „*This means two times nothing*“, schrieb Ringer. Wegen diesen und weiteren 39 Juden im südbadischen Bereich appellierte Ringer an den örtlichen UNRRA-Direktor und stellte 2.000 Mark als erste Nothilfe zur Verfügung. In St. Blasien befanden sich noch elf und in Todtmoos noch sieben französische Juden in einem Sanatorium-Aufenthalt, versorgt vom französischen Roten Kreuz. Mit Saulgau hatte der jüdische Militärgeistliche Robert Monheit bereits Kontakt aufgenommen und aus verschiedenen Quellen 10.000 Mark erhalten. Juden in Ravensburg warteten noch auf die Unterbringung in einem jüdischen Heim, wo sie direkt von der UNRRA versorgt werden würden.

In Biberach, wo sich ein Kibbuz mit 225 Personen eingerichtet hatte, war die Versorgungslage nicht allzu schlecht. Zusätzliche Nahrungsmittel benötigten nur kranke und schwache Personen, aber der allgemeine Gesundheitszustand war schlecht. Es gab viele Tb-Kranke, um die sich der UNRRA-Arzt nicht kümmerte oder nicht kümmern konnte. Ein jüdischer Arzt war nicht zu finden. Aus der Schweiz hatte das AJDC bereits im November 1945 Kleidung bezogen, so dass jedes Kibbuz-Mitglied mit einem Paar Schuhe, einer Hose, Unterwäsche, Strümpfen oder Socken ausgestattet werden konnte. 120 Frauenpullover, alles in bester Qualität, waren ebenfalls angeschafft worden.

Das Hauptproblem war die äußerste Lebensmittelknappheit in Konstanz und Gailingen sowie in Bregenz, wo die PDR-Rationen dem Niveau der Versorgung in Bergen-Belsen während des Krieges entsprachen. Alle Lebensmittellieferungen des AJDC aus München gingen zwar an den Bodensee,

<sup>223</sup> Jacobmeyer (wie Anm. 49), S. 122.

<sup>224</sup> Rinke (wie Anm. 48), S. 185.

<sup>225</sup> NY\_AR45-54\_00031\_00792.pdf: A. L. Ringer, AJDC Biberach, French Zone an Harry D. Biele, AJDC HQ Arolsen, Monthly Report v. 25.2.1946.

reichten aber nicht aus. Mit Unterstützung des jüdischen Militärgeistlichen Bader schrieben die DPs selbst an die zuständige UNRRA-Stelle und baten um Bargeld, um auf dem Schwarzmarkt einkaufen zu können, was das AJDC-Büro jedoch nicht guthieß.<sup>226</sup>

In seinem ersten Bericht an seinen Vorgesetzten, den Field Director Henry Lunzer im Hauptquartier in der britischen Zone, berichtete Dixi Heim im Juni 1946, von seiner ersten Rundreise durch die südliche FBZ. Er besuchte das „Central Jewish Committee“ der FBZ in Konstanz, deren Lokalkomitees sich in Biberach, Gailingen, Saulgau und Ravensburg gebildet hatten. Biberach zählte mit seinen 280 jüdischen DPs als das größte, gefolgt von Gailingen mit 260, Konstanz mit 150, Saulgau mit 110 und Ravensburg mit 50 Juden. Im südbadischen Raum um Freiburg, Lörrach, Baden-Baden und Rastatt lebten etwa 70 Juden fast ausschließlich deutscher Herkunft. In Leutkirch, Lindau, Sigmaringen, Immendingen, Balingen und Tuttlingen zusammen etwa 40 DPs. Überall konstatierte er als Hauptprobleme, die Unterbeschäftigung der DPs und ihre Weigerung, für die Deutschen zu arbeiten.<sup>227</sup>

AJDC-Vertreter Henri Laufer besuchte im November 1946 ebenfalls die verschiedenen Gemeinden und Kibbuzim, die sich in der südlichen FBZ gebildet hatten. Er sorgte besonders dafür, dass die isolierten Gemeinden einen angemessenen Anteil an den Versorgungsgütern erhielten, die seine Organisation den Juden in der FBZ zuteilte. Besonders zu Nathan Rosenberger, dem Präsidenten des jüdischen Komitees in Freiburg, nahm er Kontakt auf. Außerdem kümmerte er sich um die Beschaffung von Passierscheinen für Juden, die auswandern wollten, und von Transitvisa für Reisen durch Frankreich. In Zusammenwirken mit der französischen Militärregierung in Baden-Baden und dem medizinischen Dienst des Service Personnes Déplacées et Réfugiés (PDR) suchte er die Genehmigung zur Eröffnung eines Sanatoriums in Nordrach im Schwarzwald zu erhalten.<sup>228</sup>

Auch Dr. David B. Ast besuchte in seiner Eigenschaft als Zahnmedizinischer Berater des AJDC zwischen August und Oktober 1946 die deutsche FBZ. Er registrierte etwa 1.500 Juden in dieser Zone, die außer in Biberach und in einem Kibbuz außerhalb von Konstanz alle verstreut in verschiedenen Gemeinden lebten. Sein Eindruck war: *„Die französische Zone scheint das vergessene Kind im AJDC-Programm zu sein und die Einrichtungen der UNRRA sind dürftig. [...] Das gesamte Personal arbeitet unter sehr schwierigen Bedingungen, vor allem fehlt es an Versorgungsgütern und Geldmitteln.“*<sup>229</sup>

Mit diesen Einschätzungen sind die Hauptprobleme in der FBZ umrissen: Versorgungsmangel bei gleichzeitiger Unterbeschäftigung vieler jüdischer DPs, mangelhafte Infrastruktur angesichts einer innerhalb der Zone weitverstreut lebenden jüdischen Bevölkerung und bürokratische Hemmnisse, weil ohne Zustimmung der französischen Militärstellen den Zukunftsvorstellungen der jüdischen DPs nicht entsprochen werden konnte.

---

<sup>226</sup> AJDC Archive: NY\_AR45-54\_00031\_00792.pdf: A. L. Ringer, AJDC Biberach, French Zone an Harry D. Biele, AJDC HQ Arolsen, Monthly Report v. 25.2.1946.

<sup>227</sup> Wiener Library: 1407/19: JRU Biberach Report No.1 v. 10.6.1946.

<sup>228</sup> AJDC Archive: G45-54\_GR\_030\_0428.pdf: H. Laufer an Leo W. Schwarz: Monthly Report for November 1946 v. 12.1947.

<sup>229</sup> AJDC Archive: G45-54\_GR\_027\_0095.pdf: Dr. David B. Ast an Dr. William M. Schmidt, Medical Advisor AJDC v. 21.11.1946.

## 5.1. Bestimmende Persönlichkeiten des Judentums in der südlichen Zone

### 5.1.1 Nathan Rosenberger

Einer der wenigen deutschen Juden in der südlichen FBZ, die den Holocaust überlebten, war der am 21. Dezember 1874 in Nonnenweier/Baden<sup>230</sup> geborene Nathan Rosenberger.<sup>231</sup> Er war der letzte Vorsteher der jüdischen Gemeinde Freiburg.<sup>232</sup> Als solcher entging er der Deportation badischer Juden ins Lager Gurs im Herbst 1940. Mit 31 weiteren Personen wurde er am 23. August 1942 mit seiner Familie nach Theresienstadt deportiert. Nach seiner Befreiung kehrte er im Juni 1945 nach Freiburg zurück. Er hatte sich gelobt, sich der jüdischen Sache zu widmen, wenn er mit seiner Familie lebend aus dieser Hölle herauskäme. Mit seiner 1891 in Niedermarsberg in Westfalen<sup>233</sup> geborenen Frau Martha, geborene Stern<sup>234</sup>, und mit seiner Tochter Rita, die im Juli 1947 überraschend in die USA ausreisen konnte, zog er in die Oberriederstraße 21. Der plötzliche Abschied von ihrer Tochter fiel schwer. Die Eltern fühlten sich verwaist. „Aber für das Wohl unserer Kinder muß alles andere zurückstehen“, schrieb er an eine Bekannte.<sup>235</sup>

Als einstiger Vorsteher der jüdischen Gemeinde Freiburg machte sich sogleich an den Wiederaufbau. Vom einstigen Präsidenten des Oberrats der Israeliten Badens wurde er auf seine Vorstellung hin zum Vertreter der Juden in der FBZ bestellt und von den Besatzungsbehörden anerkannt. Allerdings musste er feststellen, dass bereits ein Auswärtiger, nämlich Rudolf Demant, der zuvor einige Zeit in Bielefeld als Kantor tätig gewesen war<sup>236</sup>, im Begriff war, eine neue jüdische Gemeinde in Freiburg zu gründen. Dieser gedachte seine Funktion nicht niederzulegen. Er hatte bereits den Besatzungsbehörden eine Liste mit etwa 40 Personen gemeldet, von denen aber nur einige jüdischen Glaubens waren. Die Mehrzahl waren Religionslose, was Rosenberger nicht für statthaft hielt, weshalb er Demant im September 1945 wissen ließ, derzeit sei an eine Gemeindegründung noch nicht zu denken, wenn es aber soweit sei, könnte sich Demant als Kantor bewerben.<sup>237</sup> Ende 1945 berief er eine erste Zusammenkunft aller Juden in Freiburg und Umgebung ein. Es waren 25 Personen anwesend, die Rosenberger einstimmig zum Präsidenten der Jüdischen Gemeinde Freiburg wählten.<sup>238</sup>

Eine seiner ersten Aufgaben sah er darin, die verwüsteten jüdischen Friedhöfe im südbadischen Bereich aufzusuchen und die zuständigen Bürgermeister dazu zu drängen, alle wieder in einen würdigen Zustand zu versetzen. Es gelang ihm, von der Stadt Freiburg im Kaufhaussaal einen Raum als Betsaal zu erhalten, wo am 7. September 1945 bereits der erste Gottesdienst abgehalten wurde. Zum Wochenfest (Schawuoth) 1946 konnte die kleine Gemeinde in der Hansjakobstraße in Freiburg einige Gemeinderäume beziehen. Gottesdienst fand jedoch nur an Feiertagen statt, weil am Sabbat nicht genug Männer vorhanden waren.<sup>239</sup> Von der Israelitischen Gemeinde Basel erhielt er im

<sup>230</sup> Heute ein Ortsteil der Gemeinde Schwanau im Ortenaukreis. Personaldaten N. Rosenbergers in: AJDC Archive: G45-54\_GR\_033\_0501.pdf: Rosenberger an Jacobson, AJDC Paris, v. 3.2.1950.

<sup>231</sup> AJDC Archive: 31157\_176224-00935.jpg.

<sup>232</sup> Siehe: Clausing, Kathrin: Leben auf Abruf. Zur Geschichte der Freiburger Juden im Nationalsozialismus, Freiburg 2005.

<sup>233</sup> Heute Teil der Stadt Marsberg nordwestl. Bad Arolsen.

<sup>234</sup> AJDC Archive: 31157\_176214-01032.jpg.

<sup>235</sup> ZA Heidelberg B 1/22 Nr.195: Rosenberger an Jenny Raab, Freiburg, v. 9.7.1947.

<sup>236</sup> ZA Heidelberg B 1/22 Nr. 195: Jüd. Kultusgemeinde Bielefeld an Oberrat in Freiburg v. 5.2.1946.

<sup>237</sup> ZA Heidelberg B 1/22 Nr.195: Oberrat der Israeliten Badens Bezirk Süd. Baden an Rudolf Demant, Freiburg, v. 5.9.1945.

<sup>238</sup> ZA Heidelberg B 1/22 Nr.195: Erinnerungen Rosenbergers v. 27.1.1947.

<sup>239</sup> Brenner, Michael: Nach dem Holocaust: Juden in Deutschland 1945-1950, München 1995, S. 67;

November 1947 für die Einrichtung einer neuen Synagoge einige Gegenstände, wie Thoramäntelchen und –wimpel.<sup>240</sup>

Eine besondere Rolle spielte Nathan Rosenberger in der Nachkriegszeit bei der Restitution jüdischen Eigentums. Laut seines Berichts an das AJDC in Konstanz im April 1949 war er von der französischen Militärregierung als Verwalter des jüdischen Eigentums in Südbaden eingesetzt worden. In ihrer Verordnung 120 hatte die französische Besatzungsmacht die Verwaltung des jüdischen Gemeindevermögens unter die Kontrolle eines beim Finanzministerium angesiedelten Landesamtes gestellt, was die Kritik jüdischer Organisationen nach sich zog. Da infolge der Teilung des Landes Baden in einen französisch besetzten südlichen und in einen amerikanisch besetzten nördlichen Teil der ursprüngliche Oberrat der Israeliten Badens nicht mehr bestand, erneuerte Nathan Rosenberger zusammen mit dem Juristen und Richter am obersten Gericht der FBZ, Julius Ellenbogen, den Oberrat der Israeliten Badens in Form der „Israelitischen Landesgemeinde Bezirk Südbaden“. Durch Zusammenschluss mit dem Oberrat in Karlsruhe ging 1953 daraus die Israelitische Religionsgemeinschaft Baden hervor. Dieser neugegründete Oberrat in der südlichen FBZ, eine Körperschaft des öffentlichen Rechts, galt als Nachfolger der Israelitischen Religionsgemeinschaft Badens der Vorkriegszeit.

Als Präsident des Oberrats nahm Nathan Rosenberger Kontakte zu allen Inhabern jüdischen Eigentums auf und inspizierte den Zustand der Immobilien persönlich. In 66 Fällen von 102 Fällen kam es zu einvernehmlichen Regelungen mit den neuen Besitzern, die von der Wiedergutmachungskommission auch akzeptiert wurden.<sup>241</sup>

Von Seiten des AJDC-Vertreters Laufer in Konstanz wurde ihm jedoch vorgeworfen, jüdisches Eigentum gewissermaßen in Notverkäufen zu verschleudern. Zwar bestand an der Rechtmäßigkeit des Vorgehens des Oberrats kein Zweifel, das AJDC bezweifelte jedoch die Zweckmäßigkeit dieser Verkäufe.<sup>242</sup> Jüdisches Vermögen, insbesondere wenn sich nach dem Holocaust keine Erben mehr finden ließen, sollte nicht dem Staat zufallen, der es zur Entschädigung von allgemeinen NS-Opfern zu verwenden gedachte. Es sollte ausschließlich jüdischen Zwecken zugeführt werden, vor allem der Hilfe, Resozialisierung und Neuansiedlung in Palästina bzw. Israel.<sup>243</sup>

Das Durchschnittsalter der Mitglieder des Oberrats lag bei 78 Jahren. Es wurde befürchtet, durch Tod und Auswanderung würde die jüdische Gemeinde in Südbaden bald verschwinden. Außerdem hatten die meisten Juden im Bereich Südbaden zum Judentum und seinen Interessen keine Beziehung.<sup>244</sup> Völlig ungelöst bliebe also, wer das vorhandene jüdische Eigentum in Zukunft verwalten würde. Angedacht war die Gründung einer jüdischen Nachfolgeorganisation nach dem Vorbild der Jewish Restitution Successor Organisation (JRSO) in der US-Zone oder der im Entstehen befindlichen Jewish Trust Corporation (JTC) in der britischen Zone. Nathan Rosenberger hatte erwogen, das AJDC oder eine sonstige jüdische Organisation könnte das Vermögen der jüdischen Gemeinde zukünftig übernehmen und zur Betreuung von jüdischen Kindern und Waisen verwenden. Bis dahin aber

---

Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933-1945 Bd. 5/2 Bd.-Württ. II, S. 42.

<sup>240</sup> ZA Heidelberg B 1/22 Nr. 195: Rosenberger an die Isr. Gemeinde Basel v. 12.11.1947.

<sup>241</sup> AJDC Archive: G45-54\_GR\_033\_0661.pdf: Bericht Rosenbergers an AJDC Konstanz v. 7.4.1949.

<sup>242</sup> AJDC Archive: G45-54\_GR\_033\_0478.pdf: Dr. Kurt Wehle, AJDC Paris, an Rosenberger v. 15.12.1950.

<sup>243</sup> AJDC Archive: G45-54\_GR\_034\_0019.pdf: Protokoll über die am 4. Juli 1949 in Paris...stattgefundene Besprechung über das jüdische Gemeinde-Vermögen und erblose Vermögen in der Französischen Zone Deutschlands; G45-54\_GR\_033\_0650.pdf: J. J. Jacobson, AJDC Paris, an Eli Rock, AJDC New York, v. 16.5.1949-

<sup>244</sup> AJDC Archive: G45-54\_FR\_012\_0389.pdf: Rosenberger an Jacobson v. 10.4.1950.

benötigte die Gemeinde die Einkünfte aus ihrem Besitz zur Bewältigung des Alltagslebens ihrer Mitglieder, weshalb der Oberrat nicht dazu neigte, sein Vermögen einfach abzutreten.

Trotz seines hohen Alters reiste Rosenberger in den Jahren 1949 und 1950 mehrfach zur Besprechungen dieser Fragen zum AJDC-Hauptquartier Europa nach Paris und nach Bad Godesberg, dem Sitz des französischen Hochkommissars Poncet. Schließlich wurden Einnahmen aus den Verkäufen von Grundstücken und Immobilien, die der jüdischen Gemeinde Südbadens nicht von unmittelbarem Nutzen sein konnten, weil zum Beispiel die Reparaturkosten höher als die zu erwartenden Miet- und Pachteinnahmen waren, auf einem Sonderkonto angelegt, über dessen Verwendung nach Gründung einer Nachfolgeorganisation zu verhandeln sein würde.<sup>245</sup>

1950 suchte der 75jährige Nathan Rosenberger mit Hilfe des AJDC ein Visum für sich und seine Frau zu erhalten, um noch seine Tochter mit Familie in New York besuchen zu können. Wie immer verzögerte die Bürokratie in der FBZ einen solchen Plan. Das AJDC übernahm auch die Reisekosten nicht, was Rosenberger angesichts seiner über 5-jährigen Tätigkeit für den Joint sehr enttäuschte.<sup>246</sup>

Über all diese Anstrengungen wurde Nathan Rosenberger krank. Er litt unter Rheuma, ein Beinleiden stellte sich ein und er suchte in Baden-Baden eine Kur zu erhalten.<sup>247</sup> Im März 1951 war Rosenberger schon seit einem Jahr meistens ans Zimmer gebunden.<sup>248</sup> Er stand die ganze Zeit in schriftlichem Kontakt mit Jerome J. Jacobson vom AJDC Paris. Von einer weiteren Besprechung über eine Nachfolgeorganisation im Herbst 1951 in Paris kam er so krank zurück, dass er das Bett hüten musste. Im Juni 1952 lag er schon mehrere Monate leidend im Krankenhaus.<sup>249</sup> Von der 1952 erfolgten Gründung des French Branch des JTC, eine Nachfolgeorganisation, die nach britischem Recht jüdisches Eigentum in der FBZ verwertete, dürfte er noch erfahren haben. Nathan Rosenberger starb in Freiburg 1953.<sup>250</sup>

### 5.1.2 Siegbert Einstein

Ebenfalls einer dieser isoliert lebenden deutschen Juden war der aus dem KZ Theresienstadt nach Buchau am Federsee heimgekehrte Siegbert Einstein. Er wurde am 25. Oktober 1889 in Buchau geboren. Im Ersten Weltkrieg war er Frontkämpfer und erhielt das Eiserne Kreuz I. und II. Klasse sowie den Friedrichsorden. Bis zur Arisierung 1938 betrieb er in Buchau ein Tuchgeschäft. Danach hatte er im Butterwerk Riedlingen eine Stelle als Hilfsarbeiter. Die Tatsache, dass er mit einer Christin verheiratet und zwei Söhne hatte, bewahrte ihn vor der frühen Deportation in ein Vernichtungslager. Erst am 21. Februar 1945 kam er ins KZ Theresienstadt, konnte aber am 22. Mai wieder nach Buchau zurückkehren. Danach setzte er sich für die Wiedergutmachung des Unrechts ein, das seinen Glaubensgenossen angetan worden war. Mit Überlebenden in aller Welt stand er in regem Briefwechsel. Am 15. September 1946 wurde er zum Gemeinderat gewählt und fungierte mit der höchsten Stimmenzahl zeitweise sogar als stellvertretender Bürgermeister. Kurz zuvor schrieb er am 5. September 1946 an den nunmehr in den USA lebenden ehemaligen Gemeindevorsitzenden Moritz Vierfelder:

<sup>245</sup> AJDC Archive: G45-54\_GR\_033\_0498.pdf: Rosenberger an Jacobson, AJDC Paris, v. 23.2.1950.

<sup>246</sup> AJDC Archive: G45-54\_MISC\_036\_0058.pdf: J. J. Jacobsen an Ch. Jordan v. 13.2.1950; G45-54\_GR\_033\_0497.pdf: Rosenberger an Jacobson v. 20.3.1950; G45-54\_FR\_001\_1177.pdf: Jacobsen an Rosenberger v. 20.6.1950.

<sup>247</sup> AJDC Archive: G45-54\_FR\_012\_0381.pdf: Rosenberger an Jacobson v. 24.4.1950.

<sup>248</sup> AJDC Archive: G45-54\_FR\_012\_0554.pdf: Rosenberger an Jacobson v. 13.3.1951.

<sup>249</sup> AJDC Archive: G45-54\_ORG\_016\_0565.pdf: Rosenberger an Jacobson v. 5.11.1951; G45-54\_ORG\_016\_0305.pdf: N. Rosenberger (sign.) an Jacobson v. 5.6.1952.

<sup>250</sup> <http://www.geni.com/people/Nathan-Rosenberger/6000000019832636110> [Zugriff 16.1.2016].



*„Gestern hatte ich Besuch von einem Herrn aus Konstanz vom Joint. Der Besucher ist Franzose und hatte den Auftrag, mir persönlich den Dank abzustatten für das, was ich den Polen im Kreis Saulgau direkt und indirekt leiste. Wir besuchten auch den Friedhof und sprach dieser Herr seine Genugtuung darüber aus, wie gut dieser Ort im Stande sei. ... [Er war so begeistert], dass er mir versprach, mit dem Direktor des Joint für die franz. Zone und mit einem Rabbiner in aller Bälde nach hier zu kommen. Er versprach auch die Unrra auf mich aufmerksam zu machen und tatsächlich wurde mir schon heute telefoniert, ich möchte kommende Woche bei der nächsten Unrrastelle vorbeikommen.“<sup>251</sup>*

Siegbert Einstein wurde für die vertriebenen Juden seiner Vaterstadt zum wichtigen Fürsprecher in allen Wiedergutmachungsfragen, insbesondere bei der Rückerstattung unrechtmäßig enteigneten Immobilienbesitzes. 1948 spielte er als Zeuge im Prozess gegen die Brandstifter, die im November 1938 die Buchauer Synagogen zerstört hatten, eine wichtige Rolle. 1959 erhielt er für seine Verdienste um die Stadtgemeinde und die Wiedergutmachung das Bundesverdienstkreuz. Siegbert Einstein starb im Dezember 1969 und wurde auf dem Jüdischen Friedhof Buchau beigesetzt.<sup>252</sup>



Siegbert Einstein

### 5.1.3 Josef Warscher

Josef Warscher wurde am 9. Dezember 1908 im deutsch-österreichischen Krosno geboren.<sup>253</sup> Seine Familie stammte aus Polen. Er besuchte in Stuttgart die Handelsschule, machte eine kaufmännische Lehre und arbeitete als kaufmännischer Angestellter in Stuttgart. Am 14. Oktober 1938 wurde er mit seiner Mutter und einigen seiner Brüder aus Deutschland ausgewiesen und in einem Sammeltransport an die polnische Grenze verschleppt. Da die polnischen Behörden die Pässe für verfallen erklärt hatten, weigerten sie sich, die Flüchtlinge aufzunehmen. In der beginnenden kalten Jahreszeit waren sie ihrem Schicksal überlassen. Josef Warscher wurde 1939 verhaftet und kam über

<sup>251</sup> Mitteilung Charlotte Mayenberger, Bad Buchau v. 5.3.2013 lt. Briefen von Siegbert Einstein an Moritz Vierfelder.

<sup>252</sup> Mohn, Joseph: Der Leidensweg unter dem Hakenkreuz. Aus der Geschichte von Stadt und Stift Buchau, Buchau 1970, S. 78; Mayenberger, Charlotte: Juden in Buchau, Bad Buchau 2008, S. 185-187.

<sup>253</sup> <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%2029/Stuttgart%20Pragfriedhof%20162.jpg> [Zugriff 18.1.2016]; Brenner (wie Anm. 237), S. 161.

das berühmte Hotel Silber in Stuttgart zunächst auf den hohen Asperg, dann ins KZ Buchenwald, wo er den Nazi-Terror überlebte. Buchenwald wurde am 11. April 1945 befreit. Er blieb noch im Lager bis zum 25. Mai und arbeitete im dortigen Jüdischen Komitee mit. Dann kehrte er nach Stuttgart zurück.

Er erkannte die Stadt kaum wieder – und niemand war da, ihn in Empfang zu nehmen: „Also, von wegen Empfangskomitee und so – null [...] Der Bus hat uns im Osten der Stadt abgesetzt – und da war ich eben. Es ist schon komisch, sie steigen in irgendeinem Stadtteil aus, stehen mitten auf der Straße und fragen sich, was jetzt? Ich kam heim und es gab kein Heim mehr ... Ich kannte niemanden mehr, als ich nach Stuttgart zurückkam.“<sup>254</sup> Er schloss sich dem Komitee der deutschen Juden an.

Nach dem Krieg war er für die israelitische Religionsgemeinschaft in Württemberg von überragender Bedeutung. Er war Gründungsmitglied und langjähriger geschäftsführender Vorstand. Er vertrat die Interessen seiner Glaubensgemeinschaft mehr als 23 Jahre im Rundfunkrat des Süddeutschen Rundfunks. Er kümmerte sich um Entschädigungs- und Rückerstattungsfragen. Als KZ-Überlebender war er in Bildungseinrichtungen, vor allem in Schulen, ein wichtiger Zeitzeuge, der wesentlich dazu beitrug, dass die Vergangenheit des Naziterrors nicht in Vergessenheit geriet. Sein Anliegen, das Brückenbauen, brachte er auch in der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit ein, wofür er die Otto-Hirsch-Medaille erhielt. Wie seine Tochter Eve Warscher berichtete, haben ihn die Schatten der Vergangenheit am Ende seines Lebens wieder eingeholt und gequält. Er starb am 17. August 2001 und wurde auf dem Pragfriedhof in Stuttgart bestattet.<sup>255</sup>

Zwar war Josef Warscher nach dem Krieg eigentlich nur für die Juden im amerikanisch besetzten Nordwürttemberg tätig. Was ihm aber auch für die Juden im französisch besetzten Südwürttemberg-Hohenzollern eine gewisse Bedeutung verschaffte, war die Tatsache, dass einstige dortige Judengemeinden vor dem Krieg zur Israelitischen Kultusgemeinde Württemberg mit Sitz in Stuttgart gehört hatten. Ihr herrenlos gewordener Immobilienbesitz befand sich also teilweise auch in der FBZ, weshalb Josef Warscher in der Frage, was aus diesem Besitz werden sollte, als Geschäftsführer ein Mitspracherecht anmeldete.

Im Sommer und Herbst 1948 verhandelte deshalb Josef Warscher mit der Jewish Restitution Successor Organisation (JRSO) mit Sitz in Nürnberg, die von ihm eine genaue Liste des gesamten ehemaligen jüdischen Gemeindebesitzes verlangte.<sup>256</sup> Die Arbeit der Israelitischen Kultusvereinigung Württemberg (IKVW) in Stuttgart mit rund 1.300 Gemeindemitgliedern, davon allein 1.000 DPs, war in hohem Maße defizitär. Aus diesem Grunde bestand Warscher darauf, dass das einstige jüdische Gemeindevermögen in Stuttgart, in Ulm und in den ausgelöschten Gemeinden in der FBZ nicht völlig der JRSO zufallen sollte, die alles zugunsten internationaler jüdischer Organisationen verkaufen wollte. Wie in vielen neuerstandenen jüdischen Gemeinden in Westdeutschland wehrte er sich gegen den totalen Transfer rückerstatteter jüdischer Vermögenswerte ins Ausland zum Aufbau jüdischen Lebens in Palästina.<sup>257</sup> Schließlich kam es am 18. Januar 1949 zu einer Vereinbarung zwischen Dr. Warscher, Dr. Marx und dem Rechtsanwalt Dr. Ostertag als Vertreter der IKVW einerseits und den Vertretern der JRSO andererseits. Festgelegt wurde, dass die IKVW einige wichtige

<sup>254</sup> Brenner, Michael: Befreit, aber nicht frei. Das Ende des NS-Regimes und der Neuanfang für Überlebende vor 70 Jahren, in: <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/22028/highlight/Displaced&Persons> [Zugriff 14.2.2016].

<sup>255</sup> <http://www.stolpersteine-stuttgart.de/index.php?docid=653> [Zugriff 16.1.2016].

<sup>256</sup> AJDC Archive: G45-54\_SM\_042\_0246.pdf: Benjamin B. Ferencz an Dr. Warscher v. 14.6.49

<sup>257</sup> Goschler, Constantin: Die Politik der Rückerstattung in Westdeutschland, in: Goschler/Lillteicher (Hg.): „Arisierung“ und Restitution. Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in Deutschland und Österreich nach 1945 und 1989, Göttingen 2002, S. 99-125, hier S. 108.

Immobilien in Stuttgart und Cannstatt behalten würde, alles andere würde aber der JRSO zufallen, wobei sich Dr. Warscher bestimmte Nutzungsrechte für die Dauer des Bestehens seiner Gemeinde im Grundbuch absichern ließ. Auch Wiedergutmachungszahlungen für Objekte außerhalb Stuttgart sollten an die JRSO fallen. Über zukünftige Verkäufe hatte eine gemeinsame Kommission zu entscheiden. Falls es zu keiner einvernehmlichen Lösung kommen sollte, würde Rabbi Baeck oder der Direktor der Jüdischen Gemeinde Zürich entscheiden. Verkaufserlöse sollten hälftig an die JRSO und die IKVW fallen.<sup>258</sup>

#### 5.1.4 Helmut Steiner

Helmut Steiner wurde 1899 in Laupheim geboren. Mit seiner Familie konnte er 1936 in die Schweiz auswandern, woher seine Frau stammte. Dort gründete er die Hopfen Import und Export GmbH. Er war der erste Jude, der Laupheim nach dem Krieg wieder besuchte. Er setzte sich 1946 dafür ein, den Jüdischen Friedhof wieder in einen würdigen Zustand zu versetzen.<sup>259</sup> Vergeblich! Denn die IKVW in Stuttgart verhandelte in ihrer Geldnot gerade mit der Stadt über den Verkauf des Friedhofs. Möglicherweise wären auf dem für Juden geheiligten Platz Mietshäuser errichtet worden. Aber der zwischen IKVW und der Stadt getroffene Vergleich wurde nie rechtsgültig. Nachdem 1952 auch für die FBZ eine Nachfolgeorganisation, der French Branch des JTC mit Sitz in Mainz gegründet worden war, suchte er in den Besitz der erloschenen jüdischen Gemeinde Laupheims zu gelangen, der aus dem Friedhof mit Leichenhalle und Dienstwohnung, einem Acker zur Erweiterung des Friedhofs, dem Platz der von den Nazis zerstörten Synagoge, dem Rabbinatsgebäude und dem Schulhaus mit Schulhof bestand. Die Stadt Laupheim hatte diese Liegenschaften während des NS-Regimes an sich genommen. Eine Grundbucheintragung war jedoch nicht erfolgt. Helmut Steiner wehrte sich gegen den Verkauf des Friedhofs und forderte dessen Wiederherstellung mit den Mitteln, die aus dem Verkauf der übrigen Immobilien zu Erlösen waren. Das lehnte der French Branch ab. Steiner gelang es, Siegbert Einstein aus Buchau als Sachwalter des bis zu einer endgültigen Lösung blockierten jüdischen Vermögens einzusetzen. Die allernötigsten Reparaturen wurden aus den vorhandenen Geldern bezahlt. Doch der French Branch bestand auf der Überlassung des gesamten Gemeindevermögens. Helmut Steiner war dagegen der Auffassung, der verhältnismäßig kleine Betrag, den Siegbert Einstein für die zukünftige Friedhofspflege benötigte, müsse ihm aus dem verkauften Gemeindevermögen belassen bleiben. Der French Branch habe die Aufgabe diese Summe bei der politischen Gemeinde einzutreiben. Ende 1953 wandte sich Helmut Steiner an Charles Ehrlich (1905-1980), den Präsidenten der Jüdischen Gemeinde in Straßburg, der wie er selbst im Hopfengeschäft tätig war<sup>260</sup>, und an den Generalsekretär der „Union des Associations Culturelles Israélites de France et d’Algérie“<sup>261</sup> in der Hoffnung, sie würden sich gegenüber dem French Branch in seinem Sinne verwenden.

<sup>258</sup> AJDC Archive: G45-54\_SM\_042\_0207.pdf: IKVW Stuttgart (Dr. Warscher/ Dr. Marx) an IRSO (Dr. Katzenstein) v. 18.11.1949; NY\_AR45-54\_00040\_00280.pdf: Benjamin B. Ferencz, General Director, an Dr. Warscher u. Dr. Marx (IKVW) v. 18.7.1949.

<sup>259</sup> Köhlerschmidt, Dr. Antje u. Neidlinger, Karl (Hg.): Die jüdische Gemeinde Laupheim und ihre Zerstörung. Biografische Abrisse ihrer Mitglieder nach dem Stand von 1933, Laupheim 2008, S. 492-505.

<sup>260</sup> <http://judaisme.sdv.fr/perso/dirige/ehrich.htm> [Zugriff 20.1.2016].

<sup>261</sup> Heute das Consistoire central israélite de France. Siehe : [https://fr.wikipedia.org/wiki/Consistoire\\_central\\_isra%C3%A9lite\\_de\\_France](https://fr.wikipedia.org/wiki/Consistoire_central_isra%C3%A9lite_de_France) [Zugriff 20.1.2016].



Helmut Steiner (Bildnachweis: M. Schick)

Ein Besuch Steiners beim Direktor des French Branch in Mainz, Dr. Meyrowitz, im November 1954 brachte den Durchbruch. Der Laupheimer Friedhof wurde zunächst dem French Branch überschrieben, der ihn aber an die IKVW abgeben wollte. Dr. Meyrowitz genehmigte die nötigen Gelder zur Wiederherstellung der Gräber. Da der French Branch alle Einkünfte mit Stuttgart teilen musste, hatte die IKVW auch die Hälfte der Wiederherstellungskosten zu tragen. Mit der Stadt Laupheim war vereinbart worden, dass der Synagogenplatz bis 1963 nicht überbaut werden durfte und danach der Tatsache Rechnung getragen wurde, dass es sich um den Ort eines Gotteshauses handelte. 1961 erhielt die Freie Evangelische Gemeinde den Platz zur Errichtung ihrer Kirche. Siegbert Einstein sorgte dafür, dass die Wiederherstellungsarbeiten ausgeführt wurden. Im Dezember 1954 ersuchte er im Auftrag von Helmut Steiner je 1.500 DM vom French Branch und der IKVW zur Bezahlung der Ausgaben zu erhalten.<sup>262</sup>

Auf diese Weise wurde Helmut Steiner einer der wichtigsten Fürsprecher für die Mitglieder einer ausgelöschten jüdischen Gemeinde in der südlichen FBZ. Er starb in St. Gallen im Jahre 1992.

## 5.2 Orte jüdischen Lebens in der südlichen FBZ

### 5.2.1 Konstanz

#### Konstanz-Stadt

Das westliche Bodenseegebiet war Auffangraum für viele Juden aus den süddeutschen Konzentrationslagern, denen die Einreise in die Schweiz verwehrt war. Im Bezirk Konstanz hielten sich nach Kriegsende jüdische Personen auf, die anfangs in Hotels, später teilweise im früheren

<sup>262</sup> Mitteilung Dr. Yitzhak Steiner; Privataarchiv Helmut Steiner: Schreiben v. H. Steiner an Charles Ehrlich, Straßburg, v. 20.11.1953 u. 23.2.1954; Protokoll zum Besuch bei Dr. Meyrowitz, French Branch JTC, Mainz, v. 1.11.1954; Schreiben S. Einstein an French Branch, Mainz, v. 10.12.1954.

jüdischen Gemeindehaus in der Sigismundstraße 21<sup>263</sup> und teilweise in Privatwohnungen untergebracht wurden. Im Juli 1945 hatten sich die Vertreter der Jüdischen Gemeinde Kreuzlingen, Wieler und Dreifuss, an ausgewanderte Konstanzer Gemeindemitglieder mit der Frage gewandt, ob sie mit der Überlassung jüdischen Gemeindebesitzes an die jüdischen DPs in Konstanz einverstanden sein könnten. Von verschiedener Seite, auch vom ehemaligen Präsident des Oberrats der Israeliten Badens, Dr. Julius Ellenbogen, kam grundsätzliche Zustimmung, allerdings mit der Einschränkung, dass ein Widerruf jederzeit möglich sein müsste.<sup>264</sup>

Eine Liste vom Juli 1945 verzeichnete 166 jüdische DPs in Konstanz darunter etwa 33 Frauen und mindestens fünf Deutsche.<sup>265</sup> Eine weitere Liste vom August 1945 verzeichnete nur noch die Namen 97 jüdischen DPs, darunter 14 deren Angehörige sich entweder in Palästina, den USA, Südamerika oder aber im Hotel Bodan<sup>266</sup> bzw. im Hotel Metropol<sup>267</sup> in Konstanz aufhielten.<sup>268</sup> Die Kommission „Hilfe und Aufbau“ rechnete im November in Konstanz mit 100 Personen.<sup>269</sup> 83 jüdische DPs in Konstanz gaben an, wo sie befreit worden waren.

**Tab. 5: Befreiungsorte jüdischer DPs in Konstanz**

Befreiungsort	Anzahl	%-Anteil
Dachau	45	54,2
Auschwitz	17	20,5
Buchenwald	13	15,7
Mauthausen	4	4,8
Groß-Rosen	4	4,8
Gesamt	83	100

Anfang 1946 wies Konstanz 117 jüdische DPs auf, darunter 105 Polen, sieben Deutsche, je zwei Rumänen und Ungarn und einen Österreicher.<sup>270</sup> Eine Liste vom März 1946 nennt unter diesen 117 Personen auch eine Else Buechler, geboren am 24. Mai 1909, die als früheren Wohnsitz „*Buchen am Federsee*“ angab.<sup>271</sup> Zwischen Januar und Oktober 1946 ist von 150 jüdischen Gemeindemitgliedern die Rede, darunter etwa 15 Prozent Frauen.<sup>272</sup> Außerdem lebte eine kleine Anzahl deutscher Juden in der Stadt.<sup>273</sup>

<sup>263</sup> Vgl. [http://www.stolpersteine-konstanz.de/arthur\\_godlewsky.htm](http://www.stolpersteine-konstanz.de/arthur_godlewsky.htm) [Zugriff 27.10.2012].

<sup>264</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 149: Isr. Wochenblatt f. d. Schweiz Nr. 29 v. 20.7.1945; div. Schreiben v. August/September 1945 von R. Stux (Bern), A.S. Schwab (Rochester, USA), B. Geismar (New York), F. Weissman (New York) u. Dr. J. Ellenbogen.

<sup>265</sup> ITS Bad Arolsen Inv. Nr. 271.pdf: List of Jewish survivors in Constance French Occupied Zone in Germany as of July, 1945, v. 9.11.1945.

<sup>266</sup> Das Gasthaus zum Bodan des Johann Morgen war von 1945 bis 1949 beschlagnahmt. Vgl. StadtA FR D5/1 Nr. 573.

<sup>267</sup> Das Hotel Metropol von Eugen Merkle war von 1945 bis 1949 beschlagnahmt. Siehe: <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/Q43MXV4TRDG5LX6G3SKQMWXWDGNOT6PY> [Zugriff 27.1.2016] u. StadtA FR D5/1 Nr. 1932 u. 559.

<sup>268</sup> ITS Bad Arolsen Inv. Nr. 464.pdf: Liste jüdischer Personen in Konstanz v. 6.8.1945.

<sup>269</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 118: Prot. d. Sitzung d. Kommission HuA v. 25.11.1945.

<sup>270</sup> ZfA: Schwarz Papers 45/514: DP-Statistik, Biberach, 22.1.1946.

<sup>271</sup> ITS Bad Arolsen Inv. Nr.851.pdf: List of Polish Jews in Konstanz, Germany v. 5.3.1946; Else Buechler, geb. am 24.5.1909, war die Tochter des Buchauer Viehhändlers Moritz Kahn, der 1939 seine Immobilien verkaufen musste und sein Haus seinem im Konstanz wohnenden Schwiegersohn Ludwig Buechler übertrug, bevor er nach Argentinien auswanderte. Else Buechler starb im Jahre 2000 in Konstanz. Siehe: Mayenberger (wie Anm. 250), S. 207 und Auskunft v. 1.2.2016.

<sup>272</sup> ZfA: Schwarz Papers 45/514: Nachrichten d. Jüdischen Zentral-Komitees Konstanz Nr. 1 v. Okt. 1946; AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 120: Wieler an S.I.G. Zürich v. 19.1.1946.

<sup>273</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 118: Prot. d. Koordinations-Komitees f. d. Grenzgebiet v. 30.1.1946.

**Tab. 6: Zusammensetzung der sich im April 1946 in Konstanz befindlichen Juden nach Altersgruppen<sup>274</sup>**

Altersgruppe	Männer	Frauen	Zusammen	Prozent
Bis 20	2	2	4	2,8
21-25	24	10	34	24,6
26-30	22	5	27	19,6
31-35	19	9	28	20,3
36-40	7	4	11	8,0
41-45	14	5	19	13,7
46-50	2	4	6	4,3
51-55	3	1	4	2,8
56-60	-	1	1	0,7
61-65	2	-	2	1,4
66-70	-	2	2	1,4
<b>Total:</b>	<b>95</b>	<b>43</b>	<b>138</b>	<b>100</b>

Im Verlaufe des Frühjahrs 1946 verhandelte man unter Beihilfe Wielers mit dem Oberbürgermeister der Stadt über die Freigabe beschlagnahmten Vermögens der einstigen jüdischen Gemeinde Konstanz, aus dem die Unterhaltskosten für den jüdischen Friedhof bestritten werden sollten. Die jüdische Gemeinde hatte auf dem Konstanzer Friedhof ein größeres Areal besessen, das 1941 durch die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland zwangsweise auf die Stadt Konstanz überschrieben worden war und das teilweise bis 1945 mit christlichen Gräbern belegt wurde.<sup>275</sup>

Für Ende dieses Jahres meldete Henri Laufer in seinem Bericht an das AJDC München, dass das Zentralkomitee der Juden in der südlichen FBZ bereits zwei Ausgaben einer maschinenschriftlichen Zeitung herausgebracht habe. Außerdem gebe es in Konstanz ein gemeinschaftliches Restaurant mit Heim, in dem sich ungefähr 100 Personen aufhielten. Diese im jüdischen Gemeindehaus eingerichtete Küche wurde ab Juni 1946 sogar koscher geführt und samstags wurde nicht mehr gekocht.<sup>276</sup> Diese Gemeinschaftsküche war aber Ende Januar 1947 bereits wieder aufgelöst.<sup>277</sup> Gegen das Jahresende 1946 war die jüdische Gemeinde Konstanz besonders durch viele durchreisende Juden belastet und musste auch jene versorgen, die nur ihre Verwandten an der deutsch-schweizerischen Grenze treffen wollten.<sup>278</sup> Anfang 1947 wurde in Konstanz seit langer Zeit wieder einmal ein jüdisches Kind geboren, ausgerechnet an dem Tag, an welchem die Eltern die Aufforderung erhielten, beim US-Konsulat in München ihre Visa abzuholen.<sup>279</sup> Im Februar 1947 ging die Kommission „Hilfe und Aufbau“ von 160 Personen in Konstanz aus.<sup>280</sup> Im April 1947 waren beim AJDC 177 Erwachsene und 3 Kinder in Konstanz registriert.<sup>281</sup> Ende Juli 1947 waren es 175 und im

<sup>274</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 120: Liste v. 20.4.1946.

<sup>275</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 147: Wieler an N. Rosenberger, Freiburg, v. 25.4.1946.

<sup>276</sup> ZfA: Schwarz Papers 45/515: H. Laufer, AJDC Konstanz, an AJDC Section Education München v. 24.11.1946; AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 120: Wieler an S.I.G. Zürich v. 4.6.1946.

<sup>277</sup> ZA Heidelberg B 1/22 Nr. 203: Zentralkomitee Konstanz an das Jüd. Komitee Freiburg v. 29.1.1947.

<sup>278</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 118: Bericht über ZK-Sitzung am 18.11.1946 v. 28.11.1946.

<sup>279</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 122: Wieler an S.I.G. Zürich v. 19.2.1947.

<sup>280</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 122: Wieler an S.I.G. Zürich v. 26.2.1947.

<sup>281</sup> ZfA: Schwarz Papers 45/514: H. Laufer: Report on the Jews in den French Zone v. 28.4.1947, p. 6.

Dezember 1948 sogar 185 Personen. Damit war Konstanz die größte jüdische Gemeinde der FBZ in Deutschland.<sup>282</sup>

Im Gegensatz zu den Juden in der österreichischen FBZ sollen diejenigen in Konstanz von der französischen PDR-Abteilung versorgt worden sein.<sup>283</sup> Die absolut notwendige Versorgung dieser Menschen in Konstanz mit Kleidung und Lebensmitteln aus der Schweiz wurde in zweifacher Hinsicht erschwert. Erstens bedurfte es einer Ausfuhrgenehmigung, die nur über die Einkaufskommission des Schweizerischen Roten Kreuzes zu erlangen war, was bis zu drei Wochen dauern konnte. Zweitens behinderten die Franzosen diese Einfuhr, weil sie befürchteten, dadurch würde der Schwarzhandel in der Stadt gefördert. Robert Wieler konzedierte: *„Diesbezüglich haben unsere Konstanzer Freunde keinen guten Namen bei der Besatzungsbehörde.“*<sup>284</sup>

Zu Rosh Haschana 1945 wurden in Konstanz in zwei Lokalen Gottesdienste abgehalten, und zwar je einer nach aschkenasischem und einer nach sephardischem Ritus. Letzterer wurde vor allem von jüdischen Soldaten der französischen Besatzungsmacht aus Marokko besucht. Auch ein gemeinsames Essen zu Jom Kippur im Café Odeon vereinte rund 150 Teilnehmer, darunter Offiziere und Soldaten der Besatzungsarmee.<sup>285</sup> Ab Juli 1945 kümmerte sich Rabbiner Dr. Leo Rothschild aus St. Gallen um die religiösen Belange der jüdischen DPs in Konstanz. Zu diesem Zweck erhielt er im Herbst 1946 sogar einen ständigen Passierschein. Doch zu diesem Zeitpunkt übernahm er die religiöse Betreuung in Konstanz nur noch ungern, weil er immer wieder Trauungen von Paaren vorzunehmen hatte, die den Tod ihres einstigen Lebenspartners nicht nachweisen konnten. Insgesamt waren die religiösen Bedürfnisse der Juden in der FBZ eher gering.<sup>286</sup>

Im Mai 1948 war die jüdische Bevölkerung in Konstanz auf 130 Personen gesunken.<sup>287</sup> Seit der deutschen Währungsreform 1948 hatte die jüdische Gemeinde Konstanz keine Unterstützung mehr erhalten. Der Oberrat in Freiburg signalisierte sein Interesse daran, dass die jüdische Gemeinde Konstanz aus ihrem Gemeindehaus Miete zahle, denn der Oberrat war der rechtmäßige Nachfolger der alten jüdischen Gemeinde der Stadt geworden. Drei der Wohnungen im Gemeindehaus waren vermietet, doch eine Mieterin konnte keine Miete aufbringen. Also ersuchte die Gemeinde den Oberrat, ihr die Mieteinnahmen zu belassen, damit Spesen, wie z.B. die Herrichtung des Gemeinschaftsraumes, damit bezahlt werden konnten.<sup>288</sup> Seit August 1950 fanden in Konstanz keine Gottesdienste mehr statt. Dagegen besuchten ca. 30 Personen aus Konstanz an den Hohen Feiertagen die Gottesdienste in Kreuzlingen. Am normalen Sabbat waren es nur zwei oder drei.<sup>289</sup>

---

<sup>282</sup> AJDC Archive: G45-54\_GR\_022\_0642.pdf: AJDC US-Zone HQ Statistics Office Munich v. 31.7.1947; AJR Information 12/1948, S. 7; AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 150: Isr. Wochenblatt Nr. 40/47 v. 6.10.1947.

<sup>283</sup> Rinke (wie Anm. 48), S. 321.

<sup>284</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 119: Jean Nordmann, Fribourg, an R. Wieler, Isr. Kultusgem. Kreuzlingen v. 7.6.1945; Wieler an Dr. L. Wohlmann, Zürich, v. 12.9.1945.

<sup>285</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 119: Wieler an S.I.G. Zürich v. 20.9.1945.

<sup>286</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 149: Wieler, Isr. Kultusgem. Kreuzlingen an Comité des Juifs sans patri, Hotel Hirschen, Bodanplatz, Konstanz, v. 16.7.1945; Nr. 118: Prot. d. Sitzung des Koordinations-Komitees f. d. Grenzgebiet v. 15.10.1946.

<sup>287</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 150: Palästina-Amt d. FBZ: Memorandum über die allg. Lage d. Juden i. d. FBZ, Tätigkeit d. Palästina-Amtes i. d. FBZ u. dessen Reorganisation an Jewish Agency München v. 24.5.1948.

<sup>288</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 150: Wieler an Jüd. Gem. Konstanz v. 19.9.1949; Kurt Schwabe, Isr. Gem. Konstanz, an Wieler, v. 20.9.1949.

<sup>289</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 150: Wieler an Schwabe, Jüd. Gem. Konstanz, v. 16.8.1950; Ernst Schwabe, Isr. Gem. Konstanz, an Wieler v. 18.8. u. 30.8. 1950.

## Konstanz-Egg

In Egg, einige Kilometer von Konstanz entfernt und unweit des Bodenseeuferes hatten Anfang August 1946 60 bis 75 Juden, nach anderen Quellen 40 Männer und 15 Frauen im Alter von 18 bis 21 Jahren<sup>290</sup>, in den Baracken des früheren Wehrtüchtigungslagers bzw. eines ehemaligen Ausbildungslagers für Marineschüler den Kibbuz Dror, d. h. Freiheit, gegründet. Diese Juden sollen mit Unterstützung der „Jewish Agency for Palestine (JAFP)“ aus der US-Zone gekommen sein und sich mit Erlaubnis der Franzosen dort eingerichtet haben. Ein Teil kam direkt aus dem Lager Landsberg in der US-Zone, ein anderer Teil aus Russland bzw. Polen.<sup>291</sup> Offiziell eingeweiht wurde der Kibbuz am 28. August 1946. Anwesend waren sowohl Vertreter der Besatzungsmacht als auch der UNRRA. Gleichzeitig wurden zwei Hochzeiten gefeiert.<sup>292</sup>

Begleitet war die Gruppe von einigen fähigen Lehrern aus dem Lager Landsberg. Die Unterbringung war äußerst primitiv, doch genügend, und entsprach vermutlich der „*palästinensischen Wirklichkeit*“, wie Robert Wieler meinte. Er rechnete auch bis Anfang September 1946 mit einem Anstieg der Belegungszahl auf etwa 120 Personen.<sup>293</sup>

Der Gesundheitszustand dieser Gruppe war äußerst schlecht. Sie benötigte Zusatznahrung für Unterernährte von der UNRRA und dem AJDC. Die Lebensbedingungen waren schlecht, weil die Barracken nicht heizbar waren. Es fehlten Decken, warme Kleidung, Regenschutz und feste Stiefel. Der Leiter des Kibbuz und der Vertreter der Jewish Agency beabsichtigten deshalb, die Leute über den Winter 1946/47 anderweitig unterbringen, was Henri Laufer vom „Joint“ aber nicht guthieß. Offensichtlich war mit einer raschen Abreise nach Palästina zu rechnen. Es bestand die Absicht, den Mitgliedern zur Vorbereitung auf das Leben in Palästina das Fischen zu lehren. Da es die Besatzungsmacht angesichts der Nähe zur Schweizer Grenze für schwierig hielt, eine Fischerei-Lizenz zu erhalten, beschränkte sich die Aktivität der Kibbuzim auf Theorie und landwirtschaftliche Arbeit. 18 Jugendliche wurden auf dem landwirtschaftlichen Musterbetrieb der Insel Mainau beschäftigt. Nachmittags arbeiteten sie im inneren Betrieb, z.B. in der Tischlerei oder Näherei. Für einen Großteil der Jugendlichen bestand der praktische Teil der Ausbildung zum Fischer darin, schwimmen zu lernen.<sup>294</sup>

Ende November lief ein Teil der Jugendlichen immer noch in kurzen Hosen herum. Winterkleidung fehlte. Das Lager beherbergte zu diesem Zeitpunkt 75 Jugendliche. Für einen Teil des Kibbuz Egg stand die Abreise unmittelbar bevor, doch es fehlte immer noch an stabilem Schuhwerk. Die Jugendlichen durften maximal zwei Kilo Gepäck mit sich führen. Ende 1946 reiste ein Drittel der Kibbuz-Mitglieder ab.<sup>295</sup> Eine Liste vom Oktober 1946 verzeichnet nur 45 Personen, darunter 30 Polen, sechs Rumänen, fünf Tschechen und je einen Ungarn und Litauer. Zwei der Kibbuz-Mitglieder dürften staatenlos gewesen sein. Im Februar 1947 bestand dieser Kibbuz wieder aus 80 Mitgliedern, die aber alle Ende Februar mit unbekanntem Ziel verschwanden.<sup>296</sup> Wieder wurden erhöhte

<sup>290</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 121: Wieler an S.I.G. Zürich v. 16.8.1946.

<sup>291</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 151: Wieler an S.I.G. Zürich betr. Sitzung des ZK am 25.7.1946 v. 30.7.1946; Nr. 118: Prot. d. Sitzung d. Koordinations-Komitees f. d. Grenzgebiet v. 4.9.1946.

<sup>292</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 121: Wieler an S.I.G. Zürich v. 16.8.1946.

<sup>293</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 121: Wieler an S.I.G. Zürich v. 16.8. u. 22.8.1946.

<sup>294</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 121: Wieler an S.I.G. Zürich v. 16.8.1946.

<sup>295</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 121: Wieler an S.I.G. Zürich v. 28.8. u. 27.11.1946.

<sup>296</sup> ZfA: Leo Schwarz Papers 45/514, H. Laufer: Report on the situation of the Jews in the French Zone v. 19.11.1946; Königseder/Wetzler (wie Anm. 98), S. 267; ITS Doc. No. 78810871 (3.1.1.3/0198-NACHTRAG/0210/0103); AJDC Archive: G45-54\_GR\_030\_0551.pdf: Dr. L. Kurland, Medical Dir. FBZ, Nordrach Sanatorium, an Dr. M. Kaplan, Med. Dir. Germany, AJDC München v. 10.1.1947.



Lebensmittelzuteilungen benötigt, weil der Kibbuz als Durchgangsstation der Brichah für jüdische Nachkriegsflüchtlinge aus Osteuropa auf dem Weg nach Palästina stark in Anspruch genommen wurde. Im März 1947 bestand der Kibbuz nicht mehr. Die Baracken wurden in einem schauerhaften Zustand überstürzt verlassen. Der Kibbuz hinterließ auch Schulden, was das jüdische Komitee in Konstanz in nicht geringe Verlegenheit brachte. Ein Teil der Lagerbibliothek, die seinerzeit von der Kommission „Hilfe und Aufbau“ aus der Schweiz beschafft worden war, blieb verschwunden.<sup>297</sup> Interessanterweise traf vom Kibbuz Egg im September 1948 eine Entschuldigung wegen der fürchterlichen Unordnung und der Schulden ein, die bei der Abreise des Kibbuz hinterlassen wurde. Damit bestätigte sich im Nachhinein der Eindruck, den Robert Wieler von diesem Kibbuz erhalten hatte, dass dieser nämlich *„während der Dauer seines Bestehens besonders erfreulich war.“*<sup>298</sup>

### 5.2.2 Gailingen

Neues jüdisches Leben gab es in Gailingen, einem Ort deren Juden im Oktober 1940 nach Gurs in Südfrankreich und von dort später nach Auschwitz deportiert worden waren. Die Anfänge der jüdischen Nachkriegskolonie in Gailingen liegen weitgehend im Dunkeln. Im Laufe der Zeit entstanden vier Kibbuzim im Ort: eine Hachschara unter der Leitung von Hermann Rubinov im Friedrichsheim, der Kibbuz Dror im Schloss Rheinburg unter Chaim Prussak, der Kibbuz Moledeth im einstigen Jüdischen Krankenhaus an der Büsinger Straße unter Jakob Grunsberg und ein Kibbuz der Haganah unter Joel Reichenberg.

Chaim Prussak war nicht nur maßgebend bei der Einrichtung des Friedrichsheims als Hachschara, er eröffnete auch im Schloss Rheinburg den Kibbuz Dror.<sup>299</sup> Dieser war auch als landwirtschaftliche Ausbildungsstätte konzipiert. Jedes Mitglied ging einer Arbeit nach. Allerdings befand sich das Gebäude in einem schlechten Zustand und war nicht heizbar. Die hygienischen und sanitären Verhältnisse hielt Henri Laufer im November 1946 nicht für zufriedenstellend. Im November 1946 lebten dort 102 und im Februar 1947 nur noch 71 Mitglieder, die aber alle im folgenden März ohne Genehmigung der französischen Militärbehörden das Lager verließen.<sup>300</sup>

Der Kibbuz Moledeth (Heimat) hatte anfänglich 36 Mitglieder und wurde von Gina Gutgold geleitet. Landwirtschaftliche Ausbildung und Hauswirtschaftsunterricht standen im Vordergrund. Die Belegung sank aber im Mai 1947 auf 20 Personen, die noch im Juli da waren.

Im ehemaligen Schul- und Gemeindehaus der Gailinger Juden eröffnete 1946 der Kibbuz Haganah. Im November 1946 reisten alle 48 Mitglieder mit unbekanntem Ziel ab. Henri Laufer ging davon aus, dass das Gebäude bald wieder belegt sein würde.<sup>301</sup> Dem war nicht so.

Das Friedrichsheim erwies sich jedoch als die jüdische Einrichtung in Gailingen, die in der Nachkriegszeit am längsten Bestand haben sollte. Im Oktober 1945 erkundigte sich der Oberrat der Israeliten Badens in Freiburg beim Bürgermeister in Gailingen nach dem Friedrichsheim, einem 1898

<sup>297</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 122: Wieler an S.I.G. Zürich v. 5.2., 5.3., 12.3. u. 2.8.1947.

<sup>298</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 122: Wieler an S.I.G. Zürich v. 12.3.1947; Nr. 124: Wieler an S.I.G. Zürich v. 13.9.1948.

<sup>299</sup> Zur Geschichte von Schloss Rheinburg siehe <http://www.rheinburg.de/Seiten/geschichte.html> [Zugriff 12.12.2012]; Girres, Detlef: „Noch einmal blühte in Gailingen jüdisches Leben auf“. UNRRA-Lager als Kibbuzim zwischen 1945 und 1950, Manuskript, überlassen v. Verein f. jüd. Geschichte Gailingen, S. 5.

<sup>300</sup> Girres (wie Anm. 299), S.1-15; Girres, Detlef: 100 Jahre Friedrichsheim in Gailingen. In: Hegau, Zeitschrift für Geschichte, Volkskunde und Naturgeschichte des Gebietes zwischen Rhein, Donau und Bodensee, Jahrbuch 57/2000 Verein für Geschichte des Hegaus e.V. Singen, S.224-233, hier S. 226, 229f. ; Königseder/Wetzel (wie Anm. 98), S. 267.

<sup>301</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 121: Wieler an S.I.G. Zürich v. 13.11.1946.

errichteten jüdischen „Asyl- und Siechenheim“, das seit 1931 als „Jüdisches Altersheim“ geführt worden war. Im August 1941 hatte die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland die Immobilie an die Reichsfinanzverwaltung zwangsweise abzutreten. Während des Krieges wurde das mit zwölf großen, neun kleinen und fünf Mansardenzimmern sowie den nötigen Wirtschaftsräumen ausgestattete Haus als Erholungsheim und ab 1944 als Marinelazarett genutzt. Es hatte eine Kapazität von bis zu 33 Zimmern, war aber zum Zeitpunkt der Anfrage nur teilweise belegt. Nach Kriegsende wollten die Franzosen das Haus mit Juden aus den Konzentrationslagern belegen. Das Lazarett wurde zum 1. September 1945 aufgelöst. Die Franzosen hatten das gesamte Inventar als Kriegsbeute weggeführt. Am 7. September 1945 beauftragte der Biberacher UNRRA-Chef Denis Schütterle Chaim Prussak<sup>302</sup>, einen Bewohner des Kibbuz Jordanbad, zur UNRRA nach Rottweil zu reisen, um mit deren Unterstützung in Gailingen eine „Hachschara“, das heißt eine landwirtschaftliche oder handwerkliche Ausbildungsstätte, aufzubauen, die auf die Auswanderung nach Palästina vorbereiten sollte.<sup>303</sup>

Der Plan, alle etwa 300 im badischen Teil der FBZ lebenden Juden in dieser Hachschara in Gailingen unterzubringen, wurde nicht verwirklicht.<sup>304</sup> Die Einrichtung wurde schließlich im Friedrichsheim unter Beisein von Vertretern der Besatzungsmacht, Mitgliedern Schweizer Hilfsorganisationen und Delegierten der jüdischen Komitees in der FBZ am 17./18. November 1945 feierlich eingeweiht. Träger war das Jüdische Komitee Konstanz.



Hachscharah in Gailingen  
(Ehemaliges Friedrichsheim)

Foto der Hachschara Gailingen anlässlich der Einweihung 1945  
(Bildnachweis: Isr. Wochenblatt Nr.47 v. 23.11.1945)

Aufgenommen wurden rund 80 junge Leute. Die Belegung sollte noch auf 150 steigen. Die Verpflegungslage war anfangs in Gailingen schwieriger als in Konstanz, weil sich die jungen Leute selbst versorgen mussten, denn die Rationen der französischen Intendantur waren zu klein.<sup>305</sup> Aber

<sup>302</sup> Prussak oder Prusak, Chaim, geb. am 2.5.1912 vermutlich im polnischen Strzemieszyce Wielkie, Woiwodschaft Schlesien, kann im August 1945 sowohl im polnischen Lager Laucherthal als auch in Konstanz nachgewiesen werden, wo er angibt aus dem KZ Auschwitz gekommen zu sein. Er wurde auch im November 1945 und im März 1946 in den Listen jüdischer Überlebender in Konstanz verzeichnet. Vgl. ITS Bad Arolsen Inv. Nr. 851.pdf; 464.pdf; 271.pdf; Siehe auch: <http://search.ancestry.com.au> zum Stichwort Chaim Prussak [Zugriff 28.1.2016].

<sup>303</sup> UN Archives and Records Center New York, Sig. 3.0.11.1.3.57 Team 209 Détachement de Jordanbad Biberach Avis aux camps: D. Schütterle, Directeur Biberach an M. Chabannes, Directeur UNRRA Team 211 Rottweil, v. 7.9.1945.

<sup>304</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 119: Wieler an S.I.G. Zürich v. 5.10.1945.

<sup>305</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 119: Jüd. Flüchtlingshilfe St. Gallen an HuA Zürich v. 20.11.1945; Isr. Wochenblatt Nr. 47 v. 23.11.1945.

weil Gailingen etwas abseits lag und sich auf der anderen Rheinseite das schweizerische Diessenhofen befand, konnten schweizerische Organisationen die Hachschara bald erheblich leichter versorgen. Wieler bezeichnete Gailingen in dieser Hinsicht als Eldorado.<sup>306</sup>

Am 27. Dezember 1945 befanden sich in Gailingen 87 jüdische DPs, darunter etwa 37 Frauen bzw. junge Mädchen. Altersmäßig setzte sich diese Gruppe wie folgt zusammen:

**Tab. 7: Altersverteilung bei jüdischen DPs in Gailingen im Dezember 1945**

Altersgruppe	Anzahl	%-Anteil
Unter 20	19	21,8
21-25	35	40,3
26-30	15	17,2
31-35	9	10,3
36-40	4	4,6
41-50	4	4,6
Über 50	1	1,2
Gesamt	87	100

Damit lag der Altersdurchschnitt bei 25,6 Jahren. Fast 2/3 aller DPs waren jünger als 25 Jahren. Der Jüngste war 17, der Älteste war Jahrgang 1895, also 51 Jahre alt.<sup>307</sup>

Bei einem Besuch im Dezember 1945 erhielt Robert Wieler von der Kommission „Hilfe und Aufbau“ einen denkbar schlechten Eindruck von dieser Hachschara. Das „*Haus macht einen sehr schlecht geführten Eindruck und es herrscht – um nicht mehr zu sagen – grosse Unordnung*“, stellte er fest. Die wenigen guten Elemente unter den Jugendlichen vermochten sich nicht durchzusetzen. Die Bezeichnung Hachschara-Kibbuz hielt er für nicht berechtigt. Die jungen Leute schienen demoralisiert. Es gab fast jeden Abend Tanz. Am 22. Dezember fanden sieben Trauungen statt und es gab ein Hochzeitsessen für 200 Personen einschließlich zehn Gäste aus dem benachbarten schweizerischen Diessenhofen. Was Wieler gar nicht gefiel, war die Beschäftigung von jungen deutschen Mädchen in der Küche, wo doch 80 arbeitsfähige junge Leute zur Hachschara gehörten. Er meinte, die wirklich Arbeitswilligen sollten von den „*organisierenden Elementen*“ getrennt werden. Sonst sei eine Besserung unmöglich. Das Verhalten der Jugendlichen führte auch zu Spannungen zwischen der Heimleitung und dem jüdischen Militärggeistlichen Robert Monheit, der keine Geldzuschüsse gewährte, wenn keine koschere Küche geführt wurde.<sup>308</sup>

<sup>306</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 120: Wieler an S.I.G. Zürich v. 7.1.1946.

<sup>307</sup> ITS Bad Arolsen Inv. Nr. 244.pdf: Liste von Juden in Gailingen v. 5.3.1946; Inv. Nr. 418.pdf: Liste der sich am 27.12.1945 in Gailingen befindlichen jüdischen Personen.

<sup>308</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 119: Wieler an S.I.G. Zürich v. 25.12.1945.



Das ehemalige jüdische Altersheim Friedrichsheim in Gailingen heute  
(Bildnachweis: Hahn [www. alemannia.judaica.de](http://www.alemannia.judaica.de))

Der Kibbuz bestand zunächst aus 95 bis 100 polnischen Juden, die von der französischen Intendantur gepflegt wurden. Nur wenige von ihnen gingen einer festen Beschäftigung nach. Am 22. Januar 1946 waren in Gailingen 78 polnische und litauische Juden registriert, und zwar 53 Männer und 25 Frauen.<sup>309</sup> Erwartet wurden aber weitere 100 bis 150 Personen aus Polen. Vom 5. März 1946 liegt eine Liste mit den Namen von 87 Juden in Gailingen vor. Nun weigerte sich die Militärregierung die Zuzügler in den ersten zwei Monaten mit Geld zum Lebensmittelunterhalt zu versorgen.<sup>310</sup>

Die UNRRA übernahm die Lager in Gailingen nicht vor Mai 1946. Der geschäftsführende Direktor der UNRRA in Konstanz stellte Mitte April 1946 einen Organisationsplan für sein Team zusammen. Mit der Betreuung in Gailingen war zunächst Capitaine de Héricourt beauftragt.<sup>311</sup>

Anfang Mai oder Juni 1946 trat vermutlich D. Godwin sein Amt zunächst als Stellvertretender Direktor des Detachements Gailingen an. Die Zustände, die er vorfand, müssen ziemlich chaotisch gewesen sein. Wenigstens verlangte J. Bauche, Direktor des UNRRA-Teams 676 Konstanz, Anfang Juni 1946 von ihm, *„angesichts der Schwierigkeiten aller Art, die es in Gailingen mit dem schon vor Ankunft der UNRRA geschaffenen jüdischen Lager gibt, und angesichts der Hemmnisse, die es wegen der gelegentlichen Meinungsunterschieden der Delegierten gibt, [...] energische Maßnahmen zu ergreifen, damit in diesem Dorf ein UNRRA-Lager geschaffen wird, in dem Sie unter meiner Obhut der verantwortliche Leiter sind.“* Dazu gehörte der endgültige Aufbau einer Organisationsstruktur mit Wohnung für die UNRRA-Bediensteten, Kantine, Büro und Telefonanschluss ebenso wie das Anlegen

<sup>309</sup> ZfA: Schwarz Papers 45/514: Statistik v. 22.1.1946.

<sup>310</sup> ITS Archives Bad Arolsen, Inv. Nr. 244: Liste von Juden in Gailingen v. 5.3.1946; AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 118: Prot. des Koordinations-Komitees f. d. Grenzgebiet v. 30.1.1946.

<sup>311</sup> UNARMC: 0421-0038-0007 Part B, p. 79: De Moutier an Forstmeister von Radolfzell v. 2.5.1946.

einer Lagerkartei und eines diebstahlsicheren Lebensmittellagers. DPs durften hinfert keine Anträge mehr direkt an die französischen Militärbehörden stellen. Doch ohne Zusammenarbeit mit den jüdischen Leitern der einzelnen Kibbuzim war diese Umstellung schwerlich möglich.<sup>312</sup> Eine seiner ersten Maßnahmen bestand darin, die französischen Militärbehörden zu ersuchen, den zwischen dem Kibbuz Dror und Madame Egli von Opel geschlossenen Mietvertrag für das Lager Rheinburg zu verändern, weil das Gebäude in einem bedauernswerten Zustand und der Mietpreis übermäßig hoch war.<sup>313</sup>

Godwins Verhältnis zur einheimischen Bevölkerung und zu der ihm anvertrauten jüdischen Kolonie lässt sich aus seinen Tätigkeitsbericht vom Juni 1946 entnehmen: *„Da Gailingen nazistisch eingestellt war, musste es für die französischen Armee viele Beschlagnahmungen aufbringen und ist nun sehr arm.“* Godwin unterhielt sein Büro abseits der Lager in der Villa Schreiber, um gewissen Reibungen zwischen den Kibbuzim entgegenzutreten. Ein Erholungsheim mit zehn Betten sowie ein Ärztehaus waren im Aufbau begriffen. Seine wichtigste Aufgabe sah er darin, *„das gegenseitige Verständnis zwischen den Einwohnern, den DPs und der UNRRA zu entwickeln.“*<sup>314</sup> Dabei dürfte Godwin streng durchgegriffen und versucht haben durch strikte Kooperation mit dem Bürgermeisteramt eine Verbesserung der Lage der jüdischen DPs durchzusetzen. Insbesondere dürfte er sich an folgender Anordnung seines Vorgesetzten in Konstanz orientiert haben, der ihm darlegte. *„dass wir nach den Statuten der UNRRA keine politische, religiöse oder sonstige Strömung begünstigen dürfen, vor allem keine Auswanderung außerhalb der offiziellen Kanäle des Generaldirektors unserer Organisation. Ich weiß, dass, was diesen letzten Punkt anbelangt, in ihrem Lager ein Sachverhalt existiert, gegen den anzukämpfen, ohne die Menschenrechte zu verletzen, schwierig sein wird, aber ich muss auf diesem Punkt bestehen, denn die UNRRA darf unter keinen Umständen an dieser Kampagne teilnehmen und sie nur in dem Maße kontrollieren, wie die Sache machbar ist.“*<sup>315</sup>

Hierin dürfte die Ursache dafür zu suchen sein, dass der erste UNRRA-Chef in Gailingen gegenüber den jüdischen DPs eine eher reservierte Haltung an den Tag legte. Grund dafür war seine Unzufriedenheit mit dem ständigen Wechsel in der Lagerbelegung, denn Gailingen war zu einem Lager für die „Aliah Beth“ geworden, d.h. für die Emigration nach Palästina.

Unter der Leitung von D. Godwin kümmerte sich anfänglich die JRU-Vertreterin Margarete Rubens als JRU-Vertreterin um die Belange der Gailinger Lager. Im Juli 1946 empfand sie die Zusammenarbeit mit dem dortigen UNRRA-Team noch als überaus kooperativ und entgegenkommend. Allerdings konstatierte sie auch, dass die meisten Menschen in dieser Gegend ein großes Bedürfnis nach einer Form von Häuslichkeit hatten, an der es hier besonders fehlte.<sup>316</sup> Der überraschende Rückzug der britischen Mitarbeiterin dürfte mit der Entwicklung Gailingens zum Transit-Lager zu tun haben. Ihre Stelle nahm zur vollen Zufriedenheit aller Beteiligten die französische Schwester Ruth Lambert ein. Aus dem gleichen Grund wurde Godwin im September 1946 durch Denis Schütterle abgelöst. Denis Schütterle war 1896 in Straßburg geboren worden, während Ruth Lambert, Jahrgang 1914, aus Thionville stammte und während des Krieges zwei Jahre lang in Gurs war. Im November 1946 reiste sie bereits ganz unerwartet nach Frankreich ab, wo sie vermutlich in Toulouse als AJDC-OSE-Vertreterin weiterhin mit der Betreuung durchreisender jüdischer DPs betraut war<sup>317</sup>. Die Auflösung

<sup>312</sup> UNARMC: 0421-0038-0005 Part B, p. 74-75: J. Bauche, UNRRA-Direktor Konstanz an Godwin v. 6.6.1946.

<sup>313</sup> UNARMC: 0421-0038-0004 Part D, p.30: Godwin an UNRRA-Direktor Konstanz v. 3.6.1946.

<sup>314</sup> UNARMC: 0421-0038-0004 Part D, p. 19-20: Godwin an UNRRA-Direktor Konstanz v. 13.06.1946.

<sup>315</sup> UNARMC: 0421-0038-0005 Part B, p. 74-75: J. Bauche, UNRRA-Direktor Konstanz an Godwin v. 6.6.1946.

<sup>316</sup> Wiener Library: 52/14: Undatierte Notiz vom Juli 1946 /AS/PC Note/Filing Steyn.

<sup>317</sup> UNARMC: 0421-0038-0004 Part C, p.43: Schütterle an Sûreté Singen v. 21.9.1946.

der Kibbuzim Dror und Haganah Ende 1946 führte dazu, dass die Schwester Ruth Lambert nicht mehr gebraucht wurde.<sup>318</sup>



Mitglieder des UNRRA-Teams 676 Gailingen und jüdischer Hilfsorganisationen im November 1946 vor dem Haus der UNRRA-Direktors Schütterle. Von oben links nach unten rechts: Erwin Isaac Vertreter der Kommission „Hilfe und Aufbau“ aus Diessenhofen; Albert Pattaroni; Fahrer des zahnärztlichen Teams OSE; Frl. G. Loustalot, UNRRA-Assistent Field Supervisor für Südost-Baden; Dr. Deligdisz, UNRRA-Arzt in Gailingen; Denis Schütterle, Direktor UNRRA Gailingen; Frl. Ruth Lambert, AJDC-OSE; Frau Schütterle; Frl. V. Bagge, UNRRA Welfare Officer; A. Szenkier, Dentist des zahnärztlichen Teams OSE (Bildnachweis: Yad Vashem)

Die zwischen Januar 1946 und 1948 in diversen Quellen vorliegenden offiziellen Statistiken der Lagerbelegung beziehen sich in der Regel auf die Anzahl der DPs, die gegenüber den vorgesetzten UNRRA-Stellen, den französischen Militärbehörden oder den Hilfsorganisationen als Bezugsberechtigte für Lebensmittel genannt wurden. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit kann man sagen, dass diese Angaben in Gailingen nie der Wirklichkeit entsprachen. Der Leiter des Kibbuz Haganah, Joel Reichenberg, stellte schon Mitte Juni 1946 den Antrag, aus dem Lager Leipheim in der US-Zone den ungarischen Kibbuz No'Ham oder Nochem mit rund 200 jüdische Kinder im Alter von 4 bis 18 Jahren und 60 erwachsene Begleiter nach Gailingen zu bringen. 38 der Erwachsenen dieser Gruppe befanden sich damals bereits als Angehörige des Kibbuz Haganah in Gailingen. Ob diese Gruppe tatsächlich nach Gailingen kam, ist nirgends nachgewiesen.

<sup>318</sup> AJDC Archive: G45-54\_GR\_030\_0551.pdf: Dr. L. Kurland an Dr. M. Kaplan AJDC München v. 10.1.1947.

Aber Godwin bemerkte wiederholt Massenabreisen jugendlicher DPs aus Gailingen, weshalb seine Belegungslisten nie stimmten.<sup>319</sup>

Die jungen Leute des Kibbutz Haganah verschwanden überraschend am 2. November 1946 und nahmen dabei sowohl die Werkzeuge der für sie eingerichteten Werkstatt als auch die Werkstatt-Kasse mit. Im Februar 1947 ist von der möglichen Ankunft von 45 neuen DPs die Rede, die im alten Haganah-Zentrum untergebracht werden könnten. Vermutlich reiste diese Gruppe aber sehr schnell nach Koblenz weiter. In der Nacht vom 27. auf 28. Februar 1947 verschwanden alle 89 Mitglieder des Kibbutz Dror aus Rheinburg spurlos unter dem Vorwand mit einem Lastwagen ins Kino nach Konstanz und auf eine Hochzeit nach Konstanz-Egg fahren zu wollen. Auch dabei verschwand die Kasse der dort eingerichteten Schusterwerkstatt. Im Nachhinein gelang es sogar, die Fluchtroute zu rekonstruieren. Danach tauchten schon am Morgen des 26. Februar 18 Lastwagen im Konstanzer Lager Egg auf, um durchreisende DPs mit nach Frankreich zu nehmen. Dieser Konvoi wurde auf der Rückreise am 28. Februar zwischen Überlingen und Meersburg gesichtet. Es wurde vermutet, dass ein Lastwagen ausgeschert war, um in Gailingen und Egg insgesamt 142 DPs abzuholen und über die Fähre bei Meersburg nach Ulm zu bringen.<sup>320</sup>

Aus den Belegungsstatistiken geht nicht hervor, dass „illegale“ Emigranten in Kleingruppen nach Gailingen gebracht wurden, wo sie versorgt und medizinisch betreut wurden, bis sie den Befehl zur Weiterreise erhielten. Es war jedoch die Aufgabe des UNRRA-Arztes Dr. Kurland, die durchreisenden Jugendlichen auf die Strapazen der Reise nach Palästina vorzubereiten. Dazu gehörten gesundheitliche Überprüfungen, Impfungen sowie die Versorgung mit Medikamenten, die von der UNRRA nicht geliefert wurden. Da die DPs dem zuständigen UNRRA-Arzt nicht trauten, setzte er in der Person von Dr. Wolf Deligdisz einen Kollegen aus der Gruppe der Displaced Persons für diese Aufgabe ein. Nach Dr. Kurlands Beobachtung betrug die tatsächliche Belegung ständig über 300 Personen.

**Tab. 8: Jüdische DPs in Gailingen 1946-1948<sup>321</sup>**

Datum	F'Heim	Dror	Moledeth	Haganah	Sonst.	M	F	Ki	Ges.
22.01.1946									78
01.07.1946									276
10.06.1946									260
12.07.1946	101	88	47	46	1	165	104	12	283

<sup>319</sup> UNARMC: 0421-0038-0006 Part B, p.2: Reichenberg Kibbutz No'Ham Gailingen v. 12.6.1946; 0421-0038-0004 Part C, P.80-82: Godwin an UNRRA –Direktion in Haslach v.12.8.1946 und p. 63: Frances R. Leavitt, UNRRA-Welfare Officer in Gailingen an UNRRA-Direktion in Haslach v. 3.9.1946.

<sup>320</sup> UNARMC: 0421-0038-0004 Part C, p. 80-82: Godwin an UNRRA-Direktion in Haslach v. 12.8.1946; p.63: Frances R. Leavitt, UNRRA-Welfare Officer in Gailingen an UNRRA-Direktion in Haslach v. 3.9.1946; 0421-0038-0005 Part B, p.59: Schütterle an UNRRA-Direktion Konstanz v. 18.11.1946; 0421-0038-0006 Part A, p.24-25: Handschriftliche Aufzeichnung Herr Weiss v. 27.2.1947; 0421-0038-0005 Part A, p.21: Schütterle an UNRRA-Direktion Konstanz v. 3.3.1947 und p. 93: UNRRA Field Supervision No. 2 v. 4.3.1947; 0421-0038-0006 Part A, p. 6: G. Loustalot, UNRRA Assistant Field Supervisor, Unteruhldingen, an UNRRA-Direktion Konstanz u. Gailingen (handschriftl. Vermerk) v. 15.3.1947.

<sup>321</sup> ZfA: Schwarz Papers 45/514: DP-Statistik v.22.1.1946, 19.11.46, 1.4.1947; H. Laufer an AJDC Section Education München v. 24.11.1946; u. Nachrichten d. Jüd. Zentralkomitees Konstanz Nr. 1 v. Okt. 1946; Girres, Detlef: „Noch einmal blühte in Gailingen jüdisches Leben auf“. UNRRA-Lager als Kibbutzim zwischen 1945 und 1950, Manuskript, überlassen v. Verein f. jüd. Geschichte Gailingen, S. 7f.; Königseder/Wetzel (wie Anm. 98), S. 267; Wiener Library 1407/9 JRU Report No. 1 v.10.6.1946; AJDC Archive: NY\_AR45-54\_00028\_00191.pdf: Boris Sapir and Jeanette Robbins v.26.1.1954; G45-54\_GR\_022\_0642.pdf: Jewish population in the US Zone of Germany as of July 31, 1947; NY\_45-54\_00032\_0736.pdf: Statistik v. 1.1.1948; AJR Information 10/1948, S. 7; UNARMC: 0421-0038-00001-8: Div. Belegungsmeldungen.

30.07.1946	102	96	37	46	1	165	104	12	282
19.09.1946	89	100	35	45	9	161	101	16	278
19.11.1946	98	102	36	48					284
24.11.1946	98								148
28.02.1947	88	0	36	0					124
01.04.1947	100	0	20	0					120
31.05.1947	104	0	20	0					124
31.07.1947	100	0	21	0					121
01.01.1948	102	0	20	0					124

Das bedeutete, dass die schweizerische Hilfe Gailingen in zwei Monaten folgende Mengen an Zusatznahrung zukommen lassen musste:

<b>Tab. 9: Zusatzversorgung für jüdische DPs in Gailingen durch schweizerische Organisationen 1946<sup>322</sup></b>				
Menge für zwei Monate		Lebensmittel	Tagesmenge pro Pers. (Belegung ca.80 Pers.)	ca. Kcal/Tag
350	kg	Fisch	ca.72g	96
200	kg	Zucker	ca. 40g	163
150	kg	Kaffee	ca. 30g	0
100	kg	Salz	ca. 20g	0
200	kg	Butter	ca. 40g	297
300	kg	Nudeln	ca. 61g	86
450	kg	Erbsen	ca. 92g	77
250	kg	Konfitüre	ca. 51g	132
250	kg	Käse	ca. 51g	194
70	kg	Kakao	ca. 14g	55
Gesamt Kcal				1100

Dazu kamen noch 40 Säcke Mehl, deren Gewicht leider unbekannt ist, und monatliche Verwaltungskosten von 10.000 RM, die von der Kommission „Hilfe und Aufbau“ getragen wurden.<sup>323</sup>

Es war insbesondere Erwin Isaac<sup>324</sup> aus dem benachbarten Diessenhofen zu verdanken, dass ab Februar 1946 in Gailingen eine Damenschneiderei, eine Schuhmacherei und eine Elektriker-Werkstatt eingerichtet werden konnten. Die Not zwang die an sich säkulare Gemeinschaft der Hachschara-Mitglieder kosher zu leben. Krankheiten wegen einseitiger Ernährung traten schon auf. Erwin Isaac stand auf dem Standpunkt: „*Man [muss] bei aller Wahrung religiöser Interessen in erster Linie darauf schauen, dass die Leute, die Schweres durchmachten, nicht hungern.*“ Die Hachschara Gailingen bestand zeitweise zu einem gewissen Teil aus Buchenwald-Jugendlichen, die empfindlich auf die Erwartungen verschiedener jüdischer Organisationen reagierten und wenig Verständnis dafür

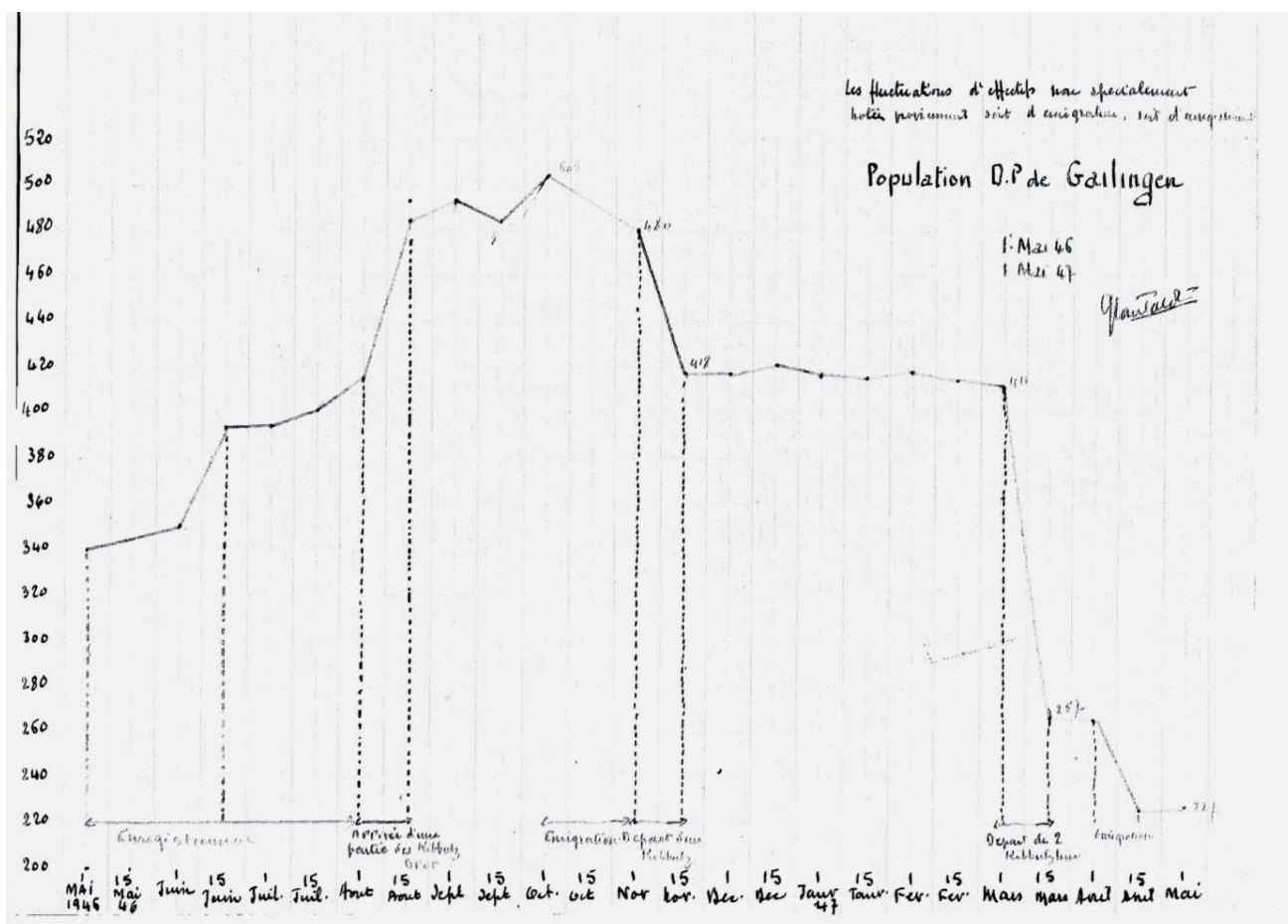
<sup>322</sup> Anm. d. V.: Bei der Kalorienzahl kann es sich nur um Schätzungen handeln, weil die genaue Beschaffenheit der Lebensmittel und die Mehlmenge unbekannt sind. Die Tagessätze dürften pro Person weit geringer ausgefallen sein, wenn man davon ausgeht, dass häufig wesentlich mehr Personen zu versorgen waren.

<sup>323</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 120: Wieler an S.I.G. Zürich v. 3.2.1946.

<sup>324</sup> Erwin Isaac war Franzose und Kriegsteilnehmer von 1939-1940, danach war er im Widerstand tätig und lebte nach dem Krieg in der Schweiz. Siehe UNARMC: 0421-0038-0006 Part A, p.10-11: Erwin Isaac, HuA, Diessenhofen, an General Laffon, G.M. Baden-Baden v. 10.3.1947.



hatten, dass beispielsweise die HIJEFS<sup>325</sup> nur Leute verpflegte, die rituell lebten.<sup>326</sup> Noch im März 1946 berichtete der AJDC-Vertreter Ringer, die Leute in Gailingen hätten Hunger, da die Rationen, die die Franzosen ausgaben, auf dem Niveau von Bergen-Belsen während des Krieges lägen. Der Bedarf an Geld stieg, weil die jüdischen DPs damit auf dem Schwarzmarkt das Nötige dazukaufen konnten. Kleider gaben die schweizerischen Organisationen schon gar nicht mehr aus, weil diese nur auf dem Schwarzmarkt landeten.<sup>327</sup> In Gailingen lebten im Juni 1946 255 jüdische DPs in vier Kibbuzim. 100 Personen waren aber als Durchreisende offiziell gar nicht gemeldet, mussten aber ernährt werden. Erst als im Herbst 1946 die ersten Kibbuz-Mitglieder in Richtung Palästina abreisten, kam es für die Zurückgebliebenen zu einer verbesserten Lebensmittelversorgung.<sup>328</sup>



Fluktuation der DPs in Gailingen 1946-1947  
(Bildnachweis: UNARMC New York S-1021-0085-07.pdf)

Nach Feststellung von Mlle. G. Loustalot, die in Unteruhrlingen als UNRRA-Assistant Field Supervisor für Südost-Baden residierte, sah die tatsächliche Entwicklung der Belegungszahlen in Gailingen ganz anders aus. Ihrer graphischen Darstellung kann die Fluktuation der DP-Bevölkerung Gailingens zwischen dem 1. Mai 1946 und dem 1. Mai 1947 entnommen werden. Danach betrug die Belegung

<sup>325</sup> Schweizer Hilfsverein für jüdische Flüchtlinge im Ausland.

<sup>326</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 118: Prot. d. Koordinations-Komitees f. d. Grenzgebiet v. 17.2. u. 27.2.1946.

<sup>327</sup> AJDC Archive: USHMM-Geneva\_00032\_00285.pdf: Inhaltsgleich mit NY\_AR45-54\_00031\_00792.pdf: A.L. Ringer: Monthly Report, Biberach/Riss v. 25.2. bzw. 16.3.1946.

<sup>328</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 118: Bericht über d. Sitzung d. Grenzkommission v. 26.2.1947; Nr. 120: Wieler an S.I.G. Zürich v. 4.6.1946.

Anfang Mai 1946 bereits etwa 340 DPs. Die Anzahl stieg danach kontinuierlich bis zum 15. Juni 1946 auf 390 und bis zum 1. August auf 410. Mit der Ankunft weiterer DPs des Kibbuz Dror im Schloss Rheinburg stieg die Anzahl der DPs bis 15. August sogar auf 480 Personen. In den ersten Septembertagen wurde mit 490 Personen ein erster Höhepunkt erreicht. Bis zum 15. September sanken die Zahlen wieder auf 480 Personen. Am 1. Oktober 1946 war mit 509 Personen der absolute Höhepunkt erreicht. Von da ab ging die Anzahl der DPs in Gailingen aufgrund der Abwanderung zurück. Am 1. November wurden nur noch 480 Personen verzeichnet. Bis Mitte November schrumpfte die Anzahl der DPs wegen der Abreise des Kibbuz auf 418 Personen, ein Stand der durch Aufnahme und Abwanderung bis zum 1. März 1947 fast gleich blieb. Die nachfolgende Abreise von zwei Kibbuzim senkte die Zahl innerhalb eines halben Monats rapide auf 257, so dass wegen der ständig stattfindenden Abwanderung ab 15. April 1947 nur noch 227 DPs in Gailingen lebten.<sup>329</sup>

Mit dem Abzug des UNRRA-Teams im April 1947 gab es nur noch einen einzigen Kibbuz in Gailingen. Das Friedrichsheim wurde nun vom Jüdischen Zentralkomitee in Konstanz verwaltet und von Max Hilfstein geleitet.<sup>330</sup> Bis zum Mai 1947 stieg seine Belegungszahl auf 104, um bis Juli 1947 wieder leicht auf 100 zu sinken.

Robert Wieler war über die jüdischen DPs in Gailingen zu Beginn des Jahres 1948 eher enttäuscht. Zur allgemeinen Lage äußerte er sich: *„Diese ist – grosso modo – nicht unbefriedigend. Es wird z.T. sehr viel Geld verdient, vor allem in den Grenzorten, in Gailingen, was immerhin hervorgehoben werden soll, auf genossenschaftlicher Basis.“*<sup>331</sup>

Zum Jahresanfang 1950 reiste der letzte jüdische Bewohner ab um auszuwandern. Die Kreisverwaltung Konstanz erwarb das Anwesen und eröffnete ein mittelständisches Altersheim für 65 Heimplätze.<sup>332</sup>

Aus dem Angebot von Burton F. Lamfrom aus Beverly Hills in Kalifornien im Jahr 1951, dem AJDC ein ihm vererbtes Haus in Gailingen als Waisen- oder Altersheim zu stiften, wurde nichts, weil es in der FBZ damals zu wenige jüdische Waisen gab und keine Aussicht bestand, dass die großen Einrichtungen in der US-Zone Waisen abgaben. Außerdem gab es in der FBZ genügend Altersheime.<sup>333</sup>

### 5.2.3 Biberach

#### Kibbuz Biberach

In Biberach müssen die Franzosen schon im Spätsommer 1945 die Einrichtung eines Kibbuz jüdischer Kinder und Jugendlicher zugelassen haben. Wann die 232 Personen im Alter zwischen 15 und 22 Jahren und zehn Kinder zwischen acht und zehn Jahren in Biberach ankamen, ist nicht überliefert. Es handelte sich um eine musterhaft geführte Hachschara, die in einem ehemaligen HJ-Lager untergebracht worden sein soll, das einschließlich Sanitär- und Badebaracke aus neun Baracken bestand. Vermutlich war sie seit Juli 1945 in einer „Colonie de vacances“, einem französischen

<sup>329</sup> UNARMC: Monographs DP-FR 12, S 1021-0085-07 Displaced Persons (French Zone) Jewish Infiltration and the Gailingen camp by G. Loustalot.

<sup>330</sup> Girres (wie Anm. 299), S. 11f.

<sup>331</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 124: Wieler an S.I.G. Zürich v. 9.2.1948.

<sup>332</sup> Girres, Detlef: 100 Jahre Friedrichsheim in Gailingen. In: Hegau, Zeitschrift für Geschichte, Volkskunde und Naturgeschichte des Gebietes zwischen Rhein, Donau und Bodensee, Jahrbuch 57/2000 Verein für Geschichte des Hegaus e.V. Singen, S.224-233, S. 230f.

<sup>333</sup> AJDC Archive: G45-54\_GR\_004\_0444.pdf: H. Katzki, AJDC Paris, an S. Haber, AJDC München v. 9.2.1951; ID 205 68 43 Folder: Germany (US Zone) Desintegration of German operations 1948-49.

Kinderferienheim, untergebracht worden, das die Besatzungsmacht im einstigen RAD-Lager Gaisental installiert hatte.<sup>334</sup> Die Versorgung übernahm die UNRRA mit amerikanischen Lebensmittelrationen als Standard, was zum Beispiel bedeutete, dass pro Tag und Person 330g Fleisch ausgegeben wurde. Die jungen Leute waren vor allem mit der Instandsetzung und Ausbesserung des Lagers beschäftigt. Es mangelte ihnen an Kleidung und Schuhwerk. Da die Kibbuz-Mitglieder ihre Jugend entweder in Konzentrationslagern oder versteckt im Untergrund verbracht hatten, bestand ein großes Bedürfnis nach schulischen und beruflichen Ausbildungsmöglichkeiten, die in Biberach kaum befriedigt werden konnten, weil es an Lehrkräften und Lehrmaterialien fehlte. Der Kibbuz war geschlossen aus Polen über Landsberg nach Biberach überführt worden.<sup>335</sup>

Die Kommission „Hilfe und Aufbau“ bemühte sich noch vor Wintereinbruch, diesen Kibbuz mit Schuhen, Skihosen, Strümpfen, Unterwäsche und Oberbekleidung mit einem Gesamtgewicht von über 1.000 kg im Wert von 8.000 Franken zu versorgen.<sup>336</sup>

Am 21. Dezember 1945 verbesserte sich wenigstens die Wohnsituation. Das „Jugendlager Biberach“, später als Kibbuz Hashomer Hazair bezeichnet, wurde ins nahe Jordanbad verlegt. Der damalige Chef des UNRRA-Teams 209, Haydar, hatte sich maßgeblich dafür eingesetzt. Die Jugendlichen wurden in einem der villenähnlichen Gebäude untergebracht. Tage später traf dann auch die Spendenlieferung aus der Schweiz ein. Vier Mitglieder des Kibbuz Biberach durften sogar mit Passierschein der französischen Militärregierung in Baden-Baden nach Paris zu einer Tagung reisen.<sup>337</sup> Von dort brachten sie einen Vervielfältigungsapparat mit, mit dessen Hilfe Unterrichtsmaterialien hergestellt werden konnten. Die Erziehungsarbeit der etwa 20jährigen Kibbuz-Leiter namens Michael, Eljahn und Monjek orientierte sich an bündischen Idealen des Hashomer Hazair (Junge Wächter), einer sozialistisch-zionistischen Jugendorganisation. Der Tagesablauf wurde dementsprechend von einem Pfadfinder-Programm bestimmt: Tagwacht um 7 Uhr, eine Stunde Frühsport mit Ausmarsch und Singen zum Wecken der übrigen DPs im Jordanbad, Frühstück um 8 Uhr. Zum Kummer Robert Wielers von der Kommission „Hilfe und Aufbau“ gehörten zum Erziehungsprogramm auch Nachalarme und nächtliche Pfadfinderspiele, *„bei denen die dem Spiel zu Grunde liegenden Annahmen bei der fürchterlichen Vergangenheit entnommen werden.“*<sup>338</sup>

Versorgt wurde der Kibbuz im Januar 1946 nicht nur aus der Schweiz, sondern auch durch den jüdischen Militärggeistlichen Robert Monheit, dessen Zusammenarbeit mit dem AJDC-Vertreter Lothar Ringer aber zu wünschen übrig ließ, so dass zu vermuten war, der Kibbuz werde von mehreren Seiten mit zusätzlichen Gütern versorgt. 60 Prozent der jugendlichen Kibbuz-Mitglieder waren Mädchen zwischen 14 und 17 Jahren. Die Jugendlichen verrichteten die gesamte Hausarbeit. Etwa 40 Prozent von ihnen waren in der Küche damit beschäftigt, das Kochen zu erlernen. Im Jordanbad untergebracht waren sie zuerst in Doppelstockbetten in 2-bis 8-Bett-Zimmern. Durch die Repatriierung jüdischer DPs nach Holland verbesserte sich die Raumfrage.

Der gesundheitliche Zustand der Kinder und Jugendlichen galt als gut. Inzwischen gab es auch keine Bettnässer mehr unter ihnen. Zwei UNRRA-Ärzte standen zu ihrer Verfügung. Doch immer noch

<sup>334</sup> StadtA BC G 10 88: Aktennotiz gez. Wörner, Requirierungsamt, v. 29.1.1946.

<sup>335</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 119: Jüd. Flüchtlingshilfe St. Gallen an HuA Zürich v. 20.11.1945.

<sup>336</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 119: Liste mit Ausfuhr Gütern f. d. Lager Biberach u. Bitte um Ausfuhr genehmigung an die Commission Mixte de la C.I.C.R. Genf v. 26.11.1945; Wieler an S.I.G. Zürich v. 26.11.1945

<sup>337</sup> <http://www.hagalil.com/archiv/2000/08/23/jordanbad/print/> [Zugriff 26.10.2012];

AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 119: Wieler an S.I.G. Zürich v. 17.12. u. 25.12.1945.

<sup>338</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 120: Wieler an S.I.G. Zürich: Bericht über Besuch in Biberach v. 19.1.1946.

fehlten im Januar 1946 bei vielen Kindern Schuhe, da die UNRRA diese nicht lieferte. Es fehlten zur Beschäftigung auch Bleistifte, Buntstifte und dergleichen. Im Februar 1946 kam es im Jordanbad jedoch zu Fällen von Scharlach-Erkrankungen, weshalb über den Kibbuz und das gesamte Jordanbad eine Quarantäne verhängt wurde.<sup>339</sup>

Das Verhältnis zwischen den Kibbuz-Kindern und den übrigen jüdischen DP's im Jordanbad war anfangs gespannt. Die Kinder hatten teilweise Fürchterliches durchgemacht und die Meisten hatten keine Verwandten mehr. Das Desinteresse der übrigen DP's an ihrem Schicksal führte zu Verbitterung auf Seiten der Kibbuz-Mitglieder und den entsprechenden Reaktionen. Doch das legte sich bald. Im Januar 1946 gründeten die jüdischen DP's im Jordanbad auch eine „*Representenz der Juden in Biberach*“, dessen Vorstand von vier Vertretern des Jordanbads, zwei Vertretern des Kibbuz und einem Vertreter der in Biberach frei lebenden Juden gebildet wurde. In Biberach selbst lebten 30 Juden in Privatquartieren.<sup>340</sup>

Die Vorzugsstellung, die Biberach anfangs genossen hatte, bestand Mitte 1946 nicht mehr. Manchmal wurde der Kibbuz auf Kosten der übrigen Juden im Jordanbad bei Zuteilungen sogar benachteiligt.<sup>341</sup>

Im September 1946 wurden in der FBZ noch weitere 2.000 jüdische Kinder erwartet, von denen 100 im Jordanbad aufgenommen werden sollten. Diese Kinder sollten aus der US-Zone in die FBZ verlegt werden, um sie vor den demoralisierenden Folgen des Lebens in den großen Lagern dort zu bewahren.<sup>342</sup> Allein für die Neuankömmlinge stellte die Kommission „Hilfe und Aufbau“ 1.000 RM zur Verfügung. Der Kibbuz selbst erhielt 13.686 RM.<sup>343</sup>

Bereits Anfang November 1946 erhielt Wieler die vertrauliche Mitteilung, dass in den Kibbuzim der FBZ „*Hochbetrieb in p[uncto]. Aliah*“ herrsche. Doch der Kibbuz Biberach war nach seiner ersten Abreise wieder zurückgekehrt.<sup>344</sup> Im November 1946 verließen dann 139 Jugendliche zusammen mit einigen Erwachsenen das Lager, um, wie es hieß, auf „illegale“ Weise per Lastwagen in die US-Zone zu gelangen.<sup>345</sup>

### Das Britische Repatriierungslager Jordanbad

Das Lager Jordanbad bei Biberach<sup>346</sup> in der FBZ war nach Auflösung des Biberacher Internierungslagers Lindele seit Juli 1945 als „Britisches Repatriierungslager“ konzipiert worden. Sein „Camp Commandant“ war der Stellvertretende UNRRA-Direktor B. J. Haydar.<sup>347</sup> Das UNRRA-Team

<sup>339</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 120: Wieler an S.I.G. Zürich v. 11.2.1946.

<sup>340</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 120: Wieler an S.I.G. Zürich: Bericht über Besuch in Biberach v. 19.1.1946.

<sup>341</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 120: Wieler an S.I.G. Zürich betr. ZK-Sitzung am 2.6.1946 v.4.6.1946; Nr. 121: Wieler an S.I.G. Zürich v. 28.8.1946.

<sup>342</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 118: Prot. d. Sitzung d. Koordinationskomitees f. d. Grenzgebiet v. 4.9.1946.

<sup>343</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 121: Wieler an S.I.G. Zürich v. 4.10.1946.

<sup>344</sup> UNARMC New York: Sig. 3.011.1.3.:57 Jordanbad Team 209 Biberach. Liste der Kibbuz-Kinder, die das Lager Jordanbad ohne Passierschein und Erlaubnis der Behörde verlassen haben v. 26.11.1946; AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 121: Handschriftl. Zettel v. Wieler an Fr. Boritzer v. 4.11.1946; Wieler an S.I.G. Zürich v. 13.11., 27.11. u. 3.12.1946.

<sup>345</sup> Königseder/Wetzel (wie Anm. 98), S. 267; ZfA 45/514: H. Laufer Bericht v. 19.11.1946.

<sup>346</sup> Adler, Reinhold: Der schwierige Weg zur Normalität. Die UNRRA in Biberach und Umgebung 1945 bis 1947, in: BC-Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach, 1/2007 S. 36-57, S. 43ff.; Tobias, Jim G.: Schwäbisches Sanatorium verwandelt sich in Kibbuz: Jüdische Kinder und Jugendliche im DP Camp Jordanbad, in: <http://www.hagalil.com/archiv/2009/08/23/jordanbad> [Zugriff 12.07.2011].

<sup>347</sup> Siehe Dokumente im Besitz von Henry Joshua, New York.

209 in Biberach, dem der JRU-Vertreter Dixi Heim im Jordanbad beigeordnet war, bestand fast gänzlich aus etwa fünfzehn Franzosen, die sich gegenüber dem im Jordanbad eingerichteten Lager für Juden ziemlich voreingenommen verhielten. Dixi Heim sah den Grund in einer privaten Differenz zwischen einem jüdischen Team-Mitarbeiter<sup>348</sup> und seinen Kollegen. Ersterer hatte zwar nach kurzer Zeit das Team wieder verlassen, die Misstimmung belastete das Verhältnis zwischen den UNRRA-Mitglieder und den Juden immer noch. Dixi Heim tat sein Möglichstes, um das Klima zu verbessern.<sup>349</sup>

Die Ankunft der aus dem Lager Lindele in Biberach verlegten jüdischen Familien in die von Barmherzigen Schwestern des Klosters Reute betriebene Kneipp'sche Kuranstalt Jordanbad vollzog sich am 28. Juli 1945 unter ziemlich chaotischen Umständen. Im Tagebuch des Jordanbads heißt es:

*„Auto um Auto fuhr her, schwer bepackt mit Lebensmitteln und Gepäck aller Art und auf diesem saßen jedesmal Kinder, junge und alte Leute, soviel immer Platz hatten. Es war wieder ein Durcheinander und Umtrieb wie seinerzeit bei Ankunft des Gen[eral] Ko[mmandos].<sup>350</sup> Vor den Häusern saßen die Leute und warteten auf ihr Quartier; andere waren schon untergebracht und schimpften, weil ihnen das angewiesene Zimmer nicht zusagte u.s.w. Möbelstücke, gefüllte Strohsäcke, welche die Leute vom Lager mitbrachten, lagen auf dem Wege und so machte alles den unangenehmsten Eindruck.“*

Die Erwachsenen belegten ein Gebäude, das als „Amerikahaus“ bezeichnet wurde, denn die Hoffnung dieser Leute bestand in der Emigration in die USA. Im Amerikahaus lebten 150



Die Joshua-Eisenmann-Familie vor dem „Amerikahaus“ im Jordanbad  
(Bildnachweis: H. Joshua)



Das Obere Kurhaus im Jordanbad (Bildnachweis: Yad Vashem)

<sup>348</sup> Anm. Ad: Der erste Team-Directeur soll ein elsässischer Juden namens Schütterle gewesen sein. Lt. StadtA BC G10 93 v. 30.7.1946 war M. Levy-Duplat Direktor des UNRRA Teams 209 in Biberach.

<sup>349</sup> Wiener Library: 1407/9 JRU Biberach Report No. 1 v.10.6.1946.

<sup>350</sup> Noch wenige Tage vor dem Einmarsch der Franzosen hatte sich das Generalkommando der Wehrkreisverwaltung V völkerrechtswidrig in diesem Lazarett niedergelassen, das durch das Rote Kreuz geschützt war.



Erwachsene.<sup>351</sup> Das Lager Jordanbad dürfte damit das erste rein jüdische Lager in der deutschen FBZ gewesen sein. Es nahm 360 DPs auf, darunter 142 meist staatenlose deutsch-österreichische Juden aus Holland und 140 nordafrikanische Juden, so genannte Bengasis. Es firmierte auch unter dem Begriff „Brittenlager“, weil das Lager Lindele, aus dem die Insassen kamen, nach der Befreiung der dort internierten Kanalinselbewohner als britisches Repatriierungs-Lager galt und die nordafrikanischen Juden alle britische Papiere besaßen. Unter den Neuankömmlingen im Jordanbad befand sich auch Felix Duschnitz mit seiner Frau Clary und seiner Tochter Marietta, dessen Verwandtschaft in den USA im August 1945 die Bereitschaft bekundete, das AJDC finanziell zu unterstützen und bei der Einreise der Duschnitz-Familie in die USA zu helfen. Duschnitz selbst war zeitweise Lagerleiter.<sup>352</sup>

Die 140 bengasischen Männer, Frauen und Kinder wurden von den Schwestern als „Afrikaner“ bezeichnet. Sie wurden von den anderen jüdischen DPs getrennt im so genannten Badhaus untergebracht, wo sie streng nach jüdischem Ritus lebten. Sie nahmen ihre Mahlzeiten auch getrennt ein, denn sie pflegten rituell zu schlachten und koscher zu essen. Entsprechend misstrauisch waren sie gegenüber den Gepflogenheiten der katholischen Schwestern. Die von ihnen selbst geschlachteten Kälber und Rinder wurden nicht für die Hauptmahlzeiten des Lagers verwendet. Die nordafrikanischen Juden wogen das Fleisch aus und verkauften es regulär wie in einem Metzgerladen an ihre Familien, die dann auf ihren Zimmern kochten. Das Haus „Afrika“ oder auch „Tripolis“, wie das Badhaus genannt wurde, war *„im buchstäblichen Sinne eine Sache für sich.“* Diese Leute hatten Geflügel mitgebracht und so hörte man schon um Mitternacht vor der Sakristei einen Hahn krähen, dem ein anderer von einem Fenster des Badhauses antwortete. Die bengasischen Juden legten sehr viel Wert auf Waschen und Baden. Jede Person erhielt einmal wöchentlich ein warmes Wannenbad. Das Wasser musste mit Buchenholz heiß gemacht werden, weil es keine Kohle gab. Die rund 100 Kinder, die nun eine ungewohnte Unruhe in das ehemalige Kurbad brachten, liebten es, in dem Bassin vor der Heizung zu schwimmen. Überall herrschte Umtrieb, den das alteingesessene Personal und die Schwestern des Jordanbades nicht gewohnt waren. Die Belastung der Schwestern in der Küche und in der Waschküche war enorm. Sie kamen kaum jemals vor 11 oder 12 Uhr nachts zur Ruhe. Doch das Tagebuch der Schwester aus dem Jordanbad vermerkt auch:

*„Die Leute meinen es recht gut mit den Schwestern und wollen auch nicht, dass sie sich so anstrengen. Ein Herr sorgt immer für Arbeitskräfte zur Entlastung der Schwestern, damit diese sich mehr den Leuten widmen können, die so viel mitmachen mussten in den Konzentrationslagern. Auch mit den nötigen Lebensmitteln sollen die Schwestern bedacht werden; der Küchenchef sagte schon öfters: Alle Schwestern sollen sich reichlich satt essen, er werde schon sorgen, dass genügend Nahrungsmittel da sind.“<sup>353</sup>*

Am 25. September 1945 umfasste das Jordanbad nach Feststellung des World Jewish Congress, New York, 142 jüdische Überlebende des NS-Regimes.<sup>354</sup> Im November registrierten schweizerische Hilfsorganisationen schon etwa 220 Personen jeden Alters, die dringend Lesestoff brauchten, da das Lagerleben sie zu Untätigkeit verurteilte. Anders als im Kibbuz Biberach erhielten die jungen Leute darunter durch die westeuropäisch gebildeten Erwachsenen gewisse Kenntnisse vermittelt.<sup>355</sup> Bis

<sup>351</sup> Königseder/Wetzel (wie Anm. 98), S. 267.

<sup>352</sup> AJDC Archive: NY\_AR45-54\_00109\_00819 u.818: Liste v. 7.8.1945.

<sup>353</sup> Archiv Kloster Reute: Chronik Jordanbad.

<sup>354</sup> USHMM: D49/23e List of Jewish survivors in Jordanbad/Biberach/Riss in the French Zone of occupation according to a survey as of September 25, 1945 submitted by the World Jewish Congress, New York.

<sup>355</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 119: Jüdische Flüchtlingshilfe St. Gallen an HuA Zürich v. 20.11.1945.

Jahresende 1945 waren alle Bengasis repatriert. Auch einige der „holländischen“ Juden reisten im Dezember 1945 nach Paris ab, von wo manche direkt wieder in die Niederlande einreisen konnten. Andere hatten aber bis August 1946 und teilweise länger zu warten, bevor sie in die USA weiterreisen konnten.<sup>356</sup> Als Leiter im Jordanbad fungierte im Dezember 1945 Michael Laskier.<sup>357</sup>

### Das jüdische UNRRA Lager 10

Im Januar 1946 lebten im Jordanbad insgesamt 369 Juden und drei sogenannte Halbjuden. Mit 298 Personen stellten die Polen im Lager die Mehrheit. Es folgten 46 DPs mit südamerikanischen Papieren, sieben Staatenlose, je vier Personen mit deutscher bzw. US-Staatsangehörigkeit, je drei Tschechen, Briten und Iraner sowie eine Ungarin. Der AJDC-Vertreter Henri Laufer bezeichnete die Bewohner des Amerikahauses als ziemlich begüterte Leute, die sich über mangelnde Heiz- und Reisemöglichkeiten beklagten. Leiterin des Lagers wurde im Juli 1946 die amerikanische UNRRA-Mitarbeiterin Elsa Paredes-Delboy. Die offizielle Lagerbezeichnung war nun UNRRA-Lager 10.

**Tab. 10: Belegung des UNRRA-Lagers 10 Biberach-Jordanbad im Januar 1946<sup>358</sup>**

Ort	Nationalität	M	F	Ki unter 16	Gesamt	Half Jews	Gesamt
Biberach	Polen & Litauer	181	113	64	298		298
	Südamerikaner	18	22	6	46		46
	USA	4			4		4
	Briten		3		3	2	5
	Iraner		3		3		3
	Tschechoslowaken	2	1		3		3
	Ungarn		1		1		1
	Deutsche	2	2		4		4
	Staatenlose	4	3		7	1	8
<b>Gesamt</b>		<b>211</b>	<b>148</b>	<b>70</b>	<b>369</b>	<b>3</b>	<b>372</b>

Im Juni 1946 sollen nur noch 280 jüdische DPs im Jordanbad gelebt haben.<sup>359</sup> Im August 1946 kamen 103 Kinder zwischen vier und sechzehn Jahren aus dem Durchgangslager Nr. 622 in Hof, wo sehr schlechte Zustände herrschten, ins Jordanbad. Auch trafen 86 meist alleinstehende Kinder ein, die eigens aus dem großen UNRRA-Lager in Bad Reichenhall geholt worden waren. Da die Kinder nur die Lumpen besaßen, die sie auf dem Leib trugen, wurden alle gebadet, desinfiziert und ärztlich untersucht bzw. geimpft. Sie alle waren Nachkriegsflüchtlinge aus Polen, die vor den dortigen Pogromen geflohen waren.<sup>360</sup> Im November 1946 wurden im Kibbutz 219 und im Amerikahaus 119 Personen gezählt<sup>361</sup>

Wie sehr die jüdischen Bewohner des Lagers durch die Bestimmungen der Militärregierung und der UNRRA in ihrer persönlichen Lebensführung eingeschränkt waren, verdeutlicht am besten eine Bittschrift der Bewohner des UNRRA-Lagers Jordanbad an den Direktor des Teams 209 Biberach vom 9. Mai 1946:

<sup>356</sup> Mitteilung v. M. Moskin v. 13.8.2001.

<sup>357</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 119: Wieler an S.I.G. Zürich v. 25.12.1945.

<sup>358</sup> ZfA: Schwarz Papers 45/514: Statistik v. 22.1.1946.

<sup>359</sup> Wiener Library: 1407/9: JRU-Report Biberach No. 1 v. 10.6.1946.

<sup>360</sup> Wiener Library: 1407/9: JRU-Report Biberach No. 3 v. 30.8.1946.

<sup>361</sup> Königseder/Wetzels (wie Anm. 98), S. 267; ZfA 45/514: H. Laufer Bericht v. 19.11.1946.



*„Es ist uns unverständlich, dass sich ein Mitglied der SS oder ein alter Nazi einer vollständigen Reisefreiheit in der französischen Zone erfreuen kann, während wir, die Opfer des Nazismus, selbst jetzt ein Jahr nach dem Zusammenbruch des Regimes noch immer unter [...] Einschränkungen unserer Freiheit stehen“<sup>362</sup>*

### Im jüdischen und polnischen Lager Jordanbad

Ende 1946 hörte das Lager Jordanbad auf, ein reines jüdisches Lager zu sein. Das inzwischen im RAD-Lager Gaisental von der UNRRA eingerichtete polnische Lager wurde ins Jordanbad verlegt. Das jüdische Lager Jordanbad oder „Alte Lager“ unter der Leitung von Alfred Moser erhielt die Bezeichnung UNRRA-Lager 10a. Das neue polnische Lager fungierte als Lager 10b. Nach dem Ausscheiden der Lagerchefin Elsa Paredes-Delboy im Februar 1947 übernahm Fajwel Klajn, der aus München gekommen war, die Gesamtleitung.<sup>363</sup>



UNRRA-Lager Nr. 10 Jordanbad bei Biberach mit Lagerleiter Alfred Moser  
(Bildnachweis: Privat)

<sup>362</sup> UNARMC New York : Sig. 3.0.11.1.3.57 Team 209 Detachement de Jordanbad Biberach Avis aux camps: Bittschreiben des Lagers Jordanbad an den Direktor des UNRRA -Teams 209 Biberach, M.J.J. de Marnhac, v. 9.5.1946.

<sup>363</sup> Adler, Reinhold: Der schwierige Weg zur Normalität. Die UNRRA in Biberach und Umgebung 1945 bis 1947, in: BC-Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach, 1/2007 S. 36-57, S. 42ff.



Lagerleiter Moser mit Sekretärin im Büro des DP-Lagers Jordanbad (Bildnachweis. Privat)

Seit dem 4. Juli 1946 hatte Dixi Heim gleichzeitig mit der UNRRA-Lagerchefin Elsa Paredes-Delboy im Jordanbad seinen Wohnsitz genommen, wo er für Freizeitbeschäftigung und Sport zuständig war. Er organisierte für die jüdischen Jugendlichen des Kibbutz Hashomer Hazair ein Pfadfinderlager, das aber wegen eines Eingriffs französischer Soldaten jäh zu einem Ende kam. Der Vorfall, der eine umfangreiche Untersuchung auslöste, fand am 12. Juli 1946 im Jordanwald statt, wo eine Gruppe jüdischer Pfadfinder ein Zeltlager aufgebaut hatte. Zwei bewaffnete französische Soldaten in Begleitung einer Frau näherten sich dem Lager. Sie vermuteten wahrscheinlich eine Veranstaltung deutscher Werwölfe. Als eine weitere Gruppe jüdischer Kinder ins Lager zurückkehrte, kam es zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf Schüsse fielen, die den 14jährigen Tuwia Wolfstal, der weglaufen wollte, schwer verwundeten. Der Bericht des stellvertretenden Chefs des Teams UNRRA-Teams Biberach über diesen Vorfall vom 18. Juli 1946 lautet folgendermaßen:

*„Am 10. Juli 1946 wurde ein Lager von jüdischen Pfadfindern in Gegenwart mehrerer Mitglieder der UNRRA im Wald in der Umgebung unseres Lagers beim Jordanbad eröffnet.*

*Am 12. Juli 1946 gegen 7.15 Uhr wurde dieses Pfadfinderlager angegriffen, infolge dessen wurde ein Junge mit dem Namen Tuwia Wolfstal, 14 Jahre alt, polnischer Staatsangehörigkeit jüdischer Herkunft, verletzt. Der Letztere wurde sofort ins deutsche Krankenhaus gebracht, wo er alle nötigen Behandlungen erhielt.*

*Unmittelbar nach der Anzeige dieses Angriffs begaben sich die Gendarmerie Nationale sowie der Chef der deutschen Polizei wie auch der Stellvertretende Direktor der UNRRA und mehrere andere Mitglieder des Teams vor Ort. Auch der Gouverneur von Biberach begab sich ins Jordanbad, sobald er vom Ereignis erfuhr.*

Gegen 10 Uhr abends kamen die Mitglieder der Gendarmerie und der deutschen Polizei aus dem Wald zurück, wo sie eine erste Untersuchung vorgenommen hatten. Im Verlauf der Untersuchung fanden sie im Wald eine Patrone, die erst kürzlich benützt worden war. Daraufhin führte man die Augenzeugen ins Büro. Es handelte sich um: Fela Minska 12 Jahre, Miriam Gelbard 13 Jahre und Bronia Ratmierska 15 Jahre, alle polnische Staatsbürger jüdischer Herkunft.

Hier sind die Aussagen der Zeugen:

Gegen 7.30 am Abend, als sie sich im Pfadfinderlager befanden, tauchten auf drei Personen, die sich ihnen näherten. Es handelte sich um zwei Männer in Uniform und eine Frau mit bloßem Haupt. Alle drei trugen Gewehre.

Eines der Mädchen, Miriam Gelbard, ging auf sie zu und fragte, was sie wollten. Daraufhin bemerkte sie eine große Frau, die mit einer rosa Damenbluse, mit einer schwarzen Kostümjacke und einem schwarzen Rock bekleidet war, Korkschuhe trug und einen Karabiner in der Hand hatte.

Hinter ihr marschierte ein mit Khaki bekleideter Soldat mit einem khakifarbenen Käppi, der sich auf Deutsch an das Kind wandte, auf das Pfadfinderlager deutete und wissen wollte, was das sei. Das Mädchen antwortete: „Das ist ein Pfadfinderlager des Lagers Jordanbad“. - „Welcher Nationalität bist Du?“ - „Ich bin Jüdin.“ antwortete die Zeugin. „Deutsche?“ - „Nein, ich bin polnische Jüdin.“

Die Zeugin erklärt, dass sie, obwohl sie danach nicht alles verstand, mitbekam, dass er sowie seine Begleiter, die sofort anfangen, die Lagerhütten zu durchsuchen, sich offenbar abgestoßen fühlten. Sie befragten die Kinder auch, ob sie Geld hätten. Darauf antworteten diese, sie besäßen überhaupt nichts.

Während dieser Unterhaltung entfernte sich der brünette Soldat und verschwand im Wald. Die Frau ging in Richtung auf die Straße zum Jordanbad.

In diesem Augenblick schrie die Frau „Halt - Hände hoch“ (in deutscher Sprache) und gab aus ihrem Karabiner einen Schuss ab. Nach einigen Augenblicken, erschien der brünette Soldat ebenfalls auf dieser Straße und brüllte ebenfalls „Halt - Hände hoch“. Er ergriff einen der Jungen (Tiwia Wolfstal), der sich in der Gruppe befand, die vom Lager zurückkam. Nach einem kurzen Gespräch schlug er ihm ins Gesicht und als der Junge entwichte, schoss er zweimal in dessen Richtung. Der blonde Soldat, der sich im Lager befand, kam aus einer Hütte heraus, näherte sich der Frau und gab auf die Kinder ebenfalls einen Schuss ab. Die Kinder flohen und die drei Personen durchquerten das Lager und erreichten ihr Auto, das auf der Straße stand.

Am Morgen des 12. Juli berief uns die Gendarmerie und die Sureté ein, um mit den Zeugen eine verdächtige Frau, die sie festgenommen hatten, zu identifizieren, aber diese sagten aus, es sei nicht die Frau, die sie angegriffen hatte.

Am Nachmittag begaben wir uns alle nach Ummendorf, um dort drei andere Verdächtige zu identifizieren, zwei Männer und eine Frau, die in der Garnison von Ummendorf waren.

Eine Frau und zwei Männer, die noch die Kleidung trugen, die die Kinder beschrieben hatten, wurden uns vorgeführt. Sie wurden sofort ohne Zögern von allen Zeugen erkannt. Das Mädchen, die zuerst mit der Frau gesprochen hatte, wurde zu deren Wohnung geführt und

*erkannte die Kleider, die diese Frau beim Attentat getragen hatte und die sorgfältig versteckt worden waren.*

*Am folgenden Morgen um 9 Uhr begab sich die Gendarmerie Nationale an den Tatort, um die Rekonstruktion fortzusetzen und die Zeugen nochmals zu befragen. Die drei Beschuldigten wurden verhaftet. Drei Waffen wurden uns gezeigt, ein Karabiner und zwei doppelläufige Jagdgewehre. Das Protokoll wurde am 15. Juli im Büro des Jordanbads abgeschlossen und von der Lagerleitung, Madame Paredes, sowie den Zeugen unterzeichnet.*

*Der Verletzte, Wolfstal, wurde am Abend des 12. Juli im Krankenhaus Biberach operiert, wo festgestellt wurde, dass er Verletzungen am Hals, am Rücken und am Bauch erhalten hatte.*

*Der Direktor des UNRRA Teams 579 in Ravensburg, Herr Massip, hatte die Güte, das Penicillin, das man für ihn benötigte mit dem Auto herbeizuschaffen.*

*Ich fühlte mich verpflichtet darzulegen, dass wir während der gesamten Untersuchung alle erdenkliche Unterstützung vonseiten der zuständigen Behörden gefunden haben.*

*Ich unterstreiche den großartigen Beitrag von Leutnant Megel von der örtlichen Sûreté und des Wachhabenden Offiziers der französischen Gendarmerie Nationale, die für uns innerhalb von 24 Stunden nach dem Unfall die Schuldigen fanden. Wir weisen ebenfalls auf die gute Haltung und die ausgezeichnete Disziplin hin, welche alle Mitglieder des Lagers Jordanbad gezeigt haben.“*

*PS: Es wurde festgestellt, dass es sich um zwei Sergeanten der Dragoner der französischen Armee und um eine französische Frau handelte. Der Kommandant überreichte uns seine Entschuldigung und bat uns, allen Mitgliedern des Lagers Jordanbad bekanntzumachen, dass es sich in keiner Weise um eine antijüdische Demonstration gehandelt habe.“<sup>364</sup>*

Erfolgreicher war die Organisation von Volleyball- und Tischtennisturnieren mit den UNRRA-Mitgliedern und die Einführung regelmäßiger Gymnastikstunden. Einen großen Zeitaufwand benötigte die Auslösung von jüdischen DPs aus den Gefängnissen und Lagern der Besatzungsmacht, wie beispielsweise aus dem Lager Birkendorf, wo Leute festgehalten wurden, die ohne Passierschein versuchten in die amerikanische Zone zu kommen. Dass dabei auch jüdische DPs erwischt wurden, ist klar, lagen doch die eigentlichen Zentren jüdischen Lebens in der US-Zone, z.B. in Ulm oder auch in München, wohin sie sich wenden mussten, um Papiere für eine Auswanderung oder auch Auskünfte über noch lebende Familienmitglieder zu erhalten.

Besonderer Bedarf herrschte an Kleidung, Schuhen, Nähmaterialien und Büchern. Auch die Zuteilung von Nahrungsmitteln wurde wiederholt gekürzt. So bemängelte Dixi Heim, dass eine 18-jährige Person mit 1.390 kcal pro Tag auskommen musste. Denn im Monat erhielt sie eine Ration von 500 g Zucker, 600 g Fleisch, 540 g Fett und 12 kg Kartoffeln, dazu täglich 300 g Brot, aber keine Milch. Der erste UNRRA-Direktor des Teams 209 war im August 1945 noch davon ausgegangen, dass die DPs im Durchschnitt mit 2.600 und im September 1945 sogar mit 2.800 kcal pro Tag versorgt wurden, eine Versorgung, die jene der deutschen Bevölkerung damals weit übertraf. Im Jordanbad verteilte das AJDC erstmals im Sommer 1946 Lebensmittel, so dass dort die Nahrungssituation nicht allzu schlecht war. Die UNRRA-Rationen ab 1. Oktober 1946 sahen für einen nicht beschäftigten Normalverbraucher ab 18 Jahren folgende monatliche Verpflegungssätze umgerechnet pro Tag vor:

---

<sup>364</sup> UNARMC : Sign. 3.0.11.1.3./57 und /58 : Deputy Direktor UNRRA Team Biberach: Bericht über die Ereignisse im Wald des Jordanbads am 12. Juli 1946 v. 18.7.1946 (übersetzt aus dem Französischen vom Autor).

ca. 18 g Zucker, 350 g Brot, 500 g Kartoffeln, 30 g Fleisch, 22 g Fett, 10 g Käse, 1/4 l Wein. Kinder bis zu zwölf Jahren erhielten täglich je nach Alter zwischen einem Achtel und drei Viertel Liter Milch, die auch Müttern und stillenden Frauen zustand. Schwerarbeiter wurden um einiges besserversorgt.<sup>365</sup> In der Beschaffung von Versorgungsgütern für das Lager Jordanbad zeichnete sich Dixi Heim besonders aus. Die UNRRA-Vertreterin, mit der er im Lager zusammenarbeitete, hielt ihn für den besten Versorgungsoffizier, der ihr jemals begegnet sei.<sup>366</sup>

Für etwa 25 bis 30 von den 400 im September 1946 im Lager Jordanbad lebenden Personen war es ein Problem, sich koscher zu ernähren. Sie gehörten der Agudath Israel an, einer weltweiten ultraorthodoxen jüdischen Organisation, die den Chassidismus wiederbeleben wollte.<sup>367</sup> Es gab in der gesamten südlichen FBZ keinen Schochet, der schächten konnte. Sie unterhielten eine eigene Küche, ernährten sich weitgehend von Milchprodukten, erhielten aber nicht genug pflanzliche Fette und Butter. Es mangelte ihnen auch an Gegenständen, die sie für ihren Ritus benötigten, z. B. Machsorim und Sidurim (Gebetbücher) und Tefillin (Gebetsriemen). Offensichtlich hatte sich das jüdische Kulturkomitee in München geweigert, etwas für diese Gruppe zu tun, da es sich für die FBZ nicht zuständig fühlte.<sup>368</sup>

Dixi Heim zog folgendes Fazit:

*„Die Gründe, warum sich die Menschen beklagen und unruhig werden, sind folgende: Die kleinen Lebensmittel-Rationen; die Unmöglichkeit, sich weiter als in einem Umkreis von 5 km ohne Passierschein zu bewegen; die Hoffnungslosigkeit, dass die Versorgungssituation enden könnte und dass sie 14 Monate nach der Befreiung immer noch in einem Lager leben müssen. Meiner Meinung nach wäre die beste und realistischste Art, Abhilfe zu schaffen, endlich etwas zu tun, damit die Leute emigrieren können. Weg von Deutschland.“<sup>369</sup>*

Die politische Lage in Palästina, wo die Briten für Juden eine Einwanderungssperre verhängt hatten, war im Lager Jordanbad nicht unbemerkt geblieben. Es gab im Jordanbad einen eintägigen Hungerstreik, bei dem die Beteiligten ihre Solidarität mit der Yishuv<sup>370</sup> bezeugten und auch eine Protest-Versammlung abhielten. „Offiziell nahm ich an keiner dieser anti-englischen Veranstaltungen teil“, schrieb Dixi Heim an eine Bekannte im JRU-Hauptquartier in Eilshausen.<sup>371</sup>

Allerdings wurde im „Amerika-Haus“ vermutlich im August 1946 der „World Victory Day“ begangen, wie ein Foto bezeugt:

<sup>365</sup> ZfA: Schwarz Papers : Taux des Rations PDRA compter du 1<sup>er</sup> Octobre 1946.

<sup>366</sup> Wiener Library: 52/14: Schreiben v. Dixi Heim v. 29.7.1946.

<sup>367</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Agudath\\_Israel\\_Weltorganisation](http://de.wikipedia.org/wiki/Agudath_Israel_Weltorganisation) [Zugriff 17.3.2015].

<sup>368</sup> AJDC Archive: NY\_AR45-54\_00136\_01029.pdf: J. Eibesbüchler u. E. Meyer-Roos v. Agudath Israel, Biberach-Jordanbad, an Rabbi Jung v. 1.9.1946.

<sup>369</sup> Wiener Library: 1407/9: JRU Report Biberach No. 2. V. 30.7.1946.

<sup>370</sup> Hebr. : Bewohntes Land. Bezeichnung für Palästina vor der Staatsgründung Israels. Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Jischuw> [Zugriff 26.4.2013].

<sup>371</sup> Wiener Library: 52/14: Schreiben v. Dixi Heim v. 29.7.1946.



Bewohner des „Amerika-Hauses“ im Jordanbad mit einer Flagge am „World Victory Day“ vermutlich im August 1946 (Bildnachweis: Yad Vashem)

Im Lager wurden Tanzveranstaltungen abgehalten, an denen auch UNRRA-Mitglieder und Angehörige der Militärbehörden teilnahmen. Einmal pro Woche begab sich der gesamte Kibbutz mit den Jugendlichen des Hashomer Hazair nach Biberach ins Kino.<sup>372</sup>

Die Situation bis zum Oktober 1946 schilderte Dixi Heim während seines England-Aufenthalts der Sekretärin der Deutschland-Abteilung des Jewish Committee for Relief Abroad (JCRA) in London, Anne Steyn. Danach lebten im Jordanbad Biberach 360 DPs, darunter 200 Kibbutz-Kinder bzw. -Jugendliche zwischen neun und zwanzig Jahren. Ihnen wurde täglich von DP-Lehrkräften ein sechsstündiger Unterricht erteilt, u.a. auch in Englisch. Die Schule war in Altersgruppen unterteilt. Die Jüngeren wurden nach Geschlechtern getrennt unterrichtet. Es mangelte allerdings an polnischen, jiddischen oder englischen Unterrichtsbüchern, so dass die Lehrkräfte in irgendwelchen Büchern geeignete Texte ausfindig machen mussten.

Darüber hinaus gab es für die DPs Arbeitsgruppen für Schuhmacherarbeiten, Nähen und Reparaturen aller Art, die den Bedürfnissen des Lagers dienten. Die Grundversorgung mit Nahrungsmitteln und Kleidung erfolgte durch die UNRRA. „Joint“ und JRU schickten von Zeit zu Zeit ebenfalls Versorgungsgüter. Im Kibbutz hielt man regelmäßig „Oneg Shabbat“ ab, die festliche Feier, bei der der Sabbat willkommen geheißen wird. Jeden Freitag und Samstag organisierten die älteren Leute Gottesdienste. Natürlich gingen die jüdischen DPs ihren Gebräuchen nach: Schon am 8. September 1945 feierten sie im Jordanbad groß ihr Neujahrsfest „Rosch ha-Schana“ und zehn Tage später das Versöhnungsfest „Jom Kippur“, dem ein 27-stündiges Fasten vorausging. Fünf Tage später, am Laubhüttenfest, errichteten die Juden in der oberen Küche des Jordanbades eine Holzhütte, in der dann die Männer speisten. Als die jüdischen Kinder im Jordanbad aufgenommen waren, kam im

<sup>372</sup> Wiener Library: 1407/9: JRU Report Biberach v. 30.8.1946.

Februar 1946 für einige Tage ein „Missionär aus Palästina“ zur Betreuung der Jugendlichen. Ende September 1946 kamen zwei Lehrer aus München ins Lager, um einen Gedenkgottesdienst für den verstorbenen John Kaplan zu halten. John Kaplan war ein Held des Widerstandes im Warschauer Ghetto, der dort gefallen war.<sup>373</sup>

Die meisten haushälterischen Arbeiten erledigten die Nonnen der Kneipp-Kuranstalt Jordanbad, bis auf die Mahlzeiten für die etwa 30 Personen, die koscher lebten. Zwanzig DPs waren regelmäßig zur Mitarbeit in der Küche eingeteilt. Die Kibbuz-Mitglieder leisteten Arbeitsdienste beim Saubermachen und bei der Wäsche. Im Sommer halfen sie beim Gemüseanbau im Garten. Für den Winter musste Holz gespalten werden. Die ersten zwei Hochzeiten wurden schon gefeiert und im Lager gab es bereits fünf Geburten. Seit Anfang September 1946 gab es auf Anordnung des UNRRA-Hauptquartiers in Haslach ein fünfzehn bis zwanzig Personen umfassendes Wohlfahrtskomitee im Lager, das unter dem Vorsitz der Lagerleiterin einmal pro Woche tagte. Teilnehmer waren außer dem JRU-Vertreter, ein Vertreter der „Religiösen“, sowie Vertreter des Jüdischen Lagerkomitees, der verschiedenen Arbeitsgruppen und der Küche, der Lehrkräfte sowie der Lagerarzt, die Krankenschwester des Kibbuz und der Leiter der Jugendgruppe. Es ging darum, regelmäßig alle das Lager betreffenden sozialen Fragen zu besprechen, um das Interesse der Lagermitglieder daran zu vergrößern. Damit sollten die DPs nicht nur über alle aktuellen Probleme informiert werden, ihnen sollte auch größere Verantwortung übertragen werden.<sup>374</sup>

Nach seiner Rückkehr aus England musste Dixi Heim Anfang November feststellen, dass sich die gesamten Räume im Jordanbad mit Holz überhaupt nicht heizen ließen, weil die Zentralheizung nur mit Kohle zu betreiben war, die es erst in zwei Monaten geben würde. Unter der Kälte litten vor allem die drei über 70jährigen Frauen und viele kränkliche Personen unter den DPs. Von dem JRU-Hauptquartier war in dieser Frage keine Hilfe zu erhalten.<sup>375</sup> Der einzige Raum mit einem Ofen wurde nun als Club-Raum und Wärmestube genutzt. Mit Armsesseln, einem Radio, Plattenspieler und allen Arten von Spielen sowie Zeitschriften in sechs Sprachen ausgerüstet, konnte er als Kulturraum allerlei Veranstaltungen dienen.<sup>376</sup> Doch der Raum war bald zu klein. Vermutlich vertrugen sich die älteren Leute nicht mit den Jugendlichen des Kibbuz, weshalb für die jungen Leute ein eigener Raum zur Verfügung gestellt wurde. Um das Heizproblem zu lösen, reiste Dixi Heim sogar zum Militärgouverneur nach Tübingen in der Hoffnung, von der Besatzungsmacht in absehbarer Zeit mit Kohlen versorgt zu werden. Die Lagermitglieder strömten in die umliegenden Wälder um Holz zu sammeln.

Was nur sehr schleppend voranging, war die Auswanderung. Auch wenn die Menschen ihre Papiere für Australien, Holland, die Schweiz, Frankreich oder den USA schon beieinander hatten, so fehlten ihnen häufig immer noch die Einreisegenehmigungen. Dixi Heim konstatierte:

*„Es wird den Leuten überhaupt nicht leicht gemacht, Deutschland zu verlassen. Eine weitere schwierige Sache ist es, Passierscheine zu erhalten, um die verschiedenen Konsulate in der französischen und amerikanischen Zone aufzusuchen, denn ohne diese Scheine dürfen die*

<sup>373</sup> UNARMC: Bericht der Zentrumschefin Jordanbad E. Paredes an Direktor de Marnhac, Biberach, über das Ausbildungsprojekt für 45 Kibbuz-Jungen in Fabriken zur Herstellung chirurgischer Instrumente in Tuttlingen und die Gründe ihrer Weigerung v. 1.10.1946.

<sup>374</sup> Wiener Library: HA 5 4/5: E. Paredes an D. Heim v. 7.9.1946.; HA6B 2/1 Anne Steyn. Interview mit D. Heim v. 7./8.10.1946.

<sup>375</sup> Wiener Library: 1407/9: D. Heim an Henry Lunzer, JRU HQ, Eilshausen, v. 4.11.1946; D. Osborne, JRU HQ, Eilshausen, an D. Heim v. 13.11.1946.

<sup>376</sup> Wiener Library: 1407/9: JRU Report v. 14.11.1946.

*Leute nicht reisen. Aber weil diese nicht auf leichte und schnelle Art zu bekommen sind, fahren manche ohne sie und kommen in Schwierigkeiten. Und ich muss sie dann wieder rausholen.*<sup>377</sup>

### Eine neue Nutzung für das Jordanbad bei Biberach

Während die legale Auswanderung jüdischer DPs im Lager Jordanbad nur schleppend voranging, schufen die Mitglieder der Kibbuzim dieses Lagers im November 1946 und im März 1947 vollendete Tatsachen, indem sie gewissermaßen über Nacht auf Lastwagen abreisten, ohne die zuständigen Stellen der UNRRA und der lokalen Militärgouvernements von ihrer Absicht zu unterrichten. Im Dezember 1946 lebten nur noch 130 jüdische Personen im Jordanbad, die aber größtenteils im März 1947 ebenfalls mit unbekanntem Ziel abreisten.<sup>378</sup>

Als im März 1947 die ersten polnischen DPs ins Jordanbad kamen, notierte eine Schwester in der Chronik des Klosters: „Obwohl die Polen auch stehlen und Unordnung schaffen, sind sie doch in religiöser Hinsicht besser als die Juden.“ Möglicherweise handelte es sich bei diesen Polen überwiegend um etwa 200 demobilisierte Soldaten der polnischen Armee des General Władysław Anders, die von der IRO aus Palästina nach Europa zurücktransportiert wurden.<sup>379</sup>

Im jüdischen Teil des Lagers verblieben nur noch 150 Personen, darunter gerade einmal sechs Kinder bzw. Jugendliche. In der Folgezeit wuchs das polnische Lager auf 157 Personen, während das jüdische Lager auf 85 bis 90 Personen schrumpfte. Nachdem die Kibbuzim das Lager Jordanbad verlassen hatten und nachdem die UNRRA ihre Zuständigkeit an die IRO übergeben hatte, plante die französische Besatzungsmacht das Lager Jordanbad als Altenheim für DPs zu nutzen.<sup>380</sup> Im April 1948 wurden 50 Personen, meist ältere Leute, aus einem Lager in Ebingen ins Jordanbad verlegt.<sup>381</sup> Anfang 1948 war die Altersverteilung im jüdischen Lager Jordanbad folgendermaßen:<sup>382</sup>

**Tab. 11: Die Belegung des Jordanbads (Anfang 1948)**

Nationalität	Lager 10a (Juden)				Lager 10b (Polen)			
	Ges.	Männer	Frauen	Kinder	Ges.	Männer	Frauen	Kinder
Amerikaner	10	1	3	6				
Ungarn	5	3	1	1				
Iraner	3	-	3	-				
Paraguayyer	4	2	2	-				
Polen	34	12	11	11	144	36	47	61

<sup>377</sup> Wiener Library: 1407/9 und HAB6-2/1; JRU Report No. 4 v. 30.11.1946.

<sup>378</sup> Wiener Library : 1407/9 : Dixi Heim an D. Osborne, JRU , Eilshausen, v.15.12.1946; Königseder/Wetzel (wie Anm. 98), S. 267.

<sup>379</sup> AFZ : IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 124: Wieler an S.I.G., Zürich v. 16.3. u. 5.4.1948.

<sup>380</sup> Archives Nationales Paris 43 AJ 796: A. Poignant, Directeur de la C.P.O.I.R. Zone française d'occupation, an Chef du Service de Bade, Haslach, v. 5.5.1948.

<sup>381</sup> Klosterarchiv Reute: Chronik Jordanbad; Archives Nationales Paris 43 AJ 796: A. Poignant, Directeur de la C.P.O.I.R. Zone française d'occupation, an Chef du Service de Bade, Haslach, v. 5.5.1948, Annexe 1 und 2 mit Lageplan des Katasteramtes Biberach v. 25.7.1947 ; ZfA: Schwarz Papers 45/514 : Statistik v. 1.4.1947; Königseder/Wetzel (wie Anm. 98), S. 267 ; AJDC Archive : G45-54\_GR\_022\_0642.pdf : Jewish population in the US Zone of Germany as of July 31,1947 : AJDC US Zone HQ Statistics Office Munich.

<sup>382</sup> AJDC Archive: NY\_AR45-54\_00038\_0736.pdf: Jewish population by age and sex v. 1.1.1948; Archives Nationales Paris 43 AJ 796 Annexe 1, Historique du camp Jordanbad, ohne Datum.



Engländer	4	-	3	1				
Esten	4	1	2	1				
Letten	6	3	2	1				
Litauer	5	3	1	1	1	1		
Argentinier	3	1	2	-				
Brasilianer	2	1	1	-				
Deutsche	4	1	2	1				
Ecuadorianer	1	-	-	1				
Jugoslawen					5	1	2	2
Ukrainer					6	-	3	3
Staatenlose					1	-	-	1
<b>Summe</b>	<b>85</b>	<b>28</b>	<b>34</b>	<b>23</b>	<b>157</b>	<b>38</b>	<b>52</b>	<b>67</b>

### Jüdische Evakuierte aus Berlin im Jordanbad

Ab 24. Juni 1948 blockierten die Sowjets Berlin, weshalb die Westalliierten planten, jüdische DPs aus Berlin zu evakuieren. Im Gegensatz zu den Amerikanern verweigerten die Franzosen auch jenen DPs den Aufenthalt in ihrem Sektor, die sich nicht evakuieren lassen wollten.

Im August 1948 wurden im Jordanbad aus Berlin 150 Juden erwartet, von denen es hieß, sie würden aber nach der Gründung des Staates Israel wegen ihrer Emigration nach Palästina bzw. Amerika nicht lange bleiben. Damals weilten im Jordanbad nur noch ältere Leute, überwiegend Letten und Litauer christlicher Konfession.

Die jüdischen DPs waren im französischen Sektor Berlins im August 1948 registriert worden. Am 12. September wurden 180 jüdische Bewohner des Lagers Wittenau sowie 40 in Privatquartieren untergebrachte DPs aus Berlin mit US-Flugzeugen nach Frankfurt ausgeflogen. Nach anderen Quellen handelte es sich um 230 Personen, überwiegend jüdische Nachkriegsflüchtlinge aus Polen unter ihrem Leiter Berner.<sup>383</sup> Von Frankfurt ging es mit dem Zug in die FBZ weiter. Das Begleitpersonal stellte die französische Besatzungsmacht. Ab Kornwestheim war der Joint-Vertreter Maxwell Kaufman für den Transport allein verantwortlich.<sup>384</sup> Im Zug gab es weder Wasser noch sonstige Verpflegung. Erst in Ulm reichten AJDC und IRO warme Mahlzeiten. Ihnen, so meinten die DPs, sei versprochen worden, sie würden entweder direkt in die US-Zone oder aber in ein jüdisches Lager bei Baden-Baden gebracht werden. Doch der Zug traf mit Verspätung in Kisslegg im Allgäu ein. Das dortige Barackenlager war vom PDR schon auf den 1. November erneut beschlagnahmt und dem Lagerleiter die Wohnung gekündigt worden.<sup>385</sup> Der zuständige französische Offizier hatte 96 Personen erwartet, aber angekommen waren 215. Der Bahnhofsvorsteher soll den Ankommenen zu verstehen gegeben haben, er sei im Voraus bereits instruiert worden, es käme ein „Zug mit Deportierten zur Zwangsarbeit“. Das Lager, in das sie eingewiesen werden sollten, war in einem heruntergekommenen Zustand. Es handelte sich um ein ehemaliges Lager für deutsche

<sup>383</sup> Möglicherweise befanden sich unter ihnen auch 69 jüdische Internierte, die im Januar 1947 aus dem Internierungslager Karaganda in der UdSSR über Wien ins Lager Berlin-Wittenau gekommen waren. Vgl. ZA Heidelberg 1/22 Nr.195: Mitteilung des World Jewish Congress v. 21.3.1947.

<sup>384</sup> AJDC Archive: NY\_AR45-54\_00039\_00531.pdf: Maxwell Kaufman, AJDC Senior Area Representative: Report on transport of Berlin Jews v. 12.9. 1948.

<sup>385</sup> Mitteilung Thomas Wieland, Gemeinearchiv Kisslegg v. 18.4.2013.

Kriegsgefangene, das gerade renoviert wurde. Es gab keine Öfen in den Baracken, keine Matratzen in den Betten und kein elektrisches Licht. Der einzige Wasserhahn war mehrere hundert Meter von den Baracken entfernt und die Toiletten befanden sich am Ende des Lagers. Als Alternative bot sich nur ein 25 Kilometer entferntes Ukrainer-Lager an.

Berners Verhandlungen mit den lokalen Behörden um eine menschenwürdigere Unterkunft führten zu keinem Ergebnis. Die DP's verlangten, die US-Behörden zu informieren, um in die US-Zone weiterreisen zu dürfen. Die Juden traten in den Streik und weigerten sich, die Eisenbahnwaggons zu verlassen. Die Franzosen besorgten schließlich Milch für die Kinder sowie Essen und Decken. Am nächsten Tag drohten die Juden sogar mit Hungerstreik. Ganze drei Tage verließen sie den Zug nicht. Erst nachdem die örtlichen Stellen der IRO und des „Joint“ in München, Paris und Genf eingeschaltet worden waren, wurde die Gruppe aufgeteilt. Am vierten Tag nach ihrer Abreise aus Berlin wurde eine Gruppe von etwa 80 Personen ins Jordanbad gebracht, wo sie zunächst zu ihrer Zufriedenheit aufgenommen wurde. Eine weitere Gruppe von 30 Personen kam am 2. November 1948 nach Lindau ins ehemalige RAD-Lager im Stadtteil Zech.

Ein halbes Jahr später warteten die DP's immer noch auf die Erlaubnis zur Emigration, und zwar nach Südamerika. Inzwischen war diese Gruppe auf 40 Personen angewachsen, von denen neun ins neugegründete Israel wollten.<sup>386</sup> Nur 17 der aus Berlin gekommenen jüdischen DP's verblieben in Kisslegg. Die Übrigen hatten sich auf eigene Faust in Richtung US-Zone davongemacht.<sup>387</sup>

Bald merkten die jüdischen DP's im Jordanbad, dass sie nicht die einzigen Lagerinsassen waren. Dort lebten außerdem mehrere hundert DP's, die gegenüber den Neuankömmlingen eine ablehnende Haltung an den Tag legten. Das jüdische Lager-Komitee schrieb in seinem Bericht:

*„Ein paar Tage nach unserer Ankunft gab es antisemitische Störungen, die gegen unsere Gruppe gerichtet waren, an denen auch einige Lagerfunktionäre, die ebenfalls DP's unterschiedlicher Nationalität waren, teilnahmen.“*

Die polnischen Juden waren absolut unzufrieden mit ihrer Lebenssituation in der FBZ, vermissten gewisse Annehmlichkeiten, die ihnen die Großstadt Berlin geboten hatte. Vor allem sahen sie weniger Chancen, ihre Emigrationspläne vom Jordanbad aus zu verfolgen, da sie von jeglicher Hilfe durch jüdische Organisationen abgeschnitten waren. Außerdem gab es in der FBZ nach wie vor kein amerikanisches oder palästinensisches Konsulat. Sie reklamierten vor allem eine jüdische Schule für ihre 39 Kinder. Aber eine solche gab es damals in der FBZ nirgendwo mehr. Die Gruppe wurde bald in ein Lager mit Betonbaracken nach Laupheim verlegt.<sup>388</sup> Am 2. Dezember 1948 reisten 32 Juden, d.h.

---

<sup>386</sup>Schweizer, Karl: Jüdische Displaced Persons nach dem Holocaust in Lindau, edition inseltor lindau, Digitales Lindauer Geschichtsbuch, <http://www.edition-inseltor.lindau.de/Juedische%20Displaced%20Persons%20in%20Lindau%20nach%20dem%20Holocaust.pdf> [Zugriff 13.9.2017]; Königseder/Wetzel (wie Anm. 98), S. 267.

<sup>387</sup> AJDC Archive: NY\_AR45-54\_00039\_00530.pdf: Rosalie Westreich, Executive Assistant, AJDC München, an AJDC New York v.27.9.1948; G45-54\_GR\_022\_0824.pdf: Rosalie Westreich an AJDC Paris v. 27.9.1948; G45-54\_005\_0008.pdf: AJDC München: Report on activities in the US-Zone of Germany during the month of September 1948, S. 3.

<sup>388</sup> Archives Nationales Paris 43 AJ 796:Jewish Camp Committee: Report of Berlin-Wittenau Jewish Transit Camp, Jordanbad v.29.10.1948; Schreiben A. Poignant, Chief of Mission, an Mrs. M.D. Lane, Welfare Division, I.R.O. Geneva v. 5.1.1949; AJDC Archive: G45-54\_021\_0764.pdf: H. Laufer, AJDC Konstanz, an Rosalie Westreich, AJDC München v. 2.11.1948.

etwa ein Viertel aller Juden in Biberach, in Richtung Israel ab. Das AJDC hatte ihnen dazu die Papiere beschafft und sie für die Reise versorgt.<sup>389</sup>

### Hard-Core-Fälle und die Auflösung des Lagers

Aufgrund der Nähe zur schweizerischen Grenze hatte Württemberg-Hohenzollern im Vergleich zu Südbaden und Rheinland-Pfalz immer mehr DPs gehabt, die dem Land Kosten verursachten. Die IRO wurde zum 1. Juli 1950 aufgelöst. Die Besatzungsmacht rechnete damit, dass bis zu diesem Zeitpunkt in der FBZ immer noch etwa 4.000 DPs nicht emigriert seien. Mit diesen müsse man einfach leben. Geplant war im Januar 1950, alle übriggebliebene DPs in einem einzigen Lager zusammenzufassen, und zwar wahrscheinlich in Biberach. Man hielt das für eine wesentliche Erleichterung für das Land.<sup>390</sup> Vermutlich war damals an das Biberacher Lager Lindele gedacht worden. So kam es aber dann nicht. DPs blieben nur im Jordanbad.

Offiziell wurde das Lager Jordanbad erst am 1. Juli 1950 aufgelöst.<sup>391</sup> Am 11. Juli 1950 übernahm die deutsche Verwaltung die 249 verbliebenen DPs. Das Kreissozialamt zahlte hinfort den Verpflegungssatz. Eine Liste vom 1. Juli 1950 nennt für Biberach noch 118 Personen, unter ihnen nur noch sieben Juden und 33 so genannte Hard-Core-Fälle. Darunter verstand man Personen, die aus Alters- oder Gesundheitsgründen nicht für eine Emigration in Frage kamen.<sup>392</sup> Obwohl im September 1950 noch weitere 50 bis 60 Personen das Jordanbad verließen, lebten am Jahresende dort immer noch 169 Personen, die zehn verschiedenen Nationen angehörten. Die Schwestern des Klosters Reute konnten erst ab 1. Mai 1951 den traditionellen Kurbetrieb wieder aufnehmen. Das Altersheim für heimatlose Ausländer, das noch 130 Personen beherbergte, wurde aber weitergeführt, ärztlich betreut von Kurarzt Dr. A. Knapp, nachdem die bis dahin zuständigen Ärzte des Heimkehrer-Krankenhauses im ehemaligen Lager Lindele entlassen worden waren.<sup>393</sup> Ältere Ausländer verlegte man im Oktober 1951 ins Altenheim Dettingen/Erms. Bis Jahresende 1951 sank die Anzahl einstiger DPs im Jordanbad auf 44.<sup>394</sup>

### 5.2.4 Jüdische DPs in Saulgau

Auch die verschiedenen Quellen über Saulgau liefern kein einheitliches Bild für die Belegung mit jüdischen DPs. Im Kreiskrankenhaus Saulgau fanden sich im Mai 1945 drei jüdische Personen, nämlich Dr. Chaim Hilel Fryd, Dr. Simon Gittelsohn und Dr. Abram Waynryd.<sup>395</sup> Im Januar 1946 gab es in Saulgau 95 jüdische DPs polnischer und sieben litauischer Nationalität, zusammen also 102 Personen.<sup>396</sup> Im Februar 1946 bat das jüdische Komitee Saulgau die Kommission „Hilfe und Aufbau“ um Kleidung für 120 Personen, darunter 108 Männer und 12 Frauen.<sup>397</sup>

<sup>389</sup> AJDC Archive: USHMM-Geneva\_00009\_00092.pdf: H. Laufer an S. Haber, AJDC München v.7.12.1948.

<sup>390</sup> Weber, Edwin Ernst (Hg.): Gouverneursbesprechungen. Die deutschen Protokolle der Besprechungen zwischen Vertretern der Regierungen von Württemberg-Hohenzollern und der französischen Militärregierung in Tübingen 1945-1952, Edition Isele Konstanz-Eggingen 2007, S. 317-318, 330.

<sup>391</sup> KA BC, Bestand 14 1629: Übergabeprotokoll des Staatskommissars für Umsiedlung Dr. Schäfer v. 5.7.1950.

<sup>392</sup> ITS Doc. No. 81970656#1 (3.1.1.2/0001-0200/0059/0197).

<sup>393</sup> KA BC Bestand 14 1579.

<sup>394</sup> Archiv Kloster Reute: Chronik Jordanbad.

<sup>395</sup> ITS Bad Arolsen Inv. Nr. 303.pdf: Liste von Juden im Kreiskrankenhaus Saulgau v.15.5.1945

<sup>396</sup> ZfA: Schwarz Papers 45/514. Statistik v. 22.1.1946.

<sup>397</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 120: Wieler an S.I.G. Zürich v. 20.2.1946.



Mitglieder des Jüdischen Komitees Saulgau (v. l. n. r) M. Wilenker, S. Berkowicz und M. Chencinski (Bildnachweis: Yad Vashem)

Im Juni 1946 berichtete Dixi Heim an seinen Vorgesetzten, den Field Director Henry Lunzer im Hauptquartier in der britischen Zone, von seiner ersten Rundreise durch die südliche FBZ. Saulgau soll damals mit seinen 110 jüdischen DPs immerhin das viertgrößte Komitee nach dem Jordanbad, Gailingen und Konstanz gebildet haben.<sup>398</sup> Verbürgt ist, dass sich in Saulgau ein Jüdisches Komitee etabliert hatte, als dessen Vorsitzender S. Berkowicz, dessen Stellvertreter M. Wilenker und dessen Verwaltungsmitglied M. Chencinski fungierten.<sup>399</sup>

Auch im November 1946 ist von 120 jüdischen DPs in Saulgau die Rede.<sup>400</sup> Dr. Kurland, der medizinische Direktor der FBZ, berichtete Anfang 1946 von über 100 jüdischen DPs in Saulgau und Umgebung, deren Gesundheit deshalb in Ordnung war, weil Dr. Tarasinski, ein jüdischer DP-Arzt, sich um sie gekümmert hatte.<sup>401</sup> Andere Quellen sprechen von 125 jüdischen DPs in Saulgau im Dezember 1946 und April 1947, darunter auch sechs Kinder,<sup>402</sup> oder von 130 Personen im Juli 1947<sup>403</sup> Ein Höchststand mit 132 Personen wurde im Februar 1947 erreicht.<sup>404</sup> Anfang 1948 waren es 124 Erwachsene und elf Kinder<sup>405</sup>, während im Dezember 1948 nur noch 97 Personen erwähnt wurden.<sup>406</sup> Das Merkmal des Komitees Saulgau war, dass es Juden vertrat, die verstreut in den Dörfern im gesamten damaligen Kreis Saulgau wohnten. Beim ZK in Konstanz trat meistens Wilenker als Vertreter Saulgaus auf, der vermutlich jiddisch sprach, weshalb ihn die Protokollantin der ZK-Sitzung

<sup>398</sup> Wiener Library: 1407/9: JRU Report No. 1 v. 10.6.1946.

<sup>399</sup> Yad Vashem Photo Archive: Sig. 3059/7.

<sup>400</sup> ZfA: Schwarz Papers 45/514: H. Laufer, AJDC Konstanz v.19.11.1946 und 24.11.1946. Siehe auch: AJDC Archive: NY\_AR45-54\_00028\_00191.pdf: Boris Sapir an Jeanette Robbins v. 26.1.1954.

<sup>401</sup> AJDC Archive: G45-54\_GR\_030\_0551.pdf: Dr. L. Kurland an Dr. M. Kaplan. Medical Director Germany, AJDC München v.10.1.1947.

<sup>402</sup> ZfA: Schwarz Papers 45/514: Juden in der FBZ registriert v. AJDC v.1.4.1947; AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 121: Wieler an S.I.G. Zürich v. 10.12.1946.

<sup>403</sup> AJDC Archive: G45-54\_GR\_022\_0642.pdf: Jewish population in the US Zone of Germany as of July 31th,1947, AJDC US Zone Statistical Office Munich.

<sup>404</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 118: Bericht über die Sitzung der Grenzkommission v. 26.2.1947; Nr. 122: Wieler an S.I.G. Zürich v. 26.2.1946.

<sup>405</sup> AJDC Archive: NY-AR45-54\_00038\_00725.pdf: Jewish population by Age and Sex 1.1.1948.

<sup>406</sup> AJR Information Dec. 1948, S.7.

vom 18. November 1946 in Konstanz überhaupt nicht verstand. Später nahmen an den ZK-Sitzungen auch Berkowicz und Chensinski teil. Ersterer legte im Januar 1949 sein Amt als Präsident der jüdischen Komitees Saulgau nieder und wurde Vizepräsident.<sup>407</sup>

Alle DP-Lager, die bei Beginn ihrer Arbeit von der UNRRA im Kreis Saulgau vorgefunden wurden, waren im Kreisgebiet weit verstreut. Der Leiter des UNRRA-Teams 585 Saulgau B.J. Haydar erwähnte in seinen Berichten an seine Vorgesetzten aber nie ein Lager für Juden. Er folgte offensichtlich der französischen Devise, DPs entsprechend ihrer Herkunft jeweils nationalen Lagern zuzuweisen. In den Saulgauer UNRRA-Dokumenten ist deshalb nur von einem Staatenlosen-Lager die Rede, dessen Standort nie genannt wird, das sich aber vermutlich in Saulgau selbst befand. Möglicherweise handelt es sich um das so genannte Polenlager am Hochberger Weg.<sup>408</sup> Juden dürften in Saulgau in Privatquartieren untergebracht worden sein. Wo im Kreisgebiet jüdische DPs lebten, ist weitgehend unbekannt. Eine Liste vom Juni 1946 nennt 22 jüdische Personen in Altshausen und sechs in der Alten Post 17 in Pfullendorf.<sup>409</sup> Auf dem Junghof bei Pfullendorf war 1946 sogar geplant einen Kibbuz für 100 Personen einzurichten. Den Auftrag dazu erhielt Margaret Rubens von ihrem Vorgesetzten in Gailingen. Ob daraus etwas wurde, ist fraglich.<sup>410</sup> Im Herbst 1947 erhielt in Altshausen nur noch der aus Wilna stammende F. Jawiez Unterstützung durch das AJDC. In Saulgau selbst waren es sieben jüdische Empfänger von Liebesgabenpaketen der Kommission „Hilfe und Aufbau“, in Allmannsweiler noch einer.<sup>411</sup>

Im Gegensatz zu den Gepflogenheiten in anderen Teilen der FBZ erfuhren die aus Polen und dem Baltikum stammenden jüdischen DPs in der Obhut des UNRRA-Teams 585 keine gesonderte Aufmerksamkeit. Juden galten in Saulgau als Staatenlose, die auf ihre Auswanderung warten mussten, sofern sie nicht die Chance ergriffen, auf illegale Weise über die US-Zone oder Frankreich selbst nach Palästina zu gelangen, was vermutlich einer unbekanntem Zahl gelang, weil im Juni 1946 davon die Rede ist, dass eine große Gruppe das Staatenlosen-Lager verlassen habe.<sup>412</sup> Im Mai 1947 befand sich der ZK-Präsident Hochhäuser zusammen mit Vertretern von Saulgau auf einer Reise nach München, um von der dort zuständigen Organisation Merkas<sup>413</sup> die nötigen Palästina-Zertifikate zu

<sup>407</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 120: Wieler an S.I.G. Zürich v. 25.2.1946; Nr. 118: Bericht über die ZK-Sitzung am 18.11.1946 v. 28.11.1946; Nr. 150: Protokoll der ZK-Sitzung am 17.4.1947 v. 23.4.1947; Nr. 150: Protokoll d. außerordentlichen Sitzung d. ZK v. 6.1.1949.

<sup>408</sup> Mitteilung von Frau Maria Margarete Gelder, StadtA Bad Saulgau, vom 23.10.2013. – Siehe auch StadtA SLG, VIII 140.

<sup>409</sup> Rinke (wie Anm. 48), S. 319; AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 149: Liste von Anfang Juni 1946.

<sup>410</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 120: Wieler an S.I.G. Zürich v. 21.6.1946; UNARMC S-0421-0038-0004 Part D, p. 16: Dep. Dir. Godwin an die franz. Militärregierung Tübingen v. 14.6.1946.

<sup>411</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 143: Wieler an AJDC Konstanz v. 25.9.1947; Nr. 123: Liste der Empfänger der Liebesgaben-Pakete von HuA Sept./Okt. 1947.

<sup>412</sup> Adler, Reinhold: Die UNRRA in Saulgau und Umgebung 1946/47. Aus den Wochenberichten des UNRRA-Teams 585. In: Ulm und Oberschwaben. Zeitschrift für Geschichte, Kunst und Kultur, Bd. 59, 2015, S. 332-357, hier S. 337-338, 355-356; UNARMC S-0418-0003-09: J. A. Lageix: Wochenbericht 21.-28.6.1946.

<sup>413</sup> Die Jüdische Brigade hatte im Herbst 1944 mit dem Aufbau eines Unterstützungszentrums für jüdische Überlebende begonnen, dem so genannten Merkas La Gola, dem Zentrum in der Diaspora. Das Zentrum in München verstand sich als geheimer Stützpunkt der Hagana für die Koordination illegaler Einreisen nach Palästina. Siehe: Tobias, Jim G. : „Sie sind Bürger Israels“. Die geheime Rekrutierung jüdischer Soldaten außerhalb von Palästina/Israel 1946 bis 1948, Nürnberg 2007, S. 40.

erhalten.<sup>414</sup> Aber erst kurz vor Rosch Haschana im Oktober 1948 gelang es 30 jüdischen DPs aus Saulgau nach Israel auszuwandern.<sup>415</sup>

Das AJDC versorgte auch die Juden in Saulgau mit Gütern aus der US-Zone. Dessen Vertreter erwiesen sich gegenüber dem UNRRA-Team in Saulgau stets höflich, wenn sie das jüdische Komitee Saulgau aufsuchten, und übergaben auch immer Listen mit all den Gütern, die den jüdischen DPs geliefert worden waren. Das war besonders anlässlich jüdischer Feiertage der Fall. So erhielten die jüdischen DPs zum Passah-Fest 1946 ungesäuerte Brote, Makronen, Wein aus Palästina und andere Nahrungsmittel vom AJDC.

Siegbert Einstein aus Buchau, der 1945 aus dem KZ Theresienstadt in seine Heimatstadt zurückkam, berichtete von seinen Besuchen in Saulgau zu Rosch Haschana und Jom Kippur, wo ein jüdischer Gottesdienst mit etwa 60 Personen stattfand. Er schrieb im Oktober 1946:

*„Die Gebetseinteilung usw. war allerdings östlich eingestellt, aber ob so oder so, man fühlt sich doch unter seinesgleichen. Interessant war übrigens, dass die einzelnen Gebetsabschnitte von Leuten vorgetragen wurden, die verschiedene Nationalitäten haben, z.B. Polen, Rumänen, Litauer, Jugoslawen oder Letten. Letztere haben genau die gleiche Aussprache des Hebräischen wie wir. Ergreifend waren die Totengebete, denn nicht einer war dabei, welcher nicht eine größere Anzahl Allernächster zu beklagen hatte und kam einem dabei so recht wieder zum Bewusstsein, welches Unglück durch diese Nazischurken in die Welt gesetzt wurde. Nach den Gottesdiensten hatten wir Dank der UNRRA und des JOINT ganz vorzügliches Essen, sowohl mittags als auch abends.“<sup>416</sup>*

Auch noch im Herbst 1947 besuchte Siegbert Einstein die jüdischen Feierlichkeiten in Saulgau, an denen dieses Mal auch die „leitenden Herren der Juden der südfranz. Zone mit Sitz in Konstanz“ anwesend waren.<sup>417</sup>

### 5.2.5 Jüdische DPs außerhalb von Lagern

Die Besonderheit der südlichen FBZ lag darin, dass außer in den vier Zentren jüdischen Lebens in Konstanz, Gailingen, Saulgau und Biberach-Jordanbad jüdischen Personen verstreut in Privatquartieren oder Hotels lebten. So waren im Schloss zu Buchau im Oktober 1945 rund 200 französische Kinder untergebracht, darunter 180 jüdische. Die Schwestern und das Leitungsteam waren Juden. Wo früher Nazi-Feste gefeiert wurden, fanden nun jüdische Gottesdienste an Rosch Haschana und Jom Kippur statt.<sup>418</sup>

Der JRU-Mitarbeiter Dixi Heim sah zu Beginn seiner Arbeit seine Aufgabe zwar in erster Linie darin, die innere Organisation der Lager voranzutreiben, aber auch den meist in Privatquartieren unterbrachten deutschen Juden außerhalb der Lager zu helfen. „Was Juden angeht“, so schrieb er

<sup>414</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 150: Hochhäuser an Wieler v. 19.5.1947.

<sup>415</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 150: Isr. Wochenblatt Nr. 44 v. 29.10.1948.

<sup>416</sup> Mitteilung Charlotte Mayenberger, Bad Buchau, v. 5.3.2013, lt. Briefen von Siegbert Einstein an Moritz Vierfelder.

<sup>417</sup> Buchauer Nachrichten v. November 1947, in: [http://www.judeninbuchau.de/Blattle\\_mit\\_Deckblatt\\_Dez-12doc.pdf](http://www.judeninbuchau.de/Blattle_mit_Deckblatt_Dez-12doc.pdf) [Zugriff v. 26.11.2013].

<sup>418</sup> Bericht v. Richard Moos v. 1.10.1945, in: [http://www.judeninbuchau.de/Blattle\\_mit\\_Deckblatt\\_Dez-12doc.pdf](http://www.judeninbuchau.de/Blattle_mit_Deckblatt_Dez-12doc.pdf) [Zugriff 26.11.2013].

an seine Vorgesetzten in London, „so scheint das Problem in der französischen Zone überhaupt nicht so groß zu sein.“ Er ging von nur 1.000 jüdischen DPs in der gesamten FBZ und ein paar Kibbuzim mit je 50 Mitgliedern aus. Außerdem vermutete er, dass in Freiburg, Friedrichshafen und Saulgau wieder jüdische Gemeinden entstanden seien.<sup>419</sup> Es sollte geraume Zeit dauern, bis die zuständigen Organisationen wirklich wussten, mit wie vielen Juden sie es zu tun hatten. Auf einer in Biberach entstandenen Liste vom Januar 1946 wurden jüdische Männer, Frauen und Kinder diverser Nationalitäten, sowie „half jews“ beiderlei Geschlechts unter anderem für folgende Orte aufgeführt:<sup>420</sup>

**Tab. 12: Jüdische DPs in Sigmaringen, Ravensburg und Wangen im Januar 1946**

Ort	Nationalität	M	F	Ki <16	Ges.	Half Jews	Ges.
Sigmaringen	Polen	3			3		3
Wangen	Polen	1	1		2		2
Ravensburg	Briten	1			1		1
	Deutsche	3	2		5	16	21
	Polen	8	3		11	3	14
	Litauer	3	1	1	5		5
	Holländer		1		1		1
	Gesamt RV				23	19	42
<b>Gesamt</b>		<b>19</b>	<b>8</b>	<b>1</b>	<b>28</b>	<b>19</b>	<b>47</b>

In Ravensburg lebten 30 Juden im „Hotel zum Deutschen Kaiser“, wo sie Miete zahlten, aber von der UNRRA gepflegt wurden.

Im Juni 1946 zählte der JRU-Vertreter für Ravensburg 50 Juden, sowie für Leutkirch, Lindau, Sigmaringen, Immendingen, Balingen und Tuttlingen zusammen 40 Juden. Dabei soll es sich durchweg um DPs gehandelt haben. In Freiburg, Baden-Baden, Rastatt und Lörrach stellte er insgesamt 70 Juden fest, die aber als Deutsche keinen DP-Status hatten.<sup>421</sup> Henri Laufer vom AJDC kam bei seiner Zählung im November 1946 auf 30 Juden in Ravensburg, 40 in Lindau und 95 in Freiburg.<sup>422</sup> Die Lindauer Juden lebten ebenfalls wie in der Freiburger Gegend in der Umgebung verteilt.<sup>423</sup> Für April 1946 liegen folgende Zahlen über die jüdische Bevölkerung außerhalb der großen Lagerzentren vor:

**Tab. 13: Jüdische Bevölkerung in Freiburg, Lindau und Ravensburg im April 1946**

Ort	Erwachsene	Kinder	Gesamt
Freiburg	97	3	100
Lindau	16	6	22
Ravensburg	35	9	44

<sup>419</sup> Wiener Library: 1407/9: W. Heim, Haslach, an JRU HQ London v. 20.5.1946.

<sup>420</sup> ZfA: Schwarz Papers 45/514: Statistik v. 22.1.1946.

<sup>421</sup> Wiener Library: 1407/9: JRU-Report No.1 v.10.6.1946.

<sup>422</sup> ZfA: Schwarz Papers 45/514: H. Laufer: Report on the situation of the Jews in the French Zone v. 19.11.1946.

<sup>423</sup> ZfA: Schwarz Papers 45/514: H. Laufer an AJDC Section Education, München v. 24.11.1946.

Für Juli 1947 sind in Freiburg 102, in Lindau 23 und in Ravensburg 36 jüdische Personen registriert.<sup>424</sup> Erst Anfang 1948 gelang es den Organisationen in der US-Zone die jüdische Bevölkerung in der südlichen FBZ genauer zu erfassen. Danach lebten in Freiburg 106 Erwachsene und acht Kinder; in Lindau 16 Erwachsene und vier Kinder und in Ravensburg 30 Erwachsene und acht Kinder jeweils unter 18 Jahren.<sup>425</sup> Auch in Kisslegg sollen sich im Dezember 1948 noch 19 Juden aufgehalten haben.<sup>426</sup>

Ging Henri Laufer vom AJDC Ende April 1947 noch von 741 jüdischen Personen in der südlichen FBZ aus, so lebten nach Feststellung des AJDC Mitte 1947 in der südlichen FBZ noch 209 jüdische DPs in den Lagern bzw. landwirtschaftlich-handwerklichen Vorbereitungszentren für Palästina im Jordanbad oder Gailingen und 466 Personen in den verschiedenen jüdischen Gemeinden Freiburg, Konstanz, Lindau, Ravensburg oder Saulgau. Zusammen waren das nicht 1.000, wie anfangs von der JRU angenommen, sondern nur 675 Personen.<sup>427</sup>

In einer besonderen Situation waren die deutschen Juden, die die nationalsozialistische Verfolgung aus verschiedensten Gründen überlebt hatte. Meistens handelte es sich um überlebende Partner einer Mischehe, um KZ-Rückkehrer oder Juden, die aus der Emigration heimkehrten.

Für Konstanz ist der Fall Ulrich Bühler von besonderem Interesse. Er galt als Kind einer Mischehe im Dritten Reich als Jude, konnte sich aber vor einer KZ-Einlieferung retten. Im September 1945 beschrieb er in einem Brief an Freunde oder Verwandte im Ausland die Lage deutscher Juden in der FBZ, nachdem die Militärregierung in Baden-Baden seinen Antrag zur Ausreise in die Schweiz angelehnt hatte:

*„Es geht uns viel, viel schlechter [...] Während wir uns nämlich als Freunde der Alliierten fühlten [...] sehen wir jetzt, dass wir und nur wir den Krieg verloren haben. Durchaus nicht das deutsche Dreckvolk, wie ihr vielleicht meint. Wir (wenn ich von ‚wir‘ spreche, meine ich immer die zurückgebliebenen deutschen Juden) werden von den Alliierten, besonders von den Franzosen, als normale Deutsche betrachtet, aber als Deutsche ohne Beziehungen zur Besatzungsarmee.“*<sup>428</sup>

Ursache für diesen Zustand war einerseits ein gewisser Antisemitismus bei der Besatzungsverwaltung und andererseits die Tatsache, dass dieselben Beamten in den deutschen Verwaltungen arbeiteten wie zur Zeit des Nationalsozialismus. Einerseits lehnte ein ehemaliger Parteigenosse auf dem zuständigen Wirtschaftsamt in Konstanz Bühlers Anträge auf Zulagen, wie sie für Ausländer gewährt wurden, ab, weil er Deutscher war. Andererseits untersagte der französische Ortskommandant polnischen DPs, Ulrich Bühler aus den Lieferungen der UNRRA und der Besatzungsmacht zu verpflegen. Robert Wieler von der Kommission „Hilfe und Aufbau“ kommentierte Bühlers Schreiben mit den Worten: *„Im französisch besetzten Gebiet [herrscht] eine Sauwirtschaft und die Säuberung [wird] noch viel weniger energisch durchgeführt als bei uns in der Schweiz.“* Das jüdische Komitee in

<sup>424</sup> AJDC Archive: G45-54\_GR\_022\_0642.pdf: Jewish population in the US Zone of Germany as of July 31, 1947: AJDC US Zone HQ Statistical Office Munich.

<sup>425</sup> AJDC Archive: NY\_AR45-54\_00038\_0726.pdf: Jewish population by age and sex v.1.1.1948.

<sup>426</sup> AJR Information Dec. 1948, S.7.

<sup>427</sup> AJDC Archive: G45-54\_GR\_022\_0642.pdf: Jewish population in the US Zone of Germany as of July 31, 1947: AJDC US Zone HQ Statistical Office Munich; ZfA Schwarz papers 45/514: H. Laufer: Report on the situation of the Jews in the French Zone v. 28.4.1947.

<sup>428</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 119: Kopie eines Briefes eines unbekanntenen deutschen Juden aus Konstanz bzw. Göppingen (Anm. d. V.: Aus den Akten geht hervor, dass es sich um Ulrich Bühler, Bodanstr. 15/2, Konstanz, handeln muss.) v. 2.9.1945.



Konstanz stand auf dem Standpunkt, dass es die Interessen von getauften Mischlingen nicht zu vertreten habe. Mit der Begründung, Ulrich Bühler habe im Dritten Reich nie als Jude gelten wollen und sei getauft, lehnte das Komitee ab, etwas für ihn zu tun. Sogar deutsche Juden, die Auschwitz überlebten, genossen nicht jene Privilegien, die polnische Juden hatten. Eine Änderung dieser Haltung war im Oktober 1946 nicht in Sicht.<sup>429</sup>

Seit Anfang 1946 soll das jüdische Komitee Konstanz zwölf deutschen Juden in Konstanz als DPs behandelt haben.<sup>430</sup> Enttäuscht zeigte sich Robert Wieler, dass das ZK der befreiten Juden in der FBZ mit Sitz in Konstanz Lebensmittel aus schweizerischen Lieferungen an eine deutsche Jüdin in Ravensburg nur gegen Bezahlung abgab.<sup>431</sup>

Als die UNRRA ihre Lebensmittelzuteilung an das Komitee Mitte 1946 verringerte, kam es in Schwierigkeiten und ersuchte den Oberrat in Freiburg, die Versorgung deutscher Juden zu übernehmen, was dieser ablehnte. Für zuständig erklärt wurde die Landesbetreuungsstelle für NS-Opfer, die eine Zweigstelle in Konstanz unterhielt. Deutschen Juden standen sechs Monate lang doppelte Lebensmittelkarten zu. Danach erhielten die deutschen Juden in Konstanz 1947 einen Anteil aus den Sendungen, die von der Kommission „Hilfe und Aufbau“ aus der Schweiz kamen.<sup>432</sup>

---

<sup>429</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 119: Wieler an S.I.G. Zürich v. 1.10. , 4.10. u. 21.10.1945.

<sup>430</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 118: Prot. d. Koordinations-Komitees f. d. Grenzgebiet v. 30.1.1946.

<sup>431</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 121: HuA an Jüd. Komitee Ravensburg v. 5.12.1946; Wieler an S.I.G. Zürich v. 4.12.1946.

<sup>432</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 147: Wieler an Nathan Rosenberger, Freiburg, v. 28.6.1947; Rosenberger an Wieler v. 3.7.1947.

## 6 Probleme jüdischen Lebens in der FBZ

### 6.1 Die Entwicklung der Versorgungslage in der FBZ

In den Wochen und Monaten nach ihrer Befreiung hatten jüdische Displaced Persons und Holocaustüberlebende praktisch nichts, außer was sie auf dem Leib trugen. Oft waren das nur die gestreiften KZ-Anzüge. Es fehlte an allem, vor allem an Ober- und Unterkleidung und an Schuhwerk. Die Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung lag Ende 1945 unter dem Existenzminimum, sofern jemand keinen eigenen Garten oder keine eigene Landwirtschaft hatte.

**Tab. 26: Wochenration eines deutschen Juden in Konstanz im September 1945.**<sup>433</sup>

Menge	Lebensmittel	Kcal/Woche	Kcal/Tag
1000g	Gerstenbrot (mit Sägmehl u. Holzspänen)	2650	378
50g	Fleisch	71	10
50g	Butter	358	51
20g	Magerkäse	37	5
20g	Quark	13	2
1000g	Kartoffeln	730	104
25g	Salz	0	0
100g	Suppenartikel	216	31
	Salat oder Gemüse	17-90	2-13
<b>Gesamt</b>		<b>Max. 4.178</b>	<b>596</b>

Robert Wieler von der schweizerischen Kommission „Hilfe und Aufbau“ stellte im Februar 1946 fest, dass sich die Verpflegungssituation in Konstanz katastrophal verschlechtert hatte, da der Service PDR der Franzosen durch die UNRRA abgelöst worden war. Der „Joint“ durfte kein Geld, sondern nur noch Waren ausgeben. Die tägliche Verpflegung eines jüdischen DP sah folgendermaßen aus:

<b>Tab. 27: Tagesverpflegung eines jüdischen DP in Konstanz im Februar 1946</b>		
<b>Frühstück</b>	<b>Mittagessen</b>	<b>Abendessen</b>
1 Tasse Ersatzkaffee ohne Zucker	3 Würfel Fleisch	Wie Mittagessen
200g Cakes (= Tagesbrotration v. 10-12 Albertli)	Etwas Kartoffeln mit Gemüse	Wie Mittagessen
10g Butter	1 Glas Wein	Wie Mittagessen
15g Marmelade		

Brot fehlte vollständig und die Fettration war ungenügend, weshalb die jüdischen DP in Konstanz behaupteten, das „Essen sei, mit Ausnahme der letzten Zeit, sogar in Dachau besser gewesen.“ Offizielle Wochenrationen reichten nur zwei Tage. Die Beschaffung von Lebensmitteln auf dem Schwarzmarkt war von der Besatzungsmacht weitgehend unterbunden worden. Es gab nichts mehr. Auf dem Besitz eines Kilogramms Butter im Wert von 275 RM stand eine Gefängnisstrafe von sechs

<sup>433</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 119: Kopie eines Briefes eines unbekanntens deutschen Juden aus Konstanz v. 2.9.1945.

Monaten. Kein Wunder, das sich das jüdische Komitee in Konstanz vor allem finanzielle Unterstützung aus der Schweiz erhoffte.<sup>434</sup> Mitte 1946 ging man dazu über, Geldzuschüsse aus der Schweiz nicht mehr in Dollar, sondern in Schweizer Franken auszubezahlen, weil falsche Dollar-Noten im Umlauf waren.<sup>435</sup>

In den Akten der Jüdischen Gemeinde Freiburg befindet sich ein Schreiben vom 24. Juni 1946, in dem die politischen Parteien<sup>436</sup>, die Gewerkschaften, die beiden christlichen Kirchen und auch die Israelitische Gemeinde dem Obersten Delegierten der französischen Militärregierung für das Land Baden ihre Sorgen über die Ernährungslage in Südbaden vorbrachten, auf die sie schon im August des Vorjahres hingewiesen hatten. Daraus gewinnt man ein vermutlich nicht unrealistisches Bild der Versorgungslage in weiten Teilen der südlichen FBZ. Danach war die Ernährungslage der Bevölkerung an einem kritischen Wendepunkt angelangt, da eine Besserung nicht vor Einbringen der nächsten Getreide- und Kartoffelernte zu erwarten war. Tausende von Menschen waren von schwerer gesundheitlicher Schädigung und Hungertod bedroht. Im Gegensatz zu anderen westlichen Besatzungszonen, so heißt es, sei die FBZ seit zwölf Monaten nur mit ca. 1.000 Kalorien pro Person und Tag versorgt worden. Die Kartoffelzuteilung sei weitgehend verzehrt. Daher stünden nunmehr täglich nur die folgenden Lebensmittelmengen zur Verfügung:

**Tab. 28: Zu erwartender täglicher Verpflegungssatz in der südlichen FBZ im Juni 1945**

Lebensmittelmenge (g)	Kalorien
200g Brot	470
15g Fleisch	25
10g Butter	80
7g Käse	25
Gemüse und Sonstiges	ca. 114
Gesamt	ca. 700

Nach einem Gutachten der Universität Freiburg hatten die klinisch zu behandelnden Fälle von Hungerödemen ebenso zugenommen wie die Kindersterblichkeit. Es gab 25mal mehr Typhusfälle als 1944. Darmverschlingungen aufgrund von Unterernährung, Kinderskorbut, Furunkulose und eine verlangsamte Bildung von Knochengewebe nach Knochenbrüchen waren die Folge.

Die Ursachen für diesen Zustand sahen die Verfasser in erster Linie in der hermetischen Abschließung der südlichen FBZ, die von jeher auf Einfuhren angewiesen war, insbesondere was Fisch anging. In zweiter Linie machten sie die Tatsache verantwortlich, dass das Besatzungsgebiet für die Versorgung der Besatzungsarmee aufzukommen hatte, was einer Diskriminierung eines Teils des besetzten Deutschland gleichkomme, da die Besatzungstruppen in der britischen und amerikanischen Zone durch eigene Zufuhren versorgt würden. Schließlich hielten sie die erheblichen Ausfuhren aus der südlichen FBZ nach Österreich, ins Saargebiet, ins Rheinland und in die Pfalz ursächlich für die Not im Süden. Sie ersuchten die Militärregierung, ihre Bittschrift dem Alliierten Kontrollrat vorzulegen, denn sie wollten vermeiden, die alleinige Schuld bei der französischen Besatzungsmacht zu suchen, weil sie

<sup>434</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 120: Wieler an S.I.G. Zürich v. 22.2.1946.

<sup>435</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 118: Prot. d. Sitzung d. Kommission HuA v. 25.11.1945; Nr. 120: Wieler an S.I.G. Zürich v. 21.6.1946.

<sup>436</sup> Genannt sind die Sozialistische Partei Baden, die Badisch Christlich-Soziale Volkspartei, die Kommunistische Partei Baden und die Demokratische Partei für Süd- und Mittelbaden.

sich bewusst waren, wie sehr Frankreich selbst unter dem Nationalsozialismus zu leiden gehabt hatte.<sup>437</sup>

Die Versorgungslage blieb im Herbst 1946 pessimistisch. Die Franzosen hatten keine Mittel und requirierten weiter in ihrer Besatzungszone für Frankreich. Leo Weisbord berichtete auch aus Bregenz über die Bitte der jüdischen DPs um regelmäßige Geldunterstützungen. Er stellte fest: „*Bis vor einigen Wochen war eine solche Hilfe noch nicht notwendig.*“<sup>438</sup>

In dieser Situation war eine Geldspende der jüdischen Gemeinde Rio de Janeiro, die über die schweizerische Organisation „Hilfe und Aufbau“ an Nathan Rosenberger für die Mitglieder seiner Freiburger Gemeinde ausbezahlt wurde und mit der er Lebensmittel kaufen konnte „*wie eine Himmelsgabe, ganz besonders auch, da sie so reich und so wertvoll [...] war bei der trostlosen Ernährungslage*“, wie der Empfänger in seinem Dankeschreiben betonte.<sup>439</sup> Später regte Rosenberger an, die „Association of Jewish Refugees in Great Britain (AJR)“ möge doch ähnlich wie in der Schweiz Patenschaften für einzelne Juden in Baden übernehmen, eine Idee, die Anfang 1947 noch daran scheiterte, dass Lebensmittellieferungen aus England nur sehr beschränkt gestattet waren.<sup>440</sup>

Anfang 1947 war der Handel durch polizeiliche Maßnahmen immer noch sehr gehemmt und die Stimmung auf dem Tiefpunkt.<sup>441</sup> Immer noch verzichteten die Franzosen nicht auf Importe von Holz und Lebensmitteln aus der FBZ. Im Herbst hatte sich die Versorgungslage soweit erholt, dass die jüdischen DPs nicht nur von den Rationen lebten mussten, die ihnen von der IRO oder dem AJDC zugeteilt wurden. Das wäre gänzlich unmöglich gewesen. Die offiziellen Rationen für Juden waren aber immer noch nicht viel größer als für die deutsche Bevölkerung. Der Ruf der jüdischen Lager litt aber darunter.<sup>442</sup> Ab März 1947 gab es in der FBZ laut UNRRA nur noch einen Satz von 1.749 Kalorien pro Tag und Person, nachdem die Versorgung Anfang 1947 teilweise auf etwa 1.000 Kalorien gesunken war. In der FBZ lag der Satz also deutlich unter dem in der amerikanischen Zone mit rund 2.000 Kalorien, aber über dem in der britischen Zone, wo nur 1.550 Kalorien zur Verfügung standen.<sup>443</sup> Dennoch beschränkte die Kommission „Hilfe und Aufbau“ ihre Unterstützung schwerpunktmäßig auf besonders bedürftige Personen, die Unterbringung und Versorgung von Tbc-Kranken in der Schweiz und die Hilfe für Schwangere oder Kleinkinder.<sup>444</sup>

Im Frühjahr 1948 schätzte Robert Wieler die materielle Lage der Juden in der FBZ als gut ein. Speziell in den Grenzorten verdienten sie gutes Geld. Die Mehrheit der jüdischen DPs konnte mehr als nur die dringenden Bedürfnisse aus eigenen Mitteln decken. Er schrieb:

*„Die materielle Lage der Juden in der FZ ist heute befriedigend, in den Grenzorten i. a. sogar gut. Die meisten Menschen sind heute in der Lage mehr als nur die dringenden Bedürfnisse*

---

<sup>437</sup> ZA Heidelberg B 1/22 Nr. 195: Schreiben an den Obersten Delegierten der Militärregierung für das Land Baden, Freiburg, v. 24. Juni 1946.

<sup>438</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 118: Prot. d. Sitzung d. Koordinations-Komitees f. d. Grenzgebiet v. 4.9.1946.

<sup>439</sup> ZA Heidelberg B 1/22 Nr.195: Rosenberger an die Isr. Gemeinde Rio de Janeiro v.8.7.1946.

<sup>440</sup> ZA Heidelberg B 1/22 Nr.195: Association of Jewish Refugees in Great Britain an Oberrat d. Israeliten in Baden v. 29.1.1947.

<sup>441</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 122: Wieler an S.I.G. Zürich v. 26.3.1947.

<sup>442</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 123: Wieler, Jüd. Gem. Kreuzlingen, an HuA betr. Sitzung des ZK am 20.10.1947 v.27.10.1947; Nr. 150: Undatierte Schreiben v. M. Katz (Ende 1947/Anfang 1948).

<sup>443</sup> Rinke (wie Anm. 48), S. 299.

<sup>444</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 122: Wieler an S.I.G. Zürich betr. ZK-Sitzung am 17.4.1947 v. 18.4.1947.

*aus eigenen Mitteln zu decken. Es ist erstaunlich und – imponierend wie einzelne Menschen, die vor drei Jahren in ihrem gestreiften KZ-Anzug ohne einen Pfennig in der Tasche am Grenzhag standen, heute über z.T. bedeutende Mittel verfügen. Dies ist weniger auf sog. Schwarzhandel als auf richtiges Erfassen der sich bietenden Möglichkeiten zurückzuführen.*<sup>445</sup>

Völlig verändert wurde die Lage durch die Währungsreform in Deutschland im Juni 1948. Der Handel der jüdischen DPs ging stark zurück, weil es nur noch legale Verdienstmöglichkeiten gab. Es herrschte Bargeldmangel. Doch nach kurzer Stagnation verstanden es die Juden, sich der neuen Lage anzupassen und sich neue Einkommensquellen zu erschließen. Die Mehrzahl der jüdischen DPs kam nun ohne Unterstützung aus und konnte kaufen, was sie wollte. Dennoch verlangten fast alle nach Joint-Unterstützungen, auch wenn sie nicht im Geringsten darauf angewiesen waren.<sup>446</sup>

Robert Wieler meldete im Juli 1948 Bedenken gegen die Teilnahme von Kindern aus Gailingen an einem Erholungsprogramm des AJDC-Vertreters Henri Laufer an, weil deren Eltern, auch wenn sie nur ein einziges Zimmer bewohnten, über so viel Geldmittel verfügten, dass sie sich Dienstmädchen leisten konnten. Ähnliches galt seiner Meinung nach auch für Saulgau und Ravensburg.<sup>447</sup>

Nach der Gründung Israels wurden die Gemeindevorsteher sogar dazu angehalten, die Mitglieder ihrer Gemeinden aufzufordern, auf Zuteilungen zugunsten der Juden in Israel zu verzichten, da dort Lebensmittelnot herrschte. Doch offensichtlich wurde dieses Ansinnen verbreitet abgelehnt.<sup>448</sup>

In seinem letzten Bericht als AJDC-Vertreter in der FBZ legte Henri Laufer nochmals die Verteilungswege in den beiden Gebieten der FBZ in Deutschland dar und betont, dass die Verteilung in der Südzone aus dem AJDC-Lager Konstanz aus einmal in zwei Monaten erfolgen werde. Die einzelnen jüdischen Gemeinden schickten ihm eine Liste mit den Namen der Bedürftigen und den ihnen zustehenden Rationen. Nach der Verteilung bestätigten diese schriftlich, was ihnen zugeteilt wurde. Da das AJDC sich Ende des Jahres aus der FBZ ganz zurückziehen würde, schlug er die Verteilung einer letzten Lieferung im Dezember 1949 vor, die als Vorrat für längere Zeit dienen und von den Gemeinden in eigener Verantwortung an Bedürftige ausgegeben werden sollte.<sup>449</sup>

## 6.2 Versorgungsstrategien der jüdischen Hilfsorganisationen

Juden im schweizerischen Kreuzlingen empfanden das Auftauchen von Glaubensgenossen an der Grenze zum benachbarten Konstanz in der unmittelbaren Nachkriegszeit als einen historischen Moment, nachdem die Nazis mit der Deportation badischer Juden nach Frankreich jüdisches Leben in der Nachbarschaft ausgelöscht hatten. Am 13. Mai 1945, also wenige Tage nach der bedingungslosen Kapitulation der Deutschen, gelang es bereits, am Grenzhag erste Kontakte zu jüdischen DPs in Konstanz zu knüpfen, die damals noch ihre gestreiften KZ-Anzüge trugen. Mit Interesse verfolgten die schweizerischen Juden, wie allmählich eine neue jüdische Gemeinschaft auf deutscher Seite entstand. Da es sich bei den DPs vor allem um polnische Juden handelte, war dem persönlichen Verkehr aus sprachlichen Gründen eine enge Grenze gesetzt. Ein regelmäßiger Grenzverkehr blieb untersagt, so dass sich der Präsident der Israelitischen Gemeinde Kreuzlingen mit Vertretern des jüdischen Komitees Konstanz nur am Grenzzaun treffen konnte. Die aus nur 61 Mitgliedern

<sup>445</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 124: Wieler an S.I.G. Zürich v. 5.4.1948.

<sup>446</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 124: Wieler an S.I.G. Zürich v. 22.6. u. 13.9.1948.

<sup>447</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 124: HuA (Wieler) an Henri Laufer v. 23.7.1948.

<sup>448</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 150: Prot. d. außerordentl. Sitzung des ZK v. 6.1.1949.

<sup>449</sup> AJDC Archive: H. Laufer, AJDC FBZ, an Mr. Haber, AJDC München, v. 22.11.1949.

bestehende jüdische Gemeinde Kreuzlingen war nicht annähernd in der Lage die dringendsten Wünsche der DPs auf der anderen Seite zu erfüllen. Eine Sofortaktion der Israelitischen Gemeinde Kreuzlingen wurde beschlossen. Frau S. Marx in Kreuzlingen sammelte Kleider, Wäsche und Schuhe für die Juden auf deutscher Seite. Hilfsanträge der jüdischen DPs wurden an das Ressort „Hilfe und Aufbau“ des Schweizerischen Jüdischen Gemeindebunds (S.J.G.) weitergeleitet. Auf diese Weise wurde Kreuzlingen das Einfallstor für jüdische Hilfsarbeit nicht nur in der FBZ sondern im besetzten Deutschland überhaupt.<sup>450</sup>

Die Schweizerische Kommission „Hilfe und Aufbau“ stellte schon in der unmittelbaren Nachkriegszeit 100.000 Franken für die Nachkriegshilfe zur Verfügung. Man rechnete zwar damit, dass die Hilfe für jüdische Menschen nur von kurzer Dauer sein würde, weil von einer großzügigen Einwanderung nach Übersee ausgegangen wurde. Tatsächlich erfüllten aber die USA ihre Aufnahmequoten nicht und die Briten sperrten Palästina. Deshalb setzte die Kommission unter Mitarbeit von Mitgliedern in Diessenhofen, Kreuzlingen, St. Gallen und Herbrugg ihre Hilfe fort. Beispielsweise sandte sie in dieser Lage je 1.000 kg Lebensmittel nach Bregenz und Innsbruck sowie kleinere Mengen von 200 bis 650 kg nach Gailingen, Konstanz und Biberach.<sup>451</sup> Insgesamt kamen 1946 6.600 kg hochwertige Lebensmittel im Wert von 30.000 Franken zur Verteilung in der FBZ.<sup>452</sup>

Der in Freiburg agierende spätere Kantor der jüdischen Gemeinde dort schrieb allerdings im Juni 1946 an den Vorstand der Israelitischen Gemeinde Basel, die Hilfe aus dem Ausland sei gleich null. Vor allem die jüdischen Organisationen der Schweiz hätten für die Juden in der FBZ noch nichts getan, obwohl sich Nathan Rosenberger mehr als bemühte. Die jüdisch-polnischen UNRRA-Lager hätten mehrere Sendungen aus der Schweiz erhalten, aber nichts davon abgegeben. Die so genannte „Schweizer Spende“<sup>453</sup> und eine Speisung gehe nur an christliche Kinder. Die zwei jüdischen Kinder in Freiburg erhielten nichts.<sup>454</sup>

Die Bedürfnisse der einzelnen Zentren jüdischen Lebens in der deutschen und österreichischen FBZ waren anfänglich völlig unterschiedlich. Während es im Jordanbad, das von der UNRRA versorgt wurde, vor allem Materialien zur Beschäftigung und Ausbildung mangelte, fehlte es in Konstanz, Gailingen oder Bregenz noch an Verpflegung, Kleidung und Medikamenten. Als ab Herbst 1945 die von der Brichah organisierte Ausreisewelle nach Palästina auch die FBZ erreichte, brauchte man außer einer verbesserten Lebensmittelversorgung in den Kibbuzim von Biberach, Gailingen und Konstanz-Egg auch wieder strapazierfähige Reisebekleidung

Es ist unglaublich, wie viele Kisten voller gebrauchter und neuer Kleidung die schweizerische Judenschaft Ende 1945 und Anfang 1946 über die Grenze brachte. Bis Ende Januar 1946 erbrachte die Kleideraktion der Kommission „Hilfe und Aufbau“ für Bregenz, Innsbruck, Konstanz, Biberach, Stuttgart, Karlsruhe, Nürnberg, den „Joint“ und sogar für die einst in Gurs internierten und nun in

<sup>450</sup> AJDC Archive: NY\_AR45-54\_00040\_00200.pdf: Bericht über das Jahr 1945 erstattet vom Vorstand an die Gemeindeversammlung der Israelitischen Gemeinde Kreuzlingen, August 1946; AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 149: Mitteilung des Vorstands der Israelitischen Gemeinde Kreuzlingen v. 12.10.1945.

<sup>451</sup> AJDC Archive: Schweizerischer Isr. Gemeindebund an Saly Mayer, AJDC St. Gallen, v. 11.1.1946.

<sup>452</sup> AJDC Archive: G45-54\_SW\_004\_0372.pdf: Jahresbericht und Rechnungsablage des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes für das Jahr 1946, S. 10-14.

<sup>453</sup> Die „Schweizer Spende“ war eine offizielle Sammlung in der Schweiz für Opfer des Zweiten Weltkriegs. Siehe: [https://de.wikipedia.org/wiki/Schweizer\\_Spende](https://de.wikipedia.org/wiki/Schweizer_Spende) [Zugriff 13.2.2016].

<sup>454</sup> ZA Heidelberg B 1/22 Nr. 195: Abschrift eines Schreibens v. Rudolf Demant an Benno Kaufmann, Vorstand der Isr. Gemeinde Basel v. 10.6.1946.

Frankreich lebenden badischen und pfälzischen Juden 122 Kisten mit einem Nettogewicht von fast sechs Tonnen.<sup>455</sup>

Ohne Bargeld in Dollar oder Schweizer Franken konnten sich die jüdischen Gemeinden in der FBZ jedoch nicht versorgen, vor allem nachdem die auf Transit nach Palästina befindlichen Nachkriegsflüchtlinge sich zeitweise in den Kibbuzim aufhielten. Sie hatten nämlich kein Anrecht auf offizielle Versorgung. Der Kibbuz Gailingen brauchte im Frühjahr 1946 beispielsweise monatlich 1.500 Schweizer Franken.<sup>456</sup> Für zusätzliche Lebensmittel und Verwaltung der jüdischen DPs in Konstanz, Biberach, Ravensburg, Gailingen und Saulgau ging die Kommission „Hilfe und Aufbau“ im Mai 1946 von einem Jahresbedarf von 32.000 RM aus, was einem monatlichen Satz von 1.250 Schweizer Franken entsprach. Für den österreichischen Teil der FBZ ging die Kommission nur von 300 Schweizer Franken im Monat aus.<sup>457</sup>

Die Bedürfnisse der durchreisenden Juden in den Kibbuzim waren auf Dauer nur schlecht abzuschätzen, weil sich die Belegungszahlen ständig änderten. Eifersüchteleien und Gerüchte über ungerechte Verteilung von Zuschüssen wurden laut. Deshalb ging die Kommission „Hilfe und Aufbau“ ab Frühjahr 1946 dazu über, ihre finanziellen Zuwendungen von der Kopfzahl in den jüdischen Zentren abhängig zu machen. In den durch Komitees vertretenen Orten lebten im Mai 1946 632 Juden, in den Kibbuzim waren es 285. Den Kibbuzim wurden rechnerisch 50 Prozent der Belegungsstärke zugerechnet, so daß von 428 Kibbuzim-Mitgliedern ausgegangen wurde. Statt mit insgesamt 917 zu versorgenden Juden rechnete man deshalb mit 1060 Personen. Kibbuzim wurden besser gestellt als Gemeinden mit Komitees. Vierteljährlich wollte die Schweiz für Lebensmittel und Administration im Mai 1946 30.000 DM zur Verfügung stellen, wovon allein auf Konstanz mit seinem Zentralkomitee 8.000 RM entfiel, ein Betrag der aber nicht erreicht wurde. Die Spendenbereitschaft der verschiedenen jüdischen Organisationen in der Schweiz ließ nach. Es blieb bei rund 18.000 RM. Der „Joint“ beteiligte sich mit monatlich 20.000 bis 25.000 RM. Er zahlte somit 12 DM pro Gemeindemitglied und 18 RM pro Kibbuz-Mitglied aus.<sup>458</sup> Dem „Joint“ wurde stets vorgeworfen, er überschätze die Hilfe, die den jüdischen DPs in der FBZ aus der Schweiz gewährt werde, weshalb für diese zu wenig getan werde. Ein Minimalprogramm von 30.000 RM pro Monat sei einfach unzureichend.<sup>459</sup>

Ein Problem war die Versorgung von jüdisch-deutschen NS-Opfern, die keiner jüdischen Gemeinde angehörten. Das AJDC, der Interzonenrat als Interessensvertretung aller jüdischen Gemeinden und der Israelitischen Kultusvereinigung Stuttgart entschieden, wer versorgungsberechtigt war. In Freiburg galt:

*„Wer durch den Gang der Ereignisse nach 1933 getauft war und glaubte, seine Familie oder sich retten zu können durch die Flucht in eine andere Religionsgemeinschaft, und wenn er heute wieder in unsere Religionsgemeinschaft zurückfinden will, werden wir ihn nicht verstoßen [...] Aber die wieder aufzunehmen, die schon Jahrzehnte aus der Gemeinschaft ausgeschieden sind und materieller Vorteile willen heute zurückfinden wollen, lehnen wir ab,*

<sup>455</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 120: HuA Kleideraktion versandt bis 29.1.1946 v. 30.1.1946.

<sup>456</sup> AFZ: IB Kreuzlingen Nr. 118: Prot. d. Koordinations-Komitees f. d. Grenzgebiet v. 17.2.1946.

<sup>457</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 118: Prot. d. Koordinations-Komitees f. d. Grenzgebiet v. 29.5.1946.

<sup>458</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 149. Handschriftl. Notiz betr. Statistik und Geldverteilungen (vermutl. Wieler), undatiert (Mai 1946); Nr. 121: Wieler an S.I.G. Zürich v. 10.12.1946; Nr. 118: Besprechung über Hilfsmaßnahmen i. d. FBZ Deutschlands v. 27.12.1946.

<sup>459</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 118: Prot. d. Sitzung d. Koordinations-Komitees f. d. Grenzgebiet v. 4.9.1946.

*es sei denn sie beweisen in einer Bewährungsfrist von 2 Jahren, daß sie dem Glauben und nicht der Spenden wegen zurückgefunden haben.*<sup>460</sup>

Rosenberger setzte in Freiburg einen Ausschuss ein, der aus ihm selbst und den Vorstandsmitgliedern Dr. Ellenbogen, Fürth und dem Kantor Demant bestand. Er prüfte, wer Mitglied der Israelitischen Gemeinde bleiben konnte. Das jüdische Komitee Konstanz wurde ersucht, die Unterstützung von Else Buechler und Erna Marek vorläufig auszusetzen, weil sie der früheren jüdischen Gemeinde nicht angehört und sich damals als konfessionslos bezeichnet hatten.<sup>461</sup>

Trotz allgemein schlechter Nahrungsmittelversorgung funktionierte die Versorgung der jüdischen DPs Anfang 1947 wesentlich besser, wenn auch immer wieder einmal Versorgungspakete an namentlich bekannte Personen unter ungeklärten Umständen verloren gingen.<sup>462</sup> „Wir können zu unserer Zufriedenheit feststellen, dass sich die Versorgung durch das American Joint Distribution Committee für diese Zone verbessert hat und dass wir unsere Versorgungsgüter unter weniger schwierigen Bedingungen erhalten als noch einige Monate vorher“, meldete Henri Laufer im April 1947.<sup>463</sup>

Im März 1947 lieferte das AJDC München folgende Artikel in die FBZ:<sup>464</sup>

<b>Tab. 29: Zusatzversorgung in der deutschen FBZ durch das AJDC München im März 1947 (Legende)</b>												
<b>Ort</b>	<b>1</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>4</b>	<b>5</b>	<b>6</b>	<b>7</b>	<b>8</b>	<b>9</b>	<b>10</b>	<b>11</b>	<b>12</b>
Komitee SLG	5840	31	139	65	663	15	34	58	130	-	1095/378	140
Komitee LI	1000	5,3	22	11	150	2,7	6	10	38	-	185/63	20
Komitee FR	3600	19	80	48	400	8	24	36	128	-	675/1234	80
Komitee RV	2060	11	46	23	250	5	12	20	75	-	375/135	50
ZK Konstanz	400	2	8	4	20	-	2	4	8	-	8/4,5	10
Komitee KN	7200	38	160	80	900	19	41	72	256	1	1270/436,5	160
Jordanbad	4500	24	100	50	510	12 Dosen	26	45	160	1	865/292,5	100
Lager Gailingen-Friedrichsheim	4000	21	90	48	500	21 Dosen	24	40	144	1	825/270	100
Niederlahnstein	440	2,5	10	5	50	1,25	3	4	16	-	130/-	10
Kibbuz Moledeth u. Isolierte	1160	6,1	26	13	132	3,3	7	11	41	-	170/67,5	20
Rabbiner Bader	220	-	8	8	25	-	-	7	16	-	45/45	10
Verschiedene Personen	2740	8,1	23	23	85	2,3	14	14	39	-	79/63	70
<b>Gesamt</b>	<b>33160</b>	<b>168</b>	<b>712</b>	<b>378</b>	<b>3685</b>	<b>56,55 33 Dosen</b>	<b>193</b>	<b>321</b>	<b>1051</b>	<b>3</b>	<b>5722/2989</b>	<b>770</b>

1= amerikanische Zigaretten (Stück)	7= Marmelade (Dosen)
2= Kaffee (kg)	8= Fleisch (Dosen)
3= Kondensmilch (Dosen)	9= Sardinen (Dosen)
4= Kompott (Dosen)	10= Graupen (Sack)
5= Käse (Pakete)	11= div. Sorten Mazothmehl (engl. Pfund/kg)
6= Zucker (kg oder Dosen)	12= Wein (Liter)

Die Mengen an Nahrungs- und Genussmittel, die von der amerikanischen Hilfsorganisation monatlich in die FBZ verfrachtet wurden, sind enorm. Geht man jedoch ins Detail, so kann man diese

<sup>460</sup> ZA Heidelberg B 1/22 Nr.195: Undatierte Richtlinien zur Aufnahme in der Isr. Gemeinde.

<sup>461</sup> ZA Heidelberg B 1/22 Nr.203: Zentralkomitee Konstanz an den Oberrat der Israeliten in Baden, Freiburg, v. 21.10.1946.

<sup>462</sup> AJDC Archive: ST\_006\_0244.pdf: H. Laufer, AJDC FBZ, an AJDC Stockholm v. 17.4.1947.

<sup>463</sup> ZfA, Leo Schwarz Papers 45/514: H. Laufer: Report on the situation of the Jews in the French Zone v. 28.4.1947.

<sup>464</sup> AJDC Archive: USHMM-Geneva\_00009\_00131.pdf: Undatierte Liste der Lieferungen v. 20.3. (Nr. 1334), 25.3. (Nr. 1352 und 28.3. (Nr. 2011) (v. 6.5.1947).



Zusatzversorgung der jüdischen DPs an unseren heutigen Maßstäben gemessen keineswegs als besonders üppig bezeichnen, wenn auch der in den Hungermonaten nach dem Krieg herrschende Versorgungsstandard der einheimischen Bevölkerung darunter blieb. So gab es in der Regel für die 675 jüdischen DPs in der südlichen FBZ<sup>465</sup> nur 40 bis 50 Zigaretten, etwa 250 Gramm Kaffee und einen Liter Wein pro Person im Monat.

Die erste Welle des Transits von jüdischen Durchreisenden auf dem Weg nach Palästina war zu diesem Zeitpunkt abgeebbt. Die verbliebenen jüdischen DPs hatten sich in der FBZ auf längere Zeit einzurichten. Die jugendlichen Kibbuz-Mitglieder waren kollektiv verpflegt worden. Nun waren sie nicht mehr da. Also blieb für die Dageblieben mehr übrig, so dass Henri Laufer im April 1947 konstatieren konnte: „*Ich glaube, was Nahrungsmittel angeht, stellen sich die Juden in unserer Zone relativ gut.*“ Wogegen sich der Vertreter des AJDC wehren musste, waren Einkäufe von Handelswaren in der FBZ durch Beauftragte seiner Organisation aus der US-Zone, ohne ihn vorher zu informieren. Dies führte regelmäßig zu Beschwerden seitens der französischen Militärbehörden, was ihn in nicht geringe Verlegenheit brachte.<sup>466</sup>

Auslöser für eine Auseinandersetzungen um die ausreichende Versorgung jüdischer DPs in der FBZ war außer der bevorstehenden zweiten Welle von jüdischen Infiltranten die Tatsache, dass sich sowohl die französischen Militärregierungen als auch das AJDC angesichts der bis dahin nicht völlig gelungenen Repatriierung von DPs aus dem osteuropäischen Raum nicht mehr imstande sahen, die Untätigkeit jüdischer DPs weiterhin zu dulden. Die Kontrollbehörde der französischen Regierung für die FBZ hatte schon im April 1947 beschlossen, alle DP-Lager ab 1. Juli 1947 schrittweise aufzulösen. Solange jüdische DPs mit Extrarationen durch das AJDC versorgt wurden, waren sie in der Lage, allen Aufforderungen der Besatzungsmacht zur Arbeitsaufnahme auszuweichen. Erst Mitte 1947 begannen AJDC und die französischen Militärregierungen an einem Strang zu ziehen. Jüdische DPs zwischen 16 und 35 Jahren<sup>467</sup> erhielten nur noch Lebensmittelzuteilungen vom AJDC, wenn sie bereit waren zu arbeiten.<sup>468</sup>

Das ZK der befreiten Juden in Konstanz mahnte in einem Schreiben an alle jüdischen Gemeinden in der südlichen FBZ, dass bis zum 30. April 1947 alle Gemeindemitglieder ausgeschieden werden mussten, die vor 1933 schon aus der jüdischen Religion ausgeschieden waren. Alle Gemeinden waren bis zu diesem Zeitpunkt verpflichtet, ihre Mitglieder in den Arbeitsprozess einzugliedern, denn ab Juli 1947 gab es Unterstützung nur noch für Arbeitende. Der Grundsatz, in deutschen Betrieben nicht zu arbeiten, wurde aufgegeben. Gearbeitet werden durfte nun auch in Betrieben, die nicht für die Alliierten tätig waren. Ausnahmen galten nur noch für Jugendliche, die noch keinen Beruf erlernt hatten, für Frauen, Kinder, Auszubildende und Studenten.<sup>469</sup>

Über den „Joint“ gingen Spenden ab 1948 nicht mehr an arbeitsfähige Personen zwischen 17 und 55 Jahren. In Freiburg beschloss allerdings die Gemeindeversammlung der Israelitischen Landesgemeinde Südbaden im März 1948 eine Änderung dieser Regel. Unter den Personen im Alter von 17 bis 55 Jahren befanden sich ebenfalls Bedürftige. Für die Nichtbedürftigkeit durfte es nicht

<sup>465</sup> AJDC Archive: G45-54\_GR\_022\_0642.pdf: AJDC US-Zone, Germany, Jewish population as of July 31, 1947.

<sup>466</sup> ZfA, Schwarz Papers 45/515: Schreiben d. Zone, AJDC Zone Director, Samuel L. Haber v. 21.3.1948.

<sup>467</sup> Die Akten der jüdischen Gemeinde Freiburg nennen die Altersgrenze 55.

<sup>468</sup> Rinke (wie Anm. 48), S. 319-320.

<sup>469</sup> ZA Heidelberg B 1/22 Nr. 203: Zentralkomitee Konstanz an alle jüdischen Gemeinden in der südlichen FBZ v. 21.4.1947.

ausschlaggebend sein, ob jemand hin und wieder von Verwandten Liebesgaben-Pakete erhielt. Der katholische Caritas-Verband halte das ebenso, war die Auffassung Rosenbergers.<sup>470</sup>

Am Bedürfnis auszuwandern, änderte dieses Vorgehen wenig. Wer in Deutschland bleiben wollte, tat dies altershalber aus Mangel an Lebenskraft. Aber die Umstellung der Versorgung durch das AJDC, die sich nur gegen Widerstände durchsetzen ließ, verschlechterte das Ansehen dieser Organisation unter den Juden der FBZ.<sup>471</sup>

Die Hilfe der Schweizer beschränkte sich im Jahre 1948 zunehmend auf das kulturelle Gebiet. Die Kommission „Hilfe und Aufbau“ finanzierte die Aktivitäten des ZK. Vor der Währungsreform 1948 erhielt das ZK von der Kommission „Hilfe und Aufbau“ halbjährlich 27.000 RM. Von „Joint“ dagegen nur 18.000 RM. Etwa 2.000 RM zahlte das ZK immer noch an Durchreisende. Erst im September 1948 stellte die Kommission alle Bargeld-Zahlungen ein und verschickte nur noch Naturalien, die verkauft wurden und so dem hauptamtlich angestellten ZK-Präsidenten bzw. seinem Sekretär als Gehalt dienten.<sup>472</sup>

---

<sup>470</sup> ZA Heidelberg B 1/22 Nr. 195: N. Rosenberger über das AJDC Nordrach an das AJDC München, undatiert, vermutl. März 1948.

<sup>471</sup> AJDC Archive: USHMM-Geneva\_00009\_00108.pdf: Robert Wieler, Isr. Gemeinde Kreuzlingen, an Kommission Hilfe und Aufbau (FrI. Boritzer), Zürich, v. 5.4.1948.

<sup>472</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 124: Wieler an S.I.G. Zürich v. 28.9.1948.

## 7 Politische Gemeinden und jüdische DPs

Das Auftauchen jüdischer DPs auf Anordnungen der Besatzungsbehörden dürfte in den verschiedenen politischen Gemeinden der FBZ zunächst kein besonderes Aufsehen erregt haben. Schließlich waren jüdische DPs von anderen ehemaligen KZ-Häftlingen und sonstigen Verschleppten nicht zu unterscheiden. Auch die Besatzungstruppe machte anfangs keine Unterschiede. Erst als befreite Juden und später jüdische Nachkriegsflüchtlinge eigene Ansprüche erhoben, die sich aus ihren Glaubensvorstellungen und ihren Auswanderungsplänen nach Palästina ergaben, änderte sich dies. Nun fanden diese Gesuche auch ihren Niederschlag in den Gemeindeakten, die davon zeugen, dass so kurz nach Ende der nationalsozialistischen Herrschaft ein schwieriges, konfliktreiches Verhältnis zwischen der einheimischen Bevölkerung und den Neuankömmlingen nicht auszuschließen war. Die Lage in den verschiedenen Gemeinden, in denen Zentren für jüdische DP eingerichtet wurden bzw. die zur Auswahl standen, unterschied sich dabei merklich, wobei sich Stadtgemeinden außerdem noch von jenen typischen Landgemeinden unterschieden, die vor der NS-Zeit blühende jüdische Gemeinden hatten.

### 7.1 Das Beispiel Laupheim und Buchau

In den Zentren Gailingen und Hohenems, wo es Immobilien der ehemaligen Judengemeinden bzw. ihrer Mitglieder gab, wurden schon in den ersten Wochen nach der Befreiung jüdische DP untergebracht. Auffallend ist aber, dass ein ähnliches Vorgehen in den oberschwäbischen Ortschaften Laupheim und Buchau, die auf eine ähnliche Vorgeschichte zurückblicken konnten, nicht bekannt ist. Zwar wurden jüdische DPs aus dem Lager Lindele in Biberach im Jordanbad, einem von katholischen Nonnen geführten Kneipp-Sanatorium, untergebracht. Es gibt jedoch keinen Hinweis darauf, dass die französische Besatzungsmacht ernsthafte Anstrengungen unternommen hätte, jüdische DPs in Buchau oder Laupheim aufzunehmen, obwohl es dort ebenfalls Gebäude gab, die in der NS-Zeit den Juden weggenommen worden waren.

Dokumente in den Stadtarchiven von Laupheim und Buchau lassen vermuten, warum das so war. Bei einer Ausstellung im Candie Museum Guernsey im November 2005 tauchte ein undatiertes Schreiben auf, das 28 jüdische DPs des Lagers Lindele vermutlich kurz nach der Befreiung durch französische Truppen im April 1945 aufsetzten und unterschrieben. Der Text lautet:

*„Wir, die Unterzeichneten, wünschen den alliierten Behörden folgende Tatsachen mit dem Ziel der Entschädigung zur Kenntnis zu bringen. Wir verließen das deutsche Gefangenenlager in Bergen-Belsen am 25. Januar 1945 mit einem Rot-Kreuz-Zug zur schweizerischen Grenze bei Konstanz, um ausgetauscht zu werden. Im Zug wurde uns jedoch mitgeteilt, dass wir nicht nach Konstanz fahren würden und einige von uns wurden in Biberach/Riss aus dem Zug geholt. Die Übrigen von uns fuhren weiter zur Argonnen-Kaserne in Ravensburg und schließlich ins Internierungslager Biberach/Riss. Auf dem Weg nach Konstanz wechselte ein Offizier im Zug unser deutsches Geld in amerikanische Dollars. Nachdem uns gesagt wurde, wir könnten nicht weiterfahren und nicht ausgetauscht werden, wurden uns unsere amerikanischen Dollars in Anwesenheit von Dr. Schneider vom deutschen Innenministerium<sup>473</sup> abgenommen und wir erhielten weder etwas dafür, noch eine Quittung. Nachdem wir nun*

<sup>473</sup> Dr. Heinrich Schneider war kein Mitarbeiter des deutschen Innenministeriums, sondern Sachbearbeiter für Fragen der Behandlung britischer und amerikanischer Zivilinternierter im deutschen Machtbereich der Dienststelle Liebenau der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes und später Wirtschaftsminister des Saarlandes. Siehe: Adler, Reinhold: „Das war nicht nur Karneval im August“. Das Internierungslager Biberach an der Riß 1942-1945. Geschichte-Hintergründe, Biberacher Studien Band 6, 2002, S. 113f.

*von alliierten Streitkräften befreit wurden, sind die deutschen Behörden dieses Lagers in Biberach nicht in der Lage, uns unser Geld zurückzugeben und behaupten, sie hätten keine Ahnung, wo es hingekommen sei. Wir legen diese Aussage vor, damit gegen Dr. Schneider vom deutschen Innenministerium, der in Liebenau stationiert war, Klage erhoben werden kann und damit die betreffenden Offiziere bestraft werden können.“*

Dabei ging es um Beträge zwischen zehn und 200 Reichsmark, insgesamt um 2.322 Reichsmark, die den jüdischen Häftlingen zu einem unbekanntem Kurs<sup>474</sup> in Dollars umgetauscht und anschließend wieder abgenommen wurden.<sup>475</sup> Ein handschriftlicher Zusatz lautete: *„Eine Abschrift dieses Dokuments wurde zusammen mit einer Erklärung von Dr. Schneider im Lager Biberach zurückgelassen.“* Die ebenfalls im Lager Lindele internierten britischen Zivilpersonen erhielten ihre Besitztümer vor ihrer Repatriierung nach England alle zurück. Ob dies bei den jüdischen Internierten auch der Fall war, ist zweifelhaft. Sie erhoben damals vermutlich zu Recht finanzielle Ansprüche gegenüber dem deutschen Staat. Es ist nicht ganz von der Hand zu weisen, dass dieser Vorgang letztlich auch etwas mit folgenden Ereignissen zu tun haben könnte.

Die Militärregierung in Biberach wollte nämlich am 11. Februar 1947 von der Stadtverwaltung Laupheim wissen, auf wessen Anweisung die UNRRA Vorschüsse in Höhe von 30.000 und 50.000 Reichsmark erhalten und wer den Empfang dieser Beträge quittiert hatte. Sie legte die Abschriften zweier vom stellvertretenden Bürgermeister Ulrich Steiner unterzeichneten Quittungen vom 25. Juli bzw. vom 29. August 1945 über den Empfang der genannten Summen in bar bzw. als Scheck vor. Das Geld stammte von einem „Sonderkonto Bergungsgut“ des Deutschen Reiches und somit aller Wahrscheinlichkeit nach aus Verkäufen des Besitzes von den in den Osten deportierten Laupheimer Juden. Die Zahlungsanweisung an die UNRRA, damals noch unter der Leitung des UNRRA-Chefs Schütterle, erfolgte an die Stadtkasse Laupheim mit Zustimmung des Biberacher Landrats und der Militärregierung durch Erlass vom 20. Juli 1945. Die 30.000 Reichsmark vom Juli 1945 waren ausdrücklich *„zu Gunsten des britischen Internierungslagers in Biberach“* vorgesehen und die Zahlung erfolgte nur wenige Tage bevor die jüdischen Insassen dieses Lagers ins Jordanbad verlegt wurden. Die Summe von 50.000 Reichsmark vom August 1945 wurde als *„Spende der Stadt... zugunsten der deportierten Juden“* ausgewiesen. Vermutlich hat also die Besatzungsmacht bzw. die UNRRA in der FBZ, die ja bekanntermaßen finanziell nicht besonders gut dastand, darauf bestanden, das von der einstigen Judengemeinde Laupheim stammende Vermögen für den Unterhalt der jüdischen DP's im Jordanbad zu verwenden. Die Stadtverwaltung Laupheim selbst wusste 1947 von diesen Vorgängen offensichtlich nichts mehr. Der damalige Bürgermeister wandte sich an den Schlossgutsbesitzer Ulrich Steiner um Auskunft und bat, falls noch vorhanden, um die Empfangsbescheinigungen der UNRRA, da die *„Akten des Bergungsamts Laupheim ... seinerzeit an das Finanzamt Biberach abgegeben [wurden]“*. Daraufhin ließ Ulrich Steiner über sein Sekretariat mitteilen, die Militärregierung habe sich bereits mit ihm in Verbindung gesetzt. Empfangsbescheinigungen seien nicht gefunden worden. Die Angelegenheit habe sich inzwischen erledigt, da Gouverneur „Weyl“ (sic!), sich dahin geäußert habe, die Angelegenheit sei in Ordnung.<sup>476</sup> Vom 20. September 1945 liegt ein Schreiben des jüdischen Militärrabbiners Capitaine Robert Monheit an den Laupheimer Bürgermeister vor, in dem es heißt:

<sup>474</sup> <http://www.history.ucsb.edu/faculty/marcuse/projects/currency.htm> [Zugriff 8.3.2013]: Einen offiziellen Umtauschkurs gab es zwischen dem Kriegseintritt der USA 1941 und der deutschen Währungsreform 1948 nicht. 1 RM wurde im Januar 1940 mit 2,50 und im Juni 1948 mit 3,33 Dollars gehandelt.

<sup>475</sup> Dokument in Kopie überlassen von T.A. Remfrey, Guernsey.

<sup>476</sup> StadtA L, 1360, 1895.

*„Ich will es nicht versäumen, Ihnen meinen Dank auszusprechen für die Gabe von RM 50.000.-, die Sie mir freundlicherweise zukommen liessen, zugunsten der deportierten Israeliten. In dem Sturm, in den wir hineingeraten sind, freut es mich, feststellen zu können, dass es Deutsche gibt – und ich hoffe, dass sie sehr zahlreich sind – die die Greuelthaten verabscheuen, die die Nazis begangen haben und die versuchen, die Bedingungen der Überlebenden zu mildern.“<sup>477</sup>*

Auch aus Bad Buchau ist Ähnliches bekannt. Aus einem Schreiben von Siegbert Einstein an das Bürgermeisteramt Buchau vom 15. Dezember 1945, das heute in Abschrift im Archiv der Stadt Bad Buchau liegt, geht hervor, dass auch in dieser ehemaligen jüdischen Gemeinde nach *„ehemaligen jüdischen Besitzungen“* gesucht wurde, *„in denen evtl. jüd. Polen etc. untergebracht werden sollen.“* Das Ansuchen stellte der in Haslach eingesetzte AJDC-Mitarbeiter Ringer, der sich damals bei der UNRRA in Biberach aufhielt, an Dr. Herbert Herbig, den ersten Buchauer Bürgermeister nach der Besetzung durch französischen Truppen. Dieser gab seinerseits den Auftrag an Siegbert Einstein weiter, näheres über dieses Vorhaben in Erfahrung zu bringen. Er recherchierte in Biberach und erfuhr folgendes: Der Joint wolle *„heimatlose Juden als Handwerker umschulen [...], ferner jüngere Juden in der Landwirtschaft unterbringen [...], als Vorbereitung für eine Abwanderung nach Palästina. Diese Auslandsjuden sollen nun für bestimmte Zeit aus Lagern entfernt und in ehemaligen jüdischen Häusern untergebracht werden und zwar an solchen Orten, wo zugleich jüdische Fabriken gewesen seien. Natürlich müssten die ehemaligen jüdischen Häuser vollständig möbliert übergeben werden. Eine Aufstellung über freiwillig verkaufte Objekte und solche, die arisiert bzw. unter Zwang verkauft wurden, lag bereits vor. Ich bringe dies in Zusammenhang mit einer vor einiger Zeit nach Stuttgart überreichten Aufstellung über das Landratsamt in Verbindung. Die jüd. Vorbesitzer bzw. deren Erben hätten teilweise die Häuser bereits zu einer Vermietung dem ‚Joint‘ zur Verfügung gestellt. Der Hauptsitz dieses Projektes ist bei der franz. Regierung in Baden-Baden.“*

Siegbert Einstein machte zu diesem Projekt eine Reihe schwerwiegender Einwendungen. Er wies auf die schwierige Lage der örtlichen Industrie hin, was eine Verwendung ausländischer Juden als Arbeitskräfte unmöglich mache. Außerdem stellte er fest, der Großteil der in Frage kommenden Häuser aus jüdischem Besitz sei inzwischen von französischen Familien bewohnt. Gebäude im Reichsbesitz seien baulich in einem ganz schlechten Zustand. Aus diesen Gründen empfehle sich eine Unterbringung von polnischen Juden in der Stadt nicht. Die landwirtschaftlichen Grundstücke, die einst Hermann Weil, Albert Weil, Emil Kahn, Norbert Kahn und Leopold Bernheim gehörten, bestünden aus Streubesitz und nicht wie der AJDC-Vertreter annahm aus zusammenhängenden Flächen. Eine Gesamtbewirtschaftung durch, wie Einstein feststellte, *„eine Art Vorschule für Landwirtschaftsanlernlinge“* käme deshalb nicht in Frage. Es sei allerdings geplant gewesen, diese Lehrlinge auf den ehemaligen Hof von Hermann Weil und Leopold Einstein in Aderzhofen am Bussen<sup>478</sup> zur Arbeit zu bringen.

---

<sup>477</sup> StadtA L, Nr. 1895.

<sup>478</sup> Heute: Aderzhofen, Gem. Offingen, Bergstraße 2.



Hof in Aderzhofen/Bussen, der einst Besitz Buchauer Juden war (Bildnachweis: Adler)

Er schickte seine Einwendungen nach Baden-Baden. Man harrete in Buchau der Dinge, die da kommen sollten. Aber offensichtlich ließ die französische Militärregierung dieses Projekt fallen. 1951 mussten der Besitzer des Hofes sowie die Besitzer verschiedener kleineren Parzellen in einer Restitutionsache vor dem Landgericht Ravensburg den in den USA lebenden Erben wegen der 1940 erfolgten Arierisierung finanzielle Wiedergutmachung leisten.<sup>479</sup> So kam es weder in Laupheim noch in Buchau zu einem Lager für jüdische DPs und Nachkriegsflüchtlinge.<sup>480</sup>

## 7.2 Das Beispiel Konstanz

In einer so großen Stadt wie Konstanz mit ihren zentralen Einrichtungen für jüdische DPs erwartet man eigentlich deren Spuren auch in den städtischen Akten zu finden. Doch bis auf wenige Ausnahmen hat beispielsweise die Geschichte des jüdischen Kibbuz im Lager Egg in den städtischen Akten und in der lokalgeschichtlichen Literatur kaum Niederschlag gefunden.<sup>481</sup> Im Gegensatz zu Hohenems oder Gailingen dürfte die Stadt nach Kriegsende in einem so hohen Maße von „Displaced Persons“ aller Nationalitäten aufgesucht worden sein, dass die vergleichsweise kleine Gruppe jüdischer Holocaust-Überlebender nicht besonders auffiel.

Aus diesem Grund werden jüdische DPs auch in den Akten der für die Requisitionen der französischen Besatzungsmacht zuständigen Ämtern nicht eigens erwähnt. Die Franzosen hatten in der Stadt ein „Centre d'accueil“, dessen Leiter Kaltschmidt vom örtlichen Militärgouverneur damit beauftragt wurden, für die Einkleidung der hilfeschuchenden DPs zu sorgen und zu diesem Zweck auch Vorräte anzulegen. Der Bedarf des Service Personnes Déplacées et Réfugiés (PDR) hatte absoluten Vorrang, weshalb dem Leiter das Recht eingeräumt wurde, sich Zugang zu Konstanzer Geschäfte zu

<sup>479</sup> Mitteilung Ferdinand Kramer v. 7.3.2013.

<sup>480</sup> StadtA BU, Nr. 1637, Alt.Reg. Nr. 9880; Zu Siegbert Einstein: Mohn (wie Anm. 303), S. 78; Zu Dr. Herbert Herbig, siehe: Ruß, Eugen: Buchau unter französischer Besatzung, Erinnerungen an das Jahr 1945, Bregenz 1970, S.13 u. 23.

<sup>481</sup> Burchardt, Lothar: Zwischen Kriegsende und Universitätsgründung. Hungerjahre, „Wirtschaftswunder“, Strukturwandel, Konstanz 1996, S. 70-72; Seifert, Hans-H. : Das Lager Egg. Eine Stätte im Dienste des NS-Eroberungswahns und der Bewältigung der Nachkriegslasten, in: S'Blättle. Informationen der Bürgervereinigung Allmannsdorf-Staad, Ausgabe Nr. 43, Dezember 2006, S. 40-49.

verschaffen, um dort im Namen der Besatzungsmacht einzukaufen. Interessant ist dabei, dass Kaltschmidt gleichzeitig den Auftrag erhielt, für den Chef der Militärregierung und zwei seiner Mitarbeiter Wein zu besorgen.<sup>482</sup> Legt man die in Kopie noch vorhandenen „Bon de Requisition“ zugrunde, so besorgte Kaltschmidt zugunsten des Service PDR ab Anfang Mai 1945 rund 5000 Kleidungsstücke aller Art, von der Unterhose und Socken über Hemden, Anzüge bis zu Mänteln und Schuhen, aber auch Bett- und Handtücher, Kopfkissenbezüge, Morgenröcke und Pantoffel. Noch im Dezember 1945 meldete Kaltschmidt dem zuständigen PDR-Offizier ausstehende Lieferungen der Konstanzer Textilfirmen Strohmeyer, Straehl und Schiesser. Die Stadt war verpflichtet die Requisitionsscheine der Lieferanten anzunehmen und das Geld vorzuschießen. Bis Ende Juni 1945 beliefen sich nach Meldung des Hauptverwaltungsamtes Konstanz die Gesamtzahlungen für Requisitionen bereits auf 4 300 000 RM. Diese Beträge wurden durch das Requisitionsamt teilweise erst 1952 beglichen. Es war deshalb kein Wunder, dass insbesondere der Einzelhandel von Konstanz im August 1945 gegenüber der Stadt vorstellig wurde und darauf drängte die Requisitionspraxis zu ändern und den Leitern des „Centre d'accueil“ jeglichen Wareneinkauf zu untersagen. Das wurde angesichts der bevorstehenden Umstellung der Beschlagnahmungsmodalitäten durch die Besatzungsmacht ab 1. September 1945 und weil die Belange des Service PDR nicht mehr so vordringlich waren von der Stadt bzw. der Militärregierung auch umgesetzt. Sicherlich haben diese Beschlagnahmungen auch jüdischen DPs geholfen, aber derart umfangreiche Lieferungen weisen eher daraufhin, wie hoch der Anteil der DPs insgesamt an der Stadtbevölkerung damals war.<sup>483</sup>

Ähnlich verhält es sich auch mit den Fürsorgeleistungen, die die Stadt damals aufbringen musste. In den elf Monaten seit Kriegende wandte die Stadt Konstanz über 3,9 Millionen RM an Fürsorgeleistungen auf, d.h. monatlich im Durchschnitt rund 360 000 M, darunter etwa 44 000 RM an allgemeiner Fürsorge einschließlich Ausländer in der Stadt. In den Nutzen der städtischen Ausländer-Fürsorge kamen aber bis Dezember 1946 nur 13 Personen unterschiedlicher Nationalität, darunter zwei Kinder französischer Soldaten, die von ihren Eltern verlassen wurden, und vier staatenlos gewordene Mitglieder der griechisch-orthodoxen Kirche. Jüdische DPs tauchen in den städtischen Fürsorge-Akten überhaupt nicht auf. Als sich im September 1946 der in Lindenberg im Allgäu wohnende deutsche Jude Adolf Weinstock an die Stadtverwaltung Konstanz wandte, um Auskunft über eine Hilfsorganisationen für Juden zu erhalten, erhielt er zur Antwort: „*Die soziale Betreuung von Juden wird durch das israelitische Komitee Konstanz, Sigismundstr. 21, wahrgenommen.*“ Die Stadt fühlte sich für diesen Bevölkerungskreis nicht zuständig. Das war Sache des Service PDR und später der UNRRA.<sup>484</sup>

Die Besatzungsmacht kümmerte sich auch um die Unterbringung jüdischer DPs und die Übereignung des einstigen Gemeindehauses der Jüdischen Gemeinde Konstanz in der Sigismundstraße 21 an die DPs. Zwischen 1945 und 1947 mussten auf Anordnung der für die Requisitionen zuständigen französischen Dienststellen Möbel und Hausrat in erheblichem Umfang an das Jüdische Komitee in der Sigismundstraße 21 geliefert werden. Fast sämtliche Gegenstände wurden dafür bei Konstanzer Familien requiriert. Das Requisitionsamt Konstanz ging zwar davon aus, dass das Jüdische Komitee

---

<sup>482</sup> StadtA KN S IIa Fasz. 1503: 1ère Armée Française, Gouvernement Militaire de Constance, Service P.D.R. gez. Capitaine Daun, Chef d'EM, adjoint du Gov. Mil. de Constance et Chargé du service du P.D.R. an Kaltschmidt, Centre d'accueil v. 21.6.1945.

<sup>483</sup> StadtA KN S IIa Fasz. 1503.

<sup>484</sup> StadtA KN S IIa Fasz. 119: Adolf Weinstock, Lindenberg, an Stadtverwaltung Abt. Soz. Betreuung v. 17.9.1946; StadtA KN S IIa Fasz. 949: Liste der Empfänger von Notunterstützung aus dem Sachgebiet „Ausländerfürsorge“ v. 19.12.1946.

nach den bestehenden Bestimmungen kein Anrecht auf Requisitionen hatte, unter dem Druck der damaligen Verhältnisse wurden die Lieferungen aber durchgeführt. Später wollte die Stadtverwaltung für die Benutzung der Möbel eine Gebrauchsmiete erheben, was die französische Besatzungsmacht verweigerte. Das Jüdische Komitee sollte dafür selbst aufkommen, eine Zahlung erfolgte jedoch nie. Das Komitee gab an, nicht über genügend Geldmittel zu verfügen.

Erst im Juni 1951 verfügte die Besatzungsmacht das Ende der Beschlagnahmungen, weshalb die Stadtverwaltung die Möbel zurückforderte. Der Vorstand der jüdischen Gemeinde, Kurt Schwabe, machte jedoch geltend, er könnte seine Leute nicht mehr unterbringen, wenn die Stadt die beschlagnahmten Gegenstände zurückhole. Als Rückgabetermin wurde schließlich Mitte August vereinbart. Eine vollständige Rückgabe war zu diesem Zeitpunkt jedoch nicht möglich, weil das Fürsorgeamt der Stadt nicht für entsprechenden Ersatz gesorgt hatte, was erst Mitte Oktober 1951 der Fall war.<sup>485</sup>

Mit den Anliegen der jüdischen DPs beschäftigen musste sich die Stadtverwaltung Konstanz, als diese im September 1945 eine würdige Gestaltung des Platzes der durch SS und SA 1938 abgebrannten Synagoge anmahnten. Sie stellten fest: *„Es geht nicht an, dass auf dem Platz soviel Unrat herumliege und dass er zu jedermanns Tummelplatz da ist.“* Der Platz sei geradezu zum *„Notdurftplatz“* der Bevölkerung geworden. Das Jüdische Komitee Konstanz wünschte eine Umzäunung des den Juden heiligen Platzes und die Schaffung einer Art Anlage, eine Maßnahme, die sich bis Februar 1946 hinzog. Das Hochbauamt erklärte dies durch Mangel an Arbeitskräften. Zwar wurde eine Liste von etwa 30 ehemaligen Parteigenossen zusammengestellt, die sich zu dieser Arbeit melden sollten. Sie alle meldeten sich krank, waren anderweitig beschäftigt oder erschienen einfach nicht.<sup>486</sup>

Das Besondere an der Situation der politischen Gemeinde Konstanz bestand darin, dass sich die jüdischen DPs gewissermaßen als Nachfolger der ursprünglichen Jüdischen Gemeinde auffassten, wobei sich die städtische Verwaltung auch mit den Vertretern der Jüdischen Gemeinde Kreuzlingen und dem von Nathan Rosenberger in Freiburg wiederbelebten Oberrat der Israeliten Badens konfrontiert sah, die die Überlebenden der Konstanzer Judengemeinde vertraten. Im Mai 1946 wandte sich deshalb der Konstanzer Oberbürgermeister an Rosenberger mit der Bitte: *„Es wäre mit sehr angenehm, wenn der Oberrat eine Klärung darüber herbeiführen würde, wer für die Vertretung der jüdischen Interessen in Konstanz maßgebend ist.“*<sup>487</sup>

Dabei blieb der Besitz des Synagogenplatzes grundbuchrechtlich in der Hand der Stadtgemeinde. Allerdings scheute sich die Stadtverwaltung nicht, die Kosten für die wiederholt nötige Einfriedung des Platzes der neuen Jüdischen Gemeinde Konstanz in Rechnung zu stellen, worauf deren Vorstand, Chaim Ehrenberg, die Rechnung unmittelbar an den Oberbürgermeister mit der Bemerkung zurückschickte: *„Es ist uns unverständlich, dass man uns die Arbeit in Rechnung stellt, nachdem man unsere Synagoge frevelhafter Weise niedergebrannt hat.“* Der Oberbürgermeister wollte darauf wissen, was mit der Gemeinde denn vereinbart worden war und erfuhr vom zuständigen Beamten des Tiefbauamts: *„Wir sind der Ansicht, dass die Forderung der zwei Vertreter der jüdischen Gemeinde, der Platz muss von der Stadt Konstanz in Ordnung gebracht werden, zu weit geht und jeder rechtlichen Grundlage entbehrt.“* Es müsse, so heißt es, doch eine Ehrenpflicht für die zahlreichen Mitglieder der Jüdischen Gemeinde sein, *„den ihnen heiligen Platz in einem der Heiligkeit*

<sup>485</sup> StadtA KN S II Fasz. 9627: Requisitionsamt Konstanz an OB von Konstanz v. 2.7.1951, 24.8.1951 u. des Städt. Jugend- und Fürsorgeamtes v. 10.10.1951.

<sup>486</sup> StadtA KN S XIII Fasz. 1139: Comité Israélite Constance, Sigismundstr. 21, an OB von Konstanz v. 14.11.1945.

<sup>487</sup> StadtA KN S XIII Fasz. 1139: OB von Konstanz an Isr. Oberrat in Freiburg v. 16.5.1946.



*des Platzes entsprechenden Zustand zu halten.*“ Der Vorgänger von Chaim Ehrenberg im Gemeindevorsitz, Isidor Krumholz, hatte zusätzlich einen Nebeneingang zu diesem Platz gewünscht, verschaffte der Stadtverwaltung von der französischen Dienststelle sogar einen Freigabebeschein für das nötige Baumaterial, weshalb die Stadt die Arbeiten trotz Personalmangels selbst ausführte und deshalb die Rechnung dafür ausstellte, eine Vereinbarung von welcher der Nachfolger jedoch nichts wusste. Letztlich übernahm die Stadt die Kosten.<sup>488</sup>

Als 1953 mit der Fusion der jüdischen Oberräte Süd- und Nordbadens der Oberrat der Israeliten Badens wiederentstand, wurde dieser im Zuge der Restitution jüdischen Eigentums auch Eigentümer des Synagogenplatzes. Jüdisches Vermögen in Konstanz wurde von Herrn Neidhardt kommissarisch verwaltet. Dennoch mahnte der Oberrat die Stadt an, der Synagogenplatz befinde sich wieder in einem unwürdigen Zustand, was insbesondere von ausländischen Juden bemängelt worden sei. Darauf entgegnete der Oberbürgermeister, da sich in Konstanz keine jüdische Gemeinde mehr befinde, sei es Sache des Oberrates, sich um die gärtnerische Gestaltung des Platzes zu kümmern. Dieser Ansicht konnte der Oberrat nicht zustimmen. Er wies darauf hin, dass fast alle Gemeinden in Baden eine Gedächtnisstätte errichtet hätten. Er erwarte, dass sich Konstanz dem anschließe. In der Folge kam es im August 1953 zu einem Beschluss des Stadtrates, der Bitte des Oberrates zu entsprechen.<sup>489</sup>

Ähnliche Probleme ergaben sich mit der Pflege des Jüdischen Friedhofs Konstanz, der sich in unmittelbarer Nachbarschaft zum Konstanzer Hauptfriedhof befindet. 1923 hatte die Jüdische Gemeinde zwei kleinere Grundstücke zur Erweiterung ihres Friedhofs von der Spitalstiftung angekauft. Die Stadt machte 1941 von ihrem Vorkaufsrecht Gebrauch, um auf einem Teil dieses Grundstücks einen Urnenfriedhof anzulegen. Auch nach dem Krieg war die Jüdische Gemeinde Konstanz Eigentümerin des alten und des neuen Teils des Jüdischen Friedhofs.

---

<sup>488</sup> StadtA KN S XIII Fasz. 1139: Communauté Israélite Constance, gez. Ch. Ehrenberg, an OB von Konstanz v. 19.8.1947; Fasz. 1139: OB von Konstanz an Tiefbauamt v. 27.8.1947 und Antwort v. 6.9.1947.

<sup>489</sup> StadtA KN S XIII Fasz. 9480



Plan des Jüdischen Friedhofs Konstanz rechts der Friedhofshalle  
(Bildnachweis: StadtA Konstanz)

Allerdings stellte der als amerikanischer Soldat zu Besuch in seine Geburtsstadt zurückgekommene Josef Alexander im Januar 1946 fest, dass die Stadt Konstanz bisher überhaupt nichts unternommen hatte, um den verwahrlosten Friedhof herzurichten. Er war der Meinung, in anderen Städten würde dies als Ehrenpflicht angesehen und er fragte sich, „*ob in der Stadtverwaltung etwa heute noch der Geist des Nationalsozialismus*“ herrsche.<sup>490</sup> Die städtische Friedhofsverwaltung brachte den Friedhof wieder in Ordnung und befestigte insbesondere die Grabsteine auf dem alten Friedhofsteil bis April 1946, ging danach aber laut eines Schreibens an den Präsident der jüdischen Gemeinde Kreuzlingen, Robert Wieler, davon aus, dass die weitere Pflege von der jüdischen Gemeinde übernommen würde. Die Kosten für die durchgeführten Arbeiten wollte sich die Stadt auf Anraten Wielers vom Finanzamt Konstanz „*aus dem seinerzeit beschlagnahmten jüdischen Vermögen*“ erstatten lassen. Die Antwort des Vorstehers des Finanzamtes lautete aber:

*„Ich habe die Sache dem Gouvernement Militaire in Konstanz und zwar dem zuständigen Oberleutnant Trusson vorgetragen. Der Genannte hat sich mit dem Beauftragten der*

<sup>490</sup> StadtA KN S IIa Fasz. 4020: Josef Alexander, Group B-7742, US-Army an OB von Konstanz v. 24.1.1946.

*israelitischen Kultusgemeinde in Konstanz unterhalten und diesem vorgeschlagen, einstweilen die Kosten zu übernehmen.*

*Herr Oberleutnant Trusson, nach dessen Weisungen wir uns zu richten haben, glaubt, aus dem vom Finanzamt Konstanz verwalteten Vermögen nichts abtrennen zu können, weil diese Gelder für namentlich bezeichnete Juden verwaltet würden.*<sup>491</sup>

Auf Initiative des Oberrats wandte sich das südbadische Innenministerium in Freiburg an den Landeskommissär in Konstanz mit der Aufforderung, „*sofortige Maßnahmen in den Gemeinden zu ergreifen, in denen sich israelitische Friedhöfe befinden, dass diese in würdiger Form wieder hergestellt und gepflegt werden.*“<sup>492</sup> Nachdem sich Robert Wieler mit dem kommissarischen Konstanzer Oberbürgermeister Fritz Arnold besprochen hatte, fiel im Juni 1946 die Entscheidung, wonach der Oberrat die Pflege des Jüdischen Friedhofs übernehme und Robert Wieler in seinem Auftrag einen Privatgärtner dafür bestelle. Die Kreisstelle Konstanz des Landesamtes für kontrolliertes Vermögen erkundigte sich daraufhin im November beim Oberbürgermeister, ob für die Rückgabe des Jüdischen Friedhofs an die jüdische Gemeinde überhaupt die Zustimmung der französischen Militärregierung eingeholt worden sei.

Inzwischen war das Jahr 1947 angebrochen und eine Entscheidung über Art und Umfang der Pflege dieses Friedhofes war immer noch nicht gefallen. Die Suche nach einem Gärtner, der bereit gewesen wäre, diese Arbeiten zu übernehmen, gestaltete sich ungemein schwierig. Gärtner Riehle zog im März 1947 sein Angebot zur Pflege des Friedhofs aus gesundheitlichen Gründen zurück. Wieler war sehr daran gelegen, einen Gärtner zu beauftragen, der nicht Nationalsozialist gewesen war. Schließlich erklärte sich Friedhofsverwalter Anton Friz bereit, diese Arbeiten zu übernehmen. Doch Ende 1949 beschwerten sich Konstanzer Gärtner, die 1946 diese Arbeiten noch abgelehnt hatten, über den Friedhofsverwalter, der im Zuge der regelmäßigen Instandsetzung des Jüdischen Friedhofs auch einzelne Gräber mit Immergrün oder Efeu bepflanzte. Er rechtfertigte sein Tun mit den Worten:

*„Die gegen mich erhobene Beschwerde weise ich entschieden zurück, denn ich habe nur getan, zu was ich mich verpflichtet fühlte und Gräber instandgesetzt, welche schon 15 Jahre verwahrlost liegen. Wenn ich warten wollte, bis die Beschwerdeführer eines der aufgeführten Gräber ohne Auftrag instandsetzen würden, wäre es um die israelitischen Friedhöfe schlecht bestellt.“*<sup>493</sup>

Der Friedhofsverwalter hatte sich gemäß den Vereinbarungen der Stadt mit Robert Wieler und Nathan Rosenberger von Oberrat vom März 1949 verhalten, wonach zur Vermeidung einer Restitutionsklage der während des Krieges geschlossene Kaufvertrag für das Friedhofsgrundstück nichtig sei und die Israelitische Landesgemeinde Südbaden (Oberrat) der Stadt das Grundstück zur Verwendung als Urnenfriedhof überlasse. Als Gegenleistung sorgte die Stadt für die Instandhaltung des Jüdischen Friedhofs, umzäunte ihn mit einer Naturhecke und ließ Eingangstore anbringen. Sonderwünsche zur Grabgestaltung war Sache von Angehörigen. Grabanpflanzungen sollten nur mit Efeu oder Immergrün erfolgen. Der Stadtrat stimmte dem in seiner Sitzung vom 28. April 1949 zu.<sup>494</sup>

---

<sup>491</sup> StadtA KN S IIa Fasz. 4020: Der Vorsteher des Finanzamtes Konstanz an Oberbürgermeister von Konstanz v. 30.4.1946.

<sup>492</sup> StadtA KN S IIa Fasz. 4020: Ministerium des Innern in der Franz. Besatzungszone an Landeskommissär in Konstanz v. 20.5.1946.

<sup>493</sup> StadtA KN S IIa Fasz. 4020: Schreiben des Friedhofsverwalters Anton Friz an den Oberbürgermeister v. 30.12.1949.

<sup>494</sup> StadtA KN S IIa Fasz. 4020.

## 8 Antisemitische Vorfälle

Der Antisemitismus hörte mit dem Untergang des NS-Reiches in der FBZ nicht auf. Abgesehen von den bereits angeführten, kam es in der FBZ immer wieder zu Vorfällen mit antisemitistischem Hintergrund. Schon bei einer der ersten Reise nach Konstanz und Biberach im Januar 1946 stellte Robert Wieler von der Kommission „Hilfe und Aufbau“ fest, dass die Haltung der deutschen Bevölkerung gegenüber den Juden unfreundlich sei.<sup>495</sup> Im Verlauf des Jahres 1947 konstatierte er allerdings einen kaum mehr spürbaren Antisemitismus in der FBZ, weil die Besatzungsbehörden dagegen sogleich Kollektivstrafen verhängten.<sup>496</sup> Anfang 1948 beobachtete er, der Antisemitismus greife immer mehr um sich, wenn er sich auch in der FBZ selten öffentlich bemerkbar mache. Nathan Rosenberger in Freiburg gab Juden, die aus dem Ausland nach Deutschland zurückkehren wollten damals den Rat: *„Für Juden [ist] auch noch kein Platz in Deutschland, um eine befriedigende Lebensmöglichkeit zu erlangen.“*<sup>497</sup> Besonders unerträglich machte sich die jüdenfeindliche Haltung in Sanatorien bemerkbar, in denen sich einzelne jüdische Tbc-Kranke befanden, die rituell leben wollten, wie in St. Blasien oder in Rottenmünster, wo überwiegend Deutsche oder Ukrainer versorgt wurden.<sup>498</sup> Aber auch in Presseartikeln in der FBZ blühte der Antisemitismus um 1948 wieder auf. Einer der Gründe dafür war möglicherweise die verbreitete Praxis der französischen Besatzungsmacht, Schlüsselfunktionen, besonders an Hochschulen und Universitäten, mit ehemaligen Nazis zu besetzen.<sup>499</sup>

Nathan Rosenberger in Freiburg zog sich wegen seines Artikels in der Schwäbischen Zeitung vom 7. Januar 1947 den Unmut Robert Wielers zu. Darin hatte Rosenberger im Namen des Oberrats der Israeliten in Baden ausgeführt, überlebende Glaubensgenossen, die nicht arbeitsunfähig seien, hätten die Pflicht, sich am Wiederaufbau Deutschlands zu beteiligen. Rache und Hass verbiete ihre Religion. Daher seien Juden bereit, dem deutschen Volke zu helfen, wieder emporzukommen. Im Gegenzug dürften sie auch erwarten, dass sich Volk und Regierung für die Juden einsetzten und insbesondere die viel versprochene Wiedergutmachung verwirklicht werde. Wieler hielt diese Einstellung für den gefährlichen Dilettantismus des badischen Oberrats, der die jüdischen Interessen schädige und dem jüdischen Rechtsempfinden widerspreche, wonach die Wiedergutmachung unabhängig von der Arbeitsbereitschaft der Juden zu erfolgen habe. Rosenberger präziserte seine Auffassung: Deutsche Juden hätten die Pflicht, sich in den Arbeitsprozess einzureihen, da sonst die Gefahr bestehe, dass auch deutsche Juden wie andere Schwarzhandel treiben würden, was Anlass zu neuem Antisemitismus gebe. Er war sich dabei des Rückhalts des Zentralkomitees der befreiten Juden in der FBZ sicher, das mit Unterstützung der Besatzungsbehörden und der jüdischen Hilfsorganisationen forderte, jüdische DP's sollten auch bei deutschen Firmen arbeiten. Wieler fand übrigens beim Schweizerischen Gemeindebund selbst kein Verständnis für seine Kritik. Sein Präsident Dr. Georges Brunschvig vertrat die Auffassung, *„dass es sich hier um eine Stellungnahme des Oberrats*

<sup>495</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 118: Prot. d. Koordinations-Komitees f. d. Grenzgebiet v. 30.1.1946.

<sup>496</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 123: Wieler an S.I.G. Zürich v. 24.11.1947.

<sup>497</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 124: Wieler an S.I.G. Zürich v. 9.2.1948.

<sup>498</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 124: Wieler an S.I.G. Zürich v. 11.5.1948.

<sup>499</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 150: Undatiertes Schreiben v. M. Katz (vermutl. Ende 1947 oder Anfang 1948).

*der Israeliten in Baden handelt, die die Interessen der schweizerischen Judenheit nicht berührt, so dass sich der S.I.G. als nicht zuständig erklären [müsse].“<sup>500</sup>*

## 8.1 Im Jordanbad

Dass es auch unter den Insassen eines UNRRA-Lagers selbst zu gegenseitigen Anfeindungen kommen konnte, zeigt das Beispiel Jordanbad. Unter den Lagerbewohnern befand sich auch der in Irland geborene Edmund Stanton mit seiner achtköpfigen Familie, der einen britischen Pass besaß. Seine Frau war deutscher Herkunft. Er hatte in Deutschland einen Tabakgroß- und Einzelhandel betrieben, bis er 1933 in Zahlungsschwierigkeiten kam. Daraufhin zog er mit seiner Familie nach London, von wo er aber 1938 zurückkehrte, um sein beschlagnahmtes Vermögen wiederzuerlangen. Bei Kriegsbeginn blieb er in Deutschland hängen und suchte den Lebensunterhalt seiner Familie durch eine Arbeit in einem Industriebetrieb in Dresden zu verdienen, wo er in einem Arbeitslager lebte. Nach dem Bombenangriff auf Dresden im Februar 1945 tauchte er unter und verschwand nach Österreich, wo er aufgegriffen und in ein Lager in Lauterach/Vorarlberg gesteckt wurde. Erst im August 1945 wurde die Familie im Jordanbad wieder vereint. Am 1. August 1946 kam es in diesem Lager zu einer wortreichen Auseinandersetzung zwischen Edmund Stantons Ehefrau und Joshua Eibeschtz. Hintergrund war die Tatsache, dass die aus dem Lager Lindele ins Jordanbad verlegten Juden noch aus der Kriegszeit über einen großen Bestand von Rot-Kreuz-Paketen mit Lebensmitteln zum eigenen Verbrauch verfügten, den sie den übrigen Lagerbewohnern im Jordanbad nicht zur Verfügung stellen wollten. Ohne zu ahnen, dass ihr Gegenüber Jude war warf Frau Stanton den Juden im Jordanbad vor:

*„Die Juden haben was sie wollen, Butter, Orangenmarmelade und Marmelade und was sie auch immer wollen, obwohl es ein britisches Lager ist, und die Juden haben Schlüssel vom Roten Kreuz und für alle Lagerräume. Die verdammten Juden haben alles und wir kriegen nichts. Meine Kinder müssen zwei Scheiben Brot und Rettich essen und die Juden haben alles... Stimmt das etwa nicht?“*

Die Familie Stanton musste daraufhin das Jordanbad verlassen und wurde in ein andres UNRRA-Lager im Stadtgebiet von Biberach untergebracht.<sup>501</sup>

Der französische PDR-Offizier in Biberach, Leutnant Lefèvre, verfügte im März 1948 sehr überraschend die Belegung des Jordanbads mit jüdischen Flüchtlingen.<sup>502</sup> Die Gruppe jüdischer Nachkriegsflüchtlinge aus Polen, die dann mit Verzögerung im September 1948 aus Berlin im Jordanbad eintrafen, stieß bei den damaligen Insassen des Jordanbads auf strikte Ablehnung. Bei diesen handelte es sich überwiegend um aus dem Baltikum stammende, meist lettische DP<sup>503</sup>, die ein antisemitisches Klima verbreiteten, das am 24. Oktober 1948 in einer Schlägerei kumulierte. Nach einem Bericht des Jewish Camp Committees geschah folgendes:

<sup>500</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 122: Wieler, Isr. Gem. Kreuzlingen, an HUA betr. Oberrat der Isr. In Baden - Wiedergutmachung, v. 22.1.1947; S.I.G. (Brunschvig), Zürich, an Wieler v. 2.4.1947; Nr. 147: N. Rosenberger an Wieler v. 21.5.1947.

<sup>501</sup> UNARMC: Unsigniertes Verhörprotokoll mit den Aussagen von Mr. Eibeschtz und Mr. Stanton v. 6.8.1946 mit handschriftlichem Lebenslauf von Edmund Stanton, Room 11 Kurhaus Jordanbad und Anweisung des Directeurs de Marnhac an die Lagerleitung Jordanbad v. 7.8.1946.

<sup>502</sup> Archiv Kloster Reute: Akte Jordanbad (UNRRA): Schreiben des Kloster Reute an das Bischöfliche Ordinariat Rottenburg v. 6.3.1948.

<sup>503</sup> AJDC Archive: G45-54\_GR\_021\_0764.pdf: H. Laufer an AJDC München v. 2.11.1948.

*„ Am Abend des 24.10.48 waren 15 Personen, die zur Berliner Gruppe gehörten, darunter neun Frauen, zwei junge Männer und ein Behinderter, antisemitischen Beschimpfungen durch eine ziemlich große Gruppe von Männern aus einem naheliegenden DP-Lager ausgesetzt, die „jüdische Schweine“, „Lang lebe der Führer“, „Heil Hitler“, „Nicht genug Juden vergast worden“ und „Wir werden die übrigen Juden im Jordanbad schon noch loskriegen“ brüllten und sie unter Absingen von Naziliedern sogar angriffen. Ein paar Mitglieder unserer Gruppe wurden verletzt und eine Frau trug eine Schnittwunde am Kopf davon. Es gelang ihnen gerade noch im Schutz der Dunkelheit zu entkommen. Wir versuchten sofort die Sicherheitsbehörden und die französische Gendarmerie anzurufen, aber nur drei deutsche Polizisten auf Fahrrädern, die nichts tun konnten, als die Personendaten der Angreifer aufzunehmen, wurden losgeschickt. Da wir verschiedene DPs aus anderen Gruppen im Jordanbad unter den Angreifern sahen und wir die Drohung vernahmen „Wir werden die übrigen Juden vom Jordanbad schon loskriegen“, haben wir das Gefühl, dass unser Leben dauernd gefährdet ist, weil wir völlig schutzlos sind.“<sup>504</sup>*

Im Januar 1949 legte der Chief of Mission, A. Poignant, gegenüber seiner vorgesetzten Dienststelle der IRO in Genf seine Sicht der Dinge dar. Danach kam es zu dem bedauerlichen Zwischenfall, als die jüdische Gruppe an einem öffentlichen Tanz in einem Café<sup>505</sup> teilnehmen wollte. Die Angreifer seien inzwischen verhaftet und geeignete Maßnahmen seien ergriffen worden. Da aus Berlin immer noch mehr Juden in die FBZ strömten und man bemüht sei, sie so gut wie möglich unterzubringen, würde es weiterhin zu ähnlichen Vorfällen kommen. Die Ursache liege in der Enttäuschung der Leute, nicht auswandern zu können.<sup>506</sup>

## 8.2 In Gailingen

Antisemitische Vorfälle wurden auch aus Gailingen bekannt. Die Einrichtung einer Hachschara in Gailingen wurde von der einheimischen Bevölkerung und ihrem Bürgermeister Anfang 1946 nicht gut aufgenommen. Sie legten eine äußerst feindliche Haltung zutage. In einem Schreiben des Centre Israélite Hachschara Gailingen an die Kommission „Hilfe und Aufbau“ beklagten sich die jüdischen DPs, dass sie „[...]von Zeit zu Zeit von der deutschen Bevölkerung in Gailingen, unter Anführung des Bürgermeisters, verfolgt“ würden. Der Bürgermeister rufe gegen die Juden auf. Bei einer öffentlichen Versammlung fielen Ausdrücke wie „Judengesindel“ oder „Steinigt die Juden“. Im März 1946 kam es zu antisemitischen Schmierereien am israelitischen Gemeindehaus.<sup>507</sup>

<sup>504</sup> Archives Nationales Paris, 43 AJ 797: Report of Berlin-Wittenau Jewish transit Camp, Jordanbad v. 29.10.1948.

<sup>505</sup> Möglicherweise im „Bäumle“ in Ummendorf, das lt. Hans Hutzel, während der Besatzungszeit um eine Lizenz für Tanzveranstaltungen vom örtlichen franz. Kommandanten gebeten hatte.

<sup>506</sup> Archives Nationales Paris, 43 AJ 797: A. Poignant an Mrs. M.D. Lane, Welfare Division, I.R.O. Geneva v. 5.1.1949.

<sup>507</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 146; Nr. 120: Schreiben des Centre Israélite Hachschara Gailingen (Rabinoff) an HuA Zürich, ohne Datum (23.2.1946); Nr. 118: Prot. d. Koordinations-Komitees f. d. Grenzgebiet v. 17.2.1946.



Antisemitische Schmierereien am Jüdischen Gemeindehaus in Gailingen März 1946  
(Bildnachweis: AFZ IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 146)

In Gailingen wie anderswo wurden Wohnungen samt Einrichtungen zugunsten der UNRRA-Bediensteten beschlagnahmt. Deshalb sah sich das Bürgermeisteramt veranlasst, die einheimische Bevölkerung zu ersuchen, sich gegenüber den Angestellten der UNRRA „höflichst zu verhalten.“ Wenig später monierten Landrat und Bürgermeister gegenüber dem UNRRA-Teamchef die hohe Anzahl privater Ferngespräche der Kolonie der polnischen Juden, die sich inzwischen auf die beachtliche Summe von 2.916 RM beliefen. Deshalb verlangte die Militärregierung, dass ab 1. Juli 1946 alle Aufwendungen der Gemeindekassen für die UNRRA und den Unterhalt der Ausländerlager

besonders auszuweisen waren. Ausgaben für die jüdischen Lager wurden den Gemeinden vom Land nur noch ersetzt, wenn sie der örtliche UNRRA-Teamchef mit seiner Unterschrift bestätigt hatte.

Auch in Gailingen gab es Beispiele für gegenseitige Rempelen jüdischer Lagermitglieder mit einheimischen Jugendlichen und mit aus der Gefangenschaft zurückgekehrten jungen Männern bei Tanzveranstaltungen im Gasthof Hirschen. Franzosen, Gailinger und jüdische DPs stritten sich bei der Wahl einer Tanzpartnerin. Jüdische DPs zogen manchmal durch die Straßen Gailingens und drängten die Einheimischen vom Gehsteig oder von der Straße. Diese wehrten sich. Es kam zu Handgemenge und Schlägereien. Einige einheimische Jugendliche fertigten sich Schlagringe an, was der Besatzungsmacht zur Anzeige gebracht wurde. Daraufhin wurde eine ganze Reihe Jugendlicher nach Singen ins Gefängnis gebracht und wegen Antisemitismus und Werwolf-Tätigkeit angeklagt. Nach zehn Tagen erfolgten jedoch Freispruch und Entlassung nach Hause.<sup>508</sup>

### 8.3 In Konstanz

Im Januar 1948 beklagte sich der AJDC-Vertreter Henri Laufer aus Konstanz beim Direktor des Vorbereitenden Komitees der IRO in Neuenbürg über die antisemitische und ausländerfeindliche Haltung eines IRO-Mitarbeiters namens de France. Dieser hatte Laufer und seine Mitarbeiter seinen Begleitern beim Essen im Insel Hotel in Konstanz mit einer diskriminierenden Geste als Juden vorgestellt und süffisant gefragt: *„Ihr habt doch nichts dagegen, mit diesen Leuten zu speisen?“* Außerdem hatte de France beim Screening in Gailingen einen Juden gefragt, ob er lieber nach Polen zurück oder ins Krematorium wolle.<sup>509</sup> In die Auskunftsformulare trug er eigenmächtig ein, eine Emigration nach Palästina komme nicht in Frage. Auch strich er den Bestimmungsort Polen einfach durch. Zur Rede gestellt, gab de France alles zu, auch dass er seinen Begleitern erklärt habe, das AJDC sei ein Schlupfwinkel für Leute, die Schwarzmarktgeschäfte betreiben würden. Man habe sogar in der Zeitung lesen können, das AJDC-Hauptquartier in Paris sei Ziel von Polizei-Razzien gewesen und sein Leiter sei wegen Devisenhandels verhaftet worden. Laufer ging davon aus, dass de France seine Organisation mit einer anderen verwechselt haben musste, zumal dieser gar nicht wusste, dass er der AJDC-Vertreter in der FBZ war. Er hielt den IRO-Vertreter für einen jungen Bengel, der die allergrößte Abscheu vor allem habe, was nicht französisch sei. *„Wenn man ausländerfeindlich ist und die DPs im Allgemeinen und die Juden im Besonderen nicht mag“*, so folgerte Laufer aus dem Vorfall, *„dann sollte man sich die Freiheit nehmen, sein Leben außerhalb einer internationalen Organisation zu führen, die mit den Problemen von Ausländern beschäftigt ist.“* Die Einwendungen Laufers hatten die Entlassung des IRO-Mitarbeiters zu Folge. Er erhielt eine Stelle beim Internationalen Roten Kreuz in Genf.<sup>510</sup>

Eine derart konsequente Verfolgung antisemitischer Äußerungen und Handlungen war Ende der 1940er Jahre in den deutschen Ländern noch keineswegs gewährleistet. Die meisten Länder hatten noch keine Gesetze erlassen, die antisemitisches Verhalten unter Strafe stellten. Die entsprechenden Bestimmungen des Alliierten Kontrollrats und der Militärregierungen beschränkten sich darauf anzuordnen, kein deutscher Staatsbürger dürfe jemanden wegen seiner Rasse, seiner Farbe oder

<sup>508</sup> Girres (wie Anm. 299), S. 7, 9, 13.

<sup>509</sup> Lt. Novick, Peter: Nach dem Holocaust. Der Umgang mit dem Massenmord, Stuttgart/München 2001, S. 108, handelte es sich vermutlich um einen vermeintlich ironisch gemeinten Bezug auf die Antworten vieler jüdischer Heimatloser auf die Frage, wohin sie gehen wollten. Ihre Antwort habe häufig gelautet: „Erste Wahl Palästina, zweite Wahl Krematorium.“

<sup>510</sup> AJDC Archive: G45-54-GR\_021\_0634.pdf: H. Laufer an den Direktor v. CPOIR in der FBZ, Neuenbürg, v. 7.1.1948; G45-54\_GR\_021\_0633.pdf: H. Laufer an Mr. Beckelman, AJDC Paris v. 2.2.1948; AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 143: Henri Laufer an Wieler v. 12.4.1948.



seines Glaubens belästigen. Eine Strafandrohung war damit aber nicht verbunden. Bestenfalls wäre eine Strafverfolgung wegen nationalsozialistischer Betätigung möglich gewesen.<sup>511</sup>

In Konstanz sind aus der Zeit vor 1955 keine ausgesprochen antisemitischen Aktivitäten aktenkundig geworden und es waren dann auch keine Einheimischen, die wegen eines derartigen Delikts zur Rechenschaft gezogen wurden.

In der Nacht vom 13./14. März 1955 wurde die 1946 auf dem ehemaligen Synagogenplatz zur Erinnerung an die 1938 zerstörte Konstanzer Synagoge angebrachte Steintafel aus ihrer Befestigung gebrochen und entwendet. Diese Untat fand ein breites Presseecho. „Die Konstanzer sind empört“ und „Es war mehr als ein Bubenstreich“ lauteten die Schlagzeilen. Ein Leser, der „*ziemlich unbeschädigt durch die Nazizeit kam*“ schrieb in einem Leserbrief: „*Es ist eine Schmach, dass in unserer Stadt Personen leben, die ihre primitiven Instinkte an einer jüdischen Gedenktafel auslassen. Ich fühle mich als nichtjüdischer Bürger von Konstanz mitgeschändet und zugleich mitverantwortlich für die Wiedergutmachung dieses schmutzigen Tuns.*“<sup>512</sup> Dem Leserbrief lagen 100 DM bei.

Eine Woche später fand man die Tafel im Wasser des Industriehafens und brachte sie in den Werkhof der Stadt Konstanz. Sofort erhob sich die Frage, ob es sich bei dem Diebstahl um groben Unfug oder um einen politischen Akt gehandelt hatte. Die Südwestdeutsche Rundschau bemängelte, warum so wenig getan worden sei, um die Öffentlichkeit rechtzeitig über diese Angelegenheit aufzuklären, und weshalb die Tafel noch lange verschmutzt und unbeachtet bei der Wasserschutzpolizei gelegen habe, die sie aus dem Kranhafen gefischt habe. Die Polizei habe die Sache nicht weiterverfolgt, da keine Anzeige vorgelegen habe.<sup>513</sup> Oberbürgermeister Knapp entschuldigte sich auch im Namen des Stadtrats bei der Jüdischen Gemeinde und ließ gleichzeitig untersuchen, ob die Tafel seinerzeit überhaupt im Namen der Stadt aufgestellt worden sei, was bis Mitte April 1955 aus den Akten klar hervorging.

Von den Tätern fehlte jegliche Spur, bis am 26. Juli 1955 bei der Staatsanwaltschaft Konstanz ein anonymes Schreiben einer „Konstanzer Bürgerstochter“ einging, wonach Studenten des Staatstechnikums Konstanz, die der Verbindung Alania<sup>514</sup> angehörten, in alkoholisiertem Zustand und unter Einfluss zweier Konstanzer Nazis, eines städtischen Angestellten und des ehemaligen Kreisamtsleiters, die Tafel entfernten und im Hafen versenkten. Nach Ermittlungen der Staatsanwaltschaft wurde gegen vier 22 bis 25jährige Männer Anklage wegen Sachbeschädigung erhoben. Zwei von ihnen stammten aus dem oberschwäbischen Schussenried, die beiden anderen aus Ahrweiler und Berlin-Schöneberg. Sie wurden vom Amtsgericht Konstanz am 17. November 1956 zu je drei Monaten Gefängnisstrafe auf Bewährung und 200 DM Geldbuße für den Israelitischen Wohlfahrtsbund in Karlsruhe verurteilt.<sup>515</sup> Welche Konsequenzen sich für die ehemaligen Nationalsozialisten aus dem Vorfall ergaben, ist nicht bekannt.

<sup>511</sup> AJDC Archive: G45-54\_GR\_021\_0727.pdf: Dr. George Weis an Joel Fisher v. 18.8.1947; G45-54\_GR\_021\_0725.pdf: Dr. G.-H. Lüders, Oberregierungsrat im Zentraljustizamt für die brit. Zone, Hamburg, an Dr. H.G. Van Dam, Legal Adviser JRU, London, v. 11.10.1947.

<sup>512</sup> StadtA KN S XIII Fasz. 9480: Südkurier vom 18. u. 19.3.1955;

<sup>513</sup> StadtA KN S XIII Fasz. 9480: Südwestdeutsche Rundschau v. 21.3.1955.

<sup>514</sup> Die Akademische Verbindung Alania zu Stuttgart im CV (AV Alania zu Stuttgart im CV) ist eine nichtschlagende, farbentragende, katholische, deutsche Studentenverbindung, die dem Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV) angehört. Siehe: [https://de.wikipedia.org/wiki/AV\\_Alania\\_Stuttgart](https://de.wikipedia.org/wiki/AV_Alania_Stuttgart) [Zugriff 28.5.2019].

<sup>515</sup> StadtA KN S XIII Fasz. 9480: Amtsgericht Konstanz an OB von Konstanz v. 9.1.1957.

## 9 Einzelschicksale jüdischer DPs und Holocaust-Überlebender

Es gab aber auch einzelne Beispiele freundschaftlichen Miteinanders zwischen jüdischen DPs und Einheimischen. In der Nachkriegszeit befürchteten manche Biberacher, die über die Vorgänge im Internierungslager Lindele einigermaßen informiert waren, es würde der Stadt Biberach vorgeworfen, sie sei Ort eines nationalsozialistischen Konzentrationslagers gewesen.<sup>516</sup> Aus diesem Grund wurde stets betont, die ebenfalls in diesem Lager internierten britischen Kanalinselbewohner und nicht die Deutschen hätten 1944/45 darauf gedrängt, die aus Bergen-Belsen kommenden Judenfamilien in einem mit Stacheldraht abgesonderten Teil des Lagers unterzubringen. In Wirklichkeit hatte es sich dabei keineswegs um eine judenfeindliche Maßnahme des britischen Lagerkapitäns gehandelt, sondern um eine Quarantänemaßnahme, denn es bestand der begründete Verdacht, die aus Bergen-Belsen nach Biberach verlegten Juden könnten in das bisher von Epidemien weitgehend verschonte Internierungslager Typhus oder sonstige Infektionskrankheiten einschleppen. Tatsächlich hätte es unter den Neuankömmlingen vermutlich wesentlich mehr Tote gegeben, wenn die internierten Briten den Juden nicht massive Hilfe in Form von Lebensmitteln und Kleidung aus den ihnen vom Internationalen Roten Kreuz und anderen Hilfsorganisationen zugeschickten Paketen geleistet hätten.

Die folgenden Einzelschicksale befreiter jüdischer KZ-Häftlinge können sicherlich nicht das gesamte Spektrum der Lebenswirklichkeit jüdischer DPs in der FBZ abdecken. Es sei jedoch versucht, hinter der allgemeinen Geschichte den Menschen zu zeigen, der als Individuum Spielball zeitgeschichtlicher Ereignisse wurde.

### 9.1 Irving Wassermann

Der 1924 in Płonsk/Polen geborene Irving Wassermann erinnerte sich, wie man den Häftlingen im KZ Dautmergen eines Tages einen ganzen Laib Brot aushändigte, was vorher niemals vorgekommen war. Dann kündigte man ihnen die Verlegung in ein anderes Lager an. Etwa 300 Häftlinge marschierten los, allerdings nur nachts, da tagsüber Luftgefahr herrschte. Am Tag übernachtete die Gruppe erschöpft in Scheunen auf Bauernhöfen. Weder wussten die Häftlinge, wohin es gehen sollte, noch wo sie waren. Unterwegs hatten die Wachen immer wieder erschöpfte Häftlinge erschossen. Es war der 22. April 1945, als die Häftlinge beim Aufwachen bemerkten, dass keine Wachen mehr da waren. Keiner wusste, was tun. Schließlich sahen sie Panzer, auf denen farbige Soldaten saßen: französische Marokkaner. *„Ich hatte noch nie in meinem Leben einen Farbigen gesehen“*, erinnerte sich Irving Wassermann. Langsam begriffen die Häftlinge, dass sie frei waren. Wassermann wog gerade noch 46 Kilo. Die Befreier versorgten sie mit Schokolade, Brot, Gebäck und Lebensmitteldosen und sagten: *„Nehmt was ihr wollt, aber versteckt euch dann, denn wir haben das Dorf noch nicht von Deutschen gesäubert, und wir wissen nicht, wo noch welche sind.“*

Die Häftlinge versteckten sich deshalb über Nacht wieder im Wald, gingen am nächsten Morgen in ein Dorf und baten die Bauern ängstlich um Essen. Als wieder französische Truppen auftauchten, erfuhren sie, dass die Zeit der Angst nun vorbei war. Sie erhielten Waffen und Munition. Ein ehemaliger polnischer Leutnant wurde zum Kommandanten ernannt und erhielt die Verantwortung für das Dorf. Nun lautete ihre Aufgabe, Nazis zu fangen. Wassermann erinnerte sich: *„Wer Nazi war, erfuhren wir von Deutschen. Und wir brachten sie ins Hauptquartier. Und wir nutzten die Gunst der*

---

<sup>516</sup> StadtA BC: Schreiben des Bürgermeisteramtes an das Landratsamt auf den Randerlass v. 9.2.1953 zum Erlass des Landesamtes für Wiedergutmachung Tübingen vom 15.1.1953 betr. Haftentschädigung für Aufenthalt im Lager Biberach v. 11.2.1953.

*Stunde aus – wir taten ihnen Dinge an, die wir immer tun wollten.“ Bis 1947 blieb er in diesem Dorf, dessen Namen er uns allerdings nicht überlieferte.<sup>517</sup>*

Vermutlich handelte es sich um eine jener Ortschaften, in denen die einheimische Bevölkerung in den letzten Kriegstagen Kolonnen von KZ-Häftlingen auf ihren Todesmärschen beobachtet hatte.

## 9.2 Sigmund Nissenbaum

Zu den ersten jüdischen KZ-Überlebenden, die im Sommer 1945 in Konstanz registriert wurden, gehörte auch Sigmund Nissenbaum, geboren 1926, und sein Bruder Josef, geboren 1922, die beide angaben, im KZ Dachau befreit worden zu sein.<sup>518</sup> Die beiden Brüder stammten aus Warschau. Ihr Vater Leib Nissenbaum hatte dort eine Ziegelei gepachtet und betrieb einen Futtermittelhandel. Als die Deutschen Mitte 1940 in Warschau das Ghetto, den so genannten Jüdischen Wohnbezirk Warschau, einrichteten, hatte auch der etwa 14-Jährige mit seiner Familie dorthin zu ziehen. Zusammen mit Vater und Bruder wurde er 1943 in das KZ Majdanek deportiert, von wo sie über Lublin ins KZ Flossenbürg kamen. Die übrigen Familienangehörigen, seine Mutter, zwei Schwestern und ein weiterer Bruder, wurden in den Vernichtungslagern umgebracht.

Seinem Bruder Josef war es vor der Deportation nach Majdanek gelungen, in einem Kochgeschirr einen doppelten Boden anzubringen, wo der Vater verschiedene Wertgegenstände und Familienfotos versteckte. Gegen Kriegsende hatten die drei Männer Zwangsarbeit in einem Lager bei Offenburg zu leisten. Sigmunds Vater war krank. Als sich das Gerücht im Lager verbreitete, die Häftlinge würden Richtung „Alpenfestung“ verlegt, suchte Leib Nissenbaum seinem Sohn das Kochgeschirr zu übergeben, wurde aber dabei von einem Kapo überrascht, der die Wertgegenstände darin entdeckte. Der herbeigeholte Lagerkommandant eignete sich diese Gegenstände an und warf die Fotos weg. Am 12. April wurde Sigmunds Vater zusammen mit anderen kranken und gehunfähigen Häftlingen ermordet. Arno Huth schrieb dazu:

*„Bei Ermittlungen der französischen Behörden wurde zuerst nicht ausgeschlossen, dass diese Toten auch Opfer eines Luftangriffes sein konnten, da um den 10. April bedeutende Bombardements auf Offenburg stattfanden. Dem widersprechen jedoch Zeugenaussagen von ehemaligen KZ-Häftlingen. Demnach wurden kranke, entkräftete, gehunfähige KZ-Häftlinge ermordet, um die noch am selben oder folgenden Tag stattfindende Evakuierung des Außenlagers Offenburg ohne Komplikationen zu ermöglichen. Das Massaker fand am Vormittag statt. Der Lagerälteste Anton Michels und der Kapo Willi Lemke sollen sich daran beteiligt haben. Die KZ-Häftlinge sollen im Keller an Wasserhähnen erhängt, erwürgt, mit Eisenstangen oder Äxten erschlagen oder erschossen worden sein. Noch am selben Tag brachte ein Häftlingskommando die Toten zum Offenburger Waldbachfriedhof, wo sie in ein Massengrab geworfen wurden. Drei große Steinplatten mit den Namen der Toten erinnern heute auf dem Friedhof.“<sup>519</sup>*

Am 12./13. April 1945 wurden die übrigen Häftlinge per Zug abtransportiert, der mit Unterbrechungen bis Hintschingen/Geisingen kam, wo er während eines Fliegerangriffs stoppte.

<sup>517</sup> Mall, Volker/Roth, Harald: Vom KZ Hailfingen auf Todesmarsch. Die Evakuierung der Lager des Unternehmens Wüste, in: Heimatkundliche Blätter Zollernalb, Jg. 60 Nr. 2 v. 28.2.2013, S. 1828-1831 Anm. 15 lt. Interview der Shoah-Foundation, Code 2841, 26. 5. 1995. Transkript und Übersetzung Heribert Kipfer.

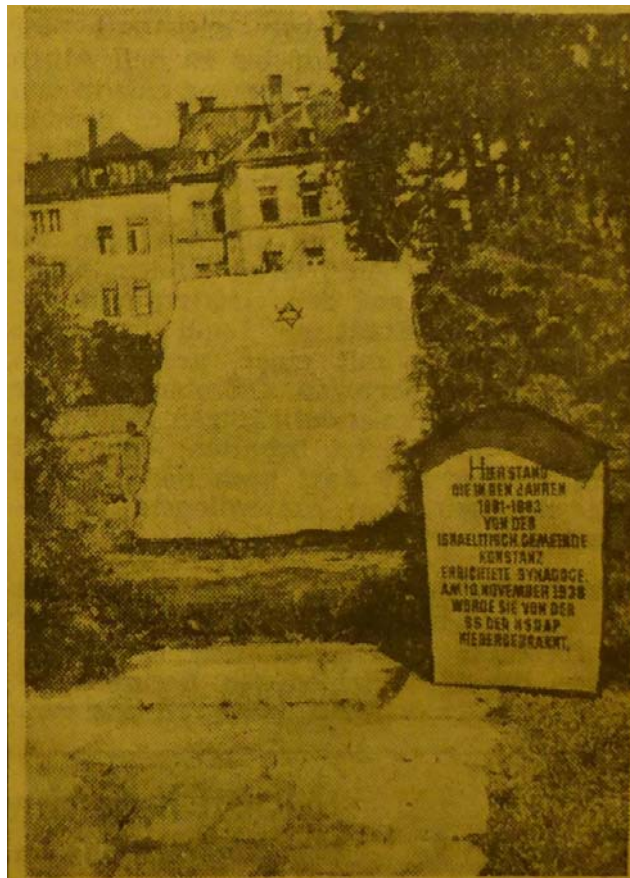
<sup>518</sup> IST Inv. Nr. 464.pdf: Liste jüdischer Personen in Konstanz v. 6.8.1945; Inv. Nr. 271.pdf: Liste von jüdischen Überlebenden in Konstanz v.9.11.1945; Inv. Nr. 851.pdf: Liste poln. Juden in Konstanz v. 5.3.1946.

<sup>519</sup>Huth (wie Anm. 4), S. 292f.

Nach einem Fußmarsch bis in die Gegend von Immendingen löste sich die Kolonne am 23. April auf. Sigmund Nissenbaum und sein Bruder kamen nach Konstanz, von wo aus Josef Nissenbaum später in die USA auswanderte, was auch Sigmund vorhatte. Aber er fand Beschäftigung als Gastwirt und als Altwarenhändler und seine Emigrationspläne zerschlugen sich wegen angeblich antiamerikanischen Äußerungen. In Konstanz fand er seine spätere Frau.

Im Zuge eines Wiedergutmachungsverfahrens klagte er den Ersatz der geraubten Wertgegenstände ein. Ohne Erfolg! Das Landgericht Freiburg wies 1952 seinen Anspruch als nicht unter das Bundesentschädigungsgesetz fallende Angelegenheit ab.

Sigmund Nissenbaums Leben in Konstanz ist eng verknüpft mit dem Grundstück der ehemaligen Konstanzer Synagoge in der Sigismundstraße 19 und dem daneben liegenden einstigen Jüdischen Gemeindehaus in der Sigismundstraße 21. An die 1938 von SS und SA niedergebrannte Synagoge erinnerte seit 1946 eine Tafel und ein Steinblock, der von dem gesprengten Gebäude stammte.



Gedenktafel auf dem Platz der ehemaligen Konstanzer Synagoge (Bildnachweis: StA Konstanz)

1949 verlieh die Regierung des Landes Baden der von Nathan Rosenberger aus Freiburg initiierten Israelitischen Landesgemeinde in Baden (Oberrat) die Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechtes.<sup>520</sup> Um eine Restitutionsklage zu vermeiden erklärte die Stadt Konstanz den 1943 zustande gekommenen Kaufvertrag mit der Reichsvertretung der Juden für nichtig und übergab den ehemaligen Synagogenplatz offiziell dieser neugegründeten Körperschaft.<sup>521</sup> Damit wurde der südbadische Oberrat in Freiburg auch zum Eigentümer der Wohnungen im ehemaligen jüdischen Gemeindehaus, das nun den Bestimmungen der Wohnungsbewirtschaftung unterlag. Das Haus war,

<sup>520</sup> StadtA KN S XIII Fasz. 1138: Bad. Gesetz- und Verordnungsblatt v. 19.2.1949 Nr. 6, S. 51.

<sup>521</sup> StadtA KN S IIa Fasz. 4020: Stadtratsprotokoll v. 28.4.1949.

nachdem sich das dort residierende „Komitee der befreiten Juden in der FBZ“ Anfang 1951 aufgelöst hatte, von etwa sechs jüdischen DPs bewohnt, denen bis dahin eine Auswanderung aus unterschiedlichen Gründen nicht gelungen war. Unter ihnen war auch der damals 26jährige, ledige Sigmund Nissenbaum, der in diesem Haus eine Dreizimmer-Wohnung mit Küche nutzte. Dass er mit seiner späteren Frau hier zusammenlebte, war dem Oberrat ein Dorn im Auge.

Dem Oberrat lag sehr daran, dass in dem Haus Ordnung herrschte und er ließ den Mietwert der einzelnen Wohnungen bzw. Räume schätzen. *„Keinesfalls würden wir dulden, dass das Haus einem Taubenschlag gleichkommt, wo jeder aus- und einziehen kann, wie er will“*, wünschte Nathan Rosenberger, der einen Verwalter für den Immobilienbesitz des Oberrats in Konstanz eingesetzt hatte.<sup>522</sup>

Im Frühjahr 1953 war die Fusion der jüdischen Oberräte in Süd- und Nordbaden erfolgt, so dass der Oberrat der Israeliten Badens formell Eigentümer der jüdischen Immobilien in Konstanz wurde. Im Juni 1957 bot dieser der Stadt Konstanz das ehemalige Synagogengrundstück zum Kauf an. Bedingung war, dass der Platz zu keinen profanen Zwecken verwendet werden sollte. Die Stadtverwaltung erwog darauf den Bau eines mehrstöckigen Wohn- und Geschäftshauses oder die Errichtung eines Kindergartens. Letzterer wäre aber bei einem Grundstückspreis von 25 bis 30 DM/qm zu teuer gekommen.<sup>523</sup> Mitte Juli wurde bekannt, dass das Grundstück bereits einen Käufer gefunden hatte: Sigmund Nissenbaum. Dieser war in Konstanz ein erfolgreicher Geschäftsmann geworden. Seit Ende 1958 galt er grundbuchrechtlich als Eigentümer des Grundstücks, auf dem er die Absicht hatte, ein Wohn- und Geschäftshaus zu errichten.

Als hinderlich erwies sich aber eine 1944 auf Wunsch des Luftgaukommandos VII München von der Stadt auf einer Grundmauer der zerstörten Synagoge errichtete Luftschutz-Deckungsgraben-Anlage, deren Beseitigung durch die Stadt Sigmund Nissenbaum schon im August 1957 erbeten hatte. Ihm wurde eine rechtliche Prüfung zugesichert und in einer Ratssitzung im November 1957 signalisierte die Stadt zwar ein Entgegenkommen, machte aber unmissverständlich klar, dass die Entfernung von Luftschutzbunkern nicht Sache einer Gemeinde sein könne.

---

<sup>522</sup> StadtA KN S XIII Fasz. 1138: Oberrat (gez. Rosenberger) an Stadtverwaltung KN v. 20.6.1952 u. 30.8.1952.

<sup>523</sup> StadtA KN S XIII Fasz. 9480: Oberrat der Isr. Badens, Karlsruhe an OB Knapp, Konstanz, v.12.5.1953; S XIII Fasz. 1967: Oberrat der Isr. Badens gez. Freund an Stadtverwaltung KN v. 4.6.1957; Vermessungsamt KN an Verwaltungsamt KN v. 18.6.1957.

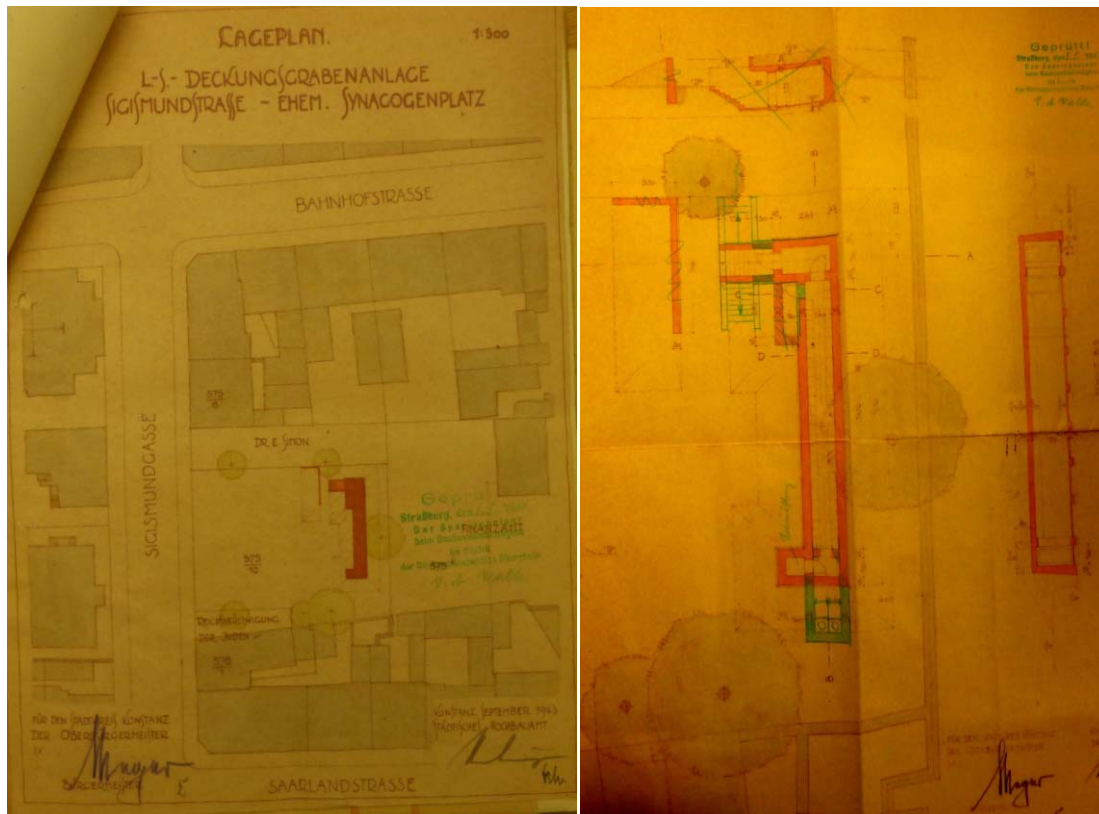


Abb. 52: Pläne der Luftschutzbunker-Anlage auf dem Synagogenplatz (Bildnachweis: StA KN)

Auch die Bundesrepublik, vertreten durch die Oberfinanzdirektion in Freiburg, lehnte eine Zuständigkeit ab. Sigmund Nissenbaum suchte auf dem Rechtsweg zu klären, wer für die Beseitigung der Luftschutzbunker auf seinem Grundstück zuständig sei. Er nutzte das Gelände inzwischen als Lagerplatz für seine Gewerbe. Die Stadt hatte ihm zwar ein geeigneteres Grundstück an der deutsch-schweizerischen Grenze in „Klein Venedig“ in Aussicht gestellt, konnte oder wollte ihr Versprechen aber nicht einhalten. Im Februar 1960 wurde seine Klage vom Landgericht Konstanz mit der Begründung abgewiesen, dass er als Käufer des Grundstücks nicht mehr Rechte gegenüber der Stadt Konstanz erworben habe als der Vorbesitzerin, der Israelitischen Kultusgemeinde, zustanden. Mit anderen Worten: Die Israelitische Kultusgemeinde hätte im Zuge eines Restitutionsverfahrens auf einer Beseitigung der Kriegshinterlassenschaften auf dem Synagogengrundstück bestehen müssen und Sigmund Nissenbaum hätte bei der Übernahme des Grundstücks den preismindernden Sachverhalt geltend machen müssen.

Gegenwind erhielt Nissenbaum aber auch von Seite einiger der in Übersee lebenden ehemaligen Mitglieder der Jüdischen Gemeinde Konstanz. Im Mai 1962 wurde bekannt, der Vorsitzendes des Aufsichtsrats der New Yorker Firma Wallerstein beabsichtige finanzielle Unterstützung zur Beseitigung des Schandflecks des einstigen Synagogengrundstücks durch den Wiederaufbau einer Synagoge an diesem Ort. Allerdings sollen die Vertreter der nach Konstanz gezogenen ehemaligen KZ-Insassen, die aus Polen stammten, Bedingungen gestellt haben. Im Gegensatz zur ursprünglichen Synagoge sollte die neue keine Orgel besitzen. Gewünscht wurde eine Synagoge, die der Tradition des orthodoxen Judentums in Osteuropa entsprach. Dem konnten die liberalen ehemaligen Konstanzer Juden nicht zustimmen. Über Sigmund Nissenbaums Plan, ein Wohn- und Geschäftshaus zu errichten, schrieb Otto S. Leib aus Milford, New Jersey damals: *„Ich bin entsetzt, dass ein Jude die Stelle, an der ein Gotteshaus stand, durch ein Profanhaus, das Gewinn bringen soll, entweihen kann.“* Tiefer konnten die Gräben nicht sein. Der von dem Vorhaben in Kenntnis gesetzte Zentral der Juden

in Deutschland war laut Schreiben vom 28. Juni 1962 jedoch der Auffassung, das Land habe an die jüdische Nachfolgeorganisationen (JRSO) für die durch die Nazis zerstörten Synagogen Entschädigung bezahlt. Der Aufbau einer Synagoge sei nur da sinnvoll, wo eine entsprechend große Gemeinde vorhanden sei, weshalb gegen die Errichtung eines Wohnhauses auf dem Konstanzer Synagogenplatz keine Bedenken erhoben würden.<sup>524</sup>



Links: Geschäftshaus am Ort der einstigen Konstanzer Synagoge. Rechts: Das ehemalige jüdische Gemeindehaus in der Sigismundstraße heute (Bildnachweis: Adler)

Damit war für Sigmund Nissenbaum der Weg frei, trotz aller Rückschläge und Enttäuschungen seine Baupläne weiter zu verfolgen. Im Laufe des Jahres 1962 entwickelte sich eine Suche nach einer geeigneten Formulierung für eine neue Gedenktafel an die ehemalige Synagoge. Der damalige Dekan und Münsterpfarrer schlug auf Bitten des Oberbürgermeisters folgende Formulierung vor:

*„Hier stand die Synagoge der jüdischen Gemeinde Konstanz. Sie wurde im November 1938 durch den Naziterror zerstört. Diese Tafel erinnert an die Millionen, die durch die Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus hingemordet wurden. Sie waren Kinder des Volkes, das die Zehn Gebote Gottes empfangen hat, aus dessen Mitte Jesus Christus hervorgegangen ist.“*

Dieser Vorschlag wurde sowohl dem Oberrat als auch Prof. Dr. Hugo Picard vorgelegt. Der Bezug zur ethischen Gestalt von Christus wurde gewählt, um die Menschen zum Nachdenken anzuregen.<sup>525</sup> Der Oberrat schlug als endgültige Fassung des Textes vor:

*„Hier stand die Synagoge der Israelitischen Gemeinde Konstanz. Sie wurde am 10. November 1938 unter der Herrschaft der Gewalt und des Unrechts zerstört.“<sup>526</sup>*

<sup>524</sup> StadtA KN S XIII Fasz. 1139: Otto S. Leib, Milford, New Jersey an Dr. Hermann v. 6.5.1962; Antwort des Zentralrats der Juden in Deutschland v. 28.6.1962.

<sup>525</sup> StadtA KN S XIII Fasz. 1139: Münsterpfarrer an OB v. Konstanz v. 14.9.1962; Prof. Dr. Hugo Picard an OB Helmle v. 2.10.1962.

Diese Fassung wurde akzeptiert und findet sich bis heute am Wohn- und Geschäftshaus, das Sigmund Nissenbaum schließlich 1966 auf diesem Platz errichtete. Hugo Picard bedauerte diese Entscheidung mit den Worten: „*Ich nahm [...] mit begreiflicher persönlicher Enttäuschung von der kümmerlichen Fassung des Textes der geplanten Tafel Kenntnis.*“<sup>527</sup>

Sigmund Nissenbaum gehörte zu den Gründungsvätern der neu entstandenen jüdischen Gemeinde Konstanz. Im Dezember 1964 in einem Raum im Parterre des von Sigmund Nissenbaum errichteten Hochhauses 26 Jahre nach der Zerstörung der Synagoge wieder ein Gottesdienst statt. Sigmund Nissenbaum hatte diesen Raum der etwa 30 Personen umfassenden jüdischen Gemeinde Konstanz als Betraum zur Verfügung gestellt. Die Ausstattung stammte teilweise aus den USA. Thorarollen stellte für diesen Anlass die jüdische Gemeinde Kreuzlingen zur Verfügung. Landesrabbiner Levison aus Karlsruhe hielt den Gottesdienst. Eine öffentliche Einweihung erfolgte erst nach Abschluss der Bauarbeiten.



Erster Gottesdienst im Betsaal der jüdischen Gemeinde Konstanz 1964  
(Bildnachweis: StA Konstanz)

Sigmund Nissenbaum blieb zeitlebens seiner Heimat Polen verbunden und gründete eine Stiftung zur Erhaltung jüdischer Begräbnisstätten in Polen. Hochgeehrt starb Sigmund Nissenbaum – er hatte seinen Namen schon früh eingedeutscht - im Jahre 2001 im Alter von 75 Jahren.<sup>528</sup>

Auf dem Jüdischen Friedhof Konstanz errichtete die Familie Nissenbaum ein Mausoleum für ihren verstorbenen Vater, das seine Bedeutung für die jüdische Gemeinde in Konstanz unterstreicht und einen Vergleich mit den Gräbern der wichtigen christlichen Familien auf dem benachbarten Konstanzer Hauptfriedhof nicht scheut.

<sup>526</sup> StadtA KN S XIII Fasz. 1139: Oberrat gez. Freund an OB v. Konstanz v. 4.2.1962.

<sup>527</sup> StadtA KN S XIII Fasz. 1139: Prof. Dr. Hugo Picard an OB v. Konstanz v. 19.12.1962.

<sup>528</sup> Engelsing, Tobias (wie Anm. 161), S. 201-208 und 214-216; Kaufmann, Uri R. (wie Anm. 211), S. 164.





Mausoleum Nissenbaum auf den Jüdischen Friedhof Konstanz

### 9.3 Elisabeth Joshua-Eisenmann

Max Joshua, Jahrgang 1895, war ein geborener Hamburger. Seine sieben Jahre jüngere Frau Elisabeth, geb. Eisenmann, stammte aus Antwerpen in Belgien. Sie war dort in einer großen orthodoxen Familie aufgewachsen, als Jüngste von acht Kindern. Ihre drei Kinder, Karin, Jacob und Henry, kamen 1930, 1932 und 1934 in Hamburg zur Welt. Als gläubige Juden suchten sie sich vor dem Nationalsozialismus in die Schweiz zu retten, wo in St. Gallen Elisabeths Schwester Ella Wertheimer lebte, die schon früher emigriert war. Elisabeth Joshua-Eisenmann reiste am 26. Oktober 1937 in die Schweiz mit einem Besucher-Visum ein, wohnte in St. Gallen zunächst in einem Hotel und anschließend bei Wertheimers. Später reisten ihre Kinder nach. Aber da sie und ihre Familie als politische Flüchtlinge von der Schweiz nicht anerkannt wurden, verließ die gesamte Familie am 1. Februar 1938 die Schweiz in Richtung Frankreich bzw. Holland. Dort hatten sich bereits weitere Mitglieder der Eisenmann-Familie niedergelassen. Die Familie Joshua lebte zunächst an der Küste in Scheveningen.

Holland wurde im Mai 1940 von der Wehrmacht besetzt. Im November 1941 wurden aus Gründen der militärischen Sicherheit folgende Personen aus den Küstengebieten ausgewiesen: Staatenlose; deutsche Staatsbürger, die bis 1939 zugewandert waren; tschechische Staatsangehörige; ehemalige Fremdenlegionäre; französische Bürger, gegen die besondere Bedenken bestanden; Zigeuner und Juden.<sup>529</sup> Demnach hatte die Familie Joshua nach Utrecht umzuziehen, wo sie über Bekannte eine Wohnung unterm Dach fand, während sich die Küche im Untergeschoss befand. Schließlich konnten sie in eine Wohnung in der Innenstadt unweit der Synagoge umziehen. Dort blieben sie die nächsten

<sup>529</sup> BA FR: RH 20/7 182 AOK 7 Ic Tätigkeitsbericht v. 1.11.-31.12. 1941.

zwei Jahre. Im Juni 1941 wurde dort Elisabeth Joshua-Eisenmann von der Gemeinde eine Kennkarte ausgestellt und im September darauf auch ihrem Mann. Beide galten demnach als „Vreemdeling“, d.h. als Ausländer. Als Juden war ihnen die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt worden.

Max Joshua erhielt zunächst in den Niederlanden keine Arbeitserlaubnis, aber ab 1942 mussten Juden nachweisen, dass sie einer Tätigkeit nachgingen. Er besuchte folglich einen Kurs des Jewish Council, um den Beruf des Optikers zu erlernen. Elisabeth Joshua-Eisenmanns Mutter, Dina Eisenmann, wurde schon im Januar 1943 ins Lager Westerbork eingeliefert, wo sie wegen Herzproblemen, Bronchitis und Durchfall ins Krankenhaus kam. Ihre Tochter Ella Wertheimer bemühte sich in der Schweiz inzwischen um Ausreisepapiere für Palästina, was ihr auch gelang, denn ihre Mutter erhielt in Westerbork ein entsprechendes Schreiben aus Genf. Die Familie Joshua bekam aus der Schweiz die Kopie eines Passes des südamerikanischen Staates Paraguay, der über den schweizerischen Vertreter der Agudath Israel, Chaim Yisroel Eiss<sup>530</sup>, beschafft worden war. Das Original des Passes, der am 18. Dezember 1942 ausgestellt wurde, blieb offensichtlich in der Schweiz. Dieses Papier war zeitlich allerdings auf zwei Jahre befristet und hätte deshalb am 18. Dezember 1944 seine Gültigkeit verloren. Mit Hilfe dieses Papiers gelang es der Familie Joshua im Mai 1943 von Utrecht nach Amsterdam umzuziehen, ins so genannte Asterdorp Ghetto, Bl. Distelweg 68, ein von der Stadtgemeinde eingerichtetes Viertel für Sozialfälle hinter dem Zentralbahnhof.<sup>531</sup> Dort blieben sie drei oder vier Monate lang, bis sie mit all ihrer Habe und den Möbeln in eine Wohnung in der Schalkburgerstraat 5 einziehen konnten, die leer stand, weil ihre Vorbesitzer bereits deportiert worden waren.

Max Joshua war schon vorher eines Tages festgenommen worden, weil er ohne den „Judenstern“ angetroffen worden war. Er war der Ansicht, dass der Besitzer eines südamerikanischen Passes keinen Judenstern zu tragen hatte. Aber dem war nicht so. In der neuen Wohnung in Amsterdam durfte sich die Familie Joshua nur eine Nacht aufhalten. Dann wurden alle aufgegriffen und zunächst im Jüdischen Theater in Amsterdam inhaftiert. Weil ihre Kinder keineswegs jüdisch aussahen, wurden diese dort mit Gelächter empfangen. „Jetzt bringen sie schon Nicht-Juden“, hieß es. Aber immerhin trafen sie ihren Vater wieder. Tagelang mussten sie auf den Sitzen des einstigen Theaters ausharren, nur die drei Kinder durften über die Straße in ein Kinderheim, das einst von Elisabeth Joshua-Eisenmanns Großmutter als Wohlfahrtseinrichtung gegründet worden war. Schließlich wurde die Familie zusammen am 5. Juni 1943 nach Westerbork ins Lager transportiert, wo sie Elisabeths Mutter, Dina Eisenmann, wieder sahen. Im Lager Westerbork waren sie in Baracke 62 untergebracht. Dort wurde der Familie über den „Jüdischen Rat Westerbork“ ein Schreiben des „Office Palestiniens de Suisse“ vom 17. September 1943 zugestellt, in dem ihnen mitgeteilt wurde, dass auf deren Antrag aus Jerusalem die telegrafische Nachricht eingegangen sei, wonach die zuständigen Instanzen in Palästina die Familie Joshua für einen Austausch registriert hätten. Wenig später, am 28. Januar 1944, wurde ihnen über den Jüdischen Rat in der Jan van Eijckstraße 15 in Amsterdam eine Botschaft des Internationalen Roten Kreuzes aus Genf übermittelt, die bestätigte, dass die Jewish Agency in Jerusalem die Familie auf eine Liste für einen Austausch und die Einwanderung nach Palästina gesetzt hatte. Sie erhielt die Nummer m/438/43/g/144 und ihr Fall wurde auch an die zuständige Schutzmacht übermittelt.

---

<sup>530</sup> Eiss verstarb bereits 1943.

<sup>531</sup> Siehe dazu: [http://www.inyourpocket.com/Netherlands/Amsterdam/Noord/Buildings/Asterdorps-Last-Building\\_93262v\[Zugriff 21.3.2013\]](http://www.inyourpocket.com/Netherlands/Amsterdam/Noord/Buildings/Asterdorps-Last-Building_93262v[Zugriff 21.3.2013]).

Das Passversprechen des südamerikanischen Staates Paraguay und diese an die Familie Joshua übersandte Zusicherung, ausgetauscht zu werden und in Palästina einreisen zu dürfen, war die Grundlage für ihre Aufnahme in das deutsch-amerikanische Austauschprogramm, das zwischen dem deutschen Auswärtigen Amt bzw. dem Reichssicherheitshauptamt der SS und der Schweizer Schutzmacht damals ausgehandelt wurde. Aus diesem Grund wurde die Familie am 15. Februar 1944 ins so genannte „Austausch- oder Sternlager“ nach Bergen-Belsen überstellt.

Am 16. Januar 1945 starb ihr Mann Max Joshua dort infolge Unterernährung, wenige Tage bevor aus Berlin eine ärztliche Kommission ins Lager kam, die jene auf ihren Gesundheitszustand untersuchte, die südamerikanische Papiere besaßen. Die ausgewählten rund 300 Personen sollten an einem deutsch-amerikanischen Zivilinternierten-Austausch teilnehmen, an dem auch deutsche Staatsbürger aus südamerikanischen Staaten, die in die USA verbracht worden waren, ausgetauscht werden sollten. Die Papiere der Familie Joshua-Eisenmann berechtigten sie, an diesem Austausch teilzunehmen. Zu diesem Zeitpunkt wog Elisabeth Joshua-Eisenmann gerade einmal 35 Kilogramm, fünf Kilo mehr als ihre noch nicht ganz fünfzehnjährige Tochter Karin.

Als der in Bergen-Belsen zusammengestellte Austauschzug am 21. Januar 1945 mit 301 Personen abfuhr, wurde den Häftlingen erklärt, sie seien nun Zivilinternierte und dürften zum Zeichen dessen die „Judensterne“ von ihrer Kleidung entfernen. Außerdem wurden die Zuginsassen gut gepflegt, was allerdings für die Unterernährten teilweise tödliche Folgen hatte. Am 23. Januar hielt er Zug unerwartet in Biberach und später noch einmal in Ravensburg, wo insgesamt 165 Zuginsassen auszusteigen hatten, während Internierte mit gültigen US-Papieren mitgenommen wurden. Unter denen, die auf dem Bahnsteig standen und den Zug in Richtung Schweizer Grenze davon dampfen sahen, war auch Elisabeth Joshua-Eisenmann mit ihren drei Kindern. Warum es gerade sie traf, bleibt wohl ein Rätsel. Die Zurückgebliebenen wurden auf die Internierungslager Biberach, Wurzach und Liebenau verteilt. Elisabeth Joshua-Eisenmann kam mit ihren Kindern nach Biberach.

Der britische Lagerkapitän verfügte mit der deutschen Lagerverwaltung zunächst eine Quarantäne über die aus Bergen-Belsen gekommenen Juden, um zu verhindern, dass sich im Lager Infektionskrankheiten wie Typhus ausbreiten konnten. Im Übrigen wurden die Neuankömmlinge von den britischen Internierten aus Guernsey, Sark und Jersey, den britischen Kanalinseln, versorgt; sie bekamen Zusatznahrung aus dem Vorrat an Liebesgaben- und Rotkreuz-Paketen, den die britische Lagerverwaltung in weiser Voraussicht gegen Kriegsende angelegt hatte. Elisabeth Joshua-Eisenmann schrieb in ihrem ersten Brief aus Biberach am 4. Februar 1945 an ihre Schwester in St. Gallen:

*„Seit 14 Tagen bin ich mit den Kindern hier, wo wir es sehr gut haben, über aller Erwartung, es geht mir täglich besser, es tat aber auch Not. Wir sind hier in einem rein englischen Interniertenlager. Acht Tage bevor wir herkamen, ist Max zu Mama gekommen. Die wenigen Rote-Kreuz-Pakete, die wir bekamen, genügten nicht. Wie ich hörte, hat der Rote-Kreuz-Zug in St. Gallen Aufenthalt gehabt und ihr habt sicher Näheres über uns erfahren. In 14 Tagen ist Jacobs Konfirmation. Wir wollen das Beste daraus machen. Karin hat Gelbsucht und liegt im Hospital. Ich selbst liege auch viel im Bett, bis ich wieder ein Bisschen dicker bin, aber das geht schnell....“*

Am 25. Februar 1945 feierte Elisabeth Joshua-Eisenmanns Sohn Jacob im Lager „Lindele“ Bar Mitzwa. Er machte seine Sache gut. Der Sohn von Esther Roos brachte ihm die Rede bei, die er dabei halten musste und die damals siebzehnjährige Marietta Duschnitz widmete ihm aus diesem Anlass folgende Zeilen, die einen Einblick in das Selbstverständnis dieser Menschen geben nach den schlimmen Erfahrungen, die sie durchgemacht hatten.

*An Jacob Joshua  
 Der „Knabe“ Jacob Joshua  
 Hat heute seine Bar-Mizwa  
 Und von dem heut'gen Tage an  
 Ist Jacob Joshua ein „Mann“.  
 Ab heute hast Du dieselben Rechte  
 Aller Jüdischen Männer der Welt,  
 Aber jetzt musst du auch eine der Stützen werden,  
 Die das Judentum in die Höhe hält.  
 Der Weg ist schwer, der vor Dir liegt  
 Und Deine Pflichten sind nicht leicht zu tragen.  
 Doch merke Dir, der starke Wille siegt.  
 Streb trotzig vorwärts, ohne viel zu klagen.  
 Du bist nur ein winzig kleines Teilchen  
 Des Judentums der ganzen Welt  
 Und doch bist Du auch mit verantwortlich,  
 Dass das Judentum nicht vergeht und verfällt.  
 Denn Du, die Jüdische Jugend, ihr seid die Zukunft  
 Und das Judentum liegt in Deiner Hand.  
 Drum, Jacob, sei tapfer und sei ehrlich  
 Und natürlich auch in bösen Zeiten stark.“*

Am 16. März 1945 erhielt sie im Lager Biberach erstmals nach fast 1 ½ Jahren Post von ihrer Schwester in der Schweiz. Elisabeth Joshua-Eisenmann wog nun schon wieder 45 Kilogramm. Ihre zwei Söhne hatten Mäntel, Stiefel und sonstige Kleidungsstücke aus dem Bestand der Rot-Kreuz-Baracke des Lagers erhalten.

Als das Lager am 23. April 1945 von französischen Truppen befreit wurde und bald darauf ein britischer Offizier das Lager übernahm, ließ sie im Lagerregister vermerken, dass sie nach Palästina auszuwandern wünschte. Die ganze Familie bekam am 28. Juni 1945 einen UNRRA-Ausweis, der alle als Mitglieder des „British Internee Camp Ilag Biberach/Riss“ und als Staatsangehörige von Paraguay auswies. Am gleichen Tag jedoch erreichte sie ein Telegramm von ihrer Schwester aus St. Gallen, das bestätigte, dass die Jewish Agency für die Joshua-Familie Einreise-Zertifikate für Palästina über Paris bereitgestellt hatte. Ihre südamerikanischen Rettungspässe erwiesen sich als wertlos. Sie galten als Staatenlose.

Gustav Gerster, Besitzer der Posamentenfabrik Biberach, konnte sich gut an Elisabeth Joshua-Eisenmann erinnern. Sie kam eines Tages auf dem Weg vom Lager „Lindele“ in die Stadt durch seinen Garten an der Weingartenberg-Straße und man kam ins Gespräch. Er lernte Elisabeth Joshua-Eisenmann als tüchtige und findige Frau kennen, die im Gegensatz zu manchen anderen Bewohnern des Lagers zu einer differenzierteren Betrachtung ihrer Verfolgungszeit in der Lage war und mit Gustav Gerster wiederholt die Frage diskutierte, wie der Nationalsozialismus überhaupt möglich geworden war. Die damals etwas über 40jährige Frau suchte später Gustav Gerster, dessen Betrieb damals gerade wieder zu arbeiten anfang, mehrfach auf, weil sie für ihre Tochter nach Kordeln und Litzen für Handarbeiten suchte. Als Gegenleistung brachte sie ihm Zigarren oder Zigaretten und Lebensmittel mit. Sie war humorvoll und nahm selten ein Blatt vor den Mund.<sup>532</sup>

---

<sup>532</sup> Mitteilung v. Gustav Gerster v. 8.4.2002.

Die Befreiung des Lagers Lindele im April 1945 fiel damals genau in die Passah-Zeit. Zu Erinnerung daran ließ sie im Januar 1946 bei der Biberacher Firma Kunststickerei Neff in Biberach mehrere Matzen-Deckchen anfertigen, mit denen traditionellerweise die ungesäuerten Brote abgedeckt wurden, die nach 2. Mose 34, Vers 18 in Erinnerung des jüdischen Volkes an den Auszug aus Ägypten sieben Tage lang gegessen wurden. Das Deckchen, das sie behielt, war mit einer kunstvollen Krone bestickt, dem Zeichen Davids, einem Passahbecher und einem ungesäuerten Brot sowie dem Schriftzug „Passah, die Zeit unserer Befreiung“.<sup>533</sup>



**Carl Neff's Kunststickereianstalt Biberach-Riss** Württemberg  
 Paramenten und Fahnenfabrik

Fernruf Nr. 560  
 Telegramm-Adresse: Neff Kunststickerei Biberach-Riss  
 Postcheck-Konto: Nr. 1263 Stuttgart  
 Bank-Konto: Gewerbebank Biberach-Riss  
 Giro-Konto: Nr. 110 Kreissparkasse Biberach-Riss

den 24. Januar 1946.

**Rechnung**

Frau  
 Joshua  
 Biberach-Jordanbad

W.A. Nr. 3013 C. B.R. 11/32

4	Stück Brotdeckchen von creme Paramentenstoff ca. 40 x 55 cm. verfilzt, mit Stern & Inschrift, Wellenlinien, in Seiden und Gold gestickt Nr. 10847	a 25.-.	RM: 100.-.
1	Gebetsriemenbeutel terracotta Samt mit Stern, Inschrift & Monogramm		" 10.-.
			RM: 110.-.

Zahlbar rein netto.

Dem Empfang bescheinigt  
 Biberach, den 24. Januar 1946.  
*f. Carl Neff*  
*A. Neff*

0/0572

Oben: Matzen-Deckchen, 1946 in Biberach von der Firma Neff in Erinnerung an die Befreiung hergestellt. Unten: Rechnung der Firma Neff, Biberach (Bildnachweis: H. Joshua)

Am 28. Juli 1945 wurden die noch nicht repatriierten Mitglieder des Lagers „Lindele“ in das Jordanbad verlegt, eine ehemalige Kneipp'sche Kuranstalt die von katholischen Schwestern

<sup>533</sup> Schwäbische Zeitung Nr. 81 v. 8.4.2002.

betrieben wurde. Das Jordanbad wurde nun „Britisches Repatriierungslager“. Offiziell wurde die Familie Joshua erst am 26. Oktober 1945 vom UNRRA-Team 209 im Jordanbad bzw. vom französischen Militärgouvernement als „Displaced Persons“ registriert. Elisabeth Joshua-Eisenmann schrieb damals an ihre Verwandten:

*„Ich selbst kann mir nicht ausdenken und wiedergeben, was wir mitgemacht haben. G'tt soll einem nicht alles schicken, was man ertragen kann. Ich fürchte, für die Außenwelt ist dieser Schreckensfilm abgelaufen und man kümmert sich nicht mehr. Wir – 300 Menschen – leben hier in einem Eldorado, aber verlangen alle sehr, raus zu kommen. In Bergen-Belsen soll es noch sehr schlimm sein, leider. Alles wartet sehnsüchtig auf Zertifikate. Ich habe mich nun endgültig entschlossen, mit den Kindern nach Holland zu fahren. Man denkt, dass wir ca. 50 Pers. noch vor Ende des Jahres nach Holland werden fahren können.“*

In Holland, so hatte sie erfahren, gab es noch Besitz ihrer Mutter und anderer Verwandten, den es zu sichern galt. Also erbat sich Elisabeth Joshua-Eisenmann im November 1945 vom „Camp Commandant“, dem UNRRA Deputy Director B. J. Haydar, ein Schreiben, das ihr erlaubte, Reisen zu unternehmen, um Angelegenheiten ihrer Repatriierung zu erledigen, denn DPs war in der französischen Zone Freizügigkeit nur innerhalb eines eng begrenzten Gebiets erlaubt. Im Dezember 1945 stellte ihr das Militärgouvernement Tübingen sogar einen Passierschein aus, der ihr erlaubte, mit ihren drei Kindern im Zug nach Kreuzlingen in die Schweiz zu fahren, um in Bern ein Konsulat aufzusuchen und ihre Schwester in St. Gallen zu besuchen. Am 4. Dezember 1945 stempelte der französische Direktor des Bahnhofes Friedrichshafen den Passierschein der Familie ab. In die Schweiz reisten sie am 10. Dezember ein und blieben dort bis zum 3. Januar 1946 zu Besuch bei der Familie Wertheimer in St. Gallen. Von dort reisten sie wieder zurück ins Jordanbad. Wenige Tage später erlangte sie wiederum ein Schreiben des Lagerkommandanten, in dem es hieß:

*„Frau Elisabeth Joshua, ein Mitglied dieses Lagers, hat die Erlaubnis erhalten, wieder mit ihren Kindern in die Niederlande einzureisen („Rijksvreemdelingendienst“ s'Gravenhage, 4.12.1945).*

*Da sie die Absicht hat aus diesem Lager nach Palästina zu gehen, aber noch einige dringende Erbschaftsangelegenheiten in den Niederlanden zu regeln hat, bevor sie Europa verlässt, würde sie gerne die Genehmigung, die Niederlande wieder zu verlassen, erhalten, wenn sie diese Angelegenheiten erledigt hat, um ihre Kinder in diesem Lager wieder zu treffen und auf ihre Repatriierung nach Palästina zu warten.*

*Wir wären den betreffenden Behörden sehr verbunden, wenn sie uns so bald als möglich informieren würden, ob Frau Joshua diese Genehmigung erteilt werden kann.“*

Vermutlich gelang es Elisabeth Eisenmann, diese Reise durchzuführen, weil sie in Belgien geboren war. In den Niederlanden galten alle jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland unabhängig vom Zeitpunkt ihrer Ausbürgerung als Staatenlose. Das Eigentum aller Personen, die vor dem 10. Mai 1940, dem Zeitpunkt des Einmarsches deutscher Truppen in Holland, die Staatsbürgerschaft eines feindlichen Staates besessen hatten, stand dem Staat zu. Zur Freigabe bedurfte es einer „Entfeindlichungserklärung“.<sup>534</sup>

Henry Joshua, ihr jüngster Sohn, ist der Meinung, seine Mutter habe an dem Lastwagen- oder PKW-Transport zur Repatriierung holländischer Staatsbürger aus dem Lager Jordanbad nur deshalb nicht

<sup>534</sup> ZA Heidelberg B 1/22 Nr. 195: Protokoll d. 1. Plenar-Konferenz des Council of Jews from Germany, London, v. 15.-17.7.1947, S.8ff.

teilgenommen, weil es ihr auf einem solchen Transport schlecht geworden wäre. Sie habe es deshalb vorgezogen, den Zug über Straßburg nach Paris zu nehmen, obwohl sie kein französisches Geld hatte. Sie sei daraufhin durch den Zug gegangen und habe einen Freund der Familie entdeckt, der ihr dieses Geld vorstreckte. Falls es irgendwelche Probleme wegen der Einwanderung in Frankreich gegeben haben sollte, so wäre seine Mutter sicherlich in der Lage gewesen, diese mit Hilfe von einflussreichen Freunden zu lösen. Tatsache ist, dass sich Elisabeth Joshua-Eisenmann mit ihren Kindern in Paris in der Nähe ihrer älteren Schwester Hannah Feist niederließ, die dort ein Kinderheim „Chez Nous“ betrieb und sich um sie kümmerte. Ihr älterer Sohn Jacob ging nach Aix-les-Bains, um an einer Yeshiva, einer religiösen Thora- und Talmudschule<sup>535</sup>, zu studieren. Ihr Plan, nach Palästina auszureisen, zerschlug sich, angeblich weil man ihr ihre Palästina-Papiere immer wieder stahl. Deshalb war sie auf die Einreisepapiere für die USA angewiesen, musste aber in Paris bis Februar 1948 auf die Genehmigung warten.<sup>536</sup> Erst 1954 zog sie nach Israel und lebte in Jerusalem, wo sie im hohen Alter von 95 Jahren am 23. August 1998 starb.<sup>537</sup>

## 9.4 Sandor Herskovits

Sandor Herskovits war gelernter Schneider und wurde als Jude ungarischer Staatsangehörigkeit zunächst nach Rumänien verschleppt und kam dann im Verlauf des Krieges wieder nach Ungarn zurück. Dort stand ungarischen Juden die Deportation nach Auschwitz bevor. Vor dem endgültigen Rückzug deutscher Truppen aus Ungarn wurde er von einem ungarischen Polizei-Offizier gewarnt, er würde erschossen. Von ihm erhielt er einen Pass auf den ungarndeutschen Namen Josef Gröber, geboren am 24. Oktober 1912 in Jarearolkallas, einem Ort, der in dieser Schreibweise nirgends verortet werden kann.<sup>538</sup> Mehrere Nächte verbrachte er versteckt in einem Schuppen in einer Dreschmaschine zu. So hatte er das große Glück, den Judentransporten aus Ungarn nach Auschwitz zu entgehen. Allerdings fiel er später wieder in deutsche Hände. Bis weit in die Nachkriegszeit hinein trug er übrigens den ungarndeutschen Namen. In verschiedenen Arbeitseinsätzen in Steinbrüchen und Zementwerken wurde er als Zwangsarbeiter beschäftigt, bis er zum Räumen von Bombenschäden schließlich in Augsburg landete. Dort meldete er sich, als auf Ansuchen der Stadt Biberach Handwerker gesucht wurden. Mit seinem Kameraden Andor Hirsch kam er auf diese Weise nach Biberach.

Untergebracht waren die beiden mit anderen zusammen in einem Lager, das sich in der Werkstatt des Malers Kolesch in der Bleicherstraße befand. Dort schliefen sie auf Holzbetten mit je einem Schlafsack und einer Decke. Sie gehörten zu einer Gruppe von 20 slowakischen Zwangsarbeitern der Firma „Schwäbische Formholz“, die nach dem Bombenangriff auf Biberach auch als Zimmerleute bei Aufräumarbeiten eingesetzt waren.<sup>539</sup> Für Sandor Herskovits gab es auch zeitweilig Beschäftigung im Kieswerk an der Ulmer Straße, später auch in seinem Beruf als Schneider.

<sup>535</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Jeschiwa> [Zugriff 22.3.2013].

<sup>536</sup> Burman, Gabriella: *Intersecting Lives. Jew and Gentile trace history of Nazi Camp that held both without distinction*, in: *New York Resident*, 10. Juni 2002; *Yad Vashem* Nr03/5882: *Aussage v. Elisabeth Elisheva Joshua, Jerusalem, v. 9.3.1989* und diverse Dokumente, überlassen v. Henry Joshua, New York; USHMM, <http://digitalassets.ushmm.org> [Zugriff 27.8.2011].

<sup>537</sup> Mitteilung v. Henry Joshua, New York, siehe: <http://aura-inc.com/memoirs/Thankyouchannelislanders.html> [Zugriff 13.5.2013].

<sup>538</sup> ITS Bad Arolsen, Doc. Nr. 70800052 #1 (2.1.3.1/0001-0144/0015A (BIBERACH)/0089).

<sup>539</sup> Mitteilung von Michal Bernát, Palárikovo (Slowakei) v. 24.7.2001; Brunecker, Frank (Hrsg.): *Nationalsozialismus in Biberach, Biberach 2012*<sup>2</sup>, S. 200. Diese waren am 2. Februar 1945 aus verschiedenen Dörfern in der Nähe von Pukanek in der Westslowakei von deutschen Soldaten abgeholt

Als die Franzosen in Biberach einmarschierten, suchte er Unterschlupf im Jauch'schen Käskeller am Gigelberg. Dort soll er auch die Erschießung ganz junger erschöpfter deutscher Soldaten durch die SS beobachtet haben. Nach dem Einmarsch stellte er sich den französischen Truppen auf dem Marktplatz. Sie verschafften ihm die Gelegenheit, sich in der Städtischen Waschanstalt zu waschen. Auf der Kommandantur in Biberach bekam er neue Papiere. Auch erhielt er neue Kleider und bei einer Familie mit NS-Vergangenheit in der Waldseer Straße wurde ihm ein Zimmer zugewiesen. Sie hätte es nicht ungern gesehen, wenn er zu ihrer Tochter eine Beziehung angefangen hätte. Seine Mahlzeiten durfte er als DP in der Stadtwirtschaft einnehmen, wo die UNRRA ein Lokal eingerichtet hatte. Mit einem Passierschein des örtlichen Militär-Gouvernements reiste er 1946 nach München, um dort etwas über den Verbleib seiner Familie zu erfahren. Alle waren in Auschwitz umgekommen. Trotz seines Passierscheines wurde er in München festgenommen und durfte nur nach einer Aussage seiner späteren Frau, die zufällig aus demselben ungarischen Dorf wie er stammte, nach Biberach zurückkehren. Im Laufe des Jahres 1946 erhielten beide das Essen im Jordanbad. 1947 heirateten sie in Biberach und so bestand die Chance, ganz ins DP-Lager Jordanbad zu ziehen. Beide kamen im jüdischen Lagerteil unter der Leitung von Alfred Moser unter. Mit anderen Erwachsenen wohnten sie im Oberen Haus. Erst jetzt musste Sandor Herskovits seine wahre Identität aufdecken und er bekannte sich zu seiner jüdischen Herkunft, was übrigens seine einstigen Biberacher Vermieter in nicht geringe Verlegenheit versetzte. Die Grundversorgung erfolgte im Jordanbad durch die UNRRA. Die Zusatzversorgung lieferte der „Joint“, deren örtlicher Vertreter Jankiel Mantel war, der auch als Vorsänger und Gemeindevorsitzender tätig war. Unvergesslich war beispielsweise die Marmelade, die der „Joint“ in großen 10kg-Büchsen lieferte, aus denen sie dann mit einem koscheren Löffel auf die Schüsselchen der Beziehungsberechtigten verteilt wurde. Auch andere seltene Süßigkeiten erreichten auf diese Weise die jüdischen DPs. Besonders froh waren die jungen Mütter des Lagers über die schönen Babysachen, die der „Joint“ verteilte, während man von der UNRRA nur minderwertige Windeln bekam. Als Sandor Herskovits erstes Kind im Lager auf die Welt kam, tauschte er bei der Firma Ilg am Markt in Biberach Zigaretten und Kaffee gegen Babysachen ein.



Junge Frauen mit ihren Kindern im UNRRA-Lager Jordanbad um 1947 (Bildnachweis: Privat)

---

worden, nachdem sie tags zuvor aufgefordert waren, sich aufgrund eines deutsch-slowakischen Wirtschafts-Abkommens von 1939 freiwillig zu melden. Dieser Arbeitseinsatz erfolgte nach dem slowakischen Aufstand im Winter 1944/45. Deshalb hatte die Wehrmacht vermutlich ein Interesse daran zu verhindern, dass die Leute zu den Partisanen gingen.



Ein Problem im Jordanbad war die Stromversorgung. Auf den Zimmern war es nur den jungen Müttern erlaubt auf elektrischen Plattenherden mit offenen Heizspiralen die Schoppen für ihre Kinder warm zu machen. Praktisch bereiteten sich aber viele auf solchen Kochern ihre eigenen Mahlzeiten zu, was verboten war, denn es führte dazu, dass immer wieder einmal der Strom ausfiel. Alfred Moser veranlasste deshalb täglich gegen 14 Uhr einen Kontrollgang, um festzustellen, welche Heizplatten noch warm waren. Falls das der Fall war, zog er die Heizplatte vorübergehend ein.<sup>540</sup> Auch die Versorgung mit Glühbirnen war schwierig. Sandor Herskovits gelang es in Biberach gegen Zigaretten vier Glühbirnen einzutauschen. Aber nicht alle im Lager waren in dieser glücklichen Lage. Eines Abends ging ein junger Mann an den Gebäuden entlang, um festzustellen, hinter welchem Fenster es besonders hell erleuchtet war. Am folgenden Abend kam er ohne anzuklopfen in das Zimmer der Familie Herskovits, schraubte eine Birne heraus und verschwand wortlos. Herskovits hatte Verständnis dafür, denn er war sich bewusst, mehr elektrische Birnen zu besitzen als andere. Nach der Gründung des Staates Israel im Mai 1948 erwog die Familie dorthin auszuwandern. 1950 war es soweit. Jedoch ihr Aufenthalt im „Gelobten Land“ war nicht von langer Dauer. Klima- und Lebensbedingungen dort zwangen Sandor Herskovits zur Rückkehr aus gesundheitlichen Gründen. Außerdem hatten sie bei der Einreise in Israel ihr gesamtes Gepäck im Wert von £ 300 verloren als das Frachtflugzeug abstürzte und in Flammen aufging. Somit wurde die Familie Herskovits eine der wenigen DPs, die sich als Rückwanderer in Deutschland eine neue Existenz aufbauten. In Biberach eröffnete Sandor Herskovits eine Schneiderei. Er starb 1998.<sup>541</sup>

---

<sup>540</sup> UNARMC: Sig. 3.0.11.1.3.57 Team 209 Detachement de Jordanbad Biberach Avis aux camps, Bekanntmachung des Chefs der UNRRA-Unterabteilung Jordanbad, Moser v. 6.6.1947.

<sup>541</sup> Mitteilung v. Rosa Herskovits v. 19.1., 25.1. und 14.7.1999.

## 10 Letzte Ruhestätten jüdischer DPs in der FBZ

### 10.1 Gailingen

Die 1946 auf dem Jüdischen Friedhof in Gailingen bestatteten Toten waren keine DPs. Die französische Besatzungsmacht kümmerte sich auch um die würdige Bestattung von Holocaust-Opfern. Im Herbst 1946 überführte man die vier exhumierten Leichen von Ottmar Oskar Pollok, Margarethe Henriette Pollok, Hans Georg Kornblum und Josef Martin, die auf einem christlichen Friedhof für polnische Zwangsarbeiter in Singen beerdigt worden waren, auf den jüdischen Friedhof in Gailingen, wo sie nach jüdischem Ritus wieder beigesetzt wurden. Sowohl das jüdische Komitee, die Kibbuzim als auch die Vertreter von UNRRA und der Militärbehörden nahmen an dieser Feier teil.<sup>542</sup> Das Ehepaar Pollock und Hans-Georg Kornblum waren aus Berlin kommend auf der Flucht in die Schweiz aufgegriffen worden bzw. hatten sich aus Furcht vor Entdeckung selbst getötet. Josef Martin dagegen war keineswegs ein jüdischer Verfolgter, sondern ein Fluchthelfer, der verhaftet worden war und in der Zelle den Freitod gewählt hatte.<sup>543</sup>

### 10.2 Laupheim

Auch im Internierungslager Biberach waren kurz nach ihrer Verlegung von Bergen-Belsen sieben jüdische Männer verstorben, die auf einem der konfessionellen Friedhöfe in Biberach beerdigt wurden. Ihre Leichname wurden auf Wunsch von David Sonnenberg<sup>544</sup>, dem ersten Lagerleiter im Jordanbad, und auf Anweisung der Besatzungsmacht im Dezember 1945 bzw. im Januar 1946 auf den jüdischen Friedhof nach Laupheim überführt. Erst am 24 Juli 1955 weihte man 32 neuerstellte Grabsteine für die Opfer der NS-Herrschaft feierlich ein. Die Initiative dazu ging von Helmut Steiner aus St. Gallen aus, dessen Familie aus Laupheim stammte und der frühere Mitglieder der ausgelöschten israelitischen Gemeinde Laupheim dazu aufgerufen hatte. An der Feierstunde nahmen der Landesrabbiner Dr. E. Bloch aus Stuttgart, Mitglieder der jüdischen Gemeinden aus Stuttgart und St. Gallen sowie der Ort- und Kreisbehörden und der christlichen Kirchen teil.<sup>545</sup>

Unter den in Laupheim Bestatteten haben nur die folgenden Personen den Zweiten Weltkrieg überlebt und sich wenigstens zeitweise als Displaced Persons in einem UNRRA-Lager aufgehalten: Malka Liebermann-Stryzower, Jg. 1887, war die Frau von Jechiel Hirsch Liebermann, der schon im Januar 1945 in Bergen-Belsen verstorben war. Sie stammte aus Rzeszów, einer Stadt in Südost-Polen unweit der Karpaten mit heute fast 200.000 Einwohnern. Sie lebte zunächst im Prenzlauer Berg in Berlin und versuchte sich dann, mit ihrem Mann in die Niederlande zu retten. Sie kam mit ihrer Tochter Nelly, die 1925 in Berlin auf die Welt gekommen war, über Westerbork nach Bergen-Belsen. Auch sie war in dem Austauschzug in Richtung Schweiz, kam aber nicht nach Biberach, sondern am 1. Februar 1945 ins Internierungslager im Schloss Wurzach und erst nach der Befreiung nach Biberach. Gestorben ist sie erst am 18. Januar 1946 vermutlich im UNRRA-Lager Jordanbad, wohin viele staatenlosen Juden gebracht wurden. Sie wurde nicht auf einem Biberacher Friedhof beerdigt, sondern direkt auf dem jüdischen Friedhof in Laupheim.

<sup>542</sup> Girres (wie Anm. 299), S. 11; ZA Heidelberg B 1/22 203: Der Präsident des Oberrats der Israeliten Badens, Nathan Rosenberger, zeigte sich befremdet darüber, dass er über diese Bestattung nur im Nachhinein informiert wurde.

<sup>543</sup> Mitteilung v. Joachim Klose, Verein f. jüd. Geschichte Gailingen, v. 13.6.2013.

<sup>544</sup> Lt. Mitteilung v. Henry Joshua v. 12.4.2002.

<sup>545</sup> Wiener Library London, HA7-5/13, Zeitungsausschnitt „Jüdische Allgemeine“ v. 5.8.1955.

Leopold Caspary. Jg. 1884; soll Berliner gewesen sein. Er starb ebenfalls im Jordanbad, aber erst 1947. Er war im Lager Lindele. Aber er gehörte nicht zu den Leuten, die aus Bergen-Belsen kamen. Das britische Lagerregister verzeichnete seine Ankunft im Lager Lindele am 17. November 1944 und vermerkt: „Aus Polen“. Das kann nur heißen, er kam aus einem der Konzentrationslager, weil die SS nach geeigneten „Austauschjuden“ suchte. Er muss schon damals nicht gesund gewesen sein, denn am 19. Mai 1945 wurde er ins Jordanbad verlegt, das damals Krankenhaus war, lange bevor es UNRRA-Lager wurde. Dort tauchte sein Name in einem anderen Zusammenhang nochmals auf. Ins Jordanbad kam auch ein Alfred Thonet, ein Mitglied der berühmten Thonet-Familie aus Wien – jeder kennt die Thonet-Stühle – gebogenes Holz. Alfred Thonet konnte schon im August 1945 in die USA ausreisen, ließ aber einen großen Überseekoffer im Jordanbad zurück, der ihm nachgeschickt werden sollte. Das aber geschah nicht. Immer wieder fragte er brieflich nach, bis ihm die UNRRA 1947 mitteilte, man habe seinen Koffer im Zimmer des verstorbenen Leopold Caspary gefunden.<sup>546</sup>



Grabstein der Nina Gitler Kronstein auf dem Jüdischen Friedhof Laupheim  
(Bildnachweis: M. Schick)

Zwei weitere Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof Laupheim kennzeichnen die letzte Ruhestätte von Nina Kronstein, geborene Gitler. Einer trägt in polnischer Urschrift die Worte: „*Auf tragische Weise verloren gegangen in der Blüte ihrer Jahre. Ehemann und Familie.*“ Wo die junge Frau am 28. August 1928 geboren wurde, bleibt unbekannt. Umgekommen ist sie am 19. November 1945 bei einem Verkehrsunfall auf einer Landstraße bei Singen. Der ältere Grabstein in polnischer Schrift wurde zu einem unbekanntem späteren Zeitpunkt durch einen schwarzen Marmorstein ergänzt.<sup>547</sup>

### 10.3 Bad Buchau

Auch auf dem jüdischen Friedhof in Bad Buchau wurden DPs begraben. Es gibt dort vier Gräber von jüdischen DPs. Es war Moses Chencinski vom jüdischen Komitee Saalgau, der in den Nachkriegsjahren die Überführung umgekommener bzw. verstorbener jüdischer DPs auf diesen Friedhof veranlasste.<sup>548</sup> Der erste Grabstein trägt den Namen von Simon Wagner, der 1911 in Radziejow in Polen geboren wurde und 1945 verstarb. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich

<sup>546</sup> Adler, Reinhold: Biberach und Laupheim: Das Lager Lindele und der jüdische Friedhof in Laupheim im Zweiten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit, unveröffentlichtes Manuskript, 2012; siehe: <http://www.ggg-laupheim.de/Berichte%20von%20Mitgl/Reinhold%20Adler%20Lager%20Lindele/Das%20Lager%20Lindele.htm>; Adler, Reinhold: „Das war nicht nur Karneval im August“. Das Internierungslager Biberach an der Riß 1942-1945. Geschichte-Hintergründe, Biberacher Studien Band 6, 2002, S. 231ff. ; Totengräberbuch Biberach.

<sup>547</sup> Hüttenmeister, Nathanja: Der jüdische Friedhof Laupheim. Eine Dokumentation. Hrsg. Stadt Laupheim 1998, S. 534.

<sup>548</sup> Huth (wie Anm. 4), S. 334 Anm. 668.

hier um die seit 1942 erste Bestattung, die wieder auf dem jüdischen Friedhof Buchau stattfand. Der beerdigte Jude soll fünf Jahre KZ überstanden haben, bevor er bei Mengen einem Verkehrsunfall zum Opfer fiel. Ein französisches Auto überführte den Leichnam nach Buchau. Entgegen der Vermutung des Buchauer Totengräbers war ein französischer Rabbiner bei dieser Beerdigung anwesend und mindestens zehn Landsleute des Toten bildeten den Minjan. Das Bürgermeisteramt kam für die Bestattungskosten auf und stiftete einen Kranz.<sup>549</sup> Die Grabsteine für Simon Wagner und für eine in Saulgau verstorbene Jüdin, die ebenfalls in Buchau begraben wurde, wurde auf Bitten des jüdischen Komitees Saulgau von der Kommission „Hilfe und Aufbau“ finanziert, wofür 1.600 RM aufgewendet wurden. Der Schweizerische Jüdische Gemeindebund hielt den Grabstein für Wagner für zu luxuriös und empfahl für weitere Fälle eine „würdige einfache Ausführung“.<sup>550</sup>



Abb. 64: Gräber jüdischer DPs auf dem Jüdischen Friedhof in Bad Buchau (Bildnachweis: Adler)

Ein weiterer Grabstein weist nur hebräische Schriftzeichen auf. Der Text besagt:

*„Hier liegt unser Kamerad begraben, der zur Ehre des Herrn durch die Hand der bösen Deutschen starb. Zu unserem Bedauern ist uns sein Familienname nicht bekannt. Begraben durch das Jüdische Komitee Saulgau im Jahre 5707 (1947).“*

Angefügt ist ein Vers aus 1. Samuel 25:29, der in Luthers Übersetzung folgendermaßen lautet:

*„Wenn sich ein Mensch erheben wird, dich zu verfolgen, und nach deiner Seele steht, so wird die Seele meines Herrn eingebunden sein im Bündlein der Lebendigen bei dem Herrn, deinem Gott.“*

Vermutlich handelt es sich hier um jenen unbekannt jüdischen KZ-Insassen, der am Tage nach seiner Befreiung in Altshausen verstarb und zunächst auf dem dortigen katholischen Friedhof beerdigt wurde, bevor er 1947 auf dem jüdischen Friedhof Buchau seine endgültige Ruhestätte fand.<sup>551</sup>

<sup>549</sup> Buchauer Nachrichten v. Mai 1946, in: [http://www.judeninbuchau.de/Blattle\\_mit\\_Deckblatt\\_Dez-12doc.pdf](http://www.judeninbuchau.de/Blattle_mit_Deckblatt_Dez-12doc.pdf) [Zugriff 26.11.2013].

<sup>550</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 120: Wieler an S.I.G. Zürich v. 4.6. und 13.9.1946: S.I.G. Zürich an Wieler v. 17.9.1946.

<sup>551</sup> Mitteilung v. Henry Joshua, New York, v. 19.4.2013, Übersetzung aus dem Englischen durch den Autor; Huth (wie Anm. 4), S. 339.

Am 3. oder 4. September 1948 starb die polnische Jüdin Basia Jacóbowicz aus Dabrowa Górnicza in Schlesien im Alter von 23 Jahren. Sie wohnte vermutlich mit ihrem Mann Simon und ihrer am 13. August 1946 geborenen Tochter Szia, die im Juni 1949 nach Palästina auswanderten, in der Dreikönigstraße 3 in Saulgau. Zu einem unbekanntem Zeitpunkt verstarb in Saulgau die polnische Jüdin Irene Chisin, die am 23. März 1914 geboren wurde und in Saulgau mit ihrem 1907 geborenen Mann oder Bruder Jean zusammen in einem Privatquartier in der Kaiserstraße 85 lebte.<sup>552</sup> Noch 1949 wurde auf dem jüdischen Friedhof in Bad Buchau eine Person begraben, die in Sosnowiec im polnischen Teil Oberschlesiens geboren wurde. Der Grabstein trägt eigenartigerweise den Namen Ciapa, was auf Polnisch Tölpel oder Tollpatsch heißt.<sup>553</sup> Es handelt sich um Issak Czapó, der im März 1945 vom KZ Buchenwald nach Bisingen verlegt wurde, von wo er im April über Schörzingen auf einen Marsch Richtung Oberschwaben geschickt wurde. Laut Aussage des KZ-Häftlings Lajb Helfgott aus Welun bei Lodz starb dessen 35jähriger Mithäftling entweder an den Folgen dieses Gewaltmarsches auf der Straße zwischen Meßkirch und Ostrach oder er wurde, wie viele seiner Kameraden von einem Mitglied der SS-Begleitmannschaft erschossen. Er wurde an Ort und Stelle im Wald begraben, von wo sein Leichnam erst vier Jahre später nach Buchau überführt wurde.<sup>554</sup>

Im Januar 1948 lehnte es der Kreisverband Saulgau ab, dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge 300 RM zu überweisen, die ihm durch die Pflege des jüdischen Friedhofs in den Jahren 1945 bis 1947 entstanden waren. Etwa ein Jahr später ersuchte die Israelische Kultusvereinigung Württemberg auf Bitten von Siegbert Einstein den Landrat von Saulgau, die Pflege der Gräber von vier Juden auf diesem Friedhof zu übernehmen, deren Angehörige in Konzentrationslagern umgebracht worden waren. Im Dezember bewilligte der Saulgauer Kreisrat für diesen Zweck einen einmaligen Betrag von 200 RM.

Als 1955 der jüdische Friedhof in Buchau dringend instandgesetzt werden musste, war das Bürgermeisteramt Buchau bereit dafür 100 DM aufzuwenden und bat den Kreis um die Übernahme eines Restbetrags von 500 DM, und zwar mit der Begründung dieser Friedhof stehe auch für jüdische Gläubige *„aus Saulgau, Riedlingen und anderen Kreisgemeinden, ja sogar über den Kreis hinaus“* zur Verfügung. Der tatsächliche Geldbedarf für diesen Zweck belief sich allerdings auf 2.400 DM, wovon das Regierungspräsidium Tübingen schließlich  $\frac{3}{4}$  und die Stadt Buchau  $\frac{1}{4}$  zu übernehmen hatten. Der Kreisrat Saulgau stellte damals in seinem Protokoll fest, *„dass es für die Stadt Buchau keine Ehre sei, wenn sie dieses kleine Opfer für ihre früheren Bürger nicht gerne und ganz bringe.“* Im Mai 1956 überwies die Kreispflege der Stadt Buchau 615,99 DM für die Pflege des jüdischen Friedhofs zur Verrechnung mit der Kreisumlage 1956.<sup>555</sup>

<sup>552</sup> StadtA SLG, Akte AIII 109: Jüd. Einwohner in Saulgau.

<sup>553</sup> <http://de.bab.la/woerterbuch/polnisch-deutsch/ciapa> [Zugriff 9.10.2013].

<sup>554</sup> Mitteilung v. Charlotte Mayenberger, Bad Buchau; Huth (wie Anm. 4), S. 330, Anm. 661 u. 662.

<sup>555</sup> KA SIG III-2000/11 Nr. 198 u. 378.

## 11 Resümee

Die Geschichte jüdischer DP's in Oberschwaben zeigt nur einen kleinen Ausschnitt des damaligen jüdischen Lebens in der FBZ. Sicherlich bildete sie mit ihren etwas mehr als 2.000 offiziell gemeldeten jüdischen DP's - das waren nur etwa sechs Prozent aller DP's in der FBZ - nicht das Zentrum jüdischen Lebens im Nachkriegsdeutschland. In der britischen Besatzungszone stellten zwischen Ende 1946 und Juni 1947 rund 12.000 jüdische DP's etwa 4,5 Prozent aller dortigen DP's. In der US-Zone suchten aber rund 120.000 Juden Zuflucht. Sie machten immerhin bis zu 35 Prozent aller Verschleppten in dieser Zone aus. Insgesamt wurden in den drei westlichen Zonen Deutschlands in dieser Zeit zwischen 6,4 und 6,9 Millionen DP's gezählt, von denen etwa 20 Prozent Juden waren.<sup>556</sup> Somit war Frankreich mit dem Problem der verschleppten jüdischen Personen zwar relativ stärker belastet als Großbritannien. Wie viele jüdische DP's und Holocaustüberlebende aber durch die FBZ in Richtung Palästina geschleust wurden, ist unbekannt.

Anhand der verwendeten Akten lässt sich aber exemplarisch nachweisen, in welchem Zwiespalt sich die französische Besatzungspolitik hinsichtlich jüdischer Auswanderungswilliger befand. Die Franzosen hatten ein elementares Interesse daran, in der eigenen Besatzungszone so wenig Menschen wie möglich versorgen zu müssen. Voraussetzung dafür waren strenge Grenzkontrollen und die Verhinderung von Schwarzmarktgeschäften. Die Franzosen hatten aber auch ein wirtschaftliches Interesse an ihrer Zone und dazu benötigten sie Arbeitskräfte, auch zum Wiederaufbau Frankreichs und der Wirtschaft in ihrer Besatzungszone, aus der sie sich versorgten. Dieser durfte nicht durch Juden belastet werden, deren Bestreben nur darin bestand, nach Palästina auszuwandern. Gleichzeitig musste außenpolitisch Rücksicht auf die anderen westlichen Siegermächte genommen werden. Die USA unterstützten die Auswanderung der Juden nach Palästina, Großbritannien sperrte sein Mandatsgebiet.<sup>557</sup> Eine offizielle Unterstützung der jüdischen Transitreisenden verbot sich so von selbst. Es ist also kein Wunder, dass sich sowohl freundliche und als auch restriktive Haltungen gegenüber jüdischen DP's in der Art und Weise widerspiegeln, wie verschiedene französischen Dienststellen mit diesen Menschen umgingen. Ähnliches gilt interessanterweise auch für die UNRRA, die zunächst gehalten war, auf spezifische jüdische Bedürfnisse überhaupt nicht einzugehen.

Die Akten der wichtigsten Protagonisten jener Zeit sprechen eine sehr emotionale Sprache und geben oft subjektive Sichtweisen wider. Aber sie verdeutlichen, wie vielfältig die Hilfsbereitschaft aus der Schweiz und den USA für die jüdischen DP's in der FBZ war. Sie zeigen aber auch, welche immensen Schwierigkeiten dieser Hilfe in den Weg gelegt wurden, sei es durch die Bürokratie der französischen Besatzungsbehörden, die strengen Zollbestimmungen oder mangelndes Verständnis für die besondere Lage jüdischer DP's. Konfliktbeladen war aber auch das Zusammenleben innerhalb der jüdischen Bevölkerungsgruppe, in der verschiedene Strömungen nicht immer harmonisierten. Traumatisierungen durch Lagerhaft dürften dabei eine nicht geringe Rolle gespielt haben. Zur Auswanderung entschlossene DP's und solche, die sich in der FBZ etabliert hatten, verfolgten unterschiedliche Ziele. Die politische Agitation für ein zukünftiges Israel fand nicht überall Verständnis. Daraus resultierte eine gewisse Rivalität zwischen den verschiedenen jüdischen Interessenvertretungen. Die Haltung der politischen Gemeinden gegenüber jüdischen DP's blieb weitgehend ablehnend bis indifferent. Zu antisemitischen Vorkommnissen kam es sowohl bei den

---

<sup>556</sup> Wiener Library: HA 20-4/2: Displaced Persons on hand in Assembly Centers 12.12.1946; 9.1.1947; 11.1.1947; 30.4.1947; 14.6.1947.

<sup>557</sup> Rinke (wie Anm. 48), S. 315-332.

Mitgliedern der französischen Besatzungsmacht als auch bei Hilfsorganisationen und der deutschen Bevölkerung.

Ursächlich für diese schwierige Situation war die restriktive Auswanderungspolitik der französischen Besatzungsmacht, die es jüdischen DPs unmöglich machte, das Ziel ihrer Sehnsucht, nämlich Palästina, auf legalem Wege zu erreichen. Diese Politik wurde zwar von AJDC-Vertreter Henri Laufer in Konstanz kritisiert, alles in allem verhielt er sich aber nach Meinung von Saly Mayer, AJDC-Vertreter in der Schweiz, *zu gouvernemental*.<sup>558</sup> In Laufers Brust schlugen gewissermaßen zwei Herzen. Als Jude, bei einer amerikanischen Organisation angestellt, war er verpflichtet zu helfen, als französischer Staatsbürger hatte er sich an die strikten Regeln des französischen Staates zu halten, die einer legalen Ausreise jüdischer DPs im Wege standen, während aus manchen Lagern in der FBZ illegale Ausreisen jüdischer DPs nach Palästina organisiert und von Teilen der französischen Besatzungsbehörden stillschweigend geduldet wurden. „Die Franzosen haben sich dumm gestellt“, lautete das Fazit des ZK-Generalsekretärs Gerstenfeld.<sup>559</sup>

So gesehen ist Oberschwaben ein Beispiel dafür, dass nicht nur die USA, sondern auch Frankreich einen gewissen, wenn auch vergleichsweise bescheidenen Beitrag zur Entstehung des jenes Staates leistete, der damals Ziel vieler jüdischer DPs war, nämlich Israel.

---

<sup>558</sup> AFZ: IB Jüd. Gem. Kreuzlingen Nr. 143: Laufer an Wieler v. 9.12.1948; Saly Mayer an Robert Wieler v. 30.12.1948.

<sup>559</sup> Wiehn, Erhard Roy (Hg.): Jüdische Rückblicke auf die deutsch-schweizerische Grenzregion am Bodensee im 20. Jahrhundert. Gespräche in Israel, Konstanz und Kreuzlingen, Konstanz 2012, S. 20.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### Archive:

#### **Archiv für Zeitgeschichte (AFZ) an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (ETHZ):**

IB Jüd. Gemeinde Kreuzlingen 118-124, 143, 145, 146, 147, 149, 150

#### **Zentrum für Antisemitismusforschung, TU Berlin (ZfA):**

Leo Schwarz Papers, Rolle 13, Folder 104; Rolle 45, Folder 514; Rolle 45, Folder 515; DP Camps, Rolle 116, Folder 1635

#### **United States Holocaust Memorial Museum, Washington (USHMM)**

RG-67.035M: Nr. 1997.A0235; 5.55-9.74 Inventory Number 292

#### **Wiener Library, London:**

1407/9 Dixi Heim (3); HA 5-3/6; HA5 4/5; HA6B-2/1; HA 1-7/1/A (1); HA7-5/13; 52/14

#### **American Joint Distribution Committee (AJDC) Archive, New York:**

JRU Overseas Employment Record, Hein (sic!), Dixi

<http://archives.jdc.org/archives-search/>

#### **UN Archives and Records Center, New York (UNARMC):**

3.0.11.1.3./57; 4/3.0.11.1.3.57; 3.0.11.1.3./58; 3.0.11.1.2.2:4 UNRRA-Team 209 Biberach-Jordanbad

S--0421-0038-0003 bis 0008 UNRRA-Team 676 Gailingen

S-0418-0003-09 UNRRA-Team 585 Saulgau

#### **Archives Nationales, Paris:**

43 AJ 796; 43 AJ 797

#### **Bundesarchiv Freiburg (BA FR)**

RH 20/7 182

#### **Staatsarchiv Freiburg (StA FR) :**

D5/1 Nr. 559, 573, 1932,

#### **Staatsarchiv Sigmaringen (StA SIG)**

Wü 65/31 T4 Nr. 2766, 2778

#### **Kreisarchiv Biberach (KA BC):**

Bestand 14 1629; Bestand 14 1579

#### **Kreisarchiv Sigmaringen (KA SIG)**

III-2000/11 Altreg. LRA SLG Nr.198, 378

#### **Stadtarchiv Freiburg im Breisgau (StadtA FR)**

D5/1 Nr. 573, 1932 u. 559.

#### **Städtische Archive Biberach (StadtA BC):**

G 10 88; G 10 93

#### **Stadtarchiv Bad Buchau (StadtA BU)**

1637 Alt Reg. Nr. 9880

#### **Stadtarchiv Bad Saulgau (StadtA SLG)**

AIII 109

#### **Stadtarchiv Laupheim (StadtA L)**



1360; 1366 I/7058/40 und 7058/5; 1895

**Stadtarchiv Mainz (StadtA MZ)**

Vorortarchiv Hechtsheim (VOA) 12/416 und 1298

**Archiv Kloster Reute:**

Chronik Jordanbad; Akte Jordanbad (UNRRA)

**Garten- und Friedhofsamt Biberach**

Totengräberbuch

**Archiv der Stiftung Liebenau**

Aufzeichnungen des Archivars Link

Auszüge aus der Chronik der Stiftung Liebenau

**Jüdisches Museum Hohenems (JMH)**

A 622-712

**ITS (International Tracing Service) Bad Arolsen**

Dok. Katalog: 5.55-974: Inv. Nr. 264, 615, 616; Digital Archive: Inv. Nr. 244, 271, 278, 279, 303, 326, 418, 464, 627, 851, 861.pdf

**Yad Vashem**

033/1058; Photo Archive: Sig. 3059/7 etc.

**Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland, Heidelberg (ZA Heidelberg)**

B 1/22 Freiburg; B 1/40 Neustadt; B 1/18 Mainz

**Société Jersiaise, St. Helier, Jersey**

2<sup>nd</sup> Biberach Contingent

**Privatarchiv Helmut Steiner**

**Mündliche und schriftliche Auskünfte**

Bernát, Michal, Palárikovo (Slowakei)

Geil, B., Stadtarchiv Lahnstein

Gelder, Maria Margarete, Bad Saulgau

Gerster, Gustav +. Biberach

Graf, Gertrud/ Michelberger, Eugen, Wolpertswende

Herskovits, Rosina, Biberach

Hoferer, Egbert, Nordrach

Hofinger, Niko, IKG Innsbruck

Hutzel, Hans, Ummendorf

Joshua, Henry, New York

Klose, Joachim, Verein für jüdische Geschichte Gailingen

Knigge-Tesche, Renate, Verein Hechtsheimer Ortsgeschichte

Kramer, Ferdinand, Uttenweiler

Laufer, Danièle, Paris

Mayenberger, Charlotte, Bad Buchau

Mayer, Dr. Karl J. , Stadtarchiv Calw

Moskin, Marietta+, New York

Remfrey, Thomas, A. , Guernsey

Schick, Michael, Laupheim

Steiner, Dr. Yitzhak Heinrich, Israel

Weiland, Thomas, Gemeindecarchiv Kißlegg

Zekorn, Dr. Andreas, Balingen

## Zeitungen

Schwäbische Zeitung Nr. 81 v. 8.4.2002

Jüdische Allgemeine v. 5.8.1955

AJR Information Vol. III, No.12, Dec. 1948

New York Resident, June 10, 2002

Jewish History Quarterly, Czerwiec 2013 Nr. 2

The Canadian Jewish Review, Montreal, Vol. XXVIII Nr. 38, June 28, 1948

Südkurier Konstanz v.19.4.2012

## Internet

[http://de.wikipedia.org/wiki/Franz%C3%B6sische\\_Besatzungszone](http://de.wikipedia.org/wiki/Franz%C3%B6sische_Besatzungszone) [Zugriff 3.3.2015]

[https://de.wikipedia.org/wiki/Franz%C3%B6sische\\_Besatzungszone#/media/File:Franz\\_Besatzungszone.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Franz%C3%B6sische_Besatzungszone#/media/File:Franz_Besatzungszone.jpg) [Zugriff 8.2.2016]

<http://bcfrj.revues.org/6513> [Zugriff 06.12.2012]

<http://archives.jdc.org/archives-search/>

[http://de.wikipedia.org/wiki/KZ\\_Natzweiler-Struthof](http://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Natzweiler-Struthof) [Zugriff 04.12.2012]

[http://de.wikipedia.org/wiki/KZ-Au%C3%9Fenlager\\_Vaihingen](http://de.wikipedia.org/wiki/KZ-Au%C3%9Fenlager_Vaihingen) [Zugriff 04.12.2012]

[http://de.wikipedia.org/wiki/Joint\\_Distribution\\_Committee](http://de.wikipedia.org/wiki/Joint_Distribution_Committee) [Zugriff 03.12.2012]

<http://www.suedkurier.de/region/schwarzwald-baar-heuberg/donaueschingen/In-Donaueschingen-verspuert-er-das-Gefuehl-von-Freiheit;art372512,4278328> [Zugriff 17.4.2013]

[http://jewishvirtuallibrary.org/jsource/judaica/ejud\\_0002\\_0013\\_0\\_13457.html](http://jewishvirtuallibrary.org/jsource/judaica/ejud_0002_0013_0_13457.html) [Zugriff 06.1.2016]

<http://www.suedkurier.de/region/kreis-konstanz/radolfzell/Ihr-polnische-Judenbande;art372455,1566212> [Zugriff 17.4.2013]

<http://www.jg-fr.de/index.php/geschichte.html> [Zugriff 1.1.2013]

[http://de.wikipedia.org/wiki/Agudat\\_Jisra%E2%80%99el](http://de.wikipedia.org/wiki/Agudat_Jisra%E2%80%99el) [Zugriff 25.01.2013]

[https://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/judaica/ejud\\_0002\\_0011\\_0\\_10128.html](https://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/judaica/ejud_0002_0011_0_10128.html) [Zugriff 16.12.2015]

[http://fr.wikipedia.org/wiki/Fondation\\_Casip-Cojasor#Naissance\\_du\\_Cojasor\\_.281944-1945.29](http://fr.wikipedia.org/wiki/Fondation_Casip-Cojasor#Naissance_du_Cojasor_.281944-1945.29) [Zugriff 14.3.2015]

[https://de.wikipedia.org/wiki/Julius\\_Ellenbogen](https://de.wikipedia.org/wiki/Julius_Ellenbogen) [Zugriff 19.6.2016]

[https://de.wikipedia.org/wiki/Oberrat\\_der\\_Israeliten\\_Badens](https://de.wikipedia.org/wiki/Oberrat_der_Israeliten_Badens) [Zugriff 19.6.2016]

<http://www.geni.com/people/Nathan-Rosenberger/6000000019832636110> [Zugriff 16.1.2016]

<http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%2029/Stuttgart%20Pragfriedhof%20162.jpg> [Zugriff 18.1.2016]

<http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/22028/highlight/Displaced&Persons> [Zugriff 14.2.2016]

<http://www.stolpersteine-stuttgart.de/index.php?docid=653> [Zugriff 16.1.2016]

<http://judaisme.sdv.fr/perso/dirige/ehrllich.htm> [Zugriff 20.1.2016]

[https://fr.wikipedia.org/wiki/Consistoire\\_central\\_isra%C3%A9lite\\_de\\_France](https://fr.wikipedia.org/wiki/Consistoire_central_isra%C3%A9lite_de_France) [Zugriff 20.1.2016]

[http://www.stolpersteine-konstanz.de/arthur\\_godlewsky.htm](http://www.stolpersteine-konstanz.de/arthur_godlewsky.htm) [Zugriff 27.10.2012]

<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/Q43MXV4TRDG5LX6G3SKQMWXWGDGNOT6PY> [Zugriff 27.1.2016]

<http://www.hagalil.com/archiv/2000/08/23/jordanbad/print/> [Zugriff 26.10.2012]

<http://www.hagalil.com/archiv/2009/08/23/jordanbad> [Zugriff 12.07.2011]

<http://de.wikipedia.org/wiki/Jischuw> [Zugriff 26.4.2013]

[http://www.judeninbuchau.de/Blattle\\_mit\\_Deckblatt\\_Dez-12doc.pdf](http://www.judeninbuchau.de/Blattle_mit_Deckblatt_Dez-12doc.pdf) [Zugriff v. 26.11.2013]

[http://www.judeninbuchau.de/Blattle\\_mit\\_Deckblatt\\_Dez-12doc.pdf](http://www.judeninbuchau.de/Blattle_mit_Deckblatt_Dez-12doc.pdf) [Zugriff 26.11.2013]  
<http://www.ajr.org.uk/about> [Zugriff 28.4.2013]  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Philipp\\_Auerbach](http://de.wikipedia.org/wiki/Philipp_Auerbach) [Zugriff 24.3.2015]  
<http://www.dieterwunderlich.de/Philipp-Auerbach.htm> [Zugriff 24.3.2015]  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Philipp\\_Auerbach](https://de.wikipedia.org/wiki/Philipp_Auerbach) [Zugriff 20.1.2016]  
<http://www.blurb.de/books/1248492-addie-bernd-in-his-own-words> [24.3.2015]  
<http://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/k-l/1078-koblenz-rheinland-pfalz> [Zugriff 25.3.2015]  
<http://mahnmal-koblenz.de/index.php/dauerausstellung/personenverzeichnis/246-44-addie-bernd-juedischer-junger-mann-aus-koblenz.html> [Zugriff 20.12.2012]  
<http://www.zentralratdjuden.de/de/article/1097.htm> [Zugriff 9.2.2016]  
[http://www.wollheim-memorial.de/de/dr\\_heinz\\_kahn](http://www.wollheim-memorial.de/de/dr_heinz_kahn) [24.3.2015]  
[http://www.alemannia-judaica.de/trier\\_synagoge.htm#Neue\\_Gemeinde\\_nach\\_1945](http://www.alemannia-judaica.de/trier_synagoge.htm#Neue_Gemeinde_nach_1945) [Zugriff 1.1.2013]  
<http://www.aerztekammer-trier.de/filesContent/files/Medizin-3Reich-Auftaktveranstaltung.pdf> [Zugriff 9.2.2016]  
<http://www.mainz.de/WGAPublisher/online/html/default/magenza> [Zugriff 7.2.2016]  
[https://www.mainz.de/verwaltung-und-politik/ob-dezernate/reden/ob-reden\\_gedenkveranstaltung-pogromnacht.php](https://www.mainz.de/verwaltung-und-politik/ob-dezernate/reden/ob-reden_gedenkveranstaltung-pogromnacht.php) [Zugriff 7.2.2016]  
<https://www.mainz.de/kultur-und-wissenschaft/stadtgeschichte/juedisches-mainz.php#c19> [Zugriff 7.2.2016]  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Agudath\\_Israel\\_Weltorganisation](http://de.wikipedia.org/wiki/Agudath_Israel_Weltorganisation) [Zugriff 25.3.2015]  
<http://www.jta.org/1945/06/25/archive/2000-liberated-jews-in-innsbruck-area-in-need-of-relief-all-want-to-emigrate> [Zugriff 25.3.2015]  
<http://www.galerieimtaxispalais.at/ausstellungen/urbane/riccione.html> [Zugriff 7.5.2003]  
<http://digitalassets.ushmm.org/photoarchives/detail.aspx?id=1161501> [Zugriff 06.12.2012]  
[http://en.wikipedia.org/wiki/World\\_Agudath\\_Israel](http://en.wikipedia.org/wiki/World_Agudath_Israel) [Zugriff 22.02.2013]  
[http://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdische\\_Brigade](http://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdische_Brigade) [Zugriff 6.3.2013]  
<http://en.wikipedia.org/wiki/DELAEM> [Zugriff 30.3.2015]  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Irgun\\_Tzwa%28Le%28umi](http://de.wikipedia.org/wiki/Irgun_Tzwa%28Le%28umi) [Zugriff 1.5.2015]  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Hashomer\\_Hatzair](http://de.wikipedia.org/wiki/Hashomer_Hatzair) [Zugriff 20.12.2012]  
[http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/e\\_bibliothek/seminarbibliotheken-zentrale-seminare/nationalsozialismus-und-faschismus-in-nord-und-sudtirol-6-zs-2007/Schreiber%20AEL%20Reichenau.pdf](http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/e_bibliothek/seminarbibliotheken-zentrale-seminare/nationalsozialismus-und-faschismus-in-nord-und-sudtirol-6-zs-2007/Schreiber%20AEL%20Reichenau.pdf) [Zugriff 08.03.2013]  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Schweizer\\_Spende](https://de.wikipedia.org/wiki/Schweizer_Spende) [Zugriff 13.2.2016]  
<https://de.wikipedia.org/wiki/CARE-Paket> [Zugriff 11.2.2016]  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss\\_Mentlberg](http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Mentlberg) [Zugriff 9.5.2015]  
 Siehe: [http://de.wikipedia.org/wiki/Adelheid\\_de\\_Rothschild](http://de.wikipedia.org/wiki/Adelheid_de_Rothschild) [Zugriff 11.5.2015]  
[http://en.wikipedia.org/wiki/World\\_ORT](http://en.wikipedia.org/wiki/World_ORT) [Zugriff 21.12.2012]  
<http://www.history.ucsb.edu/faculty/marcuse/projects/currency.htm> [Zugriff 08.03.2013]  
[http://www.schwaebische.de/home\\_artikel,-Dreiviertels-Narr-feiert-Geburtstag-\\_arid,1307588.html](http://www.schwaebische.de/home_artikel,-Dreiviertels-Narr-feiert-Geburtstag-_arid,1307588.html) [Zugriff 26.02.2013]  
<http://www.britannica.com/EBchecked/topic/1582056/Union-of-Orthodox-Rabbis-of-the-United-States-and-Canada> [Zugriff 12.5.2015]  
<http://www.welt.de/reise/staedtereisen/article13831053/Der-Hut-das-Statussymbol-der-Ultraorthodoxen.html> [Zugriff 25.01.2013]  
<http://www.hagalil.com/archiv/2010/09/12memmingen/print/> [Zugriff v. 12.5.1015]  
[http://www.inyourpocket.com/Netherlands/Amsterdam/Noord/Buildings/Asterdorps-Last-Building\\_93262v](http://www.inyourpocket.com/Netherlands/Amsterdam/Noord/Buildings/Asterdorps-Last-Building_93262v) [Zugriff 21.3.2013]  
<http://de.wikipedia.org/wiki/Numico> [Zugriff 21.3.2013]  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Clara\\_Asscher-Pinkhof](http://de.wikipedia.org/wiki/Clara_Asscher-Pinkhof) [Zugriff 21.3.2013]  
<http://de.wikipedia.org/wiki/Jeschiwa> [Zugriff 22.3.2013]  
<http://digitalassets.ushmm.org> [Zugriff 27.8.2011]  
<http://aura-inc.com/memoirs/Thankyouchannelislanders.html> [Zugriff 13.5.2013]  
[http://www.alemannia-judaica.de/ichenhausen\\_rabbiner\\_lehrer.htm#Übersicht\\_über\\_die\\_Rabbiner\\_in\\_Ichenhausen](http://www.alemannia-judaica.de/ichenhausen_rabbiner_lehrer.htm#Übersicht_über_die_Rabbiner_in_Ichenhausen) [Zugriff 9.12.2015]  
<http://www.sjoelburg.nl/joden-in-elburg/anna-schapira> [Zugriff 17.9.2015]  
<http://de.bab.la/woerterbuch/polnisch-deutsch/ciapa> [Zugriff 9.10.2013]  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Belz\\_\(chassidische\\_Bewegung\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Belz_(chassidische_Bewegung)) [Zugriff 6.5.2013]  
[http://www.alemannia-judaica.de/innsbruck\\_friedhof.htm](http://www.alemannia-judaica.de/innsbruck_friedhof.htm) [16.11.2016]

<http://www.edition-inseltor-lindau.de/Juedische%20Displaced%20Persons%20in%20Lindau%20nach%20dem%20Holocaust.pdf> [Zugriff 13.9.2017]

## Literatur

- Adler, Reinhold 1: „Das war nicht nur Karneval im August“. Das Internierungslager Biberach an der Riß 1942-1945. Geschichte-Hintergründe, Biberacher Studien Band 6, 2002
- Adler, Reinhold 2: „Da waren lauter Jüdinnen...“. Das Internierungslager Liebenau im Zweiten Weltkrieg, in: Leben am See, Jahrbuch des Bodenseekreises, Bd. 23, Tettngang 2006, S. 33-48
- Adler, Reinhold 3: Der schwierige Weg zur Normalität. Die UNRRA in Biberach und Umgebung 1945 bis 1947, in: BC-Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach, 1/2007 S. 36-57
- Adler, Reinhold 4: Biberach und Laupheim: Das Lager Lindele und der jüdische Friedhof in Laupheim im Zweiten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit, unveröffentlichtes Manuskript, 2012; siehe: <http://www.ggg-laupheim.de/Berichte%20von%20Mitgl/Reinhold%20Adler%20Lager%20Lindele/Das%20Lager%20Lindele.htm>
- Adler, Reinhold 5: Die UNRRA in Saulgau und Sigmaringen und Umgebung 1946/47 – Aus den Wochenberichten des UNRRA-Teams 585, in: Zeitschrift für hohenzollerische Geschichte Bd. 49/50 – der ganzen Reihe 134./135. Band, Sigmaringen 2013/2014, S. 251-290
- Adler, Reinhold 6: Die UNRRA in Saulgau und Umgebung 1946/47. Aus den Wochenberichten des UNRRA-Teams 585. In: Ulm und Oberschwaben. Zeitschrift für Geschichte, Kunst und Kultur, Bd. 59, 2015, S. 332-357
- Albrich, Thomas: Zwischenstation im Dreiländereck. Jüdische DPs und Flüchtlinge nach 1945 in Hohenems und Bregenz, in: Esther Haber (Hrsg.): Displaced Persons. Jüdische Flüchtlinge nach 1945 in Hohenems und Bregenz, Schriften des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck und des Jüdischen Museums Hohenems Bd. 3, Innsbruck-Wien 1998, S. 11-55
- Albrich, Thomas 1: Brichah. Fluchtwege durch Österreich, in: Fritz-Bauer-Institut, Jahrbuch 1997, S. 207-227
- Albrich, Thomas 2: Zur Kontinuität eines Vorurteils. Die ostjüdischen Flüchtlinge in Vorarlberg nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Dreier, Werner (Hrsg.): Antisemitismus in Vorarlberg. Regionalstudie zur Geschichte einer Weltanschauung, Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs, Bd. 4, Bregenz 1988, S. 251-286
- Albrich, Thomas 3: Von der Zwangsarbeit ins DP-Lager. Fremde in Österreich in der unmittelbaren Nachkriegszeit nach 1945, in: Neujahrsblätter des Historischen Archivs der Marktgemeinde Lustenau 3. Jg. 2012, S. 86-106
- Albrich, Thomas 4: Im Untergrund nach Österreich. Die Fluchtrouten der Bricha 1945-1948, in: Aschauer/Steidl: Tamid Kadima. Der jüdische Exodus aus Europa 1945-1948, Innsbruck 2010. S. 17-35
- Albrich, Thomas 5: Exodus durch Österreich. Die jüdischen Flüchtlinge 1945-1948 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 1), Innsbruck 1987
- Arbeitskreis für Regionalgeschichte Bodensee e.V. (Buchwald, C.; Klug, S.; Rudolf, Ch.; Rückert, S.; Tarallo, M. G.; Moser, Dr. A.): Die Reichenau im Sommer 1945. Erholung für KZ-Häftlinge aus Dachau. Evakuierung der Einwohner, Konstanz 2015<sup>2</sup>
- Aschauer-Smolik, Sabine/Steidl, Maria (Hg.): Tamid Kadima. Der jüdische Exodus aus Europa 1945-1948, Innsbruck 2010
- Beer, Mathias (Hg.): Baden-Württemberg – eine Zuwanderungsgeschichte, Stuttgart 2014

- Bernd-Isenberg, Janet: Addie Bernd: In his own words. An ordinary life lived in extraordinary times. [www.blurb.com/books/1248492-addie-bernd-in-his-own-words/](http://www.blurb.com/books/1248492-addie-bernd-in-his-own-words/), 2000
- Brenner, Michael: Nach dem Holocaust: Juden in Deutschland 1945-1950, München 1995
- Brenner, Michael 1: Befreit, aber nicht frei. Das Ende des NS-Regimes und der Neuanfang für Überlebende vor 70 Jahren, in: <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/22028/highlight/Displaced&Persons> [Zugriff 14.2.2016]
- Brunecker, Frank (Hrsg.): Nationalsozialismus in Biberach, 2. Auflage, Biberach 2012
- Burman, Gabriella: Intersecting Lives. Jew and Gentile trace history of Nazi Camp that held both without distinction, in: New York Resident, 10. Juni 2002
- Clausing, Kathrin: Leben auf Abruf. Zur Geschichte der Freiburger Juden im Nationalsozialismus, Freiburg 2005
- Degreif, Uwe (Hrsg.): Kino, Film und Fernsehen in Biberach, Biberach 2012
- Diner, Dan: Elemente der Subjektwerdung. Jüdische DPs in historischem Kontext, in: Fritz-Bauer-Institut, Jahrbuch 1997, S. 229-248
- Dietrich, Susanne: „Auf dem Weg zur Freiheit“. Die jüdischen Lager in Stuttgart nach 1945, in: Dietrich/Wessel: Zwischen Selbstorganisation und Stigmatisierung. Die Lebenswirklichkeit jüdischer Displaced Persons und die neue Gestalt des Antisemitismus in der deutschen Nachkriegsgesellschaft, Stuttgart 1998, S. 13-130
- Eisterer, Klaus: Französische Besatzungspolitik. Tirol und Vorarlberg 1945/46. Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte Bd. 9, Innsbruck 1992
- Engelsing, Tobias: Das jüdische Konstanz. Blütezeit und Vernichtung, Konstanz 2015
- Fassl, Peter/Herzog, Markwart/Tobias, Jim G. (Hrsg.): Nach der Shoa. Jüdische Displaced Persons in Bayerisch-Schwaben 1945-1951, Konstanz 2012
- Fiedler, Sieglinde: „Der Wille zu leben war stärker als der Wunsch zu sterben.“ Interview mit dem „Schindlerjuden“ Leopold Degen (Rio de Janeiro), in: Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika <http://www.ila-web.de/ausgaben/189/der-will-zu-leben-war-staerker-als-der-wunsch-zu-sterben> [Zugriff 5.6.2016]
- Fischer, Torben/ Lorenz, Matthias N. (Hg.): Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945, Bielefeld 2007
- Fritz-Bauer-Institut (FBI): „Überlebt und unterwegs“. Jüdische Displaced Persons im Nachkriegsdeutschland, Jahrbuch zur Geschichte und Wirkung des Holocausts 1997, Frankfurt/New York 1997
- Fußenegger, Jakob: Zeitzeuge eines Jahrzehnts 1938-1948. Ein Priester erzählt, Dornbirn 1988
- Giere, Jaqueline/Salamander, Rachel (Hrsg.): „Ein Leben aufs Neu“. Das Robinson-Album. DP-Lager: Juden auf deutschem Boden 1945-1948, Schriftenreihe des Fritz-Bauer-Instituts Frankfurt a. Main Bd. 8, Wien 1995
- Giere, Jaqueline 1: Einleitung, in: Fritz-Bauer-Institut, Jahrbuch 1997, S. 13-25
- Girres, Detlef: „Noch einmal blühte in Gailingen jüdisches Leben auf“. UNRRA-Lager als Kibbuzim zwischen 1945 und 1950, Manuskript, überlassen v. Verein f. jüd. Geschichte Gailingen
- Girres, Detlef 1: 100 Jahre Friedrichsheim in Gailingen, in: Hegau, Zeitschrift für Geschichte, Volkskunde und Naturgeschichte des Gebietes zwischen Rhein, Donau und Bodensee, Jahrbuch 57/2000 Verein für Geschichte des Hegaus e.V. Singen, S.224-233
- Girres, Detlef 2: „Noch einmal blühte in Gailingen jüdisches Leben auf“. UNRRA-Lager als Kibbuzim zwischen 1945 und 1950, in: Hegau, Zeitschrift für Geschichte, Volkskunde und Naturgeschichte des Gebietes zwischen Rhein, Donau und Bodensee, Jahrbuch 57/2000 Verein für Geschichte des Hegaus e.V. Singen, S. 234-241
- Gries, Prof. Dr. Rainer: „Les Enfants d’État“ - Die Kinder des Staates. Wie die Franzosen mit den Kindern ihrer Besatzungssoldaten umgingen, in: Momente 1/2015, S.30-32

- Goschler, Constantin/ Lillteicher, Jürgen (Hg.): „Arisierung“ und Restitution. Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in Deutschland und Österreich nach 1945 und 1989, Göttingen 2002
- Goschler, Constantin: Die Politik der Rückerstattung in Westdeutschland, in: Goschler/Lillteicher (Hg.): „Arisierung“ und Restitution. Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in Deutschland und Österreich nach 1945 und 1989, Göttingen 2002, S. 99-125
- Haber, Esther (Hg.): Displaced Persons. Jüdische Flüchtlinge nach 1945 in Hohenems und Bregenz, Innsbruck-Wien 1998
- Haber, Esther: „Also ich hatte nicht den Eindruck, daß hier Leute so wie wir...“. Über Erinnerungsinterviews mit Zeitzeugen aus Hohenems und Bregenz zu den jüdischen Displaced Persons in Vorarlberg, in: Haber, Esther (Hrsg.): Displaced Persons. Jüdische Flüchtlinge nach 1945 in Hohenems und Bregenz, Innsbruck-Wien 1998, S. 63-74
- Hahn, Joachim: Erinnerungen und Zeugnisse jüdischer Geschichte in Baden-Württemberg, Stuttgart 1988
- Hämmerle, Georg: Juden in Saulgau, in: Saulgauer Hefte zur Stadtgeschichte und Heimatkunde, Hrsg. Bürgerausschuss Saulgau, Heft 3, 1982, S. 83-95
- Henke, Klaus-Dietmar: Politik der Widersprüche. Zur Charakteristik der französischen Militärregierung in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Scharf, Claus/ Schröder, Klaus-Jürgen (hrsg.): Die Deutschlandpolitik Frankreichs und die französische Zone 1945-1949, Wiesbaden 1983, S. 49-89
- Hornung, Rene: Ein Jahrhundert miterlebt und mitgeprägt. In: Südkurier Konstanz v. 19.4.2012.
- Hüttenmeister, Nathanja: Der jüdische Friedhof Laupheim. Eine Dokumentation. Hrsg. Stadt Laupheim 1998
- Huth, Arno: Das doppelte Ende des „K. L. Natzweiler“ auf beiden Seiten des Rheins, pdf-Datei gefördert von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Neckarelz 2013
- Jacobmeyer, Wolfgang: Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. Die Displaced Persons in Westdeutschland 1945-1951, Göttingen 1985
- Jüdisches Museum Hohenems (JMH) (Hg.): Edition Museumstexte. Die Interviews, Hohenems 2010
- Jüdisches Museum Hohenems (JMH) (Hg.): Beit haChaim – Haus des Lebens. Der jüdische Friedhof in Hohenems mit Fotografien von Arno Gisinger. Katalog zur Ausstellung im Jüdischen Museum Hohenems vom 30. April bis 12. Juli 1998
- Kaufmann, Uri R. : Kleine Geschichte der Juden in Baden, Karlsruhe 2007
- Köhlerschmidt, Dr. Antje u. Neidlinger, Karl (Hg.): Die jüdische Gemeinde Laupheim und ihre Zerstörung. Biografische Abrisse ihrer Mitglieder nach dem Stand von 1933, Laupheim 2008
- Königseder, Angelika: Durchgangsstation Berlin. Jüdische Displaced Persons 1945-1948, in: Fritz-Bauer-Institut, Jahrbuch 1997, S. 189-205
- Königseder, Angelika/Wetzel, Juliane: Lebensmut im Wartesaal. Die jüdischen DPs (Displaced Persons) im Nachkriegsdeutschland, Frankfurt 2004
- Kluckert, Hans-Georg: Nordrach als ehemaliger Lungenkurort, in: Die Ortenau. Zeitschrift des Historischen Vereins für Mittelbaden, 72. Jahresband, 1992
- Kühne, Andrea: Entstehung, Aufbau und Funktion der Flüchtlingsverwaltung in Württemberg-Hohenzollern 1945-1952. Flüchtlingspolitik im Spannungsfeld deutscher und französischer Interessen. Schriftenreihe des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, Sigmaringen 1999
- Krzyżanowski, Lukasz: Homecomers: Jews and Non-Jews in post-war Radom. In: Jewish History Quarterly, Czerwiec 2013 Nr. 2 (246). To stay or go? Jews in Europe in the immediate aftermath of the holocaust. Publications of papers presented at an international conference held in Warsaw, 5-7 December 2011. S. 248-256.
- Landkreis Sigmaringen (Hg.): Von der Diktatur zur Besatzung. Das Kriegsende 1945 im Gebiet des heutigen Landkreises Sigmaringen. Heimatkundliche Schriftenreihe des Landkreises Sigmaringen Bd.4, Sigmaringen 1995

- Le Feuvre, Nellie: A Sark Teenager's Deportation, Eigenverlag 2005
- Loewy, Hanno (Hg.): At Home. Diaspora. The Jewish Museum Hohenems. The catalogue to the permanent exhibition, Hohenems 2008
- Mall, Volker/Roth, Harald 1: Vom KZ Hailfingen auf Todesmarsch. Die Evakuierung der Lager des Unternehmens Wüste, in: Heimatkundliche Blätter Zollernalb, Jg. 60 Nr. 2 v. 28.2.2013, S. 1828-1831
- Mall, Volker/Roth, Harald 2: Alte & neue Spuren von Auschwitz ins Gäu, Schriftenreihe des Vereins KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen e.V., Heft 5, Gäufelden 2016
- Maspero, Julia 1: « La politique française à l'égard de l'émigration juive polonaise de l'immédiat après-guerre », *Bulletin du Centre de recherche français à Jérusalem* [En ligne], 22 | 2011, mis en ligne le 25 mars 2012, Consulté le 27 octobre 2012. URL : <http://bcrfj.revues.org/6513> [Zugriff 6.12.2012]
- Maspero, Julia 2: French policy on postwar migration of Eastern European Jews through France and French occupation zones in Germany and Austria, in: To stay or go? Jews in Europe in the immediate aftermath of the holocaust. Publication of papers presented at an international conference held in Warsaw, 5.-7. December 2011, *Jewish History Quarterly* No. 2 (246), Warschau 2013
- Mayenberger, Charlotte: Juden in Buchau, Bad Buchau 2008
- Metzler, Georg: „Geheime Kommandosache“. Raketenrüstung in Oberschwaben. Das Außenlager Saulgau und die V2 (1943-1945), Bergatreute 1996
- Mohn, Joseph: Der Leidensweg unter dem Hakenkreuz. Aus der Geschichte von Stadt und Stift Buchau, Buchau 1970
- Moser, Arnulf 1: „Inseln der Glückseligkeit“. Die Reichenau und die Mainau als Erholungsorte für französische KZ-Häftlinge 1945, in: *Allmende* Nr. 38/39, 13. Jg. 1997, S. 203-215
- Moser, Arnulf 2: „Ihr polnische Judenbande“, in: <http://www.suedkurier.de/region/kreis-konstanz/radolfzell/Ihr-polnische-Judenbande;art372455,1566212> [Zugriff 17.4.2013]
- Moskin, Marietta 1: I am Rosemarie, New York 1972
- Moskin, Marietta 2: Um ein Haar. Überleben im Dritten Reich, cbt 30212, München 2005
- Moskin, Marietta 3: „A call from Amsterdam – Introduction“, Manuskript, 2003
- Moskin, Marietta 4: Ik ben Rosemarie. Overleven in het Derde Rijk, Uitgeverij Holland, Harlem 2007.
- Müller, Roland: Vom Zwangsarbeiter und Holocaust-Überlebenden zum "heimatlosen Ausländer": Displaced Persons im deutschen Südwesten, in: Beer, Mathias (Hg.): Baden-Württemberg – eine Zuwanderungsgeschichte, Stuttgart 2014, S. 43-67
- Müller, Ulrich: Fremde in der Nachkriegszeit. Displaced Persons – Zwangsverschleppte Personen – in Stuttgart und Württemberg-Baden 1945-1951, Stuttgart 1990
- Novick, Peter: Nach dem Holocaust. Der Umgang mit dem Massenmord, Stuttgart-München 2001
- Peck, Abraham J.: „Unsere Augen haben die Ewigkeit gesehen“. Erinnerung und Identität der She'erith Hapletah, in: Fritz-Bauer-Institut, Jahrbuch 1997, S. 27-49
- Rafalkes, Swetlana: "Erinnerung an 14 mutige Anfänger" , in: *Zukunft*, 6. Jg. Nr.9 v. 22. 9. 2006.
- Raim, Edith: Justiz zwischen Diktatur und Demokratie. Wiederaufbau und Ahndung von NS-Verbrechen in Westdeutschland 1945-1949, München 2013
- Rinke, Andreas: Le grand retour. Die französische Displaced-Person-Politik (1944-1951), Europäische Hochschulschriften Reihe III Geschichte und ihre Hilfswissenschaften Bd. 918 , Peter Lang Frankfurt am Main 2002
- Rothenberger, Karl-Heinz: „Ernährungs- und Landwirtschaft in der französischen Besatzungszone 1945-1950, in: Scharf, Claus/ Schröder, Klaus-Jürgen (hrsg.): Die Deutschlandpolitik Frankreichs und die französische Zone 1945-1949, Wiesbaden 1983, S. 185-203

- Rothenhäusler, Gisela: Das Wurzacher Schloss 1940-1945. Ein kleines Kapital europäischer Geschichte. Kriegsgefangene im Oflag VC, Zivilinternierte aus Jersey, Jüdische Häftlinge aus Bergen-Belsen, Bad Wurzacher Reihe Band 1, 2008
- Ruß, Eugen: Buchau unter französischer Besatzung, Erinnerungen an das Jahr 1945, Bregenz 1970
- Sauer, Paul 1: Die jüdischen Gemeinden in Württemberg und Hohenzollern, Stuttgart 1966
- Sauer, Paul 2: Demokratischer Neubeginn in Not und Elend. Das Land Württemberg-Baden von 1945 bis 1952, Ulm 1978
- Scharf, Claus/ Schröder, Klaus-Jürgen (Hg.): Die Deutschlandpolitik Frankreichs und die französische Zone 1945-1949, Wiesbaden 1983
- Schnitzler, Thomas (Hg.): „Das Leben ist ein Kampf“ – Marianne Elikan – Verfolgte des Nazis-Regimes. Tagebuch, Briefe und Gedichte aus Trier und Theresienstadt. Mit einer kommentierten Biografie und einem historischen Glossar (unter Mitarbeit von Petra Jenny Vock), Tier 2008
- Schweizer, Karl: Jüdische Displaced Persons nach dem Holocaust in Lindau, edition inseltor lindau, Digitales Lindauer Geschichtsbuch
- Staden, Wendelgard von: Nacht über dem Tag. Eine Jugend in Deutschland, Düsseldorf/Köln 1979.
- Studienkreis: Deutscher Widerstand: Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933-1945, Bd 5/2 Baden-Württemberg II, Frankfurt/Main 1991
- Sulzenbacher, Hannes: Die Geschichte der Juden von Hohenems, in: Loewy, Hanno (Hrsg.), Heimat Diaspora. Das jüdische Museum Hohenems. Hohenems 2008, S. 46-219
- Tobias, Jim G.: Schwäbisches Sanatorium verwandelt sich in Kibbuz: Jüdische Kinder und Jugendliche im DP-Camp Jordanbad, in: <http://www.hagalil.com/archiv/2009/08/23/jordanbad> [Zugriff 12.07.2011]
- Tobias, Jim G. 1: „Sie sind Bürger Israels“. Die geheime Rekrutierung jüdischer Soldaten außerhalb von Palästina/Israel 1946 bis 1948, Nürnberg 2007
- Tobias, Jim 2: Jüdisches Leben in Memmingen nach 1945, in: <http://www.hagalil.com/archiv/2010/09/12/memmingen/print/>
- Weber, Edwin Ernst (Hg.): Gouverneursbesprechungen. Die deutschen Protokolle der Besprechungen zwischen Vertretern der Regierungen von Württemberg-Hohenzollern und der französischen Militärregierung in Tübingen 1945-1952, Edition Isele Konstanz-Eggingen 2007
- Weber, Edwin Ernst 1: Der „Ausländereinsatz“ am Fallbeispiel des Hüttenwerks Laucherthal 1940-1945, in: Weber, Edwin Ernst (Hg.): Opfer des Unrechts. Stigmatisierung, Verfolgung und Vernichtung von Gegnern durch die NS-Gewaltherrschaft an Fallbeispielen aus Oberschwaben, Ostfildern 2009
- Weber, Edwin Ernst (Hg.)2: Opfer des Unrechts. Stigmatisierung, Verfolgung und Vernichtung von Gegnern durch die NS-Gewaltherrschaft an Fallbeispielen aus Oberschwaben, Ostfildern 2009
- Weiß, Petra: Die Koblenzer Lager für Displaced Persons 1945-1947. In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte, Bd. 29, 2003, S. 467-506
- Weltsch, Erik: Wer waren die jüdischen Displaced Persons (DPs) in Vorarlberg in den Jahren 1945 bis 1952, in: Jüdisches Museum Hohenems, Jahrbuch 1992, Dornbirn 1992, S. 5-26
- Wiehn, Erhard Roy (Hg.): Jüdische Rückblicke auf die deutsch-schweizerische Grenzregion am Bodensee im 20. Jahrhundert. Gespräche in Israel, Konstanz und Kreuzlingen, Konstanz 2012
- Willbold, Hans: Das Kriegsende 1945 im nördlichen Oberschwaben, Bad Buchau 1995
- Zekorn, Andreas 1: Ende mit Schrecken – Die Räumung der Lager des Unternehmens „Wüste“ im April 1945, in: Gedenkstätten-Rundschau Nr. 14 März 2015, S. 1-12
- Zekorn, Dr. Andreas 2: Zivilarbeiter statt Häftlinge. Die Räumung der Lager des Unternehmens „Wüste“ im April 1945, in: Heimatkundliche Blätter Zollernalb, Jg. 62 Nr. 5 v. 31.5.2015, S. 1936-1942



## Inhaltsverzeichnis

<b>1 Einleitung .....</b>	<b>1</b>
<b>2 Verschleppte Personen im Bereich der oberschwäbischen FBZ .....</b>	<b>3</b>
2.1 Überlebende der Todesmärsche im Raum Oberschwaben .....	3
2.2 Befreite Zivilinternierte .....	6
2.2.1 Im Jordanbad .....	6
2.2.2 In Liebenau bei Tettngang .....	7
2.2.3 Im Schloss Wurzach .....	8
2.3 Verschleppte in der Grenznähe des Bodensee-Gebiets .....	9
<b>3 Organisationen zur Betreuung Holocaust-Überlebender und jüdischer DPs .....</b>	<b>12</b>
3.1 Die Organisationen der Besatzungsmächte und der UNO .....	12
3.1.1 SHAEF, PDR, UNRRA und IRO .....	12
3.1.2 Die jüdische Militärgestlichkeit .....	14
3.2. Freiwillige jüdische Hilfsorganisation .....	16
3.2.1 Die schweizerische Kommission „Hilfe und Aufbau“ .....	16
3.2.2 Der amerikanische „Joint“ und die britische JRU .....	20
Henri Laufer – AJDC-Repräsentant in der FBZ .....	22
Die jüdische Militärgestlichkeit und der „Joint“ .....	29
Vertreter der Jewish Relief Unit in der FBZ .....	32
<b>4 Jüdische Komitees .....</b>	<b>36</b>
4.1 Die lokalen Komitees in der deutschen FBZ .....	36
4.2 Die Geschichte des Zentralkomitees der befreiten Juden in der FBZ .....	38
4.3. Aktivitäten der jüdischen Komitees in Konstanz .....	43
4.4. Der Oberrat der Israeliten in Baden .....	47
<b>5 Jüdisches Leben in der Südzone der deutschen FBZ .....</b>	<b>51</b>
5.1. Bestimmende Persönlichkeiten des Judentums in der südlichen Zone .....	54
5.1.1 Nathan Rosenberger .....	54
5.1.2 Siegbert Einstein .....	56
5.1.3 Josef Warscher .....	57
5.1.4 Helmut Steiner .....	59
5.2 Orte jüdischen Lebens in der südlichen FBZ .....	60
5.2.1 Konstanz .....	60
Konstanz-Stadt .....	60
Konstanz-Egg .....	64
5.2.2 Gailingen .....	65
5.2.3 Biberach .....	74
Kibbuz Biberach .....	74
Das Britische Repatriierungslager Jordanbad .....	76
Das jüdische UNRRA Lager 10 .....	80
Im jüdischen und polnischen Lager Jordanbad .....	81
Eine neue Nutzung für das Jordanbad bei Biberach .....	88
Jüdische Evakuierte aus Berlin im Jordanbad .....	89
Hard-Core-Fälle und die Auflösung des Lagers .....	91
5.2.4 Jüdische DPs in Saulgau .....	91
5.2.5 Jüdische DPs außerhalb von Lagern .....	94

<b>6 Probleme jüdischen Lebens in der FBZ .....</b>	<b>98</b>
6.1 <i>Die Entwicklung der Versorgungslage in der FBZ.....</i>	98
6.2 <i>Versorgungsstrategien der jüdischen Hilfsorganisationen .....</i>	101
<b>7 Politische Gemeinden und jüdische DPs .....</b>	<b>107</b>
7.1 <i>Das Beispiel Laupheim und Buchau .....</i>	107
7.2 <i>Das Beispiel Konstanz .....</i>	110
<b>8 Antisemitische Vorfälle.....</b>	<b>116</b>
8.1 <i>Im Jordanbad .....</i>	117
8.2 <i>In Gailingen .....</i>	118
8.3 <i>In Konstanz.....</i>	120
<b>9 Einzelschicksale jüdischer DPs und Holocaust-Überlebender .....</b>	<b>122</b>
9.1 <i>Irving Wassermann .....</i>	122
9.2 <i>Sigmund Nissenbaum .....</i>	123
9.3 <i>Elisabeth Joshua-Eisenmann.....</i>	129
9.4 <i>Sandor Herskovits .....</i>	135
<b>10 Letzte Ruhestätten jüdischer DPs in der FBZ .....</b>	<b>138</b>
10.1 <i>Gailingen.....</i>	138
10.2 <i>Laupheim .....</i>	138
10.3 <i>Bad Buchau .....</i>	139
<b>11 Resümee.....</b>	<b>142</b>
<b>Quellen- und Literaturverzeichnis .....</b>	<b>144</b>
Archive.....	144
<i>Mündliche und schriftliche Auskünfte.....</i>	145
<i>Zeitungen .....</i>	146
<i>Internet .....</i>	146
<i>Literatur .....</i>	148